

00
Hagen
Zur
Gräfl. vom Hagen'schen

Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

No 5401



102. *[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]*

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side]

J
r
g
b
a
t
h

C
m

2



Christian Thomafens /
Jcti und Chur-Brandenb. Raths /

Ausübung

Der

Vernunft- = Lehre /

Oder:

Kurze / deutliche und wohlgegründete
Handgriffe / wie man in seinem Kopffe auf-
räumen und sich zu Erforschung der Wahrheit
geschickt machen; die erkandte Wahrheit andern
beybringen; andere verstehen und anslegen; von
anderer ihren Meinungen urtheilen / und die Irr-
thümer geschicklich widerlegen solle. Worinnen
allenthalben viel allgemeine heut zu Tage in
Schwang gehende Irthümer angezeigt /
und deutlich beantwortet werden.

Nebst einer Vorrede /

In welcher der Autor die Ursachen anzeigt /
worum er auch auf des Realis de Vienna seine Di-
scursus und Dubia über die Introductionem ad
Philosophiam Aulicam nicht ant-
worten werde.

Andere und correctere Auflage.

Halle / Gedruckt bey Christoph Salsfelden / Chur-
Fürstl. Brandenb. Hof- und Regierungs Buchdrucker
im Herzogth. Magdeburg 1699.



In
Seine Hochwohlgebohrne
Excellenz

Den
Chur-Brandenburgischen
Staats-Minister

Hrn. Oberhard
von Danckelman/
u. s. w. u. s. w.



Hochwohlgebohrner /

Gnädiger Herr /

Dieses ist mein erstes Buch, das ich allhier in Halle verfertiget / und der studirenden Jugend im vorigen und Anfange des jezigen Jahres öffentlich erkläret / nach dem Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg in Dero gnädigsten Schutz mich genommen / und mir vergönnet / meine Collegia wie zuvorhero in Leipzig geschehen / allhier frey und ungehindert zu halten. Ewrer Hochwohlgebohrnen Excellenz Höchstgütigen Vorsprache habe ich diese Freyheit und die derselben beygefügte Lobe Churfürstliche Gnade guten Theils zu dancken / und habe mich dannenhero verbunden erachtet / durch diese unterthänige Zuschrift Ewrer Hochwohlgebohrnen Excellenz als Höchstgedachter Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit grossen Staats-Minister von meiner Lehre und Verrichtungen allhier Rechenschaft zu geben / nachdem eine unterthänigste Ehrfurcht mich abgehalten / nach

der an Seine Chur-Fürstliche Durchlauchtig-
keit überreichten unterthänigsten Dedication mei-
ner ersten allhier gehaltenen Disputation, durch
unterthänigste Offerirung auch dieser gegenwär-
tigen Buchs meine vorhin gebrauchte Kühnheit zu
vergrössern. Ich kan zwar leichte zuvorher sehen/
daß ihrer viel meiner spotten / und mir für eine Pe-
danterey auslegen werden / daß ich mich nicht ent-
sehen/Ewrer Excell. mit Zuschreibung einer Logic
vor das Gesicht zu kommen / da ich doch wohl ehe
vielleicht selbst dieses als eine Pedantische Thorheit
an andern getadelt/wenn man Logicken und Meta-
phycken nach Hofe bringen / Staats-Minister
damit beschencken / und Sie zu vertheydigern und
Schutz-Gbtttern dergleichen Schul-Weisheiten
machen wollen. Ja es kan gar leicht geschehen/daß
andere bey blosser Erblickung des Titels Gelegen-
heit nehmen werden / bey Ewrer Excellenz mich in
übeles Ansehen zu bringen / daß ich bey nahe ein
ganzes Jahr allhier in Halle mit Profitirung dieser
meiner Logic, davon gegenwärtige Ausübung der
andere Theil ist / zugebracht/ gleich als ob nicht Lo-
gicken genung in der Welt wären / und nicht auff
allen hohen und niederen Schulen von Collegiis
und Lectiõibus Logicis alles wimmelte/die man
überall um ein sehr geringes Geld haben könte/und
ich also der Chur Fürstlichen mir erwiesenen Ho-
hen Munificenz hierdurch sehr gemißbraucht hätte.
Alleine ich verhoffe in Gegentheil/daß ich ohne eini-
ge ungeziemende Schmeicheley meiner selbst von
dieser meiner Logic, und sonderlich von gegenwär-
tiger Ausübung derselben sagen könne/daß Sie sich
nicht

nicht scheuen dürffe nach Hofe zu kommen. Und
lebe hienächst des unterthänigsten Vertrauens/das
Ewre Excellenz selbst das Urtheil von meiner Ar-
beit fällen werden / das ich das erste Jahr nichts
nütlichers und bessers hätte lehren können / wenn
Sie nur geruhen wollen / diese meine unterthänige
Zuschrift mit Gnädigen Augen anzusehen. Un-
ter Logicken und Logicken ist ein grosser Unterscheid.
Die wahre Logic soll nichts anders seyn als eine
Lehre/wie man seine Vernunft recht brauchen sol-
le. Was ist aber nöthigers und nütlichers in der
Welt? Und wie kan der Mensch / der diese Lehre
nicht begriffen hat/ in einiger menschlichen Gesell-
schafft / geschweige denn bey Hofe fortkommen?
Doch hat bishero nun etlich e hundert Jahr her in
denen Teutschen Hohen und Niedern Schulen
die gelehrte Welt dieser Grund-Lehre der Wahr-
heit entbehren müssen / indem die aufgeblasene und
Sophistische Syllogismus-Kunst dieses Titels der
Logic ohne einigen Grund und ganz unverschäm-
ter Weise sich angemasset/weil sie sich nicht entblö-
det vorzugeben / sie wolte jungen Leuten den Weg
weisen die Wahrheit vermittelst ihrer Vernunft
zu finden / und dennoch daneben offenbahr gestan-
den / das die Erfindung der Wahrheit als ein finis
externus nicht in ihren Vermögen stehe. Wan-
nenhero etliche Hochgelehrte und Galante Män-
ner von allerhand Nationen in diesem/das Sclavi-
sche Joch der alten Irrthümer sich von dem Halse
werffenden Seculo über diesen Haupt-Mangel
theils sich beklaget/theils auch selbst versucht den-
selben durch ihre Arbeit zu ersetzen. Ich wil nur

den wegen seiner herrlichen Wissenschaften in der
Mathesi hochberühmten Laubnitzischen Edelmann
den Herrn von Schirnhauß anführen. Wie sehr
hat er sich bemühet / in seiner Medicina Mentis an
statt der Syllogismus-Kunst eine rechte Logic zu
schreiben? Und hat dabeneben dafür gehalten/das
diese seine wohl intentionirte Logic sich nicht schä-
men dörfte an den Galantesten Hofe in Franck-
reich zu kommen / und für den allerscharffsinnigsten
König (denn warum sollten wir nicht die Tugend
auch an unsern allgemeinen Feinde rühmen und
hochachten?) sich zu präsentiren. Ich muß be-
kennen / ich habe nach Lesung dieses seines Buchs
am ersten rechtschaffene Gelegenheit bekommen/
die Sache ein wenig reiffer zu überlegen / und in
meinen Kopffe auffzuräumen / ob ich gleich albereit
etliche Jahr hero die ganze Jurisprudenz nicht
ohne Applausu der studirenden Jugend gelehrt/
und dabey gespühret hatte / das mich auch meine
Widersacher selbst durchgehends für einen nicht
ungelehrten Philosophum passiren ließen/zumalen
ich genungsame Proben abgelegt hatte / das ich
in der Syllogismus-Kunst so wohl Prædicendo als
Opponendo meinen Mann / auch so gar die Hel-
den dieser Kunst / nie gescheuet. Alleine ich habe
durch diese Methode seit vier Jahre her eine solche
Veränderung meiner vorigen Concepte verur-
sacht / das ich / wenn ich das betrachte / was ich seit
dieser Zeit in meinem Kopffe ausgemustert / mich
der Blindheit/ die ich zuvorhero in der Philosophie
und Jurisprudenz gehabt / von Herzen schäme/
und die Welt bedaure/die auf gleiche Weise durch
die

die Vorurtheile menschlicher Autorität und Präcipitanz verführet/noch darinnen steckt. Ich habe die Eitelkeit der Syllogismus-Kunst und der dadurch erhaltenen Siege so deutlich erkennen lernen/dasß sie mir nunmehr nichts anders als Kinderspiele vorkommen. Ich habe hierneben alsobald die Ausbesserung des Herrn Eschirnhausen untersucht / und weil ich dabey viel zweiffelhafte Dinge gefunden / diese meine Zweifel glimpflich und bescheiden in denen damahls heraus gegebenen Monat-Gesprächen vorgetragen. Dieweil aber Zweifels ohne durch Verursachung etlicher Mißgünstiger mir an statt einer erwarteten glimpflichen / eine sehr harte Antwort worden / und wir solcher gestalt / jedoch / wie ich hoffe / ohne meine Schuld/ziemlich in einander gerathen/ habe ich mich angelegen sehn lassen/selbst zu Nutzen der studirenden Jugend eine Logic ohne der Syllogismus-Kunst zu verfertigen/ und dabey mich beflissen/dasß jerrige zu meiden oder zu ändern / was mir bey dem Herrn von Eschirnhauß Lehre verdächtig und zweiffelhastig vorgekommen; massen ich denn jederzeit davor gehalten / dasß besagter Autor, sich von den allgemeinen Irrwege auff die rechte Heersstrasse der Wahrheit gemacht/ob er schon daselbst dann und wann in etliche Abwege gefallen/ und ich ihn also den Ruhm/dasß er mir hierinnen die Bahne gebrochen / und dasß / wenn es ohne seine auch nach meiner Meinung zuweilen irrige Lehr-Sätze gewesen wäre / ich vielleicht an die denenselben entgegen gesetzte Wahrheit nicht würde gedacht haben/nicht zu benehmen gedencke. Ich habe dannenhero in

dem ersten Theile meiner Vernunft-Lehre gezeigt/wie so gar leichte die Erkänntniß der Wahrheit und die Erfindung neuer Wahrheiten in allen Disciplinen sey / wenn man nur sein Gemütthe von dem hochschädlichen Vorurtheile menschlicher Auctorität saubern / und die dadurch eingewurzelten allgemeinen Irrthümer bey seit zu legen sich resolviren / auch sich das Leben mit der leidigen Syllogismus-Kunst/und der ohne Noth verwirreten allgemeinen Lehre von der Demonstration nicht sauer machen lassen wolle. So gar daß auch Leute von einem solchem Stande/ der sonst in gemeinen Wesen zu denen Ständen der so genandten Gelehrten nicht gehöret / ohne Mühe und Kopffbrechen / und ohne Behuff der Lateinischen Sprache/der Weisheit so wohl als die/so man Gelehrte nennet/können fähig werden. Meine Vernunft-Lehre lieget für jedermans Augen / und habe ich nicht Ursache dß falls viel weitere Worte zu machen. In diesem andern Theil aber habe ich mir angelegen seyn lassen / vielfältige allgemeine Irrthümer / die man in der Praxi der Logic zu begeben pflaget/anzudeuten/ und zu beweisen / wie man dieselben vermeiden solle/ auch die nöthigsten und auff allen Universitäten bisher nicht getriebenen Lehren zu suppliren / durchgehends aber mich als einen freyen Philosophum/der sich zu keiner Secte schlägt/sondern bloß nach der Erkänntniß seiner Vernunft gehet/ auffzuführen. Zu diesem Ende habe ich in dem ersten Capitel gewiesen/wie man nach der Lehre des Cartesii zwar anfangen müsse bey Ausbesserung des Verstandes zu zweiffeln/ und sich das allgemeine

Ge

Geschrey davon nicht abwendig machen lassen
dürffe/ aber dabey habe ich doch gründlich gezeiget/
daß Cartesius nicht recht habe/ wenn er behaupten
wolle/ man müsse an allen zweiffeln/ sondern daß
man nothwendig etliche Dinge als unstreitige
Wahrheiten bey diesem gelehrten Zweifel aus-
setzen müsse. Ich habe dargethan/ daß man nicht
alleine mit guten Gewissen und ohne Verletzung
des vierdten Gebots von der Lehre seiner Pra-
ceptorum und Eltern abweichen könne/ sondern
auch solches/ wenn es die Wahrheit erfordert/ zu
thun schuldig sey. Ich habe behauptet/ daß unter
allen Künsten und Wissenschaften keine edler und
nothwendiger sey als die Erkenntniß seiner selbst.
In dem andern Capitel habe ich die Geschwüre
der gemeinen Lehr-Art lauff Hohen und Niedern
Schulen/ die als ein Krebs in ganz Europa um
sich gefressen/auffgestochen/ und die sonderlich jetzo
sich hervorthuenden höchstschädlichen Irthümer/
daß man gutes zu thun einen absonderlichen
Beruff haben müsse; daß man die Irrenden
als ein heimliches Gift nicht um und neben
sich leiden solle; kräftig bestritten/ auch daneben
den bisher ungebahnten Weg gezeiget/ wie man
erwachsenen Leuten Lust und Attention zu
dem Studiren machen müsse/ und ihnen die
Weisheit ohne grosse Mühe und nicht anders als
in einer stetswehrenden angenehmen Convera-
tion beybringen solle. In dem dritten Capitel
habe ich die Haupt-Lehre von der Kunst und
Wissenschaft auszulegen/ ohne welche kein Ju-
riste, und auff gewisse Masse auch kein Theologus
sich

sich für einen gelehrten Mann in seiner Facultät ausgeben; ja ohne welche man weder die von andern gelehrte Wahrheit noch beygebrachten Irrthümer verstehen und erkennen kan/ und welche also so zu sagen/ das rechte Auge der Gelahrheit ist/ bißhero aber auf Universitäten entweder ganz un- terlassen/oder aber ohne Noth schwer und verdrießlich oder wenig gelehret worden; in kurze und deutliche auch leichte Lehr-Sätze und Anmerckungen zusammen gezogen. Ich hatte zwar in denen allbereit für etlichen Jahren heraus gegebenen Institutionibus Jurisprudentiæ Divinæ diese Lehre/ mehrentheils nach Anleitung dessen/ was Grotius und der Herr von Pufendorff davon gelehret/ mit vorgetragen/auch daselbst angefangen zu erweisen/ daß die allgemeine Regel der Juristen/ die sich auch Grotius zu erklären sehr angelegen seyn lassen: Favorabilia esse extendenda, odiosa restringenda; gar nichts nütze sey; alleine weil allezeit die nachfolgenden und reifferen Gedancken die besten seyn; als habe ich in besagten dritten Capitel gegenwärtiger Vernunft-Lehre gewiesen/ daß es noch mehr solche unnütze Regeln gebe/ die aus dem falschen Vorurtheile entsprossen/ als wenn die drey unterschiedenen Erklärungs-Arten die man interpretationem declarativam, extensivam & restrictivam zu nennen pfleget/ jede absonderliche Regeln von nöthen hätte/ welches Vorurtheil ich selbst in meinen Institutionibus Jurisprudentiæ Divinæ noch nicht weggeleget gehabt. Und habe ich solcher gestalt gar deutlich erwiesen/daß es eben so eine absurde und vieldeutige Regel sey/ wenn man vor-
gebe/

gebe / man müsse im Zweifel die Worte in ei-
genen Verstande nehmen; noch mehr aber/
wenn man (es sey nun im Juristischen oder Theo-
logischen Controversien/ welches letztere fast jeder-
man bekandt ist/) dieses als einen Glaubens-Arti-
cul præsupponiret; daß die Worte derer Te-
stamente und letzten Willen in eigentlichen
Verstande genommen werden müßten/ da doch
viel tausend Exempel gegeben werden können/ dar-
in die Regel trieget/ uñ vielleicht noch ihrer mehr
als derer/ die zu besagter Regel gebracht werde kön-
nen. Zu geschweige/ daß ich so viel mit wissend/ in be-
sagten Cap. zu erst die General Grund Regeln
Interpretationis Mysticae geleget/ und deren Un-
terscheid ab interpretatione literali deutlich ge-
wiesen. In dem vierdten Capitel habe ich die
meisten Brunnquellen derer falschen und be-
trüglichen Judiciorum, die auch die Gelehrten
und ganze Societäten von denen Büchern und
Autoribus zu fällen pflegen/ unter andern entdeckt/
und endlich in dem letzten Capitel gemiesen / daß
aus der irrigen Meinung / daß die Disputationes
und Widerlegungen der Irrthümer mit dem
Kriege zu vergleichen wären / aller Unfug und
böses Wesen in denen Disputationibus und
Streit-Schrißten der Gelehrten herrühre / und
daß die Art und Weise deren sich Christus und die
meisten Heyden wider ihre Widersacher durch
Fragen zu disputiren bedienet / viel nützlicher und
geschickter sey einen Irrenden zu widerlegen / und
seines Irrthums zu überzeugen / als die übliche So-
phistische Syllogismus-Kunst. Anderer vielfät-
tigen

tigen zu Ausbesserung der überall im Schwang gehenden Irrthümer dienenden Anmerkungen / die hin und wieder in dieser Ausübung der Vernunft- Lehre anzutreffen sind / anjeho zu geschweigen. Ich zweiffele dannenhero nicht / es werden unpartheyische Gemüther / die dieses wohl überlegen werden / anstatt / daß sie mich wegen der Mühewaltung / die ich mir in Verfertigung und Profitirung der Vernunft- Lehre oder Logic genommen / blämiren solten / mich vielmehr loben / und sich zum wenigsten unter denen Nachkommen welche finden / die bey der neuen Academie zu Halle / welche Seine **Chur- Fürstliche Durchlauchtigkeit** allhier aufzurichten in Begriff ist / unter andern auch dieses als was sonderliches anmercken werden / daß dieses die erste Academie in Teutschland gewesen / auff der man anstatt der Sophistischen eine wahre Logicke als den ächten Grund aller guten Wissenschaften / und zwar in Teutscher Sprache öffentlich profitiret. Ein mehrers zu meiner Vertheudigung anzuführen stehe ich deswegen an / damit es nicht das Ansehen gewinne / ob wolte ich unter dem Schein mich zu vertheidigen / mich vielmehro vermittelst eines eitelen Ruhms groß machen. Wenn ich dieses letztere im Sinne gehabt hätte / würde ich gewißlich meinem Buche den insgemein verachteten Titel einer Logic oder Vernunft- Lehre nicht gegeben / sondern durch einen prächtigen und hochtrabenden Titel den Leser anzulocken / und dadurch den Inhalt meines Buchs zu preisen gesucht haben. Ich hätte solches eine Kunst über alle Künste; Den Bern aller Weisheit;

Den

Den Grund aller Wissenschaften / oder auff
eine phantastischere / aber doch gewöhnliche und
die Käufer anlockende Weise: Die Perl der Ge-
lehrtheit / den Braut-Schmuck der menschli-
chen Seele; Den Limer / die Wahrheit aus
der Tiefe der Unwissenheit heraus zu schöpf-
fen; Den wahrhaftigen Stein der Weisen;
Den in Teutschland gebohrnen Phœnix, Die
Erz-Bönigin der Weisheit u. s. w. nennen
können. Aber ich habe nicht gewolt / daß der Titel
das Buch / sondern das Buch den Titel verkauffen
solte / und lieber unter einen verachteten gute
Waare / als schlimme unter einen hochtrabenden
dem Leser vorstellen wollen. Hiernächst erkenne
ich auch gar wohl / daß ich ganz nicht Ursache habe
mit meiner Philophie mich als einen gelehrten
Mann für andern Gelehrten zu rühmen / nachdem
ich in der That an mir selbst erfahren / daß die Ge-
lehrtheit / die man von denen Gelehrten lernet / an
der Wahrheit und Weisheit mehr hinderlich als
beförderlich sey / und daß / wie man in Erforschung
der Weisheit alle seine Locos communes, seine
Eltern und Praeceptores vergessen / und nichts als
seinen eigenen Verstand als eine Gabe Gottes
gebrauchen und anwenden müsse; also auch ein
unstudirter Mann / er möge nun ein Soldate/
Kauffmann / Haus-Wirth / ja gar ein Handwercks-
Mann oder Bauer / oder eine Weibes-Person
seyn / wenn sie nur die Praejudicia von sich legen
wollen / noch viel bessere Dinge in Vortragungen
des Weisheit werden thun können / als ich oder ein
anderer / die wir wegen der allzulangen Gewohnheit
uns

uns von dem Abwege der Autorität/ und der leidigen Bücher=Sucht wie gerne wir auch wollen/ nicht so fort loß zu reissen vermögend sind. Und dieser Unvollkommenheit wird man verhoffentlich die wider meinen Willen annoch in dieser meiner Vernunft=Lehre zurück gebliebenen irrigen Meinungen / das darinnen enthaltene Gute aber nechst der Gnade Gottes der von Seiner Chur=Fürstlichen Durchlauchtigkeit durch Ewrer Excellenz Intercession mir Gnädigst verstatteten Freyheit / der Wahrheit ungehindert und ohne Furcht nach zu trachten zuschreiben. Schließlich gleichwie ich meines Orts mich niemahlen dieser Freyheit mißbrauchen / sondern mir selbst die gesunde Vernunft / die Tugend / den Sr. Chur=Fürstlichen Durchlauchtigkeit jederzeit schuldigsten unterthänigsten Gehorsamb / und den Ewrer Excellenz gehörigen submissen Respeck hierinnen zu Gränzen setzen werde ; Also bitte ich unterthänig Ewre Excellenz wolle dieses mein geringes Buch nicht ungnädig aufnehmen / und bey ferner weitiger Continuirung Dero Hochschätzbaren Gnädigen Gemogenheit Sich jederzeit versichern / daß ich in aller aufrichtigen Treue verharren werde

**Ewrer Hochwohlgebohrnen
Excellenz**

Halle/
den 29. Septembr.
1691.

Unterthäniger
Gehorsamster
Christian Thomas.

Vorrede.
Geehrter Leser!

I.

In der Vorrede des ersten Theils meiner Vernunft-Lehre habe ich fürnemlich das hin gesehen / wie ich meine Ursachen anzeigen möchte / worum mit Rhegenio, der wieder meine Introductionem ad Philosophiam Aulicam eine Logic zu schreiben sich vorgenommen / ich mich in keinen Schrift-Wechsel einlassen würde / weil ich nemlich befunden / daß er in Historia Philosophica gar nicht erfahren / und die hypothesen der alten und neuen Philosophen ausser des einigen Cartesii nicht inne gehabt / dergleichen Leute ich doch in der Vorrede zu meiner Introduction gewarnet und gebeten hatte / wider mich nicht zu schreiben / oder mich nicht zu verdencfen / wenn ich ihnen nicht antworten würde. Und hätte solcher gestalt dafür gehalten / man solte eines Theils diese meine gute Introduction einmahl passiren lassen / zumahl da in der teutschen Vernunft-Lehre ich von selbst viel / theils was die methode, theils auch zu weilen was die Sache selbst betrifft / geändert hatte / oder es solte doch zum wenigsten derjenige / der sich ferner daran reiben wolte / sich zuvor prüffen / ob er mehr aus Absehen die Warheit zu befördern / als aus Verlangen eiteler Ehre die Feder ansetzen wolte / und hernach auch seine Kräfte untersuchen / ob er nicht alleine die Ursachen wohl verstehe / worum die allgemeinen Logicken nichts zu achten seyn

seyn / sondern auch genungsamem Unterricht habe /
wie man auff eine neue Ausbesserung denken / oder
warum man lieber bey seinen natürlichen Verstan-
de ohne einige Ausbesserung bleiben müsse. Nichts
destoweniger hat sich an verwichener Oster-Messe
dieses 1691. Jahres ein neuer Autor hervor ge-
than / der unter dem entlehnten Nahmen des Rea-
lis de Vienna J. U. D. & Philos. Stud. discursus
& dubia über besagte meine Introduction heraus
gegeben / und dieselbe fast durch und durch sehr har-
te mitzunehmen sich vorgenommen. Es soll die-
ses Buch dem Titel nach zu Regensburg gedruckt /
und bey dem Autore verlegt seyn; jedoch gibt es
die allgemeine Sage und andere wahrscheinliche
Umstände / daß es in Franckfurth an der Oder sei-
nen Drucker und Verleger gefunden. Der Titel
verspricht hiernächst sehr kostbare und nützliche
Dinge / weil dem Autori beliebt / seine discursus
& dubia dergestalt zu rühmen: In quibus de na-
tura & constitutione Philosophiæ differitur, de
ratione Studiorum judicatur, & in quo confi-
stat vera sapientia ostenditur. Welche Ver-
heißung mich denn auch bewogen / besagte Discur-
sus mit desto grösserer Begierde zu durchgehen /
um zu finden / ob der Autor mich in diesen zu der
wahren Weisheit / der ich bisher etliche Jahre her
mit gebührenden Eyffer nachgetrachtet / hochnöthi-
gen Stücken eines Irrthums übersühret / und mir
einen bessern Weg gemiesen. Aber ich habe so
fort in dem ersten geschwinden Durchgang dieses
Buchs so viel klare und deutliche Anzeigen ge-
funden / daß ich davon nicht anders als folgendes
Judi-

Judicium machen müssen: Der Autor sey / was seinen Verstand betrifft / ein Mann / dem Gott eine ziemliche Capacität zur Erkänntniß der Wahrheit verliehen / der aber dieselbe mehr zur Erkänntniß etlicher allgemeiner Irrthümer angewendet / als daß er den Ursprung derselbigen / nemlich die Präcipitanz und Dependenz von anderer Autorität untersuchen und sich dafür hüten / oder auff die Erforschung der Wahrheit mit gnugsamer Aufmerckung sich legen sollen. Was aber den Willen anlanget / er sey ein Mann / der sich zwey widerwärtige Affecten / Liebe und Haß ohne vernünftige Gründe jämmerlich hin und wieder reißen lasse / und durch dieselben angetrieben von einem Extremo auff das andere falle / auch seinen guten natürlichen Verstand dadurch dergestalt unterdrücken lassen / daß er durch ihren Antrieb Dinge schreibe / deren er sich selber schämen würde / wenn er von diesen Affecten befreyt wäre; im übrigen aber / daß es ihm an Herzhafftigkeit nicht mangle die Wahrheit zu erforschen / und wider jederman zu vertheidigen / wenn besagte beyde Affecten ihn nicht antrieben / diese seine Herzhafftigkeit öfters ganz unrecht zu Vertheidigung der Irrthümer anzuwenden. Dieses Judicium von ihm zu fällen / haben mich folgende Ursachen bewogen; weil das ganze Buch weist / daß er 1. in der Historia Physica und was sonst zu diesem Studio gehöret / auch zum theil in Mathemasi nicht gemeine und geringe Profectus haben müsse. 2. Daß er die eiteln Irrthümer der Scholastischen Philosophie, und sonderlich der in denen Schulen eingeführten Syllogismus - Kunst gar deutlich zu erkennen giebet / und mit einer aufrichtigen Herzhafftigkeit besetzt. 3. Daß er dadurch sich ver-

b

führen

föhren lassen / die Logic ganz auszumerken / und bloß
auff eines jeden Menschen seinen natürlichen Ver-
stand sich gründend / alle Logiken für unnöthig ja gar
schädlich hält. 4. Daß er selbst den größten Theils in sei-
nen Discursen mehr auf Oratorische Weise und Af-
fectens volle Worte / als auff die Art eines sittsamen
Logici disputiret. 5. Daß er sich nicht entfärbet / auf
Sophistische Art den Statum Controversiæ hin und
wieder umzukehren? die Concepte zu vermischen / die
Worte seines Gegners nach seinen Gefallen zu än-
dern / etliche auszulassen / andere einzurücken / u. s. w.
6. Daß er durchgehends eine gar zu übermäßige Liebe
zu den Teutschen / und einen gar zu übermäßigen Haß
gegen die Franzosen blicken läßt. 7. Daß er mich zu-
weilen / und zwar hauptsächlich um keiner andern Ur-
sache / als weil ich mir vorgenommen zu weisen / daß man
auch in Teutscher Sprache gelehrte Sachen schrei-
ben könne / gar zu übermäßig und auf eine irraisonable
Weise lobt / zum öfftern aber un zwar wiederum haupt-
sächlich deshalb / daß ich in meinen Schrifften einige
Gewogenheit gegen die Französische Nation spüren
lassen / mich gar zu scharff und wider Raison durchhe-
schelt. 8. Durchgehends aber dasselbige ganz und gar
nicht præstiret / was sein Titel verspricht / noch gründe-
lich erörtert / was zu rechtschaffener Erkänntniß der wahren
Weisheit / und wie ein junger Mensch dieselbe zu
erlangen / sein Studiren einrichten solle / gehöre / sondern
vielmehr abermahlen von gar zu grosser Passion gegen
die Physic und Mathesin eingenommen der andern
Wissenschaften / absonderlich aber des alleredelsten
Theils menschlicher Weisheit? der Sittenlehre be-
nahe gar drüber vergift. Ich brauche nicht / daß ich zu

Bez

Behauptung dessen / was ich von diesem Autore bis
her angeführet / etliche Verter aus demselben excerpi-
re / indem der unpartheyische Leser selbiges auff allen
Blättern / ja bey nahe auff allen Zeilen häufig antref-
fen wird. Und habe ich dannenhero bey diesen Urfa-
chen mich so fort entschlossen / selbiges Buch nicht zu be-
antworten / nicht aus einen unzeitigen Hochmuth / son-
dern weil ich vermeinet / daß es keiner Antwort brau-
che / sondern daß ein raisonabler Leser von selbst die
Unzulänglichkeiten der Gründe des Autoris erkennen /
ein irraisonabler aber / und wider mich präoccupirter
auch durch die besten Gründe nicht werde zur Raison
gebracht werden können / worinnen mich nicht wenig
gestärckt / daß ich glaubwürdige Nachricht erhalten /
wie meine Widersacher selbst zwar anfänglich sehr ge-
frohlocket / als sie dieses Buch im Catalogo gesehen /
hernach aber bald von dieser ihrer Freude nachgelas-
sen / als sie gesehen / daß der Autor sein Vorhaben
nicht besser ausgeführet.

2. Jedoch muß ich bekennen / daß ich Verlangen
getragen den Autorem zu kennen / und des Sinnes
Anfangs gewesen / ihn zum wenigsten durch ein Privat-
Schreiben den Ursprung seiner Präjudiciorum zu er-
kennen zu geben / weil ich doch besage des / was bey 1.
und 2. Punct von ihm angemerckt / nicht wenig gutes
an ihn gespühret; so bald man mir ihn aber genennet /
bin ich auch hierinnen anders Sinnes worden. Denn
ich habe so fort befunden / daß er sein Ebenbild so wohl
in diesem Buche exprimiret / daß ich mich fast geschä-
met / daß ich ihn nicht vor mich selbst errathen / weil er
mir in Leipzig so familiar gewesen / daß er mir seine
meiste Heimlichkeiten vertraut / ich ihn auch ausser dem

besser als er vielleicht sich selbst gekandt. Ich hätte aber nicht geglaubt / daß er sich so viel Geduld nehmen können / ein solch Buch zu verfertigen / weil ich sein ingenium für viel zu flüchtig hierzu gehalten / auch gemeynet / er solt als mein guter Freund / und der täglich Gelegenheit gehabt mündlich mit mir zu conferiren / und mir meine Fehler zu zeigen / auch / als ich meine Introduction zu Leipzig durch disputiret / mir darwider zu oppoiren / zum wenigsten mich nicht so cavalierement darinnen tractirzet haben ; So ließe mir auch das Unglück / darinnen er damahls stacke / als das Buch heraus kamt / und noch nicht davon erlediget ist / nicht vermuthen / daß er bey demselben solte vermodgend gewesen seyn / an Edirung desselbigen zu denken. Nachdem ich aber vernommen / daß er selbiges verfertiget habe / ehe er in dieses Elend gerathen / habe ich mir keine andere Ursache einbuden können / die ihn hierzu bewogen / als weil ich ihn / nachdem er ohne meinen Vorberuust mich unter dem Nahmen des Ignatius Mensifax wider einen Pasquillanten defendiret / (wovon ich in der Dedicacion meiner Freymüthigen Monatlichen Gedancken etwas mehrers Meldung gethan) nicht / wie er wohl verhoffet / Danck genug contestiret / sondern aus vielen gegründeten Ursachen vielmehr mein herzliches Mißfallen darüber bezeiget / auch sonsten als einen guten Freunde zusichet / ihn bescheiden jedoch offenerhertzig wegen seiner allzuhitigen Conduite zuweilen gewarnet / und zuvorher gesagt / was es vor ein Ende damit nehmen würde. Dierv Weil ich ihn denn allzuwohl kenne / und gespühret / daß er in seinen einmahl gefaßten Meinungen incorrigibel und in extremo gradu halsstarrig / auch um keiner andern

andern Ursache willen in das grosse Unglück / in dem er noch stecket / und dessen Ende er nicht sehen kan / gerathen ; als würde eines theils ohnnothig und vergebens seyn / wenn ich mich gleich befließigen wolte / ihn die Präjudicia, die er in seinem Buche begangen / noch so deutlich vor Augen zu legen / theils aber würden meine Widersacher vielleicht Gelegenheit nehmen mich zu blämiren / daß ich andere bisher wider mich verfertigte Schrifften unbeantwortet gelassen / diesem Autori aber antwortete / weil ich wüßte / daß er in einem Zustande lebete / der ihm nicht wohl zuliese fernerweit wider mich zu schreiben / weshalben denn / wenn ich gleich sonst mir vorgesezt gehabt hätte / dieses Buch zu beantworten / diese einzige Betrachtung genung seyn würde / mich davon abzuhalten.

3. Ja ich habe mir überhaupt vorgenommen / wegen vieler Ursachen allen denen / die noch künftig wider mich schreiben möchten / wenig oder gar nichts zu antworten / es wäre denn / daß ich sähe / daß es die Würdigkeit der Lehre selbst erfordere / daß ich dieselbe in einer Beantwortung etwas deutlicher ausführte / oder erkennete / daß ein Autor nicht aus Affekten / sondern aus blosser Liebe zur Wahrheit wider mich geschrieben hätte. Denn 1. nachdem ich mir die Freyheit genommen / in meinen monatlichen Gedancken von denen neuen Autoribus ohne Ansehen der Personen offenherzig zu judiciren / würde ich die gesunde Vernunft beleidigen / wenn ich andern nicht dergleichen Freyheit gegen mir gönnen / und alles was man wider mich schriebe / beantworten wolte. 2. Kommen die widrigen Judi-

cia die man von mir gefället / oder künfftig von mir
fällen möchte / mit der Wahrheit überein / so habe
ich vielmehr Ursache meine Irrhümer abzulegen /
und meine Fehler zu verbessern als dieselbigen zu
vertheydigen. Sind sie aber der Wahrheit nicht
gemäß / so gehen sie weder mich noch meinen
Schriften / die öffentlich für jedermans Augen lie-
gen / an / und würde ich also wunderbarlich thun / wenn
ich mir ohne Noth eine Mühe auff den Hals laden
wolte. 3. Halte ich dieses Schweigen auch für
ein Mittel meinen Feinden desto eher das Maul zu
stopffen. Ließe ich mich einmahl weiter mit meinen
Widersachern ein / hätten sie / was sie verlangten /
und würden sie mir mit ihren Pasquillen oder an-
dern Schriften wider mich das Leben so sauer ma-
chen / daß ich meine ordentliche Arbeit dabey würde
verfüumen / und doch einmahl mich stille zu schwei-
gen resolviren müssen. Schweige ich aber stille /
so bin ich dieser Verdrießlichkeit überhoben / und kan
meinen Gegnern wohl gönnen / daß sie sich einbil-
den und rühmen / sie haben mich ad silentium redi-
girt. Die Wahrheit wird doch wohl Wahrheit
bleiben / wenn ich sie nur einmahl deutlich vorgele-
get / ob ich mich gleich deswegen nicht mit jederman
herum beisse. 4. So kan ich auch hiermit diese-
nigen realiter refutiren / die mich in der Welt zu
diffamiren gesucht / als sey ich so ehrgeizig und rachs-
gierig / daß ich niemand / der mir contradicirte, um
und neben mich leyden könnte. Ich habe ja frey ge-
nung geschrieben und dociret / auch mich davon we-
der Furcht noch Liebe abhalten lassen ; Aber gewiß
es ist nichts anders als die Liebe zur Freyheit und
Wahr-

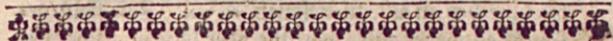
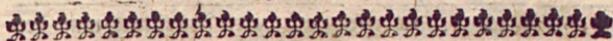


Wahrheit / die mich hierzu bewogen / und wenn ich
die erhalte / so könnte ich gar wohl leiden / wenn gleich
alle Tage ein anderer auff eben den Catheder wo
ich lehre / gleich das Widerspiel dociren solte ; ja
ich würde meine Auditores selbst vermahnen / diese
Lectiones zu besuchen. 5. Endlich will sich es
ferner nun nicht schicken / nach dem / was ich in gegen
wärtiger Ausübung im letzten Capitel von dem all
gemeinen Mißbrauch der Streit. Schrifften aus
führlich und gegründet gehandelt / daß ich meinen
Auditoribus selbst nicht hierinnen mit einem guten
Exempel vorgehen solte. Jedoch wolle niemand
meynen / ob wolte ich wegen meiner Lehre niemand
Nede und Antwort geben. Ich bin solches nicht
alleine meiner Hohen Obrigkeit / da es begehret
wird / allezeit zu präktiren willig / sondern werde auch
einem jedweden / der aus Liebe zur Wahrheit dis
falls mit mir conferiren wil / so viel Satisfaction
geben als er verlanget. Doch kan ich meine
Schwachheit nicht läugnen. In Schrifften sol
ches zu thun / ist wider mein Naturell, als der ich mit
dem Mangel behafftet bin / daß ich mich zu nichts
weniger als zum Commercio literario schicke / und
hierinnen durchgehends ein übler Zahler bin / indem
ich lieber einen ganzen Tag dociren / oder sonst et
was verrichten wil / als daß ich einen einzigen Brieff
nur eine Viertel Stunde beantworte / und dannens
hero bey dieser Gelegenheit alle diejenigen / denen
ich nun binnen etlichen Jahren dieses Officium
humanitatis schuldig geblieben / öffentlich um Ver
zeyhung bitte. Hingegen hoffe ich / daß wenn je
mand mündlich mit mir zu conferiren hat / ein jed
weder

weder mir das Zeugniß werde geben müssen / daß ihn
nicht allein zu allen Zeiten anhöre und gute Mine ma-
che / sondern auch offenherzig und aufrichtig mit alle-
dem / was in meinem Kopffe und meiner wenigen
Biblioteque habe / diene. Ja ich verspreche hiermit
jederman / der öffentlich mit mir wegen einiger meiner
Lehre um Liebe und Wahrheit willen zu conferiren
Belieben tragen solte / daß ich zu allen Zeiten / es sey
so oft als er es verlanget / Teutsch oder Lateinisch
nach der Mode der eingeführten Syllogismus-Kunst
oder durch Frage und Antwort hierzu mich bereit erfin-
den lassen werde / und hoffe / man werde mit diesen
meinen Erbietten zu frieden seyn können / weil ich nicht
begriffen kan / was man von einem ehrlichen und die
Wahrheit liebenden Mann mehr pretendiren könne /
auch für mich niemahln eine größere Freyheit ge-
gen die / von denen ich dissentire, verlangen würde.
Indessen lebe wohl / geehrter Leser / und erwarte auf
künfftige Oster-Messe / da Gott Kräfte und
Gesundheit verleihen wird / meine
Sitten-Lehre.

E N D E.

Der



Der Ausübung
 Der
Vernunft-Lehre/
 I. Hauptstück.
 Von der Geschicklichkeit die
 Wahrheit durch eigenes Nach-
 denken zu erlangen.

Inhalt.

Connexion und Nothwendigkeit der Doctrin von Aus-
 übung der Vernunft-Lehre n. 1. 2. 3. Dieser Lehre 5.
 Theile n. 4. Die general methode hierinnen n. 5. War-
 umb man von der Geschicklichkeit der Wahrheit selbst
 nachzudencken anfangt n. 7. Prüfung des Auditoris,
 n. 8. (1.) Nach seinen Alter. Welches Alter am ge-
 schicklichsten zur Vernunft-Lehre sey n. 9. 10. 11. 12.
 (2.) Nach seiner Lust und Begierde. Diese muß
 nicht zu hitzig und ungedultig seyn n. 13. 14. 15. 16. Sie
 muß von der Begierde zur Wollust und Müßiggang
 nicht überwältiget werden n. 17. 18. 19. 20. Sie muß
 mit einer attention auf die Lehren des Lehrers
 vergesellschaftet seyn n. 21. 22. (3.) nach seinem Muth
 und courage wider die Feinde der Wahrheit und der
 drauß entstehenden Gefahr n. 23. 24. Ursachen die ei-
 nen jungen Menschen darwider aufmuntern sollen

A

n. 25.

2 Das I. H. von der Geschicklichkeit die

n. 25. 26. 27. Præcepta nach deren Anleitung man der Wahrheit nachdenken soll. **Bestreite die præjudicia** n. 28. (1.) insgesamt / das ist: **zweiffel** n. 29. was hierbey in acht zu nehmen. n. 30. Zweiffeln geschieht entweder auff Sceptische oder Dogmatische weise n. 31. die letzte Art gehöret hieher n. 32. 33. Es ist keine vernünftige Ursache / warum man zweiffeln solle / daß etwas wahr sey n. 34. massen solches auch die kleinen Kinder gewiß erkennen n. 35. und im fortgehenden Alter noch mehr vergewissert werden n. 36. Vorstellung der Ursachen / warum man bey reifenden Verstande anfangen solle an allen zu zweiffeln n. 37. derer Wichtigkeit. Es folgt nicht / was mich offte betrogen hat / kan mich allezeit berriegen n. 38. noch weniger aber: was mich betriegen kan / wird mich auch betriegen n. 39. beydes wird mit einem Exempel von drey Würffeln erkläret n. 40. 41. Eben weil du gewiß weis / daß du dich offt betrogen hast / kanst du nicht an allen Dingen zweiffeln / n. 42. 43. 44. Ja du kanst nicht zweiffeln / wenn du nicht zugiebst / daß etwas wahr sey n. 45. Du darffst nicht an allen Dingen zweiffeln / ob du schon noch nicht weis / was wahr ist n. 46. 47. 48. An was vor Dingen man denn zweiffeln müsse? n. 49. 50. Nicht an denen propositionibus die man alsbald begreiffst. z. e. daß man wache / daß man Hände und Füße habe / n. 51. 52. 53. derer unzehlige exempel sind n. 54. sondern an denen Grundwarheiten und conclusionibus remotioribus n. 55. und zwart an jenen zu erst n. 56. welches insgemein negligiret wird / n. 57. auch auf Academien n. 58. Wer sie aber schon gelernet hat / darff nicht von neuen zweiffeln n. 59. 60. Unterscheid zwischen dem Zweifel an denen principiis und conclusionibus remotioribus n. 61. Etliche nöthige Exempel dergleichen conclusionum n. 62. Was demnach unter dem Gebot / daß man zweiffeln solle / angedeutet werde / n. 63.

Wahrheiten durch eigenes Nachd. zu erl. 3

n. 63. Nutzen dieses Zweiffels n. 64. Was man für eine Ordnung in dem Zweiffel an conclusionibus remotis halten solle n. 65. Zweiffeln heist fragen und suchen n. 66. nicht aber dasjenige daran man zweiffelt für falsch halten n. 67. weil unter diesen beyden Dingen eine contradictio ist. n. 68. die Sceptici selbst auch nicht so weit gegangen n. 69. ferner ein grosser Unterscheid ist unter: etwas nicht für wahr / und solches für falsch halten n. 70. anderer Unförmlichkeiten zu geschweigen n. 71. 75. die dadurch nicht gehoben werden / wenn man sich entschuldiget / es geschehe dieses nicht aus Ernst / sondern nur ad interim n. 72. 73. 74. Nach unserer Erklärung treffen uns die meisten Argumenta derer nicht / die da behaupten / man solle nicht zweiffeln n. 76. aber wohl dasjenige / das man wider uns argieren kan / es sey nicht recht an G^{ott} zu zweiffeln n. 77. Beantwortung dieses Einwurffs. Der Kinder ihre Meinungen von G^{ott} gründen sich mehr auff menschliche autorität / als auff rechte Grund - Wahrheiten n. 78. Was das heisse / das die Versicherung vom G^{ottes} existenz u. s. w. den Heyden ins Herz geschrieben sey n. 79. Deutliche Erweisung / das der von uns bekehrte Zweiffel von G^{ott} und G^{öttlicher} Versehenung mit nichten dahin führe / das ein Mensch auch nur auf einen Augenblick ein Atheiste seyn solle n. 80. 81. 82. sondern vielmehr das er sich von der Atheisterey entferne n. 83. Die Scripta Anti - Atheistica und Theologia naturalis derer die dem Zweiffel zuwider seyn beweisen in der That unsere Meinung n. 84. 85. 86. (2.) insonderheit das præjudicium autoritatis. **vertraue auf keines Menschen autorität** n. 87. 88. wovon auch die Obern / Eltern und Præceptores nicht ausgenommen sind n. 89. 90. Woher es komme / das die Pflicht gegen die Præceptores der Pflicht gegen die Eltern gleich geachtet oder ihr wohl gar vorgezogen

gen werde n. 91. Was unter dem Nahmen eines Præceptoris zu begreifen sey / von dessen autorität man nicht abweichen könne? n. 92. wer unser axioma läugnet / muß nothwendig denen Menschen eine Infallibilität zuschreiben / n. 93. und kan nicht prætendiren / daß ein anderer / wider den er disputiret / den Irthumb seines Præceptoris verlasse n. 94. (3.) insonderheit das Præjudicium præcipitantia. **Gib in deiner meditation auf alles wohl und genau achtung** n. 95. dadurch bringst du dir eine attention zuwege. n. 96. und schärfest dein iudicium; und besrehest dich für vieler Gefahr n. 97. Die zwen letztere axioma haben auch in Erforschung wahrscheinlicher Dinge ihren Nutzen n. 98. In denenselben muß man die Gürtigkeit der Zeugnisse nicht auf conceptus accidentales extendiren n. 99. wie ingemein geschicht n. 100. welches mit etlichen exempeln bewiesen wird n. 101. Die autorität ist nicht einmahl bey wahrscheinlichen Zeugnissen die Richtschnur meines Glaubens n. 102. zum exempel in historischen Dingen n. 103. Nutzen der attention in Beurtheilung wahrscheinlicher Dinge n. 104. Das andere Haupt axioma. Nach Bestreitung der Hauptpræjudiciorum **Wehle dir unter denen Wissenschaften diejenige / die dich zur wahren Weißheit führet** n. 105. 106. Unterschiedliche Classen der Menschlichen Wissenschaften. n. 107. 108. (1.) Die nützlichen n. 109. unter denen die vornehmste ist / die auf die ewige Glückseligkeit gerichtet ist n. 110. 111. der die Wissenschaft die Gemüthsruhe zu erlangen / n. 112. 113. 114. und dieser die Gelehrtheit die Gesundheit seines Leibes zu erhalten / n. 115. endlich aber die Lehre so mit den Gütern des Glücks zu thun hat / folgen n. 116. (2.) Die rechtmäßig belustigenden. Was unter diesen verstanden werde n. 117. und deren exempel n. 118. was sie insgemein für

für Nutzen haben n. 119. 121. absonderlich aber die Historie, die Mathematischen Wissenschaften / die Lehre de decoro, und die lustigen Theile der Physic n. 120. Man muß über diesen Studiis die nützlichen nicht liegen lassen n. 122. wie vielfältig geschicht n. 123. (3.) Die unrechtmäßig belustigenden n. 124. deren etliche das præjudicium autoritatis stärken / als die Scholastische Metaphysic n. 125. etliche der præcipitanz fügen n. 126. als die Magischen Wissenschaften n. 127. Was von der Geomantia, Cabala u. s. w. zu halten sey n. 128. 129. 130. 131. Ferner: **Suche die wahre Weißheit in dir.** n. 132. **Lerne dich selbst erkennen.** n. 133. nemlich (1.) in Gegenhaltung mit denen bestien n. 134. (2.) mit andern Menschen n. 135. (3.) mit Gott n. 136. nach Anleitung des dreifachen Standes eines Menschen n. 137. wie viel Zeit zu dieser Erkenntniß gehören. n. 138. Wahrscheinliche Dinge nutzen dem Menschen bisweilen ja so viel als unstreitige Wahrheiten n. 139. bisweilen noch mehr. n. 140.

I.

Wir haben in dem Ersten Theil der Vernunft-Lehre bishero zwar deutlich und ausführlich genung gewiesen/was wahr/falsch/unerkant/wahrscheinlich und unwahrscheinlich sey: So wohl auch in welchen Dingen man eine gewisse/ klare und deutliche Erkenntniß erlangen könne/ und daß man in Erfindung neuer Wahrheiten nicht subtilkünsteln/ sondern vielmehr den natürlichen Trieb der gesunden Vernunft folgen solle.

6 Das 1. H. von der Geschicklichkeit

So haben wir auch endlich den Ursprung aller Irthümer verhoffentlich aus dem Grunde gezeigt. Gleichwohl wollen diese *speculationes* noch nicht genug seyn für einen jungen Menschen / der die Weltweisheit zu begreifen gedeneckt.

2. Denn die Vernunft-Lehre soll die Menschen unterweisen / wie sie ihren Verstand recht brauchen / und andern Leuten damit dienen sollen. Derowegen ist es / wie in allen *disciplinis practicus*, nicht genug / daß man die Sache die man ausüben soll / überhaupt verstehe / und dieselbe beschreiben und eintheilen könne; sondern man muß den Leuten auch Handgriffe weisen / die sie in der Ausübung gebrauchen sollen / desto ehe zu den erwünschten Endzweck zu gelangen; massen solches aus dem *Exempel* der Lehre von Fechten / Dangen / Ballspielen und aller mechanischen Künste / (der Sittenlehre und Politic zu geschweigen) erhellet.

3. Bissher haben wir nur gewiesen / wie die Erkenntniß der Wahrheit beschaffen seyn sollte / und wie leider an statt derselben der Mensch mit Irthümern angefüllet ist. Wenn wir nun bey dieser letzten Betrachtung
auf

auffhören wolten / würden wir gewiß einen Lehrbegierigen Jüngling höchst *consternirt* verlassen / nicht anders als zum *exempel* ein Dancmeister / wenn er einem der bey ihm dancen lernen wolte / viel von denen zu der Danc-Kunst gehörigen *terminis* und Geschicklichkeit des Menschlichen Leibes vorsagte / und hernach ihm deutlich darthäte / daß er sehr ungeschickt dancge / und keine *cadence* zu halten wisse / und wolte hernach den Lehrling *dimittiren*.

4. Wir haben oben Erwähnung gethan / daß dieser Theil der Vernunft-Lehre 5. Stücke begreifen werde / 1. Wie man die Wahrheit für sich erforschen und erkennen / 2. die erkante Wahrheit andern beybringen / 3. anderer Leute Meinungen verstehen / 4. von denen selben judiciren / und 5. die Irrigen wiederlegen solle.

5. Bey allen diesen Dingen wird nichts mehr nöthig seyn / als daß wir so wohl einige nöthige Handgriffe zeigen / als auch die un-
tichtigen obwohl gewöhnlichen / die man ins-
gemein zu brauchen pfleget / dann und wann bemerken.

6. Und zwar so fangen wir von der Geschicklichkeit die Wahrheit durch eigenes

8 Das 1. H. von der Geschicklichkeit

Nachdenken zu erforschen / billig an / weil dieses eben das Stück der Vernunft-Lehre ist / welches weist / wie man seinen Verstand recht brauchen solle ; massen denn die andern 4. ist erwehnten Theile lehren / wie ich mit meinem Verstand andern dienen solle. Wie soll ich aber andern dienen / wenn ich mir selbst damit nicht helfen kan ?

7. Zu dem so weist auch die weitläufftige Betrachtung derer Irthümer im vorigen Capitel / daß ich in Ausübung der Vernunft-Lehre allerdings von mir selbst den Anfang machen / und mir selbst dem Balcken aus dem Auge ziehen müsse / weil ich besinde / daß ich ja so wohl voll Irthümer stecke als andere Menschen.

8. Nun wohl dann / so wollen wir in Gottes Nahmen sehen / was bey der eigenen *meditation* zu beobachten sey. Aber ich muß dich zuvörderst betrachten / ob du auch zur *praxi* der Vernunft-Lehre geschickt seyst / oder du must dich vielmehr selber prüfen / ob du dasjenige / was hierzu erfordert wird / zu präktiren gedenckest.

9. Du siehest noch sehr jung aus / und wie ich von dir vernehme / so bist du erst 17. Jahr alt

alt. Aber das hindert nicht / sondern ist viel mehr desto besser für dich / weil in diesem Alter der natürliche Verstand insgemein zu reifen anfängt. Je später man aber bey Reifung des Verstandes in seinem Kopffe aufzuräumen anfängt / je schlimmer ist es / weil die *prejudicia* so dann immer tiefer einwurzeln / dergestalt / daß man so dann die größte Mühe anwenden muß / sie los zu werden.

10. Derowegen ist offenbar / daß eines Theils ein Kind keinen geschickten *Auditorum* der Vernunft-Lehre / oder des Haupt-Grundes der Weltweisheit abgeben werde / weil wegen ermangelnder Reife des Verstandes es weder die ganzen *ideas in partes accuratè* einzutheilen / oder die *nimiam generalitatem axiomatum* zu begreifen / noch die *prejudicia* zu erkennen fähig ist / sondern wie oben erwehnet / die *Præceptores* derselben solten sich nur bemühen / daß von denen *conclusionibus* ; die *ad captum* der Kinder sind / ihnen so viel möglich keine Irrthümer beygebracht würden.

11. Anderes Theils aber / so ist zwar ein älter Mann geschickt genug die Grund-Gesetze der Vernunft-Lehre zu begreifen / aber

weil er in denen *prajudiciis* schon veraltert ist / so verlanget er solches nicht / sondern hasset dieselbigen vielmehr. Ja wenn er gleich die Lehre vom Erkenntniß der Wahrheit völlig begriffe / würde er doch zur Ausübung derselben *incapabel* seyn / weil die kurze Zeit die er noch zu leben hat / nicht zuläßt / daß er nach und nach von denen Irrthümern sich befreye / wie er nach und nach darzu kommen ist. Denn sich der in so langer Zeit befestigten Irrthümer auf einmal oder in kurzer Zeit entledigen wollen / ist wider die gesunde Vernunft.

12. Demnach ist das mittelmäßige Alter / als nemlich zum wenigsten von 12. oder 14. biß auf das höchste etliche und dreißig Jahr am geschicktesten durch Begreifung der Vernunft-Lehre auch zugleich die von Jugend auf eingefangten Irrthümer zu erkennen / und auch hernach diese Erkenntniß auszuüben. Jedoch ist kein Zweifel / daß binnen diesem *spatio* derjenige am geschicktesten sey / der am ersten darzu thut.

13. So ist demnach dein Verstand geschickter zu dieser Ausübung / so wohl auch das Vermögen des Willens / wenn du nur nicht selbst dich muthwillig daran hindern willst / sondern

dem rechte Lust und Begierde zu dieser Ausübung hast; denn ohne dieselbe wird alle unsere Arbeit vergebens seyn.

14. Du sprichst wohl: An der Begierde mangelt mir es nicht / denn es wird mir schon die Zeit zu lang / daß du noch nicht mit denen mir versprochenen Vortheilen angefangen.

15. Aber es ist nicht gut mein lieber Freund; diese Begierde ist flüchtig und taug nicht viel / weil sie keinen grossen Bestand haben wird. Hast du schon vergessen / daß wir zu Ende der Vernunft-Lehre gesagt haben / daß eine dergleichen ungedultige Begierde die Ueber-
eiltung gebehre.

15. Wer in seinem Kopff aufräumen will / muß attent seyn. Die attention aber ist nichts anders / als eine gedultige und fleißige Betrachtung eines Dinges nach allen Theilen und Umständen. So ferne diese Betrachtung nun fleißig ist / wird ihr die Nachlässigkeit entgegen gesetzt / so ferne sie gedultig ist / leidet sie keine Ungedult / und folgendes keine allzubüßige Begierde. Derowegen prüfe dich zusörderst / ehe wir anfangen; ob du Fleiß und Gedult genug bey dir befindest auszubalten.

17. Du

12 Das I. H. von der Geschicklichkeit

17. Du erkennest dannenhero / daß du dich übereilet hast / und versprichst künfftig Fleiß und Gedult zu haben. Aber weßhalben eylest du von mir / und wilst / daß unser *discours* erst morgen solle ferner *continuiret* werden? Du kanst mir keine andere Antwort geben / als daß der Herr . . . gleich igo zu dir gesendet / und dich ersuchen lassen zu ihm zu kommen / weil eine *Compagnie Cavalliers* und *Dames* ihn überfallen / damit du demselben mit einem Glas Wein / einem angenehmen Spiel und belustigenden Tanz die Zeit solst verkürzen helfen.

18. Ich muß von Herzen über dich lachen. Ist das die grosse Begierde zur Weisheit / die für einen Augenblick über mich ungedultig ward / daß die *Regeln* derselben nur eine kleine Viertelstunde solten aufgeschoben werden / und wilst nun dieselbe ohne Ursache bis morgen auffchieben.

19. Ja sprichst du: Soll ich denn alle menschliche Gesellschaft *quittiren*? soll ich unhöflich seyn / und durch eine abschlägige Antwort mit den *Patron*, so zu mir gesendet / ja die ganze *Compagnie* zum Feinde machen?

20. Mein Freund du triegest dich. Es ist nicht

nicht die Furcht einer Unböfligkeit und Feindschaft / die dich so von mir wegtreibet; Es ist deine Begierde zur Wollust und Müßiggang. Man muß ja der Weißheit halber nicht alle menschliche Gesellschaft meiden: Man kan auch dann und wann eine Ergezung haben. Aber man muß das Herze nicht dran hängen. Man muß der Ergezung halber die Weißheit nicht hindan setzen. Aber diese *Lection* ist dir jeso zu schwer zu *practiciren*. Derowegen gehe nur hin / ich will morgen und allezeit bereit seyn / weiter fortzufahren.

21. Du schämest dich / und änderst deine *resolution*, und wilst die *Compagnie* fahren lassen. Daran thust du nun gar löblich / und erweist dich als einen zu dem vorhabenden Zweck nicht untüchtigen Schüler. Aber ich muß mich auch als ein tüchtiger Lehrmeister erweisen. Du thust mit deiner *resolution* deinen Begierden eine Gewalt an / aber dein Zustand läßt noch nicht zu / daß nicht deine Begierden bey dieser Gewalt deine Seele / ja deinen Verstand verunruhigen solten. Und also was würde es uns beyden helfen / wenn du zwar mit deinem Leibe hier bey mir gegenwärtig wärest / deine Gedanken aber wären

ren stets bey der Compagnie, die du meinewegen *quittirest*.

22. Derowegen muß ich auch dieselben wieder in Ordnung bringen/wenn ich dir vermeldede / daß ich eben um dich zu prüfen meinen Diener befohlen / dir von dem Herrn . . . ein *compliment* zu machen / und dich zu ihn einzuladen / welches nichts anders als ein erdichtetes Werck ist/ weil der Herr . . . jetzo nicht hier in der Stadt/sondern über Land auff seine Güter gefahren ist.

23. Hiernächst prüffe dich ferner/ob du auch Muth und Courage genung habest dich der Weisheit zu widmen. Denn wie ich bey Erklärung des Ursprungs der Irthümer erwehnet / du wirst dir nothwendig viel Feinde machen / die dir Verdruß genung anzuthun sich bemühen werden.

24. Und zwar prüffe dich hierinnen wohl/ denn es ist nicht genung / daß du die Gefahr für geringe hältst / und dich mit dem gemeinen Spruch waffnest; *Rectè faciendo neminem timeas*; sondern du wirst Feinde kriegen/ die das Vermögen und die Verschlagenheit haben werden / dir grossen Dampff anzuthun/ und es kan leicht kommen/daß deine Freyheit/ deine



deine Ehre / ja dein Leib / und Leben / selbst
grosse Gefahr läuft. Besinne dich dessen / was
ich dir ohnlängst vom Tode des *Socratis* und
Petri Rami erzehlet.

25. Du zückest die Achseln / und mich dün-
cket / dein Muth dürffte dir bey nahe wo nicht
gar entfallen / doch ziemlich stugig werden.
Dannhero ermuntere dich wieder / und
laß dich diese Betrachtung an deinem guten
Vorhaben nicht hindern. Du wirst eben der-
gleichen / ja noch grösseren Gefahren un-
terworffen seyn / wenn du von dem Pfad der
Weisheit abtrittst.

26. Ja du wirst in der Lehre der Weisheit
lernen der Gefahr zu begegnen / ihr Wi-
derstand zu thun / oder doch im Leiden selbst zu
triumphiren / da hingegen / wo du die Weis-
heit verläßt / du gleichsam blindling in die Ge-
fahr dich stürzen / und dich zu allen tüchtigen
Widerstand untüchtig machen wirst.

27. Ich wolte wohl noch mehr sagen. Die
Weisheit wird dir zeigen / daß ein sterbender
Socrates viel freudiger und muthiger sey-
als ein *Tyranne* der ihn umbringen läßt; wenn
nicht igo / da du noch im Anfange bist / die Leh-
re noch ein wenig zu hoch für dich wäre. Derow-
wegen

wegen gedulde dich / bis wir die Sitten-Lehre durchgegangen sind.

28. Nun wollen wir das Werck selbst angreifen. Nimm für allen Dingen deinen Verstand aus/das ist/ lege die Verhinderungen weg / und bestreite die præjudicia als den Ursprung aller Irrthümer.

29. Fange erst an sie beyde zugleich zu *attaquiren*. Und weil du bisher zum öftern erfahren / daß du theils von andern Leuten / theils durch deine eigene *præcipitanz* bist betrogen worden / so traue künfftig nicht mehr so leichte / sondern fange an und Zweiffele.

30. Aber hier laß uns ein wenig stehen bleiben/und dieses Wort genau betrachten/das wir nicht damit zu weit gehen / und die Scrupel welche die Vertheidiger der Irrthümer wider diesen Handgriff einstreuen / heben können.

31. Zweiffeln heist entweder in seinem Verstande wancken oder fragen / ob etwas in der Welt wahr oder falsch / oder ob nicht vielmehr alles nur zweiffelhafft / oder auffshöchste nur wahrscheinlich oder unwahrscheinlich sey: oder aber es heist: fragen / welches denn / und ob dieses oder jenes wahr oder falsch/

falsch / wahrscheinlich oder unwahrscheinlich sey. Zu desto besserer Entscheidung wollen wir jenes ein *dubium Scepticum*, dieses aber ein *dogmaticum* nennen / weil die *Sceptici* sich einer Art zu zweiffeln bedienen / und alle die andern *Philosophi*, die denen *Scepticis* widersprochen mit einem gemeinen Rahmen pflegen *Dogmatici* genennet zu werden.

32. Wenn ich dich habe heißen zweiffeln / so wird dir die Vernunft-Lehre schon zu verstehen gegeben haben / daß ich dadurch nur einen dogmatischen / mit nichten aber einen *Sceptischen* Zweifel verstanden habe.

33. Denn ich habe bald anfangs dieses / daß etwas wahr sey / als ein einziges *postulatum presupponiret*, und erinnert / daß ohne dasselbe man in Erforschung der Weisheit ohnmöglich fortkommen könne.

34. Und wenn wir den Zustand des menschlichen Geschlechtes nach Anleitung dessen / was wir in den letzten Capitel der Vernunft-Lehre davon geschrieben / wieder überlegen / so finden wir / daß der Mensch niemahlen eine vernünftige Ursache vorwenden könne / warum er zweiffeln solle / ob etwas wahres in der Welt sey / sondern seine Seele versichert

B

ihn

ihm allezeit von Jugend auff etlicher unstreitiger Wahrheiten/das wenn er dieselben leugnen wolte / er sich so dann nothwendig alles Gebrauchs seiner Vernunft unfähig machen würde.

35. Wir haben oben gesagt / daß bey den Kleinen Kindern in denen ersten Jahren / ob sie gleich darinnen an capabelsten seyn / daß man sie unzehliche Irrthümer bereden könne; dennoch z. e. alle Mühe vergebens seyn würde/ wenn man sie bereden wolte: das ganze sey kleiner als das halbe/ das schwarze sey weiß; eine Kage sey eine Maus u. s. w.

36. Bey fortgehenden Alter / da die Kinder bisweilen etliche Irrthümer / derer man sie oder sie sich selbst beredet / entdecken / erkennen sie zugleich bey der Entdeckung / daß etwas gewiß wahr seyn müsse. Denn wie wolten sie sonst sagen können / daß sie geirret hätten/ wenn sie gegläubet / z. e. der heilige Christ komme von Himmel; der Thurm sey rund/ der Steckel in Wasser sey krum/ wenn sie nicht versichert wären / daß es unstreitig wahr sey/ daß die Menschen den Heil. Christ agirten/ daß der Thurm viereckicht sey/ daß der Stecken gerade sey/ u. s. w.

37. Ja endlich wenn der Mensch zu dem Alter kömmt / daß seine Vernunft reiff ist / in seinem Kopffe auffzuräumen / was solte ihn wohl bewegen zu zweiffeln ob etwas wahr sey? Du wirst vielleicht sagen seine Irthümer. Denn weil er sich so oft betrogen hat / so kan er sich auch wohl allezeit betriegen. Und deshalb muß er eine kleine Zeit an allen zweiffeln / bis er eine unstreitige Wahrheit findet.

38. Aber bedencke doch / was für einen schlechten Schluß du machst: Was mich einmahl (oder auch ofte) betrieget / kan mich allezeit betriegen? Ich wil dir nicht vorwerffen / daß in allen *Logicen* dir von Jugend auff eingeplaueet worden / ja daß dir dein eigener Verstand jess diesen Augenblich auch wider deinen Willen zuruffe / daß von etlichen Exempeln man keine allgemeine Regel machen könne / sondern ich will dir nur zu Gemüthe führen / daß ich auf eben diese Weise wider dich einen solchen Schluß machen kan: Was mich einmal (oder auch ofte) der Wahrheit versichert / das kan mich allzeit der Wahrheit versichern / und folglich nimmer betriegen. Antworte mir was du wilt auff diesen Satz / so wirst zugleich den deinigen mit umstossen.

39. Gesezt aber ich räumte dir denselben ein / wirstu auch Ursach haben deswegen zu schliessen / daß du deswegen an allen zweifeln müßtest. Es ist ein grosser Unterscheid unter betriegen können / und betriegen werden. Und dieser Satz ist sehr unvernünftig: Ich kan mich allezeit betriegen / Ergò werde ich mich auch allezeit betriegen. Frage nur die Regeln der allgemeinen *Metaphysic*, so fern dieselbe noch gut und unbetrieglich ist.

40. Nim ein klar Exempel: du kaufst mit drey Würffeln einmahl und auff eine einige *manier* alle Eß / und auff vielerley *manier* zehen oder eilff Augen werffen. Würdest du aber nicht unklug *raisoniren*, wenn du daraus schliessen woltest / daß du allemahl alle Eß oder zehen Augen werffen könntest / und noch vielmehr / daß du allemahl alle Eß oder zehen Augen werdest werffen.

41. Ja so ungeräumt es wäre / wenn du deswegen gegen einen andern eine hohe Summe Geld setzen woltest / daß du allemahl nach einander alle Eß und zehen Augen werffen woltest / weil du sie einmahl oder offte geworffen; so ungereimt ist es auch an allen deinen gehalten Einbildungen oder Gedanken zweif-

zweifeln wollen/weil du einmahl oder oft von ihnen betrogen worden.

42. Derowegen wirstu mir verzeihen / daß ich nicht alleine deinen Schluß nicht zugebe / sondern auff diese Weise denselben ganz umkehret. Weil du gewiß weißt / daß dich deine Gedancken betrogen / so kanstu nicht von allen Dingen zweifeln / sondern nur von etlichen.

43. Die unstreitige Wahrheit ist die Probe des Betrugs und Irrthums / und du kanst keinen Irrthum erkennen/wenn du nicht zugeibest / daß das Gegentheil wahr sey.

44. Und gedencke nur / wenn du an allen deinen bisher gehaltenen Gedancken zweifeln woltest / so müstest du auch an denen zweifeln : Ob du dich bisher betrogen hättest. Auff diese Weise aber reißest du den Grund nieder / der dich bewogen hätte an allen Dingen zu zweifeln.

45. Bedencke ferner die wahre Ursache / weshalber ich zuvorher gesagt / warumb du zweifeln soltest ; nemlich daß du die *præjudicia* attaquiren köntest. Die *præjudicia* sind aber falsche Meinungen / die dich von Erkenntniß der Wahrheit abführen. Und also kanstu

nicht einmahl zweiffeln / wenn du nicht ein-
raumest / daß etwas wahr sey. Denn du
weist nicht einmahl was ein *prejudicium* ist /
wenn du gläubest / du könneſt an allen Dingen
zweiffeln.

46. Aber du wilſt mich noch nicht ſo guten
Kauſſs loß laſſen : ſondern du wendeſt noch fer-
ner gegen mich ein : Wenn ich nicht an allen
Dingen zweiffeln ſoll / ſo darff ich gar nicht
zweiffeln. Denn ich ſoll deſſhalb zweif-
feln / daß ich die Wahrheit erkenne. Wann
ich dannenhero ſchon weiß / daß etwas wahr
iſt / ſo erkenne ich ja ſchon die Wahrheit / ja
ich muß auch wiſſen welches das wahre ſey :
Denn ſonſt wüſte ich nicht / daß etwas wahr
wäre.

47. Du ſchließeſt abermahl ſehr unförmlich /
du weiſt freylich / daß etwas wahr ſey / und alſo
weiſt du auch etwas das wahr iſt ; aber du
weiſt deſſhalb nicht alles was in deinen Ge-
dancken wahr iſt / und dieſes iſt die Urfach war-
umb du zweiffeln ſolteſt.

48. Denn daß wir uns nunmehr auch zu
den *Dogmatiſchen* Zweifel wenden : ob wir
gleich oben erwehnet haben / daß wir vermöge
deſſelbigen zweiffeln / ob dieſes oder jenes
wahr

wahr sey / so folget doch deshalb nicht / daß wir zweiffeln sollen / ob nichts wahr sey; sondern indem ich dieses oder jenes sage / zeige ich alsbald an / daß etwas ausgenommen werden müsse / andern ich nicht zweiffeln dürffe.

49. Dieses nun desto deutlicher zu erkennen und zu begreifen / was das vor Dinge seyn / an denen ein Mensch der in seinen Kopff auffräumen will / mit fug zweiffeln könne / so müssen wir aus der Vernunft-Lehre wiederholen / daß die Wahrheiten entweder die ersten Grund-Wahrheiten / oder daraus hergeleitete Sätze und *propositiones* oder *conclusiones* sind.

50. Diese Sätze oder *conclusiones* nun sind entweder der gestalt beschaffen / daß deren unstreitige Wahrheit alsbald und ohne einige *raisonirung* der Mensch versichert wird / weil sie mit denen Grund-Wahrheiten ohnmittelbar verknüpft sind: oder der Mensch braucht hierzu eine Bedenck-Zeit / weil sie mit denen Grund-Wahrheiten durch andere verknüpft werden / und also der Mensch diese Verknüpfung durch einige *raisonirung* suchen muß.

51. An denen Sätzen die er alsbald begreiff

greiff / darff er nicht zweiffeln / ja die innerliche beywohnende Versicherung läßt ihn nicht einmahl einen Zweifel zu / wenn er solches gerne thun wolte. Denn es wäre auch vergebens durch einen Zweifel suchen dasjenige zu begreifen was man schon begreiff: Z. e. daß dieser Thurm viereckt / dieser Stock gerade sey / daß zweymahl 3. sechs seyn / daß das ganze grösser sey als ein Theil u. s. w.

52. Dannhero siehestu verhoffentlich gang deutlich / daß du mit deinen Zweifel zu weit gehen würdest / wenn du zweiffeln woltest / ob du wachetest? Ob du Hände oder Füße habest? Ob die gemeinsten und leichtesten mathematischen Regeln wahr seyn? Denn diese Exempel sind eben so gewiß / und alsobald zu begreifen als jene.

53. Ja wenn du auch an dergleichen unstreitigen Wahrheiten zweiffeln woltest / würdestu nimmermehr zu Erkänntniß der Grund-Wahrheiten gelangen / weil durch eben dieselbigen der Mensch die Grund-Wahrheiten findet.

54. Alle dergleichen *propositiones* nun must du von deinen Zweifel ausnehmen / und es ist nicht nöthig / daß man dir dieselben *specificire*, weil

weil du sie affobald verstehen wirst / wenn dir eine vorkommt. Sie können auch nicht *specificirt* werden / weil sie unzählig sind.

55. Derowegen bleiben die Grund-Wahrheiten und die *conclusiones remotiores* noch übrig. Beyde sind es nun / die du in deinen Kopffe vermittelst des *dogmatischen* Zweiffels auffsuchen must.

56. Und zwar die Grund-Wahrheiten zu erst. Denn wenn du diese nicht hast / kanst du die *conclusiones remotiores* nicht finden. Denn wie wir in der Vernunft-Lehre erwehnet / so begreifen die Grund-Wahrheiten alle andere in sich / und die *remotiores conclusiones* werden alsdenn erst wahr zu seyn erkennet / wenn sie mit den Grund-Wahrheiten verknüpft sind.

57. Und dieses mercke wohl. Denn ob schon die Sache an sich selbst klar und unstreitig ist / so wird sie doch durchgehends negligiret / und du kanst dich wohl versichern / daß unter 1000. Gelehrten nicht 10. seyn die sich umb die *prima Principia cognoscendi* bekümmern / ob sie gleich alle 1000. sich es blutsauer werden lassen die Zeit ihres Lebens neue *conclusiones remotiores* zu erforschen.

B 5

58. Ja

58. Ja wie viel sind Universitäten / in welchen in 100. Jahren die *Intelligentia* nicht profitiret worden / ob gleich kein Jahr / ja kein Monat vergangen / indem man nicht der Jugend vorgefagt / daß die *Intelligentia* ein *habitus* (und zwar kein *connatus* sondern *acquisitus*) sey *primorum principiorum*. Was kanstu aber bey dieser Bewandniß von allen denen Wissenschaften halten / die also von denen Lehrern aus Mangel des Grundes in die Luft gebaut werden. Ja was kanstu von der gemeinen *Logic* halten / die solcher gestalt ohne Grund ist / und doch die andern Wissenschaften alle tragen will.

69. Und also hastu darinnen nunmehr für andern billig einen Vortheil / weil ich dir in der Vernunft-Lehre allbereit diese Grund-*Wahrheiten* dargethan und erwiesen. Denn weil du durch diese Erweisung dieselbe allbereit begriffen / würde es vergebens seyn / an dem was du allbereit begriffen von neuen zu zweiffeln.

60. Jedoch weil an dem Grunde das meiste gelegen ist / kan es nicht schaden / daß du das / was du oben hiervon gelernet hast / fleißig *repetirest* / nicht zu dem Ende / daß du eine bis-

her

her unbekante Wahrheit erkennen lernest / sondern daß du in der allbereit erkanten gewisser werdest.

61. Und also kanstu auch hieraus noch einen andern Unterscheid zwischen den Zweifel/ durch den du die Grund-Wahrheiten / und zwischen den / dadurch du die entferneten conclusiones suchst / mercken. Zu jenen brauchstu nur einmahl eine rechtschaffne *attention*, und zwar nicht eben eine lange Zeit. Zu diesen aber brauchstu allemahl bey einer jeden eine neue Auffmerckung und Untersuchung / oder Zweifel / und zwar weil immer eine *conclusion* von der Grund-Wahrheit entfernter ist / als die andere / so brauchstu auch mehr Zeit an einer zu zweiffeln als an der andern.

62. Dergleichen *conclusionum remotiorum* sind gleichfalls unzweydeutig und noch vielmehr / als der Sätze die alsbald begriffen werden können. z. e. Daß drey Winkel eines Dreyangels so viel austragen als zwey gleiche Winkel ; Daß die Farben nicht wesentliche Theile der *substantz* seyn / u. s. w. Die nöthigsten sind z. e. Daß ein Gott sey. Daß er das Wesen aller Creaturen erhalte und ver-

versorge: Daß der Mensch durch die Erhaltung einer gleichmäßigen Bewegung sich am längsten conservire, und daß alle Bewegung / die mit der vorigen keine proportion hat / ihn schädlich sey: Daß der Mensch ohne Menschliche Gesellschaft elende sey: Daß alle Menschen einander gleich seyn / u. s. w.

63. Derwegen wenn ich oben gesagt / daß du zweiffeln soltest / habe ich nichts anders verstanden stehen wollen / als daß du für allen Dingen soltest anfangen / (daferne du nicht solches schon gethan hättest) Die Grund-Wahrheiten und principia ratiocinandi in deinen Kopf aufzusuchen / und hernach alles was dir von denen bisher gehabtten Einbildungen (von natürlichen Dingen) vorkömmt / ausmergen / wenn du siehest / daß es denen Grund-Wahrheiten zuwider ist / oder in Zweifel lassen / so lang du nicht siehest / wie es mit denen Grund-Wahrheiten accurat verknüpfft werden könne / oder als unbekant auslegen / wenn du siehest / daß es denen Grund-Wahrheiten nicht zuwider sey / aber auch zugleich begreiftest / daß es mit ihnen nicht verknüpfft werden könne.

64. Auf

64. Auff diese Weise wirstu täglich neue Irrthümer entdecken / die du bisher aus Leichtgläubigkeit oder Ubereilung dich beredet hattest / und wirst anfangendestomehr deine vorige Blindheit zu erkennen und zu begreifen / daß die Gelehrtheit darinnen bestehe / wenig Wahrheiten und sehr viel Irrthümer zu verstehen.

65. Und zwar bekümmere dich anfangs nicht sehr / wenn du die Grund-Wahrheiten gefunden / bey welcher conclusionem remota du anfangen sollst auffzuräumen / sondern nim nur die erste die liebste / und derer du nachzudencken die meiste Lust hast. Denn wenn du bald anfangs gar zu sorgsam wegen der Ordnung die hier zu halten wäre/seyn woltest / würdest du mir verdrüsslich und nachlässig in deinen guten Vorhaben werden. Zu dem so brauchet man auch in Aufputzung eines Zimmers nicht eben eine gewisse Ordnung / sondern magst zur Rechten oder Linken / hinten oder fornen anfangen / wie es dir am besten düncket / wenn nur die Sachen die dasselbige verunzieren ausgeschaffet werden.

66. Ehe wir noch weiter gehen / so vergiß nicht / daß zweiffeln nicht mehr heisse als wan-

30 Das I. H. von der Geschicklichkeit

wandeln / oder fragen ; massen wir denn in der Vernunft-Lehre die zweiffelhaften Gedanken nicht anders beschrieben haben. Und weil derjenige der nach was fraget / ordentlich auch etwas suchet ; (Wannhero auch bey denen Lateinern *querere* zugleich fragen und suchen heist / so kanstu gar leichte begreifen / daß allhier in gegenwärtiger *materie* zweiffeln / wandeln / fragen und suchen eines sey. Und daß wenn ich gesage / daß du solt anfangen zu zweiffeln / ich nichts anders andeuten wollen / als daß du in deinen Kopff solst anfangen nach den wahren und falschen zu fragen / oder dasselbige auffzusuchen.

67. Bey dieser Bewandniß nun laß dich andere nicht verführen / die dir etwa beybringen wollen / daß alles dasjenige / an dem du anfangs zweiffelst / von dir zugleich *ad interim* für falsch gehalten / und aus deinen Gedanken ausgemerzet werden müsse / bis du das *principium cognoscendi* gefunden. Denn du wirst dich sonst in viele Verwirrung ohne Noth verwickeln.

68. Denn I. ist ohne Zweifel / daß wenn man etwas für falsch hält / man solches nicht thun könne / man halte denn die *propositionem*

con-

contradictoriam für wahr. Wenn man aber dieses thut/ kan man nicht sagen/ daß man die Wahrheit noch suche / sondern man muß sie schon gefunden haben. Und also sagt derjenige der zu mir spricht : Ich soll zweiffeln / und zugleich dasjenige woran ich zweiffle für falsch halten / in der That zu mir : Ich soll zugleich zweiffeln und nicht zweiffeln / zugleich die Wahrheit suchen und nicht suchen / oder die Wahrheit suchen / die ich mich doch schon versichert / daß ich sie gefunden.

69. 2. Gehe ein solcher *Philosophus*, der doch vielleicht sich hauptsächlich vorgenommen die *Scepticos* zu bestreiten / viel weiter als die *Sceptici* selbst jemahls gegangen. Denn diese indem sie an allen zweiffelten / hielten alles für wahrscheinlich oder unwahrscheinlich / niemahlen aber für unstreitig falsch ; denn sonst hätten sie nothwendig das Gegentheil für unstreitig wahr halten müssen / welches ihrem Haupt-*principio* zuwider gewesen wäre.

70. 3. Ist sehr wahrscheinlich / daß diejenigen die sich dieser *methode* gebrauchen / ganz augenscheinlich zwey unterschiedene Dinge mit einander vermischen / nemlich / etwas nicht für wahr halten / und etwas für falsch hal-



halten/ unter denen doch ja so ein mercklicher Unterscheid ist/ als z. e. zwischen nicht sehen und blind seyn. Wer an etwas zweiffelt / hält dasselbige freylich so lange als er daran zweiffelt nicht für wahr/ weil er solches weder für wahr noch falsch hält; aber eben diese *raison* versichert mich auch zugleich / daß er es nicht für falsch halten könne.

71. 4. Sonst ist auch eine ziemliche Unformlichkeit darinnen / wenn man sagt / man solte alles daran man zweiffelt / und also nach derselben Meinung für falsch hält / aus seinem Kopff ausschütten. Denn auff diese Art würde folgen/ weil eben diese Leute sagen/ daß man an allen Gedancken zweiffeln müsse/ daß man alle Gedancken ausschmeissen/ und folglich sich einbilden müsse / der Kopff sey mit Grise angefüllet/ oder habe doch zum wenigsten kein Gehirne mehr.

72. Wolte man auch schon vorwenden / daß dieses alles nicht aus Ernst und mit dem Vorsatz geschehe / daß man alles wahre zugleich mit verstoffen / und sich auff ewig dessen berauben wolle / sondern daß es nur zu dem Ende *ad interim* geschehe / damit man von dem falschen nicht etwan was ohnversehens zurück



rücke lasse / und damit man hernach das wahre fein sauber eines nach dem andern wiederholen könne / wie man etwa aus einem Körblein voller Perlen und Heckerling die Perlen nebst den Heckerling auszuschütten pfleget / und hernach die Perlen aus denen Spreuern eine nach den andern ausliefert ; so scheint doch auch diese *methode* nicht allzuwohl ausgedencken.

73. Denn wer wolte sagen / daß es wohl gethan sey / wenn eine Mutter das Kind mit dem Bade ins Wasser schmeissen wolte / zu dem Ende / damit sie hernach das Kind alleine wieder heraus langete ; oder wenn man Perlen oder Edelgesteine nebst dem Unflat auff die Gasse werffen wolte / und hernach dieselben erst eine nach der andern *colligiren*.

74. Zudem so schickt sich das gebrauchte Gleichniß von der Ausschüttung der Perlen hieher sehr wenig / weil in demselbigen derjenige / der die Perlen von dem Heckerling absondern soll / für sich beständig bleibt / und nicht mit weggeschmissen wird. Alleine wenn du alle Gedancken weggeschmeissen wilt / mit was wiltu denn hernach die zugleich mit weggeworffenen Wahrheiten wieder zurück nehmen.

G

75. Und

75. Und dieses ist auch eben die 5. *inconvenienz*, die man bey der bisher untersuchten *methode* mit anzumercken hat: Man soll an allen zweiffeln / man soll alles für falsch halten und wegschmeissen / bis man ein gewiß *principium ratiocinandi* gefunden hat. Denn wie soll man das *principium ratiocinandi* finden / daß man nebst denen andern Dingen für falsch gehalten und mit weggeschmissen hat.

76. Nachdem ich bisher die gegebene Regel / daß man bey Untersuchung der Wahrheit anfangen zu zweiffeln müsse / ziemlich anders als sonst zu geschehen pfleget / erkläret / hoffen wir wohl / daß die meisten *argumenta* derjenigen / die zu Vertheidigung derer *praesudiciorum* diesen nöthigen Zweifel zu bestreiten sich höchlich angelegen seyn lassen / uns in geringsten nicht treffen werden / weil sie fürnehmlich dahinzielen / daß sie erweisen wollen / man solle nicht an allen Dingen zweiffeln / und man solle die Dinge an denen man zweiffelt / nicht für falsch halten.

77. Gleichwohl scheint die schwereste *Objection*, die man darwider einstreuet / uns ja so wohl als die andern zu treffen. Wir haben oben

oben gesagt / daß unter denen nöthigsten Sätzen / von denen man zu zweiffeln müsse anfangen / auch die seyn ; daß ein Gott sey / und daß er das Wesen aller Creaturen erhalte und sie versorge. Wie nun ? pflegt man hierwieder einzuwenden: So soll man demnach auch an Gott zweiffeln ? da doch ein Mensch von Jugend auff diese unstreitige Wahrheit versichert ist / daß ein Gott sey / und daß er alle Creaturen erhalte und sie versorge ; und da diese Wahrheit auch denen Heyden ja so wohl in das Herze geschrieben ist / daß ein Gott sey / als daß zweymahl drey sechs sind. Auff diese Weise heist man ja ausdrücklich / daß ein vernünftiger Mensch zum wenigsten auff eine zeitlang ein Atheiste seyn müsse. Ist dieses aber nicht eine schöne *Philosophie* die von der Atheisterey anfänget!

78. Aber laß dich dieses alles nicht irren. Es wird ja wohl der Haupt-Satz von Gottes *existenz* und von der göttlichen *Vorsorge* allen Kindern von was für Religion auch dieselbigen seyn mögen / von Jugend auff *imprimirt* ; aber deswegen folget noch lange nicht / daß die Kinder dieses eine unstreitige Wahrheit zu seyn versichert wären / weil der meisten

sten Menschen ihre Wissenschaft davon mehr in der *autorität* ihrer Eltern oder anderer Menschen/ die ihnen solches beygebracht/ als in denen darzu gehörigen Grund-*W*arheiten gegründet ist. Alles dasjenige aber/ was sich hauptsächlich auff menschliche *autorität* gründet/ kan so lange als es keinen andern Grund hat/ für keine unstreitige *W*arheit ausgegeben werden.

79. Und ob schon kein vernünftiger Mensch läugnen wird/ daß der höchstnöthige Lehr-*S*atz von Gottes *existenz* und von der göttlichen *V*orsorge allen Heyden in das Herze geschrieben sey; so folget doch noch lange nicht/ daß derselbe eben so leichte und unmittelbar erkennet werde/ als daß zweymal drey sechs sey/ oder daß dieser Stock gerade und nicht krum sey. Denn alles dasjenige heist denen Menschen in das Herze geschrieben seyn/ zu dessen unstreitigen Erkänntniß derselbige aus natürlichen Kräfften und Vermögen ohne *B*eytrag einer göttlichen *O*ffenbarung gelangen kan/ ob er schon hierzu öftters einer langwierigen *r*aisonnirung vonnöthen hat. Also ist denen Heyden auch nie in das Herze geschrieben/ daß drey Winkel eines Triangels so viel austragen

gen als zwey gleiche Winckel / daß man sein Versprechen halten müsse / daß derjenige / der den andern Schaden zufüget / denselben durch gehörige *Satisfaction* wieder zu erstatten schuldig sey / und nichts desto weniger hat der Mensch eines ziemlich dauerhaften Zweiffels und *raisonirung* vornöthen / ehe er bey sich die Erkantniß erwecket / daß diese Sätze unter die unstreitigen Wahrheiten gehören.

80. Was endlich den Vorwurff der Atheistey betrifft / will ich igo nicht *urgiren* / das zwar zu wünschen wäre / daß kein Mensch jemahlen auch nur auff einen Augenblick Atheistische Gedancken hegete / aber doch gleichwohl unsere armselige Natur leider mit diesem Unfall behafftet sey / daß nicht zu verwundern / wenn rohe Welt-Kinder dieselbigen zum öfftern fühlen / weil auch die allerfrömmsten Leute öffentlich darüber geklaget / daß sie zuweilen mit dergleichen Atheistischen Gedancken geplaget und versucht werden. Sondern ich will nur dieses erinnern / daß unsere *Philosophie* mit nichts erfordere / daß ein Mensch auch nur einen Augenblick ein Atheiste seyn solle.

81. Es ist nicht zu läugnen / daß sehr viel un-

ter denen alten und heutigen Gelehrten nicht nur wider die Atheisterey geschrieben / sondern auch immer einer den andern wider den er eine Feindschafft träget als einen Atheisten *traduciret* und verläumdet / da doch unter hundertten öftters kaum ein einiger ist / der von der Atheisterey und was ein Atheiste sey / sich einen rechtsaffenen und deutlichern *Concept* mache / sondern gemeiniglich ein unvernunftiger Haß / oder zankfüchtige Rächgier zum Grunde dieser harten Beschuldigung geleyet werden. Wie aber unsers Vorhabens jeso nicht ist / diese *materie* ausführlich und der Würde nach zu erörtern / sondern wir solches bis zu einer andern Gelegenheit ausgefekt seyn lassen wollen; Also können wir gar leichtlich aus demjenigen / was disfalls alle diejenigen / so von der Atheisterey geschrieben / einzuräumen pflegen / augenscheinlich darthun / daß diese Beschuldigung unsere *methode* und Lehr-Art in geringsten nicht treffe.

82. Ein Atheiste wird insgemein derjenige genennet / der läugnet / daß man Gott einige Ehre erweisen müsse / weil er läugnet / daß ein Gott sey / oder daß eine göttliche Vorsehung sey. Wenn wir aber oben befohlen /



fohlen / daß man unter andern Dingen auch an **GOTT** und göttlicher Vorsehung zweiffeln solle / und daneben erinnert / daß zweiffeln nichts anders als fragen oder suchen heiße ; so ist ja offenbahr / daß wir diesen Zweifel nicht deshalb anstellen wissen wollen / daß man **GOTT** und die göttliche Vorsehung verläugnen solle / welches allerdings / auff eine Atheistey / oder doch zum wenigsten auff einen der erschrecklichsten Irthümer hinaus lauffen würde ; sondern wir begehren nur / daß ein Mensch durch diesen nöthigen Zweifel nach **GOTT** fragen / und ihn nebst der göttlichen Vorsehung rechtschaffen suchen solle / das ist / daß umb einen unumstößlichen Grund **GOTT** und seine Vorsehung zu begreifen solle bekümmert seyn.

87. Bey dieser Bewandniß aber ist so weit gefehlet / daß wir dadurch unsere Lehrlinge zu einiger auch der subtilsten Atheistey disponiren solten / daß wir vielmehr dieselben eben dadurch von aller Atheistey am weitesten entfernen / und ihnen den Weg zeigen / nicht alleine sich selbst wider alle Atheistische Gedancken zu waffnen / sondern auch der Atheisten ihre Thorheit zu widerlegen ; in

dem nach dem allgemeinen Beyfall auch derer / die uns einer Atheisterey beschuldigen wolten / so wohl auch nach dem Ausspruch Göttlicher Wahrheit selbst / dieses das vornehmste Kennzeichen eines Atheisten ist / daß er nach Gott nichts frage / noch ihn gebührend suche.

94. Wolte aber ja allenfalls einer / dem der von uns beehrte Zweifel noch nicht zu Sinne will / dich weiter *pouffiren*, so darffstu ihn nicht mehr als seine eigene Teologiam naturalem und seine Scripta Anti-Atheistica vorhalten / als in welchen er sich höchst anlegen seyn läst / durch allerhand Mittel und Wege / nehmlich *per vias causalitatis, perfectionis & negationis* die natürliche Erkenntniß von Gott und seiner Vorsorge zu erwecken und zu befestigen, welches alles unnöthig ja höchst unförmlich seyn würde / wenn dieselben so leichte als andere erste und unstreitige Wahrheiten zu begreifen wären.

85. Denn hat man ja wohl jemahlen gesehen / daß ein *Philosophus* wegen der Erkenntniß dergleichen unstreitigen Wahrheiten / z. e. daß zweymahl drey sechs seyn; daß dieser Stock gerade und nicht krum sey; daß dieser Thurm

Thurm viereckicht sey; daß der Schnee weiß und nicht schwarz sey u.s.w. eine so weitläufft-ige / *subtile* und verwirrete *disciplin* verfertigt / als die *Theologia naturalis* insgemein gemacht wird.

86. Zu geschweigen / daß das eine von den allergemeinsten Grund-Regeln in der Welt-weißheit zu seyn pfleget / daß man über Dinge / an denen kein Mensch Ursache zu zweiffeln hat / im geringsten nicht disputiren solle. Woraus notwendig folget / daß alle diejenigen / die sich angelegen seyn lassen mit so grosser Heftigkeit von dem Göttlichen Wesen und seiner Vorsorge zu *disputiren* / eben damit einräumen müssen / daß diese wichtige *materie* vielen Zweiffeln unterworfen seyn müsse / denn sonst würden sie gewißlich die Acheisten nur mit dem bekanten *Axiomate* abfertigen: *Contra negantem principia non est disputandum*, welches sie zweiffels ohne wider einem der läugnen würde / daß der Schnee weiß wäre / würden anführen.

87. Wenn du demnach durch diese Art / und durch den Anfang an allen Lehr-Sätzen / die von denen Grund-Sätzen entfernet sind / zu zweiffeln / beyderley *prejudicia* zugleich tapffer

zu bestreiten angefangen; so fahre so dann
 ferner fort / derer jedes absonderlich herzhafft
 zu *attaquieren* / und zwar erstlich das präju-
 dicium *autoritatis*, wider welches du solcher
 gestalt folgende Regel in acht zu nehmen hast;
 Verlaß dich in Erforschung der Wahrheit
 niemahlen auff die autorität einiges Men-
 schen / er sey auch wer er wolle / wenn du
 nicht eine innerliche Versicherung bey dir
 findest / daß die bisher geglaubte Be-
 redung mit denen allbereit erkannten
 Grundwahrheiten nothwendig verknüpfte
 sey.

88. Denn du hast in der Vernunft-Lehre
 allbereit gelernet / daß die Wahrheit in Überein-
 stimmung der äußerlichen Dinge und unserer
 eigenen / nicht aber frembder Gedanken bestes-
 he / und daß man die Menschliche *autorität*
 weiter nicht als nur ein klein wenig in wahr-
 scheinlichen Dingen / die nicht zu unstreitigen
 Wahrheiten gebracht werden können / brauchen
 müsse.

89. Dannhero laß dich das Geschrey des
 rer / denen sehr viel dran gelegen ist / daß die
 Welt nicht aus den gemeinen Irthümern ge-
 rissen werde / nicht irre machen / wenn sie dir die

Auto-

Autorität deiner Obrigkeit / deiner Eltern oder *Præptorum* vorhalten / und dein Gewissen ängstigen wollen / als wen du das natürliche Recht gröblich verletzest / wenn du an der Wahrheit dessen / was von deinen Obern / Eltern oder *Præceptoren* du gelehret worden bist / zweiffeln und dich unterfangen woltest von ihrer Meinung abzuweichen. Denn in dem ich aller Menschen / sie seyn auch wer sie wollen / erwehnet / habe ich auch Obere / Eltern / und *Præceptores* darunter begriffen / weil die igo angeführte Ursache dieselben so wohl als andere Menschen angehet.

90. Die Sittenlehre wird dir zeigen / daß wir zwar schuldig sind / unser äusserlich Thun und Lassen nach dem Willen unserer Obern und Eltern einzurichten / und ihnen angenehme Dienste auch wohl mit Gefahr unsers Lebens zu leisten; aber daß der Verstand keinen Gesetzen unterworffen sey / weil er von unsern freyen Willen *dependiret*.

91. Was aber die *Præceptores* absonderlich anlanget / so laß dir doch über dieses deinen *Opponenten* den Ursprung zeigen / woher es komme / daß man die obligation gegen dieselbe der Pflicht gegen die Eltern gleich gemacht

gemacht / oder wohl gar dieser vorgezo-
gen. Gewißlich / wenn du dich nicht mit
Testimoniis vieler Menschen / und zwar sol-
cher / die hierbey ein grosses *interesse* gehabt /
wilst abspeisen lassen / (welches doch sehr lächer-
lich heraus kommen würde / wenn man / da
man in Bestreitung menschlicher *autorität*
begriffen ist / derselbigen auff einige Weise seinen
Verstand unterwerffen solte /) wird man dir
keinen andern Ursprung sagen können / als daß
bey Verwilderung des menschlichen Verstandes /
diejenigen / die unter dem *affectirten*
Schein einer sonderlichen Weisheit sich für
andern in Ansehen zu bringen getrachtet / und
aber ohne eitele *persuasion* anderer Menschen
solches zu thun unvermögend gewesen / kein
dienlicher Mittel gewußt / die menschliche *auto-*
rität als einen Abgott auff den Thron Gottes
(der allein über den Menschlichen Verstand zu
gebieten hat) zu erheben / als wenn man die
Obliegenheit gegen *Præceptores* der Pflicht ge-
gen die Eltern verzöge / und denen Lehrlingen
inculcirte, daß es eine von den größten Boshei-
ten sey / wenn sich ein *discipel* unterstehe von
denen Lehr. Sätzen seines *Præceptoris* im ge-
ringsten abzuweichen.

92. Hiernechst kanst du dich ferner bey denen/
 die dich mit denen *Præceptoren* wollen zu
 fürchten machen / erkundigen / was denn un-
 ter dem Nahmen eines *Præceptoris* von
 dessen Meinung man nicht abweichen sol-
 le / verstanden werde. Ob auch z. e. ein
 Rechts-Dank- und Sprachmeister u. s. w. dar-
 unter zu rechnen sey? Ob die Dorff=Schul-
 meister und die denen Kindern das *a. b. c.* lehren
 hieber gehören? Ob nur diejenigen die um-
 sonst *informiren* / oder mit denen man der *In-*
formation wegen einen *contract* macht? Ob
 allein die *Præceptores* und *Doctores publici* o-
 der auch *privati*? Ob allein diejenigen die bey
 der alten Lehrart geblieben / oder auch die / die
 von ihrer *Præceptoren* Meinung abgewichen/
 dieses *privilegium pretendiren* könten? Ja end-
 lich frage mit Ernst; Ob ich alleine von derev
Præceptoren ihrer Meinung nicht abweichen
 solle / die mich wohl und rechtschaffen *informi-*
ret, oder auch von denen nicht / die mir Nar-
 renpossen und Irrthümer beygebracht? Ich
 wil dich versichern / du wirst auff diese Weise
 deinen *Antagonisten* bald loß werden / oder er
 wird sich mit seinen Antworten im höchsten
 Grad *prostituiren*.

93. Und gewiß es kan nicht anders seyn / diejenigen die da vorgeben / man müsse von der Lehre der Obern / Eltern oder *Præceptoren* bey leibe nicht abweichen / müssen in ihren Verstande gang geblendec seyn / weil sie diesen ihren Lehr-Satz mit keiner andern *raison* wahrscheinlich machen können / wenn sie nicht besagten Personen eine infallibilität zuschreiben / dergleichen Raserey man keinen Heyden / geschweige dann einen Christen zu gute halten würde / weil man auch durch die Vernurfft erkennet / daß die infallibilität *SDZ* allein zukomme.

94. Und mit was für Scham wollen solche Leute *pratendiren* / daß ein anderer / den sie eines Irrthums beschuldigen / den er aber von seinem *Præceptore* her hat / denselben verlassen / und ihrer Meinung beypflichten solle / wenn sie nicht öffentlich die Nichtigkeit ihrer Meinung bekennen und zugeben wollen / daß er gar wohl von seinen Obern *dissentiren* könne.

95. Bey der Bestreitung des *præjudicii præcipitantiæ* nim diese Regel in acht: Hüte dich / daß du keiner Sache innerlichen Beyfall als einer unstreitigen Wahrheit gebest /

gehest / wenn du dieselbe nicht wohl über-
 leget / und alle dazu gehörige Umstände
 gen zu in acht genommen.

96. Denn auff diese Weise wirst du nicht
 alleine nach und nach dich von der Nach äßig-
 keit / sondern auch von der Ungedult be-
 freyen / und dir durch gehends in allen *specula-*
tionen eine rechtschaffene gedulliche attention
 zuwege bringen.

97. Gehet dir aber solches wegen der langen
 Gewonheit dich zu übereilen etwas sauer ein /
 so stelle dir nur vor / daß die einmahl angewöh-
 nete attention dir das *Judicium* liberaus
 schärffen / und dich fähig machen wird / auch
 die schweresten und subtilsten Sachen / die ein
 anderer mit grosser Mühe begreiffet / in einen
 Augenblick gleichsam zu *penetruen* / und daß /
 wenn es gleich möglich wäre / daß ohne dieselbe
 du *par hazard* viel Wahrheiten erhalten könt-
 test / dennoch ein einiger Irrthum / den du
 aus *præcipitanz* für eine Wahrheit hält / fähig
 sey / nicht alleine tausend andere Irrthümer
 nach sich zu ziehen / sondern auch gar nach Ge-
 legenheit der Umstände dich in die größte Ge-
 fahr zu stürzen.

98. Diese zwey bisher vorgeschriebene Re-
 geln

geln von Entbrechung Menschlicher *autorität* und Angewohnung einer Aufmerksamkeit/haben nicht allein ihren Nutzen in Untersuchung unstreitiger *Wahrheiten* / sondern auch in Erkenntnis wahrscheinlicher Dinge.

99. Denn ob wir schon in der Vernünftigen Lehre erwehnet/das die Erkenntnis wahrscheinlicher Dinge sich sehr oft in dem Zeugnisse anderer Menschen gründen müsse / so muß du doch wohl in acht nehmen / daß dieses nicht weiter angehe als in Dingen / die *à fensionibus alienis dependiren*. Aber hüte dich / daß du in *formirung* deiner *conceptuum accidentalium* und derer daher rührenden *propositionum verosimilium* nicht auch auff das Zeugnis anderer Menschen hauptsächlich siehest. Denn in diesem Stück muß du auch mehr auff deinen natürlichen Beyfall / als auff andere Leute *autorität* sehen / weil dir dein Verstand ja so wohl zu denen *conceptibus accidentalibus* als zu denen *essentialibus* oder *ideis* gegeben ist.

100. Du muß dich aber hierinnen desto mehr in acht nemen / jemebr du siehest / daß insgemein darwider angestossen wird. Denn du wirst überall überhaupt hören / daß nicht nur

Das!

das/ was unmittelbar von denen *sensuibus aliorum dependet*, sondern alle propositiones, die nicht zu einer unstreitigen Wahrheit gebracht werden können/ für wahrscheinlich ausgerufen werden/ wenn sie von vielen oder denen Weisesten *defendiret* und behauptet worden/ da doch dieses nicht einmal in *sensuibus alienis* die Richtschnur der Wahrscheinlichkeit seyn kan/ wie wir oben bewiesen haben.

IOI. So mangelt es auch an denen *Exemplis* irriger Meinungen nicht/ die aus diesen falschen Grunde hergeleitet werden. Wenn nur ein Tacitus oder ein Gracian ein Politisch Axioma seinen Schriften einverleibet/ so wird es schon als etwas sonderliches *admiret*, ob schon zuweilen es an sich selbst sehr unwahrscheinlich ist. Wenn ein berühmter Medicus eine Arzenei wider eine Krankheit *recommendiret*, wird dieselbe ohne weitere Untersuchung von iederman angenommen. Und wenn z. e. ein Paulus sagt: *quod servitutum usus debeat esse perpetuus*, oder ein Tribonianus: *quod detur conditio mixta, & media inter casualem & potestativam*, so ließen sich wohl viel Juristen über Vertheidigung

D

gung

gung dieser unformlichen Reinungen den größten Dampff anthun / u. s. w.

102. Ja was die Erkenntniß derer Dinge selbst / die von anderer Leute *experienz dependiren*, anlanget / so muß mein natürlicher Beyfall der auff allen Menschen gemeinen *propositionibus verosimilibus* gegründet ist / beurtheilen / ob das Zeugniß anderer Leute wahrscheinlich oder unwahrscheinlich sey; daß danyenhero auch in diesen Dingen nicht einmal die autorität anderer Menschen die vornehmste Richtschnur meines Glaubens seyn kan; sondern es muß dieselbe auch ebenmäßig in mir selbst gesucht werden.

103. Der Nutzen dieser Anmerckung ereignet sich in Beurtheilung der Historischen Erzehlungen / als worinnen ein weiser Mann nicht auf die Menge der Zeugen / noch auf das Ambt und Ansehen dessen der es saget / sondern auff ganz andere Umstände / (davon wir zu seiner Zeit ausführlicher handeln werden) *reflectiret*, ob gleich der gemeine Pöbel von jenen sich einnehmen läßt / und dadurch in die schädlichsten Irrthümer sich vertiefft.

104. So hat auch die Beobachtung rechtmäßiger attention in Erkenntniß wahrscheinlicher



licher Dinge ihren Nutzen / weil nicht alleine man gar leicht dahinter kommen kan / wenn man ein wenig *attent* ist / ob ein Zeuge entweder wegen seiner Nachlässigkeit oder Bosheit *suspect* sey / sondern auch weil bey denen *conceptibus accidentalibus* und *propositionibus verosimilibus* ich der *attention* darzu benöthiget bin / daß ich beobachte / welche zufällige Beschaffenheit sich bey denen meisten *individuis* oder *speciebus* ereigene / damit ich nicht aus wenigen *Exempeln* ein *axioma verosimile* mache. Z. e. Wenn eine Arzney einen Schmidt und einen Bauer am Fieber *curiret* hätte / und ich wolte sie *indistinctè* allen *Febricitanten* *recommendiren*; Wenn ein König einen der ihm eine Lauß abnimmt / eine Belohnung giebt / und ein anderer wolte auch auff gleiche Weise suchen ein Geschenk zu erwerben u. s. w.

105. Wann du nun auff solche Weise einige Zeit dich hast angewehnet vieler Irthümer zu entledigen / und für neuen zu hüten / so fange auch an an unter denen Wahrheiten oder Wahrscheinlichkeiten / die du allbereit erkennest / oder noch künstlich zu erforschen trachtest / eine Absonderung anzustellen.

106. Der Menschliche Verstand/ob er gleich leicht erkennen kan/ daß er unzählige Dinge nicht begreifen möge; so erkennet er doch auch/ daß das menschliche Leben viel zu kurz sey/ hinter alle Warheiten/ derer der Verstand fähig ist/ zu gelangen. Derowegen muß der Mensch beyzeiten unter denen Künsten und Wissenschaften eine Aussonderung anstellen/ damit er sehe/ worauf er seine Gedanken in Erforschung der Wahrheit zuvörderst zu richten habe.

107. Die Wissenschaften die heut zu tage in der Welt im Schwange gehen/ sind entweder dahin gerichtet/ daß sie den Nutzen des menschlichen Geschlechts befördern/ oder daß sie das Gemüthe mehr belustigen/ und zum Studiren eine Lust erwecken/ oder daß sie weder nutzen noch auff eine vernünftige Weise belustigen/ sondern entweder das præjudicium autoritatis stabiliren, oder aber den zur præcipitanz geneigten menschlichen Verstand darinnen bekräftigen/ und eine verbotene Lust zuwege bringen.

108. Von allen und jeden dieser ist erzelter *Classen* etwas ausführlich zu handeln/ ist iso unsers Vorhabens nicht/ weil wir hierzu einen

einen absonderlichen *discurs destiniret* haben. Jezo wollen wir nur überhaupt / und so viel zu gegenwärtigen Capitel vonnöthen seyn wird / etwas davon reden / und unsere Sätze nur insgemein mit *Exempeln* ein wenig erläutern.

109. Wir haben zu Anfang der Vernunft-Lehre dargethan / daß alle rechtschaffene Gelehrtheit dahin zielen soll / damit der Mensch dadurch seine eigene / als auch anderer Menschen im gemeinen Leben und Wandel zeitliche und ewige Wohlfart befördern möge. Darnenhero ist wohl kein Zweifel / daß die nützlichen Wissenschaften allen andern fürzuziehen sind.

110. Und zwar weil wir in der Sitten-Lehre erweisen werden / daß das dauerhafteste Gut entweder das beste / oder auch gar alleine ein wahrhaftiges Gut sey / so folget abermahls nothwendig daraus / daß der Mensch mit allen Kräften nach der Wissenschaft / die nach einer ewigen Glückseligkeit ringet / streben solle.

III. Dieweil aber die menschliche Vernunft für sich von dieser ewigen Glückseligkeit nichts weiß / sondern einig und alleine diese

Erkenntnis von der Göttlichen Offenbarung herrühret / die wir oben erinnert haben / daß man sie mit dem natürlichen Licht nicht vermischen solle / als stehet uns auch nicht zu / in der Vernunft-Lehre davon etwas weiter zu erwehnen / sondern müssen solches einer höhern Lehre anheim gestellet seyn lassen.

112. Die zeitliche Glückseligkeit des Menschen bestehet in seiner Gemüths-Ruhe / und in der Gesundheit seines Leibes / ohne deren keiner zwar der Mensch vollkommen glücklich zu achten ist / jedoch aber aus vielfältigen Ursachen / die zu seiner Zeit schon solten erwiesen werden / gar leicht dargethan werden kan / daß / wenn ja der Mensch eine von diesen beyden Glückseligkeiten wissen sollte / die Gemüths-Ruhe der Gesundheit deswegen vorzuziehen sey / weil ein gesunder Mensch ohne die Gemüths-Ruhe recht miserabel; ein ungesunder aber / der die wahre Gemüths-Ruhe besiget / nur nicht vollkommen glücklich seyn würde.

113. Derowegen fließet wiederum hieraus nothwendig / daß unter denen Wissenschaften / die aus der gesunden Vernunft hergeleitet werden / diejenige die Alleredelste und vornehm-

nehmste sey / die uns zu der Gemüths-Ruhe
führt.

114. Dieses aber geschieht auff zweyerley
Weise / anfangs und hauptsächlich / daß der
Mensch sich selbst so vollkommen machet
daß er innerlich diese Gemüths-Ruhe nicht
hindere ; Hernach / daß er alle äusserliche
Verhinderungen so viel als möglich ab-
schneide. Jenes weist die Sitten-Lehre/
dieses die Politic, und auff gewisse masse ein
Theil der Mathematic. Jenes ist am noth-
wendigsten / weil ohne demselben die *politische*
Wissenschaft nichts tauget.

115. Die Gesundheit des Leibes wird ent-
weder in der natürlichen Vollkommenheit
erhalten / oder aber / wenn sie verlohren ge-
hen will / wieder in den vorigen Stand ge-
bracht. Jenes soll in dem edelsten Theil
der Physic, die von dem menschlichen Cör-
per handelt / und deswegen *Anthropologia* ge-
nennet wird / gezeiget werden / dieses aber
lehret die Medicin. Das erste Stück ist wi-
der das allernöthigste / und solte von allen Men-
schen *studiret* werden / so wird es aber leider
auch von denen Gelehrten *negligiret*, zum
wenigsten nicht *practiciret*.

116. Und weil der Mensch in einen solchen Stande in dieser Welt lebet / daß er ohne die Güter des Glücks weder die Gesundheit seines Leibes rechtschaffen erhalten / noch sein Wohlwollen gegen andere Menschen / nach seinem Verlangen und deren Bedürffigkeit bezeigen kan / durch welches doch die Gemüths-Ruhe in einen hohen Grad befördert wird ; als muß er auch die Wissenschaften / die ihm zeigen / wie er dergleichen Güter erwerben / und mit denenselben rechtschaffen gebähren könne / nicht ganz aus den Augen setzen. Und hieher gehöret die Rechen-Kunst und andere Theile der Mathematic, absonderlich aber die Oeconomic oder Haushaltungskunst.

117. Nun folgen die belustigenden Studia : Es soll zwar keine Lust für vernünftig geachtet werden / die nicht auf einen Nutzen des menschlichen Geschlechts ihr Absehen richtet / und hinwiederum / wenn der rechte Gebrauch der Vernunft den Menschen recht zu einem Menschen gemacht / wird er auch erkennen / daß kein nützlichcs Studium sey / das den Menschen verdrüsslich mache / und nicht auch zugleich belustige ; Ja daß die allernöthigsten

sten *Studia* am meisten belustigen. Alleine weil wir noch mit einem Menschen zu thun haben / der erst anhebet sich aus der Verderbniß heraus zu reissen / und also der rechtschaffenen Gemüths = Belustigung noch nicht fähig ist / sondern nur die Lust / die denen Sinnlichkeiten am nächsten ist / empfindet ; als haben wir auch oben in Benennung unterschiedener Classen der Wissenschaften auff einen solchen Menschen und dessen *capacität* müssen unser Absehen richten / und nach seiner Meinung à *potiori* die nüglichen und belustigenden *Studia* einander entgegen setzen.

118. Hieher gehören nun z. e. die Historie und fast alle Mathematische Wissenschaften / so fern man in denenselben tieff zu *speculiren* Lust hat / fürnemlich aber die Geographie, Optic, Mechanic u. s. w. *item* die Lehre von dem Decoro oder der Artigkeit des menschlichen Lebens / und die meisten Theile der *Physic*.

119. Alle diese haben ihren Nutzen darinnen / daß weil sie nicht eben eines grossen Kopffbrechens brauchen / und des Menschen natürliche *curiosität* in etwas vergnügen / sie zugleich unvermerck denenselben angewohnen stille zu

sitzen und eine attention zu haben / welches zwey sehr notwendige Stücke seyn die ernsthafteren *Studia* zu befördern / und zu denen selbst eine Lust zu erwecken.

120. Über dieses so ist die Historie ein fast bey allen Wissenschaften nöthiges *Instrument*, durch welche die allgemeinen Lehrsätze können deutlich gemacht und erläutert werden / und in welcher man die Menschlichen Affecten als in einem Abriß und Gemählde kennen lernet / welches sehr geschickt macht die Sittenlehr und *Politie* desto leichter zu begreifen. Die Mathematischen Disciplinen aber / weil sie sich allezeit auff unstreitige Wahrheiten gründen / schärffen den Verstand überaus / und *prepariren* ihn : daß er nicht alleine so leichte von *prejudiciis* sich nicht ferner einnehmen läßt / sondern auch daß es ihm nicht so sauer wird andere rechtschaffene Wissenschaften / die ein tieffsiniges Nachdencken erfordern / zu begreifen; andere vielfältige Nutzen *in vita civili* zu geschweigen. Die Lehre von der Artigkeit gewöhnet uns bey zeiten eine wohlstandige Höflichkeit an / und macht uns solchergestalt bey andern Leuten angenehm. Die lustigen Theile der *Physic* machen unsern Verstand gleich

gleichfalls sehr *attent* und auffmerckſam / und entdecken viel Geheimniſſe; die die Geſundheit des Menſchen erhalten und wiederbringen.

121. Und wenn ſie keinen andern Nutzen hätten / ſo wäre doch dieſer alleine hoch zu achten; daß ſie den menſchlichen Verſtand gleichſam ſtärcken / und ſeine natürliche Kräfte erhalten. Denn gleich wie der Leib durch ſtetige Arbeit abgemattet wird / und dannhero eine abwechſelnde ruhigere Bewegung ſich wieder zu erquickten bedarff; alſo wird auch unſer Verſtand durch langwierige *meditation* in Unterſuchung des Weſens und der Beſchaffenheiten der Dinge ziemlich entkräftet / und erquicket ſich in dergleichen beluſtigenden *Studiis* wiederumb / daß er ſorglich die ernſthafften *Studia* zu *continuiren* deſto munterer wird.

122. Aber hüte dich / wenn du auf dieſe *Studia* geräthſt / daß du über denſelben die nützlichen nicht liegen laß / und dich einzig und allein denen Beluſtigenden ergiebeſt / denn wir haben geſagt / daß dieſe Wiſſenſchafften denen ernſthafften nachzuſetzen ſeyn. Derowegen mußt du dich ihrer wie des *Confects* nicht zu Stillung des Hungers / ſondern allein zur
Ere

Erfrischung gebrauchen. Die Seele hat so wohl ihren Müßiggang als der Leib. Und wie nun derjenige seinen Leib zu aller Arbeit ungeschickt macht/der nichts thut als Spielen/ Tansen/ Trincken und seine Sinnlichkeiten belustigen; also macht auch derjenige sich un- tüchtig die rechte Weißheit zu erforschen/ der stets über den *Historien* liegt/ der alle seine Zeit zu *Mathematischen* Erquick. Stunden macht/ der alle seine Sorgen nur dahin rich- tet/ wie er *galant* und höflich seyn möge/ der nur dahin bemühet ist/ wie er z. e. durch das Feuer die Verwandlung natürlicher Körper betrachte/ oder durch die *Microscopia* den klei- nesten Würmern ihre Haare oder Beine zeh- le. u. s. w.

123. Und zwar erwege diese Anmerckung desto fleißiger/ weil du befinden wirst/ daß sehr viel von denen vornehmsten und berühm- testen Leuten und Gelehrten solche Müß- siggänger sind/ ja dieses Ubel nicht einmahl erkennen/ noch sich einbilden/ daß ein Müß- siggana der Seelen sey/ weil sie vielleicht die irrige Meinung hegen/ daß dieses ein Müßig- gang sey/ wenn man gar nichts thue.

124. Bey denen übrigen und auf eine un-
ver-

vernünftige und verbotene Weise belustigende Wissenschaften braucht es keiner neuen Erinnerung / sondern wenn wir oben nichts mehr gesagt hätten / als daß sie die *præjudicia* bekräftigten/wäre es schon genung uns zu versichern/daß ein Wahrheit liebender Mensch dieselbe ärger meiden solte als die Pest.

125. Zu denen Wissenschaften die das *præjudicium autoritatis* befestigen / rechnen wir alle diejenigen/ die keinen andern Zweck haben/ als mit *subtilen* vieldeutigen und unverständigen Worten die deutliche Wahrheit zu verdunkeln/und vermittelst der selben sich von andern vernünftigen Leuten in Bürgerlicher Gesellschaft abzulondern / und einen Anhang zuwege zu bringen. Z. e. Alle Wissenschaften der Scholastischen *Philosophie*, absonderlich aber *Reginam Tenebrarum* die heilige *Metaphysic*.

126. Zu denen die des Menschen seine allzuhitzige Begierde neue Wahrheiten zu wissen/ und die dabey sich ereignende Ungedult und folglich auch seine *præcipitanz* stärken / zehle ich alle Magische Wissenschaften / in welchen der Mensch auf eine übernatürliche Weise Wahrheiten zu wissen verlanget / entweder
die

die seinen Verstand übersteigen / oder deroer
 Warheiten er sonst natürlicher Weise mit gros-
 ser Mühe würde erhalten können / als zukünftige
 und in Verborgnen geschehene Dinge.

127. Und zwar ist es in diesem Fall einerley /
 ob man bey diesen Wissenschaften ganz offen-
 bahr dieselbe von dem Teuffel oder seinen Die-
 nern denen Zauberern oder alten Hexen zu ler-
 nen verlange / als wie das Crystallen sehen /
 das Sieblauffen u. s. w. oder ob dieselben ih-
 ren Ursprung von der uhrältesten Abgötterey
 nehmen / als das Wahrsagen aus dem Ge-
 stirne / und das Nativität stellen / oder ob
 man nicht eben das was teuffelisches mit un-
 tergehe erweisen kan / wenn man nur ver-
 steht ist / daß diese Wissenschaften auff keinen
 natürlichen Grund-Regeln befestiget seyn / als
 die Chiromantie, die Geomantie, die
 Cabala, die Traumdeute-Kunst.

128. Denn gesetzt / daß diese letzten vier
 Wissenschaften alle auff solchen *principiis*
 beruheten / die auch von einer Göttlichen Of-
 fenbahrung herrühren / und von der Göttli-
 chen Providenz *dependiren* könnten ; welches
 ich alles an seinen Ort gestellt seyn lasse / und
 weder bejabe noch verneine; so darff ich mir doch
 nur

nur gewiß einbilden / daß / so lange als ich metan
 en Verstand und Willen nicht ausgebessert
 habe / sondern annoch gleichsam in *præjudiciis*
 stecke / oder doch zum wenigsten mich von der
 anlebenden Unvollkommenheit nicht entledi-
 get habe / ich eine grosse præcipitanz begehen
 würde / wena ich mich göttlicher Offenbahrung
 würdig schätzen wolte; Ja weil ich noch nicht
 nicht in den Zustand bin / daß ich das Kennzei-
 chen / ob eine Offenbahrung göttlich sey / oder:
 von einem andern *principio* herkomme / bey
 mir empfinde / so würde ich mich augenschein-
 lich in Gefahr setzen / in diesem Stück von dem
 Teuffel / oder von denen ich solche Kunst ler-
 nen will / hintergangen zu werden.

129. Zu geschweigen / daß etliche von diesen
 Künsten ausdrücklich einen Menschen erfor-
 dern / der über seine affecten allbereit tri-
 umphiret hat / als wie die Geomantie, der-
 gleichen der / so der Wahrheit oder Weisheit
 nachzutrachten anfänget / von sich nicht sagen
 kan. Denn wenn er dieses *prestiren* köntel/
 hätte er seine *Studia* allbereit *absolviret*.

130. So zeigt auch die Kirchen-Historie,
 daß dergleichen Künste / so ferne sie von Gott
 kommen / von denen Menschen nicht müssen
 be-

begierig gesucht werden / sondern sie werden von Gott denen Frommen als Gaben seiner Gnade geschenkt. Dannenhero kan man auch daraus erkennen / daß dieselbigen zu erlangen / kein Lauffen und Mühe oder Geld etwas beyträgt / sondern daß ich denenselben nicht näher kommen kan / als wenn ich mich bemühe tugendhafft und fromm zu werden.

131. Denn ich halte dafür / ich werde weder was unvernünftiges noch gottloses behaupten / wenn ich von den *Geomantisten*, *Cabalisten* u. s. w. kürzlich meine Meinung auf diese Weise eröffne / daß so wenig als ich einen Zigeuner oder andern liederlichen Kerl / der noch in der Thorheit oder *bestialität* stecket / loben oder hoch achten und was von ihm lernen würde / wenn er gleich in dergleichen Wissenschaften solche *proben* thäte / die ganze Länder und Städte bewunderten / so wenig würde ich auch einen frommen Mann / von dessen Frömmigkeit ich gewisse Kennzeichen hätte / tadeln / oder als einen Zauberer fliehen / wenn ich sähe / daß er aus der Hand / aus denen *Lineamenten* des Gesichts / aus der *Cabala* und der *Geomantie* andern etwas propheceyete. Und wenn ja allensfalls
die

ja allenfalls diese meine Meinung jemand ärgerlich sollte / der darff nur bedencken / daß man in Beurtheilung der Traumdeuterey (mit welcher sie eine grosse Verwandtschaft haben) insgemein eben so *argumentire*, und einen grossen Unterscheid unter einen Joseph oder Daniel / und unter denen Aegyptischen oder Perlsianischen Zauberern zu machen pflege.

132. Willstu daß ich dir in einen kurzen Begriff sagen solle / in was für einer Wissenschaft du die wahre Weisheit finden soltest. Suche sie nicht außer / sondern in dir selber / denn die Vernunft-Lehre hat dir gezeiget / daß die *criteria veritatis* in dir selbst seyn.

133. Damit du aber der Weisheit in dir nicht verfehlest / darffstu nichts mehr beobachten / als: Lerne dich selbst erkennen. In dieser einzigen Erkänntniß steckt alle Weisheit / und ohne dieselbe ist alle Weisheit Thorheit. Aber wundere dich nicht wie es komme / daß öftters unter tausend Gelehrten kein Weiser ist / weil nicht nur niemand die Lehre von der Selbst-Erkänntniß *practiciret* / sondern wir leider in einem solchen *Seculo* leben / darinnen die Leute / die das *Nosce teipsum in-*

E

cul-

culciren für Fantasten / wo nicht gar für schädliche Keger geachtet werden.

134. Es stecken aber hirunter hauptsächlich drey axiomata welche zu der Selbst-Erkänntniß erfordert werden. (1.) Siehe unter dich / was zwischen dir und denen Bestien für ein Unterscheid sey; Das ist: erhebe dich aus dem Elende darein dich die *prejudicia* von Jugend auff gesetzt / und fast elender als die Bestien gemacht haben / und lerne wie du die Gesundheit deines Leibes erhalten / deine *Affecten* dämpffen / und dich in eine rechte Gemüths-Ruhe setzen mögest.

135. (2.) Siehe neben dich / was zwischen dir und andern Menschen für eine Gleichheit und Unterscheid sey; Das ist: betrachte deine Pflicht mit denen du allen Menschen die mit dir in einer Gesellschaft leben / verpflichtet bist / un lerne die Bosheit der Welt kennen / damit du dich für derselben so viel möglich / hüten kanst.

136. (3.) Siehe über dich auff Gott; Das ist: = = = Aber hier muß die Vernunftschweigen / und die Erklärung des *Axiomatis* der Gottes-Gelahrheit überlassen.

137. Alle diese drey Theile der wahren Weisheit beziehen sich auff den dreifachen Stand

Stand

Stand / darinnen wir leben. Wir sind Menschen / wir leben in Bürgerlicher Gesellschaft / wir sind Christen / und ist immer ein Stand die Thür zum andern. Man muß erst leraen ein Mensch seyn / ehe man zu der bürgerlichen Pflicht oder zu denen *officiis in vita civili* sich rechtshaffer schickt und andere Leute kennen will / und wer noch nicht Mensch und *in vita sociali intolerabel* ist / wie will der ein Christ seyn ?

138. Wenn du in diesen Stücken der Welt Weisheit recht vollkommen bist / so kanstus deine übrige Zeit zu tieffsinnigen *speculationibus Physicis, Mathematicis u. s. w.* anwenden. Aber prüffe dich zuvor wohl / ob du in der Ränntniß deiner selbst vollkommen seyst ; Denn es kan leicht kommen / daß du mit dieser alleine die Zeit deines Lebens zu thun hast.

139. Du kanst noch dieses eingige aus dem was wir bishero gehabt / anmercken ; daß ob uns schon die Vernunft-Lehre gewiesen / daß unstreitige Wahrheiten viel edeler seyn als die Wahrscheinlichkeiten / dennoch in Erlernung der Weisheit wir ja so wohl vieler Wahrscheinlichkeiten als unstreitiger Wahrheiten benöthiget seyn. Diese brauchstu in Erlernung

deiner *affecten*, und deiner natürlichen Pflicht gegen andere Menschen. Der Wahrscheinlichkeiten aber mustu dich bedienen zu Erlernung deiner Gesundheit / und Erkänntniß anderer menschen.

140. Ja lerne zugleich hieraus / daß du den Nutzen der Wissenschaften nicht darnach schätzen müßest / ob derselben *principia* wahrscheinlich oder unstreitig wahr sind; denn z. e. Die Mathesis fließet aus unstreitigen *principiis* her / und du kannst sie doch nicht weiter in dem gemeinen Wesen appliciren als zu *conservirung* der Güter des Glücks; hergegen fließen die Lehre der Gesundheit und die Erkänntniß anderer Menschen / ja auch deiner eigenen Pflicht / so ferne sie von dem Willen anderer Menschen *dependiret*, nur aus wahrscheinlichen Gründen / und nutzen doch im Menschlichen Geschlecht mehr als alle mathematiche Wissenschaften.

Das 2. Hauptstück/
Von der Geschicklichkeit an
dern die Erkänntniß des wahren
beyzubringen.

Inn^r

Innhalt.

Connexion. Man ist schuldig andern Leuten mit seiner Erkänntniß zu dienen. n. 1. Wenn man schon keinen absonderlichen Beruff darzu hat. n. 2. Viele verneinen solches umb ihres eigenen interesse willen. n. 3. die sich doch mit nichts als mit Exempeln und menschlicher Gewalt schüzen können. n. 4. Die gemeine Ruhe wird durch unsere Meinung sehr befördert. n. 5. Und ob dieselbe schon erfordert; daß zur Lehre der Weißheit gewisse Personen erwehlet werden / n. 6. so kriegen doch dieselbe durch diesen absonderlichen Beruff nur eine grössere Schuld / nicht aber ein jus prohibendi n. 7. welches mit den Exempeln der Soldaten / Posten u. s. w. erkläret wird. n. 8. oder ihr jus prohibendi gehet nur auf gewisse Zeiten und öffentliche Orte. n. 9. Durch die promotiones Academicas kriegt man kein Vermögen zu Lehren / sondern ein Zeugniß seiner capacität. n. 10. Wo die Gesetze dir das Lehren verbieten n. 11. darffst du nicht darwieder thun n. 12. du darffst doch nach Gelegenheit andere die sich bey dir angeben umsonst informiren / oder deinen Reichsten mit deinen Schrifften nutzen n. 13. Wenn dir aber auch dieses nicht vergönnet wäre / ziehe an einen andern Ort n. 14. oder unterweise jederman in allerhand conversationen n. 15. Informire andere nicht eher bis du selbst was gelernet hast n. 16. Hierwieder wird gemeiniglich angestossen n. 17. wegen der Sprichwörter: Qui nunquam ualē, nunquam bene; Docendo discimus. n. 18. die doch nur von denen reden / die die Grund-Regeln der Wahrheit allbereit erkennen haben n. 19. nicht aber von denen die gar nichts wissen. n. 20. Allzeitliche Unterweisung anderer ist höchstschädlich. n. 21. und die Exempel denen es nicht geschadet / sind sehr rar. n. 22. Warum man

in diesem Capitel Lectiones gebe, andern die Wahrheit bezubringen n. 23, 24, 25. Diejenigen denen man die Wahrheit bezubringen will / sind entweder Kleine Kinder n. 26. für die bis Capitel nicht geschrieben ist. n. 27. Oder erwachsene Leute n. 28. Und zwar entweder Studenten oder Gelehrte n. 29. Für jene gehöret mehrentheils eine mündliche Unterweisung / mit diesen communiciret man seine Erkänntiß in Schriften. n. 30, 31. Allgemeine Lectiones: Rede und Schreibe deutlich. n. 32. Die Deutlichkeit bestehet in Worten n. 33, 34. in der Redens-Art. n. 35. und in der Ordnung. n. 36. Jedoch wird wider diese Lection so wohl in lehren n. 37. als von Zuhörern angestossen n. 38. Woher dieser Irrthumb rühre. n. 39, 40, 41, 42. Zierliche Schreib-Art muß nicht eben dunkel seyn. n. 43. Bis treu und fidel in deiner Unterweisung n. 44. Welche Lection sehr selten practiciret. n. 45. und die Untreue wohl öffentlich gar beschöniget wird. 46. zumahlen sie gar alt ist / und daher die Philosophia Egyptiaca und Peritarum entstanden n. 47. Brauche gegen die Irrenden dich einer Freundlichkeit und Berrauigkeit. n. 48. Also kanstu ihnen deine Meinung nicht mit Gewalt auffdringen. n. 49. und must sie auch unter dir leiden. n. 50, 51. Objection von anstecken Kranckheiten / heimlichen Biff und räudigen Schaafen. n. 52. wird gründlich beantwortet. n. 53, 54, 55, 56. Wider diese Lection wird insgemein gröblich angestossen / indem man die Jugend mit mürrischer gravität informiren will n. 57. auff die Irrenden schändet und schmähet n. 58. die dissentirenden bis auff den Todt verfolgt. n. 59. sie verländet / und nicht unter sich dulden will. n. 60. Absonderliche Lectiones für die mündliche Unterweisung: Laß deine Lehrlinge deine Lehr-Sätze nicht

die Wahrheit andern bezubringen. 71

nicht auswendig lernen. n. 61. Weil dadurch zwar dem Gedächtniß aber dem judicio nichts zugehet. n. 62. und weil man damit nichts als leere Worte begreift. n. 63. Diese Lektion wird gleichfalls wenig in acht genommen. n. 64. Was von der arte mnemonetica zu halten sey. n. 65. Ferner: Dicitur denen Zuhörern wenig oder gar nichts. n. 66. welches auch selten beobachtet wird. n. 67. Absonderliche Lectiones wenn man wenig Zuhörer hat. Untersuchung für allen Dingen ihre capacität. n. 68. Ob sie nemlich ein munteres oder schläfriges Ingenium haben. n. 69. Ob sie Lust zum Lernen haben oder nicht n. 70. Ob sie schon mit præjudiciis eingenommen sind oder nicht? n. 71. Mercklicher Vortheil einem jungen Menschen zu informiren der einen natürlichen Verstand hat / und in keine Schule gegangen. n. 72. In Praxi bekümmert man sich um die capacität der Zuhörer wenig n. 73. Man hat keine Gedult mit langsamen Ingeniis n. 74. Man tractiret die guten ingenia nachlässig. n. 75. Man bemühet sich nicht junger Leute attention zu erhalten n. 76. Vielweniger wo gar keine Lust zum studiren ist / dieselbe mit Glückseligkeit zu erwecken n. 77. Man hält die Leute vor die Gelehrtesten / die am längsten auff Schulen und Universitäten gewesen n. 78. Und der in der Jugend nicht in die Schule gegangen und Latein gelernt habe / sey nicht vermögend gelehrt zu werden n. 79. Von denen Mitteln wie man jungen Leuten eine Lust zum studiren machen solle n. 80. Warumb es leicht sey denen Kindern attention zu erwecken / und bey erwachsenen Leuten im Gegentheil solches schwer zugehe n. 81. 82. 83. 84. 85. 86. Bey diesen letzten muß man zuvörderst die Ursachen erkennen / die ihnen einen Eckel für dem studiren machen n. 87. De sind (1.) weil sie das studiren für schädlich halten / wegen der vielen Pedanten n. 88. und der übeln Aca-

72 Das 2. H. von der Geschicklichkeit

demischen Sitten n. 89. Wodurch sonderlich manierlich erzogene Kinder von dem Studiren abgehalten werden n. 90. (2.) Weil sie sich fürchten dadurch von der Süßigkeit der Wollust und des Müßigangs abgezogen zu werden n. 91. Die Gefährlichkeit dieser Ursache / und Beschwerlichkeit selbe zu heben n. 92. (3.) Weil sie nicht erkennen / was für ein Gut die Weisheit sey / und was sie für Nutzen schaffe n. 93. Niemand aber gerne es sich umb nichts sauer werden läßt. n. 94. (4) Weil man wegen seines Alters verzweifelt etwas rechts zu lernen. n. 95. und man ordentlich das Gut hasset / an dessen Erlangung man verzweifelt n. 96. (5.) Weil man gegen junge Leute gar zu alberne Lehr-Arten braucht. n. 97. wiewohl dieser Ursache leicht abzuhelfen ist. n. 98. Wie man alle diese Ursachen heben solle n. 99. (1.) Die Furcht für der Pedanterey / und für den übeln Academischen Sitten. Die Weisheit ist nicht an Academien gebunden n. 101. (2.) Die liebe zur Wollust und Müßiggang. 102. (3.) Wie man erweisen solle / daß die Weisheit was sehr gutes und nütliches sey n. 103. Die Eitelkeit der Gelehrten muß wiederum der Weisheit selbst nicht zugeschrieben werden n. 104. (4.) Daß niemand zur Weisheit veraltet sey n. 105. (5.) Daß man auch gute Lehr-Arten habe n. 106. Die andere Lection für wenig Zuhörer: Branche dich einer angenehmen / leichteren und nütlichen Lehr-Art n. 107. Diese scheint wohl unmöglich zu seyn / n. 108. aber sie ist vielmehr ganz leichte n. 109. Man soll nicht die ganze Stunde allein discurren n. 110. auch nicht leichte zugeben / daß die Zuhörer den discours nachschreiben / n. 111. Aber was denn zu thun? n. 112. Raisonire mit deinen Zuhörern durch continuirliches Fragen und antworten n. 113. Weitläufftiger Erklärung dieser Lehr-Art n. 114. 115. 116. 117. 118. und derselben vielfältiger und ungemainer Nutzen. n. 119. Sonderlich aber der studirenden Jugend lust und attention zu erwecken

n. 120.

Andern die Wahrheit bezubringen. 73

„ 120. Warumb man sich aber derselben so gar selten bedienen „ 121. Bey vielen Zuhörern will diese methode nicht angehen „ 122. Und diese sind auch ordentlich von unterschiedener capacität / „ 123. Bey denen man sich demnach aus Noth eines continuirlichen discursus bedienen muß. „ 124. Hier aber mercke diese Lection: Accommodire deinen discurs nach allerley capacität der Zuhörer / und erwecke bey ihnen durch denselben eine Lust zur Weißheit „ 125. Erklärung dieser Lection, wenn man über seine eigene Lehr-Sätze discurreret. „ 126. 127. Und wenn man einen Autorem erkläret. „ 128. Man muß seinen Zuhörern auch sonst accessus verstaten. „ 129. Und auff ihr Begehren ein Examen mit ihnen anstellen „ 130. Absonderliche Lection in Beybringung wahrscheinlicher Dinge: Man soll zufrieden seyn / wenn die Lehr-Sätze hierinnen selten triegen „ 131. 132. Gemeiner Fehler / daß man wahrscheinliche Dinge zu demonstrari nitibus bringen will „ 133. 134. oder an denselben zweiffelt / wenn man darwider eine einzige instanz geben kan „ 135. Wenn man die Wahrheit endlich andern in Schriften bezubringen will „ 136. sind dieses die fürnehmsten Lectiones: Schreibe aus deinem Kopffe und nicht aus andern Büchern „ 137. Gemeine Praxis ist darwider „ 138. Erklärung und Einschränkung dieser Lection „ 139. 140. 141. Bestleißige dich einer angenehmen Schreib-Art / und hüte dich für leeren Worten. „ 142. Das ist: Brauche kein Syllogismos in Schriften „ 143. 144. und binde dich nicht an den methodum causalium „ 145. 146. 147. Leere Worte sind verdrüßlich „ 148. 149. 150. Selbe

sind entweder eitel und unschmack / aber unschädlich
 n. 151. oder verführerisch als wie die gekünstelten Rhetorischen Schreib-Arten n. 152. die bey weisen Leuten denen Autoribus mehr schaden als helfen. n. 153. Verderbter Geschmack der meisten Gelehrten. n. 154.

I.

WENN du in deinen Koyff auffgeräümet hast / so kanstu nicht allein / sondern du solt auch andern Leuten mit deiner Erkänntniß dienen / weil dich das Recht der gesunden Vernunft verbindet / mit deinen Diensten deines Nächsten Heil und Wohlfahrt zu befördern. Was ist aber wohl für ein edler Dienst / als wenn ich andern Menschen zeige / wie sie die Finsterniß ihres Verstandes vertreiben / ja wie sie rechte Menschen zu seyn anfangen sollen.

2. Deshalb laß dich nicht irre machen / wenn man dir wolte einbilden / du müßest zur Fortpflanzung der Wahrheit einen absonderlichen Beruf haben / und wäre dannenhero nicht nur unnöhtig / daß du dich disfalls bemühetest / sondern du würdest auch wider dein Gewissen handeln / wenn du dich in Mangelung dieses Berufs unterstehen woltest / die irrenden und unwissenden zu unterweisen / weil
 die

ändern die Wahrheit bezubringen. 75

die allgemeine Ruhe verleget werden würde / wenn die Unterweisung jeder man frey stünde / und denen / die hierzu absonderlich beruffen / nicht allein überlassen würde.

3. Du darffst dir nur kühlich einbilden / daß alle diejenigen / die dich dadurch an deinen guten Vorsatz abhalten wollen / solches zu keinem andern Ende thun / als weil sie in denen allgemeinen Irrthümern noch gleichsam vergraben stecken / oder aber / weil sie vorsetzlicher Weise das Reich der Finsterniß zu verteidigen suchen / und wohl erkennen / daß demselben und dem præjudicio menschlicher autorität / und folglich vielleicht ihren eigenen interesse und Ansehen kein grösserer Schade geschehen könnte; als wenn man einen jeden / der was rechts gelernet hat / seine Wissenschaft ändern mitzutheilen vergönnet.

4. Und gewiß / wenn du an solche Leute begehren woltest / sie solten dir doch gegründete Ursachen vorbringen / warumb dieses löbliche Vorhaben unrecht seyn sollte / werden sie dir nichts mehr vorhalten / als daß sie dich auff die gemeine Exempel / die heut zu Tage vorkommen / verweisen / indem beynabe durchgehends die Freyheit zu lehren dem der solche nicht mit

Gelde

Gelde erkauft hat/verbotten wird. Aber dieser Scheingrund wird deinem Verstand wenig Schaden / weil du gleich erkennest/das man sich bemühe die Irthümer menschlicher *autorität* durch menschliche Gewalt zu vertheidigen / und folglick daraus leicht abnehmen kanst/das/ wo es so zugehet/die Weißheit grosse Noth leiden müsse.

5. Denn wie solte wohl die allgemeine Ruhe durch die Lehre der Weißheit in geringsten können verleset werden / da doch vielmehr dieselbe die einzige Stütze des gemeinen Wesens ist / und alle Verwirrungen / aller Zanck und Schaden wie in allen menschlichen Gesellschaften / also auch in der *Republique* hauptsächlich von der Erdultung auch der geringsten Irthümer herrühret / und in dessen Ansehen vielmehr zu wünschlen wäre / das alles Volk die Wahrheit lehrete.

6. Es fordert ja wohl der allgemeine Nutzen/das wie zu andern bürgerlichen Geschäften also auch zur Lehre der Weißheit gewisse Personen erkieset werden/denen also über den allgemeinen Veruff ein absonderlicher gegeben / und das sie für andern diesen ihren Veruff ins Werk setzen sollen/anbefohlen wird. Aber dieses ist uns nicht zuwider.

7. Denn

7. Denn du must erstlich wissen / daß die Gesetzgeber hierinnen nicht so wohl ihr Absichten dahin gerichtet / daß andere deswegen solten ausgeschlossen seyn die Weißheit zu lehren / und daß die erkornen öffentlichen Lehrer ein eigen Gewerbe haben solten / sondern vielmehr / daß sie / damit niemahln hierinnen ein Mangel erfunden werde / in diesem höchstnützhigen Stücke den gemeinen Nutzen zu befördern / solten schuldig seyn / weswegen sie auch dafür aus den gemeinen Einkünften pflegen besoldet zu werden.

8. Also ist es auch mit andern Aemptern beschaffen / denn es wird niemand gewehret / andere Leute von einem Orte zu dem andern zu bringen / Reisende wider die Gewalt der Mörder zu schützen / im Kriege einen *Voluntaire* abzugeben / obschon öffentliche Posten angeordnet sind / auch gewisse Strassen-Bereuter und Soldaten unterhalten und besoldet werden.

9. Und obschon die allgemeine Ruhe erfordert / daß um Erhaltung guter Ordnung willen an öffentlichen Orten / und zu gewissen Zeiten / wie andere Aempter / also auch die Lehre der Weißheit durch die darzu verordneten Personen alleine verrichtet werde; so ist doch dadurch

dadurch denen andern nicht verboten / solches zu andern Zeiten in privat Zusammenkunfften zu verrichten / so wenig als es vor verboten zu achten / andern / umb welche Zeit es an der Uhr sey Nachricht zu geben / obschon gewisse Stundenruffer bestellet sind / die solches öffentlich ausruffen müssen.

10. Ja es scheint / daß da man angefangen durch Mittheilung Academischer Würden denen so solche erhalten / unter andern Privilegien auch die Macht zu Lehren zugeben / man nicht sowohl dahin sein Absehen gerichtet / daß man ihnen das Vermögen und die Freyheit geben wolte / die Weißheit andern mitzuthellen / (denn das Vermögen muß man selbst mitbringen / und kan niemand von einem Menschen gegeben werden / wie schon zu seiner Zeit der Römische Käyser *Hadrianus* erzwogen; die Freyheit aber giebt einem jedweden das Recht der Natur) als daß man ihnen ein öffentliches Zeugniß von ihrer Tüchtigkeit zum Lehren geben wollen / weil doch dem gemeinen Wesen etwas daran gelegen ist / daß sich des Lehrens nicht jederman unterfange / der die Weißheit selbst nicht gelernet hat. Deswegen aber ist andern unverbotten / derer
Tüch:

Züchtigkeit offenbahr und am Tage ist / oder die dieselbe durch andere *proben* an Tag geben können / dasjenige was sie wissen / auch andern gemein zu machen.

11. Gesezt aber / du lebtest unter einen so verderbten Stande / da man diese Freyhet mit Gelde erkauffen müste / und da die Gesetze oder die Gewonheit untersagte / daß niemand / als denen man es absonderlich vergönnet hätte / andere Leute lehren und unterweisen solten / so bekümmere du dich doch deswegen im geringsten nicht / denn es gebet dir und deiner Obliegenheit andern Menschen zu dienen dadurch wenig oder gar nichts ab.

12. Du mußt aber dieses bey Leibe nicht also verstehen / als wenn du solchen Gesetzen zuwider leben / oder ihre Meinung durch eine Sophistische Auslegung *capilliven* soltest; denn die Sitten-Lehre wird dir zeigen / daß du auch unbilligen Gesetzen gehorchen müßest / und das folgende Capitel wird dir zu erkennen geben / daß alle Sophistische Auslegungen unvernünfftig sind. Zugeschweigen / daß wenn du dieses thun woltest / die *Pedanten* und Bertheydiger der Irthümer über dich frolocken / und dich bey jederman als einen gottlosen

losen Kerl/der der von Gott ihm vorgesezten
Obriqkeit nicht *pariren* wolte/ ausschreyen
würden.

13. Sondern du mußt meine Meinung als
so begreifen. Dergleichen Gesetze verbieten
dir niemahlen/ daß du deine Erkantniß der
Weißheit nicht andern mittheilen soltest; son-
dern sie verbieten dir nur/ daß du mit dieser
Unterweisung kein Geld verdienen sollest;
Unterweise sie demnach ohne Entgeld: oder
daß du nicht an einen öffentlichen Ort andere
Leute hierzu einladen sollest; So unterweise
diejenigen/ die sich freywillig bey dir ange-
ben: oder daß du nicht mündlich die Lehrbegie-
rigen unterrichten sollest; thue es denn in
Schriften.

14. Ja klagstu/ man will es aber auch nicht
leiden/das ich umsonst und in meinem Hause
andern was lehren soll/ oder es ist mir auch das
Schreiben verboten. Es ist nicht gut mein
Freund; aber deswegen darffst du dich beküm-
mern/ wenn du nichts mehr zu klagen hast.
Stehet dir die Welt nicht offen? Und haben
dir die *Præceptores* in deiner Jugend nicht offt
genung vorgesagt: *Patria est ubicunque bene
est.* Ingleichen: *Artem quavis terra alit.* u. s. w.

15. Lei-

ändern die Wahrheit bezubringen. 81

15. Leidet es aber deine Gelegenheit wegen vieler Umstände nicht diese *resolution* zu fassen / verzage deswegen nicht. Die Unterweisung anderer Leute in der Tugend und Wahrheit ist nicht daran gebunden / daß man solches in Schrifften oder in *Collegiis* thue. Sie erfordert kein *auditorium*, oder daß man die / so man unterweisen will / umb eine gewisse Stunde zu sich bestelle / ihnen Bäncke setzen lasse / und einen gewissen *Autorem* erkläre / oder eine *disciplin* ordentlich nacheinander durchgehe. Es wird dir doch nicht verboten seyn mit andern Leuten umzugehen. Da hast du nun tausend Gelegenheiten für eine / in Spazierengehen / bey der Mahlzeit / auf der Börse / in Buchläden / in Gewölbem / bey visiren / und in Summa bey allen Con-versationen, sie mögen weit oder enge seyn / ohne einige *affectirung* oder *pedanterey* deine Erkenntniß ändern mitzutheilen / und ihnen ihre eigene oder allgemeine Irrthümer zu erkennen zu geben. So machte es *Socrates*, der doch viel vortrefflicher gewesen / als alle *Philosophi* nach ihm.

16. Ich habe hiernächst nicht ohne Ursache oben gesagt / du soltest ändern Leuten etwas bey-

F

zubrin

zubringen als denn erst dich unterfangen/wenn du in deinem Kopffe selbst auffgeräumet. Dieses nun verstehet sich von sich selbst. Denn wie kanst du einen andern die Wahrheit beybringen / die du selbst noch nicht gegründet weißt. Mag auch ein Blinder einen andern den Weg weisen?

17. Jedoch wirst du auch unter hundert Lehrern zehen finden/die dieses in acht genommen? Wie viel sind ihrer vielmehr / die noch allenthalben alle Augenblicke andere unterweisen/und doch selbst nichts verstehen/weil alle ihre Wissenschaft / wenn es hoch kömmt/darinnen bestehet/ daß sie hersagen/ was sie von ihren *Præceptoribus* gehört/ und was sie noch in ihren *MSS.* oder andern Büchern finden/ und solcher gestalt noch in dem *præjudicio auctoritatis* bis an den Hals stecken.

18. Ich weiß wohl/es betruget uns allen gemeiniglich / daß uns von Jugend auff vorgesaget wird : *Qui nunquam malè nunquam benè. Docendo discimus.* Und was dergleichen Weidesprüche mehr sind / durch die uns auch wohl unsere Lehrer selbst anfrischen/ daß wir andere lehren / ehe wir selbst gelehret sind. Aber ich weiß auch wohl/daß dergleichen
Sprü-

ändern die Wahrheit bezubringen. 83

Sprüche nur von denen reden / die allbereit angefangen haben in ihrem Kopffe auffzuräumen / und gar zu lange auffschieben sich mit Lehren zu üben / weil sie gar zu mißtrauisch in sich selbst sind.

19. Denn wenn wir gesagt / daß man zuvor auffräumen / und selbst die Wahrheit erkennen solle / ehe man ändern dieselbe bezubringen sich unterfange / verstehen wir nur so viel / daß ein Mensch die Grund-Wahrheiten derer Dinge / die er lehren will verstehe / und die *prejudicia autoritatis* und *precipitantie* ernstlich zu bestreiten angefangen habe / nicht aber / daß er alles was ein Mensch wissen kan / vollkommen verstehen müsse. Denn er wird die Zeit seines Lebens noch etwas zu lernen finden.

20. Daß man aber durch erwehnte Sprüche diejenigen / so noch in der Unwissenheit stehen / auffmuntern will / ist eben so ungeschickt / als wenn (nach Art der *Aesopischen* Fabeln zu reden) ein Sperling sich damit unterfangen wolte / einen jungen Papagey vorzupfeiffen / oder als wenn man einen Krüpel oder Sichtbrüchtrigen dadurch anmahnen wolte ändern vorzutansen.

21. Es ist vielmehr zu befahren / daß diejenige / so allzeitig anfangen / andere zu unweisen / die einmahl eingesogene *prajudicia* durch eine stetswährende *prapitanz* immer befestigen / und ihren Verstand ganz confus , sich aber selbst dadurch untüchtig machen / daß sie hernach nimmermehr zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Und gewiß / ich könnte dir selbst viel *exempel* von sonst guten *ingeniis* erzehlen / die sich bloß dadurch verdorben / daß sie fliegen wollen / ehe ihnen die Flügel gewachsen.

22. Und ob schon nicht zu läugnen / daß zuweilen etliche Gemüther aus dieser Gefahr heraus gerissen werden / und wenn sie allbereit etliche Jahr selbst blind und Blinden Leiter gewesen / ohnversehens anfangen in sich zu gehen / ihre Irthümer zu erkennen / und hernach andern mit ihrer Erkentniß zu dienen ; so sind doch diese *Exempel* so rar / daß einer wider die *regeln* gesunder Vernunft handeln würde / wenn er mehr auf dieselben / als auff tausend *exempel* derer die in der Gefahr unterliegen sehen wolte ; zumahlen bey diesen *raren exemplis* Gott gemeiniglich durch wunderliche und verdrießliche Mittel / die sich niemand gerne

ne

ändern die Wahrheit bezubringen. 85

ne wünschet/als Kranckheit/Armut/Verfolgung und ander Unglück / diese ausserordentliche Wirkung vollbringet.

23. Nachdem wir also bisher betrachtet / daß es vergönnet sey/ die erkannte Wahrheit ändern mitzutheilen / und daß man solches zu thun/sich nicht zuvor unterfangen solle / biß man zuvor seine Erkenntniß selbst geprüffet / scheinete es nun wohl / daß man in Ansehen der hierbey nöthigen Handgriffe nicht vonnöthen habe/ neue und absonderliche Lectiones zu geben/ sondern daß man nur dem ändern/dem man die erkandte Wahrheit beybringen will/zeigen müsse / wie man dieselbe bey sich selbst erfunden; massen wir denn auch allbereit in der Vernunft-Lehre / als wir von der *Demonstration* gehandelt / dieses erinnert haben. Und dürfften dannhero zum Überflusß nur die daselbst angeführten wenigen Anmerkungen allenfalls allhier wiederholet werden.

24. Denn z. e. ich brauche keine andere *methode* einen ändern den rechten Weg zu weisen/als daß ich ihm die Reünzeichen gebe/mit den ich ihn gefunden/ oder ihn zu unterrichten / wie er einen Berg hinauf klettern solle / als daß ich es ihm weise/wie ich es gemacht habe; oder

ihm zu erkennen zu geben / wie ich ein problema in der Mathematic und Rechen-Kunst *resolviret* habe / als daß ich ihm meine *operation* weise.

25. Gleichwohl ist andertheils nicht zu läugnen, daß nicht alleine die allgemeine Irrthümer / die dabey / wenn man andern die erkannte Wahrheit will gleichfalls zu erkennen geben / häufig vorzugehen pflegen / noch einige Anmerkungen erfordern / sondern auch / daß es zuweilen sich nicht allzuwohl schicken will / die methode, die man bey sich selbst gebraucht / nach allen den genauesten Umständen auch bey andern in acht zu nehmen. Denn wie / wenn z. e. derjenige / den du auff den rechten Weg bringen woltest / ganz auf einen andern Irrweg gerathen wäre / als auff welchen du dich zuvor hero verirret gehabt? Wenn der andere das klettern noch gar nicht gewohnet wäre? oder endlich / wenn der andere die *operationes*, vermittelst welcher du das auffgegebene *problema resolvirt*, noch gar nicht verstünde? Als wenn du dich hierzu der *Algebra* bedienet hättest.

26. Derowegen damit wir desto ordentlicher hierinnen verfahren / *presupponiren* wir / daß die

diejenigen / denen wir die erkannte Wahrheit bebringen wollen / entweder kleine Kinder sind / oder erwachsene Leute.

27. Wiewohl aber wegen Unterweisung kleiner Kinder sehr viel zu erinnern wäre / indem die allgemeine Lehrart durchgehends so wenig taugt / daß ein vernünftiger Mensch / der dieses Unwesen mit unpartheyischen Augen ansiehet / über die Blindheit der Welt erschrickt; so haben doch von diesem Ubel allbereit so viel wackere und vortreffliche Leute vor uns geschrieben / daß es nicht allein unnöthig seyn würde / dißfalls etwas zu erinnern / sondern es würde auch eben so vergebens seyn / so vergebens die ißbesagten Erinnerungen gewesen / weil die Ausübung solcher Vorschläge ohne den Beytrag der Erwachsenen nicht geschehen kan / bey diesen aber nichts zu hoffen ist / so lange dieselben noch in denen *prajudiciis* stehen / und niemand ist / der sie heraus reißt.

28. So ist auch unsere ganze Philosophie, und sonderlich die Vernunft-Lehre für die Erwachsenen geschrieben / und wenn diese einmal gebessert und recht unterwiesen seyn / wird es sich hernach mit Ausbesserung der gemeinen Schulen gleichsam von sich selbst schicken.

29. Die erwachsenen aber sind zweyerley Arten / entweder / denen ihr Verstand erst reiff wird / und die also noch anderer Hülffe vomnöthen haben / nemlich / die junge Studenten / oder aber derer ihr Verstand schon lange reiff gewesen / und die allbereit in ihren Kopffe auffgeräümet haben / und warhafftig gelehrte Leute sind. Denn ob schon diese die Grund-Regeln der Warheit wohl verstehen / so wissen sie doch deshalb nicht alle *conclusiones*. Denn es ist keiner unter ihnen allwissend. Ja es ist so zu rechnen kein Gelehrter / der nicht auff gewisse masse mehr und weniger wisse / als andere.

30. Ferner so pfleget man die Erkenntniß der Warheit andern entweder in Schrifften zu *communiciren* / oder aber durch einen mündlichen *discurs*.

31. Ob nun wohl beyderley Arten können gebraucht werden / man mag Lehrbegierige Studenten oder gelehrte Leute für sich haben / in Ansehen man zum öfftern für die *studirende* Jugend hauptsächlich *accommodirte* Schrifften verfertigt / und ein Gelehrter mit dem andern seine Erfindungen mündlich *communiciret* ; so geschiehet es doch mehrentheils / daß man die

die Schriften der gelehrten Welt widmet/
und die mündliche Unterweisung schicket
sich mehr für die Studirenden; massen denn
auch bekant ist / daß die mündliche Unterwei-
sung am *capabelsten* sey / einen jungen Men-
schen vollkommen zu machen / da hingegen/
wenn er nur für sich etwas aus den Büchern
lernen will / es ihn gemeiniglich zur Erfor-
schung der rechten Weisheit untüchtig macht.

32. Beydes in Schriften und mündlicher
Unterweisung / beydes bey Gelehrten und
Studirenden gewöhne dich für allen Dingen
an / daß du deutlich schreibest und redest.
Denn je deutlicher du es den andern machst/
je eher wird er es begreifen. Dieses ist aber
dein Zweck / daß der andere deine Gedancken
erkennen und begreifen solle.

33. Die Deutlichkeit aber bestehet theils in
Worten / theils in der Redensart / theils in
der Ordnung.

34. Derowegen hüte dich / daß du nicht viel-
deutige Worte brauchst / wo du eindeutige ha-
ben kanst / nicht figurliche / wo du die Sache
mit eigenen geben kanst; es wäre denn / daß man
aus andern Worten alsbald sehen könnte / wel-
che Bedeutung du im Sinne habest / oder die

Sache könnte nicht anders als durch figurliche Wort ausgedrückt werden.

35. Hüte dich ferner / daß du in Beybringung der Wahrheit dich nicht eines hochtrabenden / dunkeln und zweydeutigen und allzuweit von einander geworffenen Styli oder Redensart gebrauchest ; sonst wird man dir vorsagen : *Si non vis intelligi , non debes legi.*

36. Endlich brauche eine leichte und natürliche Ordnung / die dem Zuhörer oder Leser eine Lust erweckt / und fange deswegen nicht von denen *Conclusionibus* oder von den schweresten / sondern vielmehr ordentlich von denen *principiis* oder *hypothesibus* an.

37. Ich weiß zwar wohl / und die tägliche Erfahrung wird dir es zeugen / daß man insgemein wider diese Anmerckung anzustossen pfleget / und daß die Lehrer oder Scribenten nicht nur sich befließigen / zweydeutige / figurliche dunckele Worte und Redensarten zu gebrauchen / und damit einen hohen und ansehnlichen Spanischen *Stylum* zu affectiren , und eine sonderliche Zierligkeit darinnen zu suchen / sondern auch zum öfftern mit der methode zu künckeln / und die *hypotheses*
der



dergestalt zu verstecken / daß man Mühe hat/
wenn man ein Buch etlichemal durchgelesen/
oder sich ihrer *information* etliche Jahr bedie-
net / zu verstehen was sie haben wollen / oder
was der Grund ihrer Lehre sey.

38. Wiederum pflegen auch die Zuhörer
und Leser gemeiniglich solche *Autores* hoch zu
achten / und mit viel grösserer Begierde zu le-
sen als diejenigen / so klar und deutlich geschrie-
ben haben.

39. Aber dieses Ubel kommt auff beyden
Theilen daher / daß die ganze Welt mit dem
höchstschädlichen Irrthum eingenommen ist/
daß zwischen Gelehrten und gemeinen Leu-
ten ein solcher Unterschied seyn müsse / daß die
Gelehrtheit einen besonderlichen Ehren-
stand in dem gemeinen Wesen haben müsse/
und daß dannenhero die Wahrheit / die so
leichte ist / daß sie auch von gemeinen Leuten
verstanden werden könne / nichts tauge.

40. Derowegen wie diese unzeitige Ehr-
sucht gemeiniglich mit einem Neid vergesell-
schaffet ist ; also gefällt es solchen neidischen
Gemüthern wohl / wenn sie einen schweren und
dunkelen *Autorem* begreifen können / und
freuen sich / wenn sie sehen / daß andere / die kei-
nen

nen so penetranten Verstand und *judicium* haben / denselben nicht auch so wohl *assequiren* können.

41. Was die Zierlichkeit der Schreibart betrifft / Scheinet es / daß man das Amt eines Philosophi und Redners gemeiniglich mit einander zu vermischen pflege. Ein Redner der sich vorgenommen hat / die Meinungen der Menschen nach seinen eigenen Vorhaben / und nicht nach der Wahrheit zu lencken / und sie was er will zu bereden / muß freylich die *affekten* mit zierlichen / verblühten und ungemeynen Redensarten rühren. Aber ein *Philosophus* braucht bey Darstellung der Wahrheit / die am schönsten ist / wenn sie nackend ist / keine solche Schmincke : Und *Socrates* trägt die selbe durch die aller gemeinste Gleichnisse und *exempel* vor.

42. Wiewohl hieran die Leser und Lehrlinge auch selbst schuld seyn. Es ist ein altes Sprichwort : *Mundus vult decipi*. Sie wollen die Wahrheit nicht in sich selbst begreifen / sondern von andern beredet / und folglich auch betrogen seyn. So müssen sich denn wohl die *Scribenten* in diese Weise schicken / und die zur Betriegeren gehörigen Mittel gebrauchen.

43. Über

43. Über dieses so ist auch die Vorstellung der Wahrheit deshalb nicht aller Zierlichkeit beraubet / oder vielmehr es ist kein nothwendig Stück zur Zierlichkeit / daß man dunkel schreiben müsse. Was ist wohl netter gesetzt / als des Herrn Pufendorffs Schrifften. Aber was ist auch deutlicher? Und ich glaube / man werde in denen von meinem seeligen Vater edirten Büchern gleichfalls eine zierliche Leichtigkeit und Deutlichkeit antreffen.

44. Wann wir bishero von der Deutlichkeit und deren Nothwendigkeit geredet / so ver-
stehet es sich nun von sich selbst / daß du auch treu und fidel in deinen Unterweisungen seyn muß / sie mögen nun schriftlich oder mündlich geschehen; Du magst Gelehrte oder Ungelehrte vor dir haben. Denn wie wilt du deutlich seyn / wenn du nicht fidel bist? Indem ein untreuer Lehrmeister kein besser Mittel weiß / dem ändern die Lehre sauer zu machen / als daß er alles auff das dunkelste und zweydeutigste vorbringe.

45. Aber wo findest du viel solche Leute? Der Eigennuz / die Ehrsucht und der Neid / über die wir nur igo geklaget / treibet viel Professores und Scribenten an / mit der wahren oder

94. Das 2. H. von der Geschicklichkeit

oder deutlichen Erkenntniß / und den rechten Grund derselben hinter dem Berge halten / wenn sie gleich dieselbe wissen.

49. Ja man scheuet sich nicht / öftters diese Untreue öffentlich zu beschönigen und ist nichts neues / daß man von dergleichen Leuten höret: Ein guter Meister behält allzeit einen Streich vor sich. Man muß die Welt auff einmahl nicht gar zu klug machen. Die guten Kerle müssen sich es auch so sauer werden lassen / als ich habe thun müssen / u. s. w.

47. Und diese Untreue ist beynabe so alt als der Irthum selbst. Denn sie hat die Egyptier beredet / ihre Weisheit in Hieroglyphica zu verstecken. Sie ist Ursache an allen Fabeln der Griechischen und Lateinischen Poëten. Anderer *exempel* aniesz zu geschweigen.

48. Endlich so bediene dich auch in Unterweisung anderer / wer sie seyn / oder auff was Weise du denenselben die Wahrheit beybringen wilt / einer angenehmen Freundlichkeit und Vertraulichkeit. Der Verstand des Menschen ist nicht in seiner Willkühr / und dannenhero keinen Zwang unterworffen. Und

WER

wer denselben von denen Irrthümern reinigen will / muß es nicht anders machen / als ein Medicus mit seinem Patienten. Dieser erzürnet sich nicht über ihn / wenn die ergebene und gebrauchte Arzeneyen nicht anschlagen wollen / und er nicht gesund wird. Er schilt ihn nicht / wenn seine *delicate* Gewohnheit ihm einen Ekel für der Arzney macht; sondern er giebt ihm freundliche und gute Worte / damit er eine Liebe und Vertrauen gegen sich bey denen *Patienten* erwecke. Wie vielmehr erfordert dannenhero die *cur* des Verstandes eine dergleichen Freundlichkeit / weil die Zärtlichkeit eines *Patienten*, und die Krankheit die er am Halse hat / zum öfttern mehr von seiner eigenen Willkühr ihren Ursprung genommen / als die Unwissenheit oder der Irrthum anderer Menschen.

49. Derowegen fließet hieraus nothwendig / daß wir diejenigen / die man unterweisen will / nicht verfolgen / oder ihnen unsere Meinungen mit Gewalt auffdringen müsse.

50. Ja es folget eben hieraus / daß es sehr ungeschickt sey / wenn man diejenigen / die man eines Irrthums beschuldiget / nicht unter sich leiden will / und will doch von ihnen

pre-



pretendiren/ daß sie ihren Irrthum sollen fahren lassen.

51. Was wolte man wohl von einem *Medico* halten/ wenn er in eine Stadt käme/ und wolte *pretendiren*/ es solten sich alle *patienten*, die doch mit einer langwierigen *Kranckheit* be-
haffet wären/ daraus weg m^ochen oder schleu-
nig gesund werden. Oder der keine *Patienten*
um und neben sich leiden wolte.

52. Ich weiß wohl/ daß man insgemein die-
sen *Schnitzer* zu vertheydigen anzuführen pflie-
get: Daß man einen Unterscheid unter gemei-
nen und ansteckenden *Kranckheiten* ma-
chen müsse. Für diesen legten habe man sich
billig in acht zu nehmen / und sonderlich seine
anvertraute *Lehrlinge* / daß dieselbige nicht
von einem heimlichen *Safft* *infectiret* werden.
Es sey bekandt / daß ein räudig *Schaf* die
die ganze *Heerde* räudig mache u. s. w.

53. Allein diese *Entschuldigungen* halten
den *Stich* wohl sehr schlecht. Je gefährli-
cher der *Irrthum* ist/ ie mehr erfordert un-
sere natürliche *Pflicht* / unsern *Fleiß* anzuwen-
den / andere davon zu entledigen. Und derje-
nige/ so sich in der *Pest* gebrauchen läßt / verdie-
net desto mehr *Lob*.

54. Zudem so ist's auch unmöglich / daß der Irrthum der Wahrheit Schaden thun könne / weil die Wahrheit den Irrthum vertreibet / und also steckt zwar wohl ein Irrender einen andern Irrenden an / aber denjenigen / der einmahl die Wahrheit ergriffen / kan er nicht schaden.

55. Derowegen / wenn du guten Segens Giffi hast so kan dir und den Deinen auch das heimliche Segen - Giffi der Irrthümer nicht schaden. Oder aber / du wirst dich nicht in ungegründeten Verdacht bringen / daß du kein rechter Medicus, sondern ein betrügerischer Landfabrer und Quack salber seyst.

56. Deine Schaafse müssen sehr zur Raude geneigt seyn / wenn sie so leichte von andern räudigen Schaafen angesteckt werden: Und ihr ganzer Leib muß von der *materia peccante* sehr angefüllt seyn / wenn das heimliche Giffi der Irrthümer so leichte darinnen fängt. Und also siehest du / daß du an dir und den Deinen noch genung zu *curiren*, und ihnen dens Splitter aus ihren Augen zu ziehen hast / ehe du andern den Balcken ausnehmen / und sie an schädlichen Irrthüchern *curiren* wilt.

57. Also solte es nun wohl mit denen / die sich

G

der

der Lehre und des Bücherschreibens unterfangen wollen / beschaffen seyn. Aber siehe dich doch ein wenig um / wie es in der Welt hergehet? Etliche bilden sich ein / sie würden umb ihre ganze *reputation* kommen / wenn sie in ihren Lehren ihren *Auditoribus* eine freundliche mine machen / und einen zulässigen Schertz der eine Anzeigung einer Vertraulichkeit ist / mit untermischen solten / sondern ie mürrischer und gravitatischer sie sich dabey anstellen können / ie besser / meinen sie / sollen ihre Lehren durchdrücken.

58. Andere schänden und schmähen in ihren Schrifften wider die / denen sie die Wahrheit beybringen wollen / und bereden sich / sie können es nicht klüger machen / als wenn sie sie durch alle *prædicamenta* durchhebeln.

59. Aber dieses sind noch die glimpfflichsten. Die *Magistri nostri* zu Paris und Cölln verfolgen den *Ramus*, *Reichlinum*, *Erasmum*, u. s. w. gar biß auff den Tod / und wenn es in ihren Vermögen stände / zerrissen sie diese rechtschaffene Leute mit denen Zähnen.

60. Der gute *Cartesius*, *Gassendus*, *Digly*, *Plato*, *Epicurus* u. s. w. werden entweder als schädliche *novatores*, oder wohl gar als gefähr-

gefährliche vergiftete Lehrer bey der Jugend ausgeschrien / und sie inniglich gewar-
net / sich für dieser Leute ihren Schriften är-
ger als für den ärgsten Giftte zu hüten. Man
wolte / wo es möglich wäre / gerne alle *Carte-*
flaner mit Rattenpulver vergeben / oder sie
doch zum wenigsten aus Europa hinaus ja-
gen. Und ein *Pedante* bildet sich ein / wunder-
was er für eine *heroische* That begangen habe /
wenn er *Cartesium* öffentlich von dem Ca-
theder religiret, und aus Christlichen Eifen
sein Glaubens-Bekentniß thut / daß er bey
dem allein wahren und seligmachenden
(ich rede von einer zeitlichen Glückseligkeit)
Aristotele leben und sterben wolle. Und
stehet doch wohl dahin / ob man den guten *Ari-*
stoteles in denen Kranckheiten der Seelen und
des Verstandes so viel nugen könne / daß man
ein bewehrtes Pflaster für die Hühneraugen/
geschweige denn ein gesund machend *remedium*
wider das *Podagra* oder die Sicht von ihm er-
lernen möge.

61. Was aber nun ferner insonderheit die
mündliche Unterweisung junger Leute an-
langet / so hüte dich zuforderst / daß du sie nichts
damit quälest / daß sie die Lehrsätze / die du ih-

nen erklären wißt / auswendig lernen / sondern gewehne sie an / daß sie sie begreifen und verstehen mögen.

61. Denn jenes übet zwar das Gedächtniß / aber es schwächet das *judicium*, weil es mit dem Menschen mehrentheils so beschaffen ist / das / was einem von diesen beyden (dem Gedächtniß und *judicio*) abgeheth / das wächst dem andern zu. Nun ist aber so zu reden ein Quintgen *judicii* höher zu achten / als ein Pfund Gedächtniß.

62. Und wenn man ein Ding auswendig lernet bindet man sich gar zu sehr an die Worte / und indem man dieses thut / bekümmert man sich nicht sehr um die Sache selbst. Da im Gegentheile wenn man eine Sache versteht / man dieselbe mit vielerley Worten weiß fürzubringen. Nun bestehet aber / wie wir in der Benunfft. Lehre begriffen / die Wahrheit nicht in der Ubereinstimmung unserer Gedancken mit den Worten / sondern mit der Sache selbst.

64. Aber siehe doch / wie wider diese *Lectio* insgemein gröblich angestossen wird. Ich will igo von denen Kindern in Schulen nicht reden / die z. e: die *regeln* aus der *Grammatic*,

matic, *Logic* u. s. w. her beten / wie die Nonnen den Psalter. Siehe nur / wie man die Jugend an die *Compendia Syntagmata*, an die *verba* und *numerum legum*, an die *verba textus Aristotelici* u. s. w. bindet / die sie öfters nicht anders als die Papegoye die Worte / so man ihnen gelernet / hersagen.

65. Ich bescheide mich ja wohl / daß man sein Gedächtniß üben müsse / und daß demjenigen / der von etwas peroriren soll / ein Handgriff oder *ars mnemonevtica* vonnöthen sey. Allein dieses ist eine grosse Thorheit / daß man in denen *artibus mnemonevticis* so viel *Pendantische* und *Fantastische* Possen mit einmischet / und daß man diese Künste / als sonderliche *Tbesauros Sapientie* rühmet / da sie doch zu nichts anders dienen / als die Ordnung der Dinge / nicht aber die Dinge selbst zu begreifen. Ein junger Mensch kan sein Gedächtniß üben; wenn er in Betrachtung derer Dinge sein *attent* ist.

66. Nach diesen diätire deinen Zuhörern wenig oder gar nichts. Es ist eine grosse Eitelkeit / daß ein jeder Lehrer aus zehen *Commentariis* den eilfften zusammen schreibe; und sind viele *diēbat a* elender als die geringsten Bücher.

cher. Die Zeit ist edel / und weil du eine Seite *dictirest*, kanst du viel Blätter her *discuriren*. So steckt auch schlechte Weisheit darhinder. Denn dein *Famulus* könnte ja so wohl oder wohl besser *dictiren* als du selbst. Hast du ja was sonderliches oder ungemeines / so gieb es deinen Zuhörern absonderlich abzuschreiben / oder laß es drucken.

67. Diese Anmerkung ist so offenbahr / daß auch deshalb in vielen Univeritäts-Ordnungen denen *Professoribus* das leidige *dictiren* verboten ist. Aber du kanst nur in die *Lectiones publicas* gehen / und sehen / wie sie es hier und da in acht nehmen. Die Ursache kanst du dir leicht einbilden. Denn wie ist erwehnet / in *dictiren* ist zwischen einem Gelehrten und Ungelehrten ein schlechter Unterscheid.

68. Nach diesen bemercke auch / ob du etliche wenige Zuhörer / oder derer viel zugleich zu unterweisen hast. Hast du ihrer wenig / z. e. 3. 4. 5. biß 10. obngesehr; So untersuche für allen Dingen ihre *capacität* / ob sie nehmlich einen munteren oder schläffrigen Bestand haben? Ob sie Lust zum lernen haben oder nicht? Ob sie schon von denen *præjudiciis* sehr eingenommen seyn oder nicht? Denn wenn

wenn du ihnen was lehren willst / must du dich nach ihnen richten.

69. Einem munterm Ingenio darffst du nur ein Ding einmal sagen. Mit einem schläffrigen aber must du Gedult haben / und dich nicht verdriessen lassen / wenn es deine Lehren nicht so geschwinde begreiff. Denn du wirst vor diesem in Gegentheil den Vortheil haben / daß es das / was es einmal begriffen / hernach nicht so leichte wieder vergißt. Da im Gegentheil ein munteres *ingenium* auch sehr flüchtig ist / und eine Sache / die es bald begriffen / auch bald wieder vergißt. Derwegen must du diesen vorzukommen bey einem munterm Verstand die Lehr. Sätze offte *repetiren* , und solcher Gestalt ja so viel Mühe mit ihm haben / als mit einem schläffrigen.

70. Hat ferner ein *ingenium* Lust zum Lernen / must du dir stets angelegen seyn lassen / diese Lust zu erhalten / und es nicht verdriesslich zu machen. Hat es keine Lust / so wird alle deine Mühe vergebens seyn / wenn du bey ihm nicht für allen Dingen die Lust erweckest; Denn sonst wird es niemahlen *attent* seyn / sondern seine Gedancken allezeit anderswo haben. Wie will es aber ohne Gedancken

die Wahrheit begreifen / und sich dieselbige ein-
drücken.

71. Endlich wenn ein Verstand von denen
præjudiciis noch wenig eingenommen ist /
so hast du wenig Mühe / weil du wenig auszu-
räumen findest; sondern du darffst nur den na-
türlichen Verstand von sich selbst wirken las-
sen / und dann und wann / ihn ein wenig len-
ken / daß er nicht auff unrechte Wege verfalle.
Da hingegen / wo die præjudicia eingewur-
zelt haben / du bey nahe zehenmal so viel Zeit
auff derer Ausrottung anwenden must. Und
wenn du gleich denckest / du habest den Verstand
deines Lehrlings davon sattfam gereiniget / so
wirft du doch befinden / daß die præjudicia, son-
derlich das præjudicium autoritatis, und die
von Jugend auff angewehnte Lehre / allezeit
wieder hervor käumen und Wurzel fassen
wollen / nicht anders als aus einem Dopff der
Geruch / den er einmahl angenommen / sehr
übel zu bringen ist.

72. Denn z. e. Ich kan dich versichern / und
habe aus der Erfahrung / daß ich mir einen
jungen Menschen der von Jugend auff in kei-
ne Schule gegangen / ob er gleich kein Wort-
latein gelernt / wenn er nur sonst Lust zum

flu-

studieren, und einen guten natürlichen Verstand hat / in dreym Jahren ohngefehr in der wahren Weltweisheit / und einem Menschen der sich manierlich in der Welt fortzubringen gedencet / nöthigen Wissenschaften / weiter zu bringen getraue / als einen andern der schon zehn Jahr auff Universitäten gewesen / und daseibst für einen wackern und fleißigen Studenten ist gehalten worden / in sechs und mehr Jahren. Und dieses aus keiner andern Ursache / als weil / wie wir oben erwahnet / in denen Schulen und auff Universitäten das *prejudicium autoritatis* so gar emsig und eiffrig befestiget und angeklammert wird.

73. Aber siehe dich nun auch in der Welt wieder nach Lehrern um / die die 180 erklärte *Lection* beobachten. Die meisten bilden sich ein / die Lehrlinge sollen sich nach ihnen richten / und bekümmern sich also um ihre *capacität* sehr wenig ; Sondern sagen ihnen dasjenige / was ihnen gut düncket her ; Wohl gut / wenn sie es fassen. Wo nicht / so lassen sie es auch gut seyn.

74. Und wie hat man doch so wenig Gedult mit langsamen Ingeniis. Man schilt sie / man stellt ihnen die muntern zum *exempel*

vor/ man beschimpfft sie u. s. w. Und hierdurch dämpfft man bey ihnen zugleich die Lust zum studieren, auch die Liebe und das Vertrauen zu dem Lehrmeister.

75. Hingegen wie gehet man doch nachlässig mit guten Ingeniis umb? Weil man siehet/ daß sie ein Ding bald fassen/ so hält man nicht vor nöthig dasselbige zu repetiren. Man mindert ihren Fleiß/ und vermehret ihren Hochmuth durch ein unzeitiges Lob und Schmeicheley/ das man ihnen giebet. Und dieses ist bey nahe die einzige Ursache/ daß unter 1000. hurtigen Köpffen/ kaum aus 10. etwas rechtschaffenens wird/ da hingegen nicht wenig *exempel* angeführet werden könten/ daß aus langsamen Ingeniis hernach die besten Leute werden.

76. Man bildet sich zwar ein/ durch ein dergleichen Lob und Schmeicheley bey denen guten Ingeniis die Lust zum studieren zu erhalten; aber gleich wie dieselbe vielmehr eine Verachtung der studien zuwege bringet/ welche die Liebe darzu nothwendig tilgen muß/ also bekümmert man sich nicht umb die rechten Mittel die attention und Liebe zu denen studiis bey jungen Leuten täglich mehr anzufeuern.

77. Noch

77. Noch weniger aber ist man besorget / wie man bey denen Leuten / die gar keine Lust oder Liebe zum Studieren / und folglich auch keine attention mitbringen / einige mit Glimpff erwecken möge. Denn entweder man läst sie gehen / und saget ihnen / von was man zu sagen : wollen sie es nicht anhören und aufmercken / so mag der Schade ihre seyn. Oder wenn es hoch kömmt / so erzürnet man sich über ihre Nachlässigkeit und schlechte Lust die sie zum Studieren haben / und richtet sie aus / oder sperrt sie wohl ein / daß sie zu Hause bleiben müssen ; wodurch aber doch allenthalben keine Liebe und attention erwecket / sondern nur der Haß gegen die *studia* vermehren wird.

78. Endlich ist dieses ein allgemeiner Irrthum *in praxi*, weil man meinet / daß die lateinische Sprache ein notwendiges und wesentliches Stück zur Gelahrtheit sey / und daß / wer nicht von Jugend auff in die Schule gegangen / und hernach einer mit vielen und grossen Privilegien versehenen Universität *studiret* habe / ohnmöglich ein gelehrter Mann seyn könne ; So bildet man sich auch ein / daß je länger ein Mensch auff Schulen und Academien gewesen / und daselbst fleißig stu-

studieret / je capabler sey er unterwiesen zu werden; ja er braucht keiner Unterweisung mehr / sondern sey tüchtig andere zu lehren. Denn um keiner andern Ursache sage ja jederman von ihm / daß er seine *Studia Scholastica* und *Academica* absolviret habe / und deswegen sey er *Doctor* oder *Magister* worden / daß er andern den vortrefflichen Schatz seiner Weisheit mittheilen / und nicht weiter lernen solle.

79. Hingegen sey ein anderer Mensch der nicht in die Schule gegangen und latein gelernt / wenn er gleich noch so einen guten natürlichen Verstand hat / wenn er gleich z. e. sein Französisch vollkommen versteht / und die besten Französischen Bücher gelesen / auch von Jugend auff in *Historischen* / *Geographischen* / auch wohl *Mathematischen* Wissenschaften etwas guts begriffen / nicht capabel ein gelehrter Mann zu werden / wenn er nicht erst ein Jahr oder vier die *lateinische Sprache* lerne / und zwar *secundum regulas artis*, daß er 1. die *Vocabul*, hernach 2. den *Donat*, 3. die *kleine* / und 4. die *große Grammatic* lerne; dann 5. die *Colloquia Corderi* oder *Helviti exponire*, 6. *imitationes* und

und *argumenta* mache / 7. den *Cornelium Nepotem*, *Curtium* oder *Terentium* zum wenigsten dreymahl durchnehme / die *Phrasen* draus *excerpire*, und auswendig lerne; und wie etwa diese *accurate methode*, derer dritte Theil kaum 180 erzehlet worden / folgendes *per leges Universales* in denen Schulen eingeführet ist.

80. Gleich wie aber die Wichtigkeit dieser Meinung aus dem vorhergehenden allbereit zur Gnüge bekant ist; also wollen wir uns nicht aufhalten dieselbe mit diesen Worten zu widerlegen / sondern wir wollen Gelegenheit erwarten / solches in der That zu leisten / und 180 noch mit wenigen etwas von denen Mitteln erwehnen / dadurch man einen jungen Menschen Lust und attention zum Studiren erwecken könne / weil dieses sehr schwer zu seyn scheint / so gar / daß auch unterschiedene wackere Leute / erwachsene Leute / die keine Lust zum Studiren mitbringen / gleichsam verlohren geben / und so zu reden für todte Leute annehmen.

81. Anfänglich zwar ist nicht zu läugnen / daß in diesem Stück ein ziemlicher Unterschied zwischen kleinen Kindern und erwach-

wachsenen Leuten sey. Denn zu geschweigen / daß bey kleinen Kindern die Begierde unerkante Warheiten zu erforschen viel größer ist als bey diesen / so ist auch durchgehends allen Kindern gemein / daß sie gerne sordien / und solcher gestalt / wenn man ihnen die Lehren die sie fähig sind / so zu sagen spielende bebringet / so kan man ihre Lust zum Lernen dadurch überaus anfeuren. Westwegen auch zweifelsohne die Schulen in *latein ludi literarii* genennet worden / ob sie gleich nach der heutigen Manier mit besserem Rechte *carnificina* hießen.

82. Aber bey denen Erwachsenen ist die Begierde hinter die unerkante Warheit zu kommen schon so groß nicht als bey denen Kindern / weil sie die allbereit lange Angewohnheit zur Wollust und Müßiggang hierzu viel fauler und träger gemacht. Und ob sie schon / wie leider zu beklagen / die Zeit mehr mit spielen verderben / als nöthig ist / so ist doch zwischen dem Spielen der Kinder / und zwischen dem Spielen erwachsener Menschen ein grosser Unterscheid.

83. Die Kinder haben keine gewisse und gleichsam durch eine durchgehende *mode* ein-
ge

ändern die Wahrheit beyzubringen. III

geführte Spiele. Sondern sie lassen sich von denen Erwachsenen / denen sie ohne dem alles nachahmen / gar leichte hierinnen vorschreiben. Und also können diese die Spiele nach ihren Gefallen erfinden und einrichten / damit sie die Künste / die sie denen Kindern dabey beybringen wollen / desto besser darauf appliciren können / zumalen die Wissenschaften deren ein Kind fähig ist/sich auch besser im Spielen vorbringen lassen als ernsthaftte Dinge.

84. Aber die Erwachsene haben Spiele die durch eine absonderliche Mode erwachsener Leute eingeführet / und derer *manier* von der *manier* der Kinder. Spiele ganz entfernt ist ; So sind auch die Wissenschaften eines erwachsenen Menschen ein wenig für seine Spiele zu ernsthaftt.

85. Hierzu kömmt noch ferner / daß man denen Kindern deswegen ein Ding viel ehender spielende beybringen kan / weil sie das Spielen an sich selbst lieben / und eine allgemeine *intention* haben / damit nur die Zeit passiret werde. Die Erwachsenen aber lieben gemeiniglich das Spielen nicht so wohl die Zeit zu vertreiben / als daß sie damit entweder Geld gewinnen oder sich bey Frau-

en

zimmer insinuiren, oder sich bey grossen Herren access machen mögen. Und also *variret* ihre *intention* hierinnen unendlich.

86. Derowegen würde man vielmehr denen Erwachsenen *attention* und Lust zum *studieren* machen / wenn man ihnen versprechen und sie bereden könnte / daß sie dadurch ohne grosse Mühe viel Geld verdienen / die Gunst eines gewissen Frauen-Volcks / und die Gnade eines grossen Herrn gewiß erlangen würden / wie nemlich ein Kind erkennet / daß es ohne grosse Mühe mit Spielen und Lernen die Zeit gewiß *passiret*. Wie aber jenes zu versprechen nicht in der Macht eines Lehrers stehet; also würden auch erwachsene Leute / wenn dieser gleich ein dergleichen Versprechen thun solte / bald die Nichtigkeit desselben begreifen.

87. Dannenhero muß man bey Erwachsenen auff andere Mittel bedacht seyn / ihnen eine Lust und *attention* zum *studieren* zu machen. Dieses wird aber nicht füglich geschehen können; als wenn man die Ursachen betrachtet / die sie bewegen / daß sie einen Abscheu für dem *studieren* haben / und hernach auff die Mittel bedacht ist / wie diese Ursachen gehoben werden können. 88.

88. Die Ursachen nun/warumb ein erwach-
sener Abscheu für dem studiren hat / sind entwe-
der 1. Weil er das studiren für schädlich
hält / indem er siehet / daß unter den Gelehr-
ten so schrecklich viel Pedanten seyn / denen
ihre eitele Einbildung beredet / daß sie grosse
Monarchen wären / wenn sie eine Heerde Kna-
ben mit der Ruthe zu regieren haben / und die
sich vornehmen Land und Leute zu reformi-
ren/ob sie gleich nicht *capabel* seyn ihre eigene
Fehler in Schulen zu verbessern oder nur zu
erkennen ; und von dem gemeinen Bürger-
lichen Wesen / das sie reformiren wollen / so
wenig verstehen / daß sie sich auch in der gering-
sten erbaren Gesellschaft *extrem profituiren*,
und ein *bonnet homme* sie ohne Lachen kaum
ansehen kan.

89. Ober aber weil er siehet / daß die Ju-
gend fast durchgehends so übele mores
von dem Studenten-Leben mit nach Hau-
se bringet / daß man genung zu thun hat / daß
man sie *ad vitam socialem & civilem* tüchtig
mache / wenn man gleich etliche Jahr an ihnen
arbeitet / wenn man sie nicht von ueuen gleich-
sam ganz umgiesset.

90. Diese Ursache ist eine von den wichtig-

H

sten/

sten/und die junge Leute/sonderlich die jenigen/
 die manierlich erzogen sind / können nicht
 anders als mit dem größten Verdruß ansehen/
 wenn man sie aus einer artigen und *galanten*
 Lebens Art in eine so wilde und wüste Gesell-
 schafft verstoßen will / und weil ihr Verstand
 noch nicht erläutert ist die Sachen genungsam
 zu unterscheiden / so kommen ihnen alle Wissen-
 schafften und Künste in der Gestalt vor/ wie der
Scarron seine neun *Musen* in Kupffer stechen
 lassen / oder sie bilden sich ein/ daß / wenn sie
 studireten / sie eben solche Kerlen werden müssen/
 wie des *Sorels* sein *Hortensius* und der *Barbon*
 des *Balzac* aussiehet.

91. Aber diese Betrachtung erwecket nur
 gemeiniglich bey vornehmer Leute und artig
 wohlgezogenen Kindern einen Eckel vor dem
 studiren. Hiernächst aber ist noch eine Ur-
 sache / warumb insgemein alle junge Leute / sie
 mögen von was Stande seyn als sie wollen/
 die rechte Gelahrheit fliehen. Sie stecken alle
 im Müßiggang und Wollust / (ob gleich
 einer mehr als der andere) und wir würden
 trefflich unvernünftig handeln / wenn wir uns
 oder sie selbst bereden wolten / daß ihnen ihr
 Müßiggang und Wollust nicht sanfter thun
 sollte

ändern die Wahrheit beyzubringen. 115

solte. Weil sie demnach aus verfinsterten Verstande diese Wollust und den Müßiggang für ihr größtes Gut achten / und von andern Leuten hören / oder auch wohl bey sich selbst erkennen / daß die Erkänntniß der Weisheit und der Fleiß den sie drauff wenden sollen / sie an der Genießung dieses ihres eingebildeten Guts verhindern / oder sie dessen demmableinst gar berauben werde. So können sie nach dem gegenwärtigen elenden Zustand nicht anders als daß sie zu Der Weisheit gram werden und sie für schädlich halten / weil sie sehen / daß dieselbige ihrem liebsten Gut zuwider ist / nicht anders als ein Krancker öftters für einer Arzenei / die seinem Ubel höchst entgegen ist / solchen Eckel kriegt / daß er dieselbige ohne Erbrechen und Erschütterung nicht ansehen kan.

92 Diese Ursache gleich wie sie die allgermeinste und vernehmste ist / die jungen Leuten einen Verdruß für dem studiren macht; Also ist sie auch die allergefährlichste / weil es fast unmöglich scheint / ihnen dieselbe zu benehmen. Denn wenn sie gehobren werden soll / so scheint es / daß man ihren Willen zuvor curiren / und ihnen zu der Tugend eine Lust machen müsse. Nun ist es aber unmöglich / dem Men-

schen zu der Tugend eine Lust zu machen/ wenn nicht erst der Verstand ausgebessert ist. Und der Verstand kan nicht ausgebessert werden/ wenn man denen Leuten keine Lust und *attention* macht. Und also siehestu / daß wir uns umb einen Kreis hermb ängstigen / und nicht sehen / wo wir durchkommen können. Aber laß uns jez noch die andern Ursachen erwegen/ die die jungen Leute von der Liebe zur Weisheit abwendig machen.

93. Denn gesetzt / daß ein junger Mensch eben in der Wollust und Müßiggang noch nicht so sehr vertiefft sey/ daß er ohne Verdruss davon nicht wieder zurücker gezogen werden könnte ; so ist es doch kein Zweifel / daß es nicht genung sey / ihme eine Lust zum studiren zu machen / wenn er sich dasselbige nicht eben als was schlimmes und schädliches einbildet / aber auch dabey z. Dasselbige auch für nichts gutes und nütliches hält / sondern in seinen Werth und Unwerth beruhen läßt / zumahl wenn er ein wenig die vielfältigen bey der Gefahrheit mit unterlauffenden Eitelkeiten beobachtet / und daß manchmahl ein Schuster oder Schneider / oder noch wohl ein geringer Mann / der einen guten natürlichen Verstand hat / nach sei-

nem

nem Stande weniger Thorheiten begehet und viel vergnügter lebet / als mancher gelehrter Mann / den man doch nicht eben für einen Pedanten halten kan.

94. Diese Ursache ist auch nicht so oben hin zu *tractiren* / weil sie zum wenigsten eine solche Wahrscheinlichkeit mit sich führet / daß wir deshalb junge Leute nicht für *irraisonabel* halten können. Denn wie können wir es einen jungen Menschen zumuthen / daß er es sich solle lassen sauer werden etwas zu erlangen / davon er keinen sonderlichen Nutzen siehet / da doch das *Interesse* und eigennus der größte Zug ist / der die Menschen antreibt / keine Ungelegenheit und Verdruß zu scheuen. Aber wir wollen ferner gehen.

95. Laß es seyn. Es erkenne ein Mensch gleich auch die Vortrefflichkeit der Weisheit. Er sehe seinen elenden Stand sehr wohl / er trage auch Verlangen und wünsche / daß derselbe möchte geändert werden. Alleine wie ist es möglich aus denen *prejudiciis* heraus zu kommen und die rechte Weisheit zu erlernen? Er hat allbereit 25. Jahr oder wohl mehr auff den Hals. Wie ein Ding zunimmt / so soll es auch wieder abnehmen. Soll er nun wieder

25 Jahr zubringen / ehe er weise wird / so wird er seine besten Jahre / indem er den gemeinen Wesen am besten dienen könnte / in Erlernung der Weisheit zubringen müssen / und hernach im 50sten Jahr unvermögend seyn / seinem Vaterlande einige erspriessliche Dienste zu leisten / zumahl da es noch ungewiß ist / ob er einmahl so alt werden werde / daß er das *studium* der Weisheit *absolviren* könne. Derowegen ist 4. Die Verzweiffelung / daß man zu alt sey die Weisheit zu begreifen offte Ursach dran / die bey jungen Leuten die Liebe zum *studiren* hindert.

96. Man muß auch diese Ursach nicht ganz verächtlich halten / ob sie gleich eher zu heben und lange nicht so schädlich ist als die vorigen. Denn das ist natürlich / daß ich ein Gut / an dessen Erhaltung ich verzweiffele / wenn ich anders nicht gar rasend werden will / anfangen muß zu hassen / oder doch dasselbe für verächtlich zum wenigsten zu halten.

97. Endlich wenn auch ein junger Mensch gleich ein sehrlich verlangen trägt / aus seinen elenden Stande sich heraus zureißen / und sich noch wohl getrauet durchzukommen ; so mangelt es ihm doch öftters an guten Wegweisern.

Er

Er findet ihrer wohl mehr als er verlanget / die ihn in seinen guten Vorsatz stärken / und ihm güldene Berge versprechen / wenn er aber Hand anlegt / so plaget man ihn mit ein hauffen Lesen und auswendig lernen. Man hält ihn mit vielen Dingen lange auff / die er selbst begreiffet / daß sie nichts müße seyn. Man schreibet ihnen *methoden* vor / zu deren *practicirung* man des *Metbusala* sein Alter haben müste. Er sucht solchergestalt wohl etliche Jahr lang einen rechtschaffenen Mann / und gehet von einem zum andern / aber er findet wohl schlimmere als er zuvor gehabt / jedoch will sich kein besserer finden. Derowegen so sind es 5. die alberne Lehr-Arten / die junge Leute in Untersuchung der Wahrheit verdrüsslich machen / und die ein wenig glimmende Lust und *attention* zum studiren / an statt daß sie dieselbe anfeuren solten / auslöschen und ersticken.

98. Alleine diese Ursache muß von dir als die aller leichteste betrachtet werden / weil in denen ersten vieren der Mangel bey dem Lehrling war / bey dieser aber es einig und alleine bey dir stehet / den Verdruß deines Zuhörers zu lindern / wenn du nehmlich ihn dergestalt unterweist / daß er nicht über dich zu klagen hat

hat / und das deine Ueunterweisung fähig ist / sei-
 anfangende Begierde und *attention* immer je-
 mehr und mehr zu vergrößern.

99. Aber wie sind denn alle diese Verbin-
 derungen zu heben und auszutilgen? Nicht an-
 ders / als daß du mit guten Glimpff u. Freund-
 ligkeit jungen Leuten vorstellst / daß sie sich ent-
 weder von der Gelahrheit einen ganz falschen
 concept machen / oder aber aus einer Ubereiz-
 lung ihr Schluß nicht viel tauge.

100. Z. e. Die 1. wegen der grossen Menge
 der Pedanten einen Abscheu für den *studii*
 Kriegen / denen kanstu fürstellen: Daß die Pe-
 danterey nicht der Weisheit / sondern den
 Mißbrauch derselben / oder vielmehr der Thor-
 heit / die sich vor Weisheit ausgiebt / zuzuschrei-
 ben sey. Die Weisheit sey nicht murrisch /
 sauertöppisch / plump / säuisch / tückisch / wie die
 Pedanterey / sondern artig / freundlich / höfflich /
 reinlich und offenhersig; Ja man könne die
 Pedanterey nicht besser erkennen / und sich da-
 für hüten / als wenn man sich mit der rechtschaf-
 fenen Weisheit recht bekant mache. Und weder
 Sorel noch Balzac würden die Pedanten so nach
 dem Leben haben abbilden können / wenn sie
 nicht selbst weise gewesen wären.

101. So müsse man sich auch nicht an die übeln mores die man insgemein von Academien mitzubringen pflege / stossen / sondern man müsse entweder solche Academien suchen / (deren es durch Gottes Gnade ja noch etliche giebt) da die *Professores* selbst höflich und die studirende Jugend glimpflich und bescheiden tractiren / da man nicht *profession* von liederlichen Leben mache / sondern die meiste Zeit denen studiren obliege ; da man sich des verfluchten *duellirens* nicht zu befahren habe u. s. w. Oder aber man muß sich nicht einbilden / daß die Weisheit an Academien gebunden sey / sondern man finde überall / an Höfen / in Städten / auff dem Lande hin und wieder weise Leute / bey denen man sich in seinen studiren *perfectioniren* könne. Ein einiger Lehrmeister der geschickt und treu sey / sey viel dienlicher als 20. ungelehrte oder widerwärtige / als durch welche man nothwendig müsse *confus* werden. Man brauche keine *privilegia* die allgemeine Irrthümer abzulegen und klug zu werden / ja die Ertheilung noch so grosser *privilegien* könne weder den Lehrern noch den Zuhörern den geringsten *grad* von der Weisheit mehr geben / als sie sonst haben. Und wer

was rechts gylernet habe/werde niemahls von dem Orte berühmt / sondern er gebe vielmehr Dörffern / Städten und Ländern einen beruflichen Rahmen. u. s. w.

102. 2. Denen die deswegen für dem studiren einen Eckel haben/weil sie glauben/ daß die Weisheit ihre Wollust und Müßiggang zu wider sey / mustu wegen obangeführter Ursachen nicht vorhalten / daß du ihnen alle Lust und Freude nehmen woltest / oder daß ihre Lust eitel Thorheit sey / (denn diese *lection* wird sie in Anfang vielmehr von der Liebe zur Weisheit *alieniren*!) sondern du must dich sie zu gewinnen ihnen etwas gleich stellen / und ihnen die vielfältige Verdrüßlichkeiten zeigen / die sie bey ihren Müßiggang und Wollust haben / und ihnen vorstellen / daß sie kein recht lustig und müßig Leben würden führen können / wenn sie nicht der Weisheit sich ergeben. Oder aber wenn du spührest / daß sich einige Ehr gierde bey einem jungen Menschen blicken läßt/mustu ihn zeigen / daß jemehr er sich in dee Wollust und dem Müßiggang verwickelt / je weniger werde er sich bey andern einige Ehre zuwege bringen.

103. Bey dieser Bewandniß aber wird es

die

dir nicht schmer seyn / auch 3. zu erweisen / daß die Weißheit nicht allein nichts böses / sondern auch wirklich was guts sey / weil man ohne dieselbe kein lustig und freudig Leben führen / auch nicht zu Ehren kommen könne ; sondern sie die Weißheit sey es / die den Menschen unterweise / wie er allzeit und stetswährend sich vergnügen und freudig machen solle / wie er sich zu Ehren bringe / wider die Gewalt seiner Feinde schütze / und anderer Leute Herzen gewinne sein Glück dadurch zu befördern. Und hieran must du dich bey diesem Anfang begnügen lassen ; denn von der wahren Gemüths-Ruhe / die die sinnlichen Lüste und die Ehrsucht als grosse Eitelkeiten verachtet / hat ein solcher junger Mensch noch keinen *concept*.

104. Was aber oben von denen Eitelkeiten / derer viel Gelehrte / die nicht Pedanten sind / zugethan seyn / angeführet worden / darauff mustu antworten / daß es zwar an dem sey / daß diejenigen / die sich in denen Wissenschaften am meisten vertieffen / oft viele Thorheiten begehen ; aber diese müsse man abermals nicht der Weißheit / sondern deren Mißbrauch zuschreiben / wenn man nehmlich in der Gelahrtheit nicht so wohl auff die nützlichen als

belu.

belustigen Wissenschaften sich leget / oder auch in denen möglich nicht so wohl das was möglich / als was tieffsinnig und subtil ist / suchet. Und solchergestalt sey es nichts *absurdes* zu sagen / daß ein Schuster und Schneider / der einen natürlichen Verstand hat / und seinem Verstande nach rechtschaffen gemäß lebet / viel gelehrter sey / als ein vornehmer und dem Ruff nach Gelehrter / der solches nicht thut.

105. 4. Denen aber / die wegen ihrer Jahre verzweifeln wollen / daß sie zu alt wären / et was rechtes zu lernen / mustu vorstellen / daß man niemahls zu alt sey die Weißheit zu lernen / denn daß sie es bisher nicht weiter gebracht / sey die Ursache / weil sie der Wahrheit verfehlet / und die Irthümer / weil sie keine rechtschaffene *connexion* haben und vielfältig sind / viel schwerer zu fassen sind als die Wahrheit / die einig und ganz leichte ist / und daß dannenhero bey ihnen nichts mehr erfordert werde / als das sie eine rechtschaffene Begierde haben zur Wahrheit / und daß sie alle bisherigen Vorurtheile und *autoritäten* wegwerfen / und gleichsam alles / was sie bisher nur *in spem fortune oblivionis* gelernet / wiederum

ver-

verlernen / oder vielmehr alsbald in Vergessenheit setzen / und nichts als etliche wenige un-
streitige Wahrheiten / davon im ersten Capitel
geredet / behalten / denn wenn sie dieses zu
thun gesonnen wären / würden sie sehen / daß sie
in zwey oder drey Jahren / einen so wunder-
sammen Fortgang spühren würden / der ihnen zu-
vorher selbst ungläublich geschienen / und wür-
den erkennen / daß keine grössere Ursache sey /
warumb andere sich so lange Zeit in Erlernung
der Wahrheit martern und quälen / und doch zu
nichts kommen / als weil sie von der *autorität*
ihrer Lehrer nicht anders als ein Schiff auff
dem Meere von dem Ungewitter immer von
einer Seite auff die andere geschmissen wer-
den.

106. Und was endlich 5. diejenigen anlan-
get / deren Lust zum studiren und *attention*
durch die übeln Lehr-Arten verdrüsslich ge-
macht wird / denen mustu nicht allein vorstel-
len / daß es auch gute Lehr-Arten gebe / die
die *attention* und Lust umb ein merkliches
vermehrten; sondern du must dich auch dieser
Lehr-Arten selbst bedienen.

107. Damit du aber dieses desto besser be-
greiffen mögest / so wollen wir / nachdem wir
bisher

bisher von der Erforschung der *capacität* derer Lehrlinge genug geredet / uns auch nunmehr zu der andern *lection* wenden. Gebrauche dich einer solchen methode in der Unterweisung deiner wenigen Zuhörer / durch die ihre attention erwecket / ihre Lust zur Weisheit gestärcket / ihr Verstand geschärffet / die präjudicia täglich bestritten / und die Grund-Wahrheiten im Gegentheil täglich befestiget und gleichsam unbeweglich gemacht werden.

108. Ja sagstu / diese *methode* mag wohl eine vortreffliche gute Lehr-Art seyn. Aber ich möchte gerne eine solche Lehr-Art sehen / da ohne Quacksalberichte Praleeren alle diese *requisita* zusammen anzutreffen wären. Gewiß / wenn man eine solche Lehr-Art wüßte / sie wäre mit keinem Werth wegen ihrer Vortrefflichkeit zu bezahlen / aber weil dieses unmöglich ist / so kömstu mir mit deiner *Lection* nicht anders für als ein Zigeuner / der einen blutarmen Bettler gute Wahrheit sagt / und ihm nichts anders sagt / als : du viel Geld hast / du reich bist.

109. Allein mein lieber Freund / die Sache ist ganz nicht ohnmöglich / ja sie ist vielmehr
ganz

ganz leichte und augenscheinlich / und die Lehrer solten sich schämen / daß sie dieselbige eine so lange Zeit unter die Banck gesteckt / und an deren statt anderer Lehr=Arten sich bedienet / die freylich besagte Zwecke nicht erhalten / sondern vielmehr die Irrthümer zu erhalten / und das *præjudicium autoritatis* zu befestigen geschickt seyn. Derowegen mustu sie vor allen Dingen meiden.

IIO. Denn wie du hier wiederholen must / was wir allbereit oben erinnert / daß man seinen Lehrlingen nichts dictiren, oder sie auswendig solle lernen lassen; also mercke noch ferner: bastu wenig und außerlesene Zuhörer / lieber / discurre nicht die ganze Stunde alleine. Ich will zwar mit dieser *Lection* das *discuriren* nicht ganz verwerffen; aber ich weiß doch wohl / daß dadurch der Zweck eines treuen Lehrmeisters nicht so vollkommen erhalten wird. Bey dem *discuriren* verhöret der Zuhörer öfters das nöthigste / und der Lehrer kan des Zuhörers *dubia* nicht propheeteyen / ja er bildet sich manchmahl eine Sache leichte ein / und *discuriret* nur obenhin davon / die doch dem Zuhörer dunkel ist / oder aber er hält sich lange in *discurse* über einer Sache auff / die doch dem Zuhörer bekant ist.

III.

III. 6. So gieb auch nicht leicht zu / daß deine Zuhörer dir deinen discurs nachschreiben. Die Ursachen haben wir in der Vorrede der Vernunft-Lehre allbereit angedeutet. Ich sage aber nicht leicht. Denn wenn ein *Auditor* ist / der schon ein gut *judicium* hat / und geübt ist / (welches aber sehr *rar* ist) dem will ich es eben nicht wiederrathen.

II2. Du schüttelst den Kopff und sprichst: was soll ich denn machen / wenn ich meine Zuhörer nichts soll lassen *memoriren*, sie nicht *examiniren*, ihnen nichts *dictiren*, nicht *discutiren*, so werden wir gewiß beyde stumm seyn / und einander ansehen müssen / bis uns beyden die Weisheit von sich selbst den Bauch aufgelebet?

II3. Nicht so höhnisch / mein lieber Freund / ihr sollet allerdings reden / ihr sollet alle beyde reden / du und dein Zuhörer. *Raisonire* durch continuirliches Fragen und Antworten mit deinen Zuhörern. Siehe dieses ist das groß Geheimniß / daß du zuvor unschätzbar hieltes / und theile dir dasselbige ohne Entgeld mit. Ja ich will dir noch mit wenigen die Bedeutung dieser *Lection* und den herrlichen Nutzen derselben erklären.

II4. Wenn

114. Wenn du deinen Zuhörern den *Autorem*, welchen du erklären wilt, oder deine eigene Lehrsäge zu vorher zu überlesen gegeben / so fange alsobald darüber ein Examen an / und frage dieselbigen / nicht daß sie die Worte herbeuten / sondern untersuche / ob sie die Meinung begriffen. Laß sie dir sonderlich die *definitiones* und *axiomata* hersagen / und gib ihnen die Freyheit / daß sie sie mit ihren eigenen Worten *periphrasiren* dörfen. Denn alsdenn siehest du / ob sie deine Meinung begriffen / und kanst ihnen desto besser den Mangel / woran sie gefehlet haben / zeigen.

115. Und desto besser dahinter zu können / proponire ihnen Fragen / die aus denen Lehrsagen müssen entschieden werden. Antworten sie recht / und geben die Ursachen aus der *definition* oder dem *axiomate*, so siehest du / daß sie dieselbe begriffen. Jedoch begnüge dich nicht leichte an denen *definitionibus*, wenn sie nicht alle darinnen enthaltene Worte deutlich erklären können.

116. Antworten sie nicht recht / so fahre sie nicht an / oder *contradicire* ihnen alsbald / sondern laß sie dir nur eine *raison* sagen / warum sie so antworten. Hast du dieselbe / so bringe sie

I

durch

durch andere Fragen von Dingen / die ihnen sehr bekant sind / dahin / daß sie sich selbst *contradiciren*, und solchergestalt die Thorheit ihrer ersten Antwort erkennen müssen.

117. Hast du mehr Zuhörer als einen / so frage über einer *question* auch die andern Zuhörer. Auf diese Art wirst du leichtlich zweyerley auch wohl dreyerley Meinungen über eine Frage heraus kriegen. Laß einen jeden die *raison* von seiner Antwort sagen / und die andern / die derselben zuwider sind / beantworten. Hilf ihnen anfangs allen beyden / und endlich gib die rechte *decision*, und weise denen andern / woran es ihnen gefehlet.

118. Aber ob schon bey dieser *conversation* dein ordentlich Amt ist zu fragen / uud der Zuhörer zu antworten / so must du doch auch deinen Zuhörern vergönnen zu fragen / wenn sie nemlich *dubia* über deine Lehrsätze haben / und dieselbe nicht heben können. Jedoch befließ dich / daß du ihnen alsobald durch neue Fragen von bekanten Dingen selbst zeigest / wie man auff diese *dubia* antworten solle.

119. Der Nutzen dieser Lehrart ist unbeschreiblich. (1.) ist sie leichte und angenehm / so wohl für dich als deine Zuhörer. Weder
du

du noch sie dürffen einen *discurs memoriren*, oder sich bemühen denselben zu behalten. Sie ist nichts anders als ein Gespräch zweyer Freunde / das nichts schläffrigs in sich hat / und dabey niemand die Zeit lang wird. Und solcher Gestalt macht sie (2.) denen Zuhörern Lust zum *studieren*, und erwecket oder erhält ihre *attention*. Sie erforschet (3.) ihre Irrthümer und deren Ursprung / und benimmt ihn dieselben von Grund aus. Sie befestiget (4.) ihre Erkenntnis der Wahrheit und *forciret* sie mit einer angenehmen Gewalt derselben bezupflichten / weil dieselbige aus ihren eigenen Antworten hergeleitet wird. Sie schärfet (5.) das *Judicium*, indem sie sich solcher Gestalt angewehnen *ex tempore* von allerhand Dingen zu *raisoniren*, und andern zu *opponiren*, oder die gegebene *dubia* zu heben. Sie erhält (6.) zwischen den Lehrer und denen Zuhörern eine stetwährende Liebe und Vertrauen. Man kan (7.) vermittelt derselben in einem Jahr mehr als in vieren sonst ausrichten. Dieser und keiner andern Lehrart bedienete sich vor diesem *Socrates*, der gemeine Vater der Weltweisen.

120. Und wann sonst nichts wäre / als daß

man denen jungen Leuten Lust zum studieren und attention erweckte/ so wäre sie nur deshalb unschätzbar. Es ist aber gang offenkundig/ daß ein junger Mensch ein vertauschtes Gemüth haben müsse/ wenn man ein halbes oder auff's längste ein ganzes Jahr alle Tage nur eine Stunde auff diese Art mit ihm *raisonnirt*/ daß er nicht sollte anfangen *attent* zu werden/ und Lust zu dem *studieren* zu kriegen/ wenn er siehet/ daß die *Warheit* so leicht sey/ und daß er dieselbe selbst bey sich habe/ und vermögend sey/ neue und zuvor unerkandte *Warheiten* zu erfinden/ und wenn er binnen der Zeit/ so viel allgemeine *Irthümer* und deren *Schädlichkeit* hat zu begreifen angefangen.

121. Fragst du/ wie kommt's denn/ daß bey nahe kein Mensch sich derselben bedienet? Wundere dich nicht/ diese *methode* ist des *prejudicii autoritatis* ihr geschworner Feind. An diesem *prejudicio* ist vielen Lehrern das meiste gelegen. Hierzu kommt noch der *Neid* und *Unwissenheit* der Lehrer. Aus diesen Ursachen hat das *silentium Pythagoricum* seinen Ursprung genommen/ und man pfleget wohl zu *Beschönigung* dieses *Unwesens* anzuführen: Ein Narr könne mehr fragen/ als ze-
hen

hen Weise antworten. Oder das gewöhnliche *asylum ignorantiae* muß aus dem *corpore Juris* herhalten: *Non omnium dari potest ratio*. Und daher kömmt / daß man junge Leute so übel vertragen kan / wenn sie in der *Lection* oder außer derselben ihre *dubia* ihren Lehrern *proponiren*, und dieselbigen ein wenig *urgiren*. Weñ es hoch kömmt / so giebt man ihnen ein Buch / für dessen Größe sie erschrecken / oder das sie noch *confuser* macht / als sie zuvor waren / mit nach Hause / oder läßt sie sonst mit einer langen Nase und vielen *sincerationen* abziehen. Welteniger kan man diejenigen ertragen / die solches in einer öffentlichen *disputation* thun. Und ist nichts neues / daß junge Lehrbegierige Leute ausgefilzet werden / als wenn sie eiteler Ehre geizig wären / und in einer Sache Recht haben wolten / da es doch *per prescriptionem longissimi temporis* hergebracht sey / daß die *Præceptores* und *Præsides ipso Jure* das Feld behalten müßten.

122. Wir haben bißhero lange genug von denen *Lectionibus* geredet / die man zu beobachten hat / wenn man wenig Zuhörer hat. Nun müssen wir auch noch etwas weniges erinnern / wie man sich absonderlich gegen viele

verhalten solle/wenn die Anzahl 20. und mehr ist. Denn hier wil es nicht wohl angehen/ daß man die bißhero gerühmte methode mit *continuirlichen* Fragen und *examiniren* anbringe / weil man sehr langsam herum kommen/ und die Zuhörer solchergestalt wenig Nutzen davon haben / auch nicht einmahl sehr *attent* werden würden.

123. So muß auch ein Lehrer beobachten/ daß es nicht fehlen könne / daß nicht bey einer Menge von Zuhörern die *ingenia* nothwendig von unterschiedener Gattung und ungleicher *capacität* seyn müssen.

124. Weil es dann bey dieser Bewandniß nicht möglich ist / daß ein Lehrer *precise* nach aller ihrer *capacität* sich in Lehren auff das genaueste richten könne / auch allbereit zwar oben erwehnet worden / daß das *continuirliche* *discuriren* vielen *inconvenientien* unterworfen sey / gleichwohl aber bey einer Menge *Auditorum* man keinen bessern Weg hat als das *discuriren* , (denn das *dictiren* haben wir schon oben als unrichtig ganz ausgemerzt /) so laßt du leicht absehen / daß man bey dem *discurs* ein solch temperament treffen müsse/ daß man den vorgesezten Zweck doch zum wenig-

ändern die Wahrheit bezubringen. 135

nigsten nur so viel als möglich ist / erlangen möge.

125. Derowegen beflleißige dich in deinen discurs, daß du dich mit selbigen / so wohl nach denen / die langsame als geschwinde ingenia haben / die von denen Irthümern viel oder wenig eingenommen sind / die da Anfänger oder alte Studenten sind / richtest / und richte deine Redensart also ein / daß du damit die schläffrigen aufweckest / und ihnen allen eine Lust machest / die zu deiner Lection destinierte Stunden zu besuchen.

126. Das ist: Erwege zuförderst / ob du deinen Zuhörern deine eigene Lehrsätze oder einen Autorem erklärst. Im ersten Fall beflleißige dich / daß du allemahl voran das Hauptwesen der ganzen disciplin und ihren Nutzen deutlich und wohl erklärst / denn die Grund-Regeln derselben durch deutliche *definitiones* und *axiomata* wohl befestigest / und sie von allen *objectionen* der Widersacher befreiest; ferner bey denen controversien, beyderley Meinungen kürzlich vorstellst / und aus denen allbereit erklärten Grund-regeln weist / wie dieselbigen *decid-*

rer / und auff die gegenseitige Meinung ohne Ansehung einiger *autorität* geantwortet werden solle. Erwähle aber solche *controversien*, die man im gemeinen Leben nutzen kan/ der andern entschlage dich / es wäre denn / daß dieselben dem gemeinen Irrthum nach für sehr nützlich gehalten würden/ und du woltest denen Zuhörern die Eitelkeit dieser Meinung darthun.

127. Hierbey aber laß dich nicht verdrießen/ dann und wann einen angenehmen Schertz/ ein ungezwungen Historgen / ein anmuthig *exempel* oder *casum* mit unter zu mischen/ weil dadurch die Lust und attention junger Leute fürtrefflich erhalten wird. Und also hüte dich für zweyen *extremis*, daß du nicht durch eine Spanische und Pedantische gravität deine Zuhörer verdrüsslich machst / und daß du anders theils durch einen groben und unzeitigen Schertz die Ehrfurcht / die man dir schuldig ist/ nicht verminderst / sondern daß du ein solch *temperament* treffest / dadurch allezeit zwischen dir und deinen Zuhörern eine ehrerbietige Liebe / und vertrauliche Hochachtung erhalten werde.

128. Erklärest du ihnen aber einen Auto-rem,

rem, so beobachte über die obgemeldten Anmerkungen auch dieses / daß du einen kurzen *discurs* von dem Autore selbst / seinem Absichten und Lehrart / von seinen Tugenden und Mängeln / von seinen Adversariis u. s. w. *præmittirest*, absonderlich aber von seinem affect, den er in dem Buche / das du erklärest / blicken läßt. Denn gleichwie dieses alles die Zuhörer *attent* macht / also hat die *meditation* von dem affect eines *authoris* einen überaus grossen Nutzen / ihn desto besser zu verstehen / und wenn er geirret / den Ursprung seines Irrthums zu erkennen.

129. Hiernächst aber vergönne deinen Zuhörern / daß sie ausser der ordentlichen Stunde einen *access* zu dir haben können / ihre *dubia* dir vorzutragen / oder wo sie dich allensfalls nicht haben recht *assequiren* können / dich zu fragen / damit also der Mangel / der bey einem *continuirlichen discurs* sich nothwendig ereignet / in etwas ersetzt werden möge.

130. Begehren sie es auch von dir / so kan es nicht schaden / wenn du dann und wann ein *examen* mit ihnen anstellst / dadurch zu erfahren / ob sie deine Lehren recht gefasset haben.

Jedoch wirst du dich wegen dessen / was wir allbereit

bereit oben erinnert haben/ hüten/ daß du nicht von ihnen forderst deine Worte oder *dictata* herzusagen/ sondern ihnen disfalls ihren freyen Willen lässest. Denn es muß durch dieses *examen* nicht die *memorie* (wie man etwa die Kinder den Psalmen herbeten läßt) sondern das *judicium excolirt* werden.

131. Derer bisher gegebenen *Lectionum* kanst du dich bedienen / so wohl wenn du andern unstreitig wahre Dinge wilst zu erkennen geben / als wenn du wahrscheinliche Sachen ihnen bebringen wilst. Aber bey dieser letzten Art nimm noch dieses in acht. Gewehne deine Zuhörer in wahrscheinlichen Dingen / daß sie daselbst keine unstreitigen Warheiten suchen/sondern zufrieden sind/ wenn die Lehrsage sehr selten triegen / und unter unterschiedenen Meinungen diese für die wahrscheinlichste halten / bey der der wenigste Zweifel / oder die wenigste Gefahr ist.

132. Die Ursachen dieser *Lection* kanst du nur aus dem Hauptstücke des ersten Theils / das von wahrscheinlichen Dingen handelt / zusammen suchen / als worinnen fast kein *paragrapus* ist / der dir nicht die Wahrheit derselben zu erkennen geben sollte.

133. Gleichwohl wird insgemein darwider angefoffen. Die Weisheit ist bey vielen gar zu hoch gestiegen / daß sie auch in Dingen / die zur demonstration nicht gebracht werden können / bey nahe mathematische demonstrationes suchen / als zum *exempel* in vergangenen und zukünftigen Dingen / in der Lehre von der Bewegung / vom Ursprung der Dinge / von denen *finibus* und natürlichen Wirkungen der Geschöpfe ausser dem Menschen / von denen Geistern / denen *elementis meteoris*, von dem Wasser / Feuer und Luft / von denen himmlischen Cörpern / da dir doch das II. Hauptstück der Vernunft-Lehre weisen wird / daß man in allen diesen Sachen nur wahrscheinliche Dinge wissen könne. Andere gehen noch weiter / und wollen die *Jurisprudenz* zur demonstration bringen / und in denen Dingen / die von der Willkühr des Menschen *dependiren*, und täglichen unzehlichen Veränderungen unterworffen sind / eine Gewisheit suchen.

134. Wiewohl wir dadurch diejenigen nicht tadeln / die sich dergleichen Sachen zu einem hohen grad der Wahrscheinligkeit oder zu einer *demonstratione hypothetica* zu bringen trach-

trachten / denn dieses haben wir schon in der Vernunft-Lehre eingeräumet.

135. Wiederumb ist nichts gebräuchlicher / als daß in der gleichen *materien* diejenigen / denen man die Wahrscheinlichkeit zu erkennen geben will / sich öftters einbilden / daß sie genung Ursache an der Wahrheit der Lehrsätze / so man darinnen zu geben pflegt / zu zweifeln hätten / weñ sie nur eine einzige instanz geben können / in welchen dieselbigen nicht angehen / oder wenn sie nur sehen daß es möglich sey / daß sie dann und wann triegen können / welches doch gewiß sehr unvernünftig gehandelt heist.

136. Es ist nichts mehr übrig / als daß wir noch etwas weniges von denen **Schriften** absonderlich erinnern / von denen wir gesagt haben / daß man sie gemeiniglich für Gelehrte verfertige. Wiewohl nun hierbey sehr viel zu erinnern wäre / wegen der vielfältigen Irrthümer / die allenthalben in Bücher schreiben eingerissen / so wollen wir doch iezo nur die vornehmsten *Lectiones* mit wenigen anmercken.

137. Wilt du Bücher schreiben andern die Wahrheit beyzubringen / so schreibe aus deinem eigenen Kopffe / und nicht aus andern

ndern zusammen. Denn dein Vorhaben ist ja nicht der Welt zu weisen / was andere für eine Erkänntniß von der Wahrheit gehabt haben / sondern wie du sie selbst erkennest. Und wenn du nicht vermögend bist aus deinem Kopffe was zu schreiben / so ist es gewiß ein Anzeichen / daß du die Wahrheit selbst noch nicht begreiftest / und folglich wider die Haupt-*Lection*, die wir im Anfang dieses Hauptstücks gegeben haben / gröblich anstößest.

138. Und gewiß / wenn die Leute insgemein nicht wolten eher Bücher schreiben / ehe sie es könnten / so hätten wir nicht so unzählig viel Disputationes, Compendia, Systemata, Tractatus, Volumina u. s. w. die absque *judicio* aus andern Autoribus zusammen geschmieret seyn / daß wenn man bey vielen *folianten* die *loca Autorum* wegnähme / würde das übrige eigene Werk des *Autoris* kaum manchmahl ein dünne *sedes* Bändchen austragen.

139. Ich sage aber mit Fleiß / wenn du Bücher schreibst ändern die Weisheit bezubringen. Denn wenn deine *intention* ist / wahrscheinliche / als zum *exempel* historische Dinge / oder auch von gelehrten Fragen

gen etwas historischer weise zu beschreiben / oder auch die Widersacher der Wahrheit zu beantworten / so bescheide ich mich gar wohl / daß du sehr wohl thun wirst / wenn du derer *Scribenten* ihre eigene Worte ansührest / wie wohl auch hierinnen ein *judicium* gebraucht werden muß.

140. So wil ich auch nicht darwider seyn / daß du / wenn der Grund deines Buchs aus deinem Kopff geschrieben ist / dann und wann deine Meinung mit der Beypflichtung anderer *Autorum* oder aus denenselben hergenommenen *Exempeln* auszierest. Aber gedencke / daß es ein blosser Zierrath seyn müsse / und dannhero eine unzierliche Sache (z. e. ein aus einem *Scholastico* mit 50. *barbarissimis distinctionibus Metaphysicis* angefüllter *locus*) nichts auszieren könne / über dieses auch ein jedweder Zierrath etwas reelles, das ausgezieret werden soll / *presupponire*.

141. Derowegen so lächerlich als es seyn würde / wenn man gute Freunde zu Gaste bitten wolte und setze ihnen lauter mit Blumen schön ausgezierte leere Schüsseln vor / so lächerlich ist es auch / wenn man denen Gelehrten in dem *titel* eines Buchs verspricht von einer

einer gelehrten *materie* zu schreiben / und finden hernach in dem Buche selbst nichts als solchen Zierrath an. Es müssen sich solche Leute / die nicht drey Zeilen von den andern zuwege bringen können / sondern bloß die Derter anderer *Scribenten connectiren* / hernach nicht verdriessen lassen / wenn man sie mit trunckenen Leuten vergleicht / die nicht mehr gehen und stehen können / sondern sich an den Wänden nach Hause lesen müssen / und sich / wenn sie fallen wollen / an alles halten / was ihnen vor kömmt / wenn es auch ein Strohalm seyn sollte.

142. Ferner weil du in deinen Schrifften dir vornehmen solst / das Gemüthe der Leser zu speisen / so mache es wie ein guter Hauswirth / der richtet sich nach dem Geschmack seiner Gäste. Ob nun aber wohl der Geschmack des menschlichen Verstandes gar zu vielfältig / und dannhero es unmöglich ist / allen recht zu machen / so muß man sich doch befeißigen / die Speise nicht auf eine solche Art zuzurichten / die insgemein zuwider ist / oder die denen Speisen ein grosses Ansehen macht / da doch dieselbigen nicht *sufficient* seyn den *appetit* zu stillen. Derowegen befeißige dich einer solchen

den Schreibart / die vernünfftig gelehrten Leuten nicht unangenehm ist / und ihnen mehr Wahrheit als leere Worte bringet.

143. Das ist: Hüte dich / daß du in Schriften für gelehrte Leute nicht mit ganzen Wägen von Syllogismis auffgezogen kömmt / und daß nicht auff allen Blättern *Quicquid. Atqui. Ergo. Distinguo. Applico. Limito. Probo Majorem. Conclusio est absurda* u. s. w. zu lesen sey. Denn gewiß die gelehrte Welt ist heut zu tage zu galant dazu / daß sie an diesen Disteln / die zwar eine angenehme Speise seyn für die Mägen der Herren *Magistrorum nostrorum Coloniensium*, einen Geschmack finden solte. Und dieser Zierrath ist ja so unvernünfftig / als wenn ein *Orator* eine *oration* schreiben / und in dem *text* die regeln aus der *Grammatic*, oder die *figuren* aus der *Rhetoric*, die er angebracht hätte / mit anführen / und dieselben deutlich anzeigen wolte.

144. Aber siehe dich nur ein wenig in der Welt um / so wirst du gewiß befinden / daß die *Magistri nostri Colonienses* noch nicht ausgestorben sind. Und ist es deswegen nicht nöthig dir *exempel* zu geben / so wenig es nöthig ist / dir

die Exempel schwarzer Raben zu zeigen. So
heißt es auch über dieses: *Exempla sunt odiosa.*

145 Hiernächst hüte dich / daß du dich zu-
mahl in denen Dingen / die des Menschen
Thun und Lassen betreffen / nicht an den in
Schulen eingeführten *methodum cau-*
sarum, adjunctorum, contrariorum, bin-
den läßt / oder so selten als es möglich ist / dich des-
sen bedienst / denn ob man schon denselben nicht
gang verwirrft / so gehet doch dabey so viel Miß-
brauch vor / den wir anderswo mit mehrern be-
rühret / daß diese *methode* gelehrten Leuten von
delicaten Geschmack nichts anders als ver-
driesslich seyn kan.

146 Ist es nicht wahr / wenn einer deis-
ner guten Freunde des Sonnabends dich
mit einer ansehnlichen *compagnie* zu Ga-
ste bittet / und setzt dir nichts als Sauerkraut /
Hering / Stockfisch / u. s. w. vor / du und die
andern Gäste würdet greulich murren / wenn
euch der Wirth gleich ein groß *compliment*
machte / daß in seinem Hause kein *dies bratibi-*
lis sey / und daß seine Herren Kostgänger / worun-
ter viel vornehme Leute Kinder wären / diese
tractamente gerne äßen / und die Finger dar-
nach leckten. Was woltet ihr aber erst sagen /

K

wenn

wenn er auch rauchrichten Grize / und mit
stinklichten Fett gemachtes Wassermuß
vorsetze / und mahnete auch an / ihr sollet frisch
essen / denn von Wassermuß und Grize würde
man groß und starck.

147. Nun siehe dich wiederum / was man
dich für Trachten in den *Disputationibus* und
andern gelehrt seyn sollenden Schrifften vor-
setzt / und ob man nicht beynahne der abge-
schmackten Meinung sey / es könne kein gelehrt
Buch geschrieben werden / daß nicht *secundum*
quatuor genera causarum eingerichtet wäre.
Und gewiß / wir Juristen haben selbst nicht
Ursache / uns in diesem Stücke vor andern Ge-
lehrten breit zu machen.

148. Endlich setze dem Leser keine leeren
Worte vor / da nichts darhinter ist. Denn
wie wolte dir es gefallen wenn man dich zu Sa-
ste bäte / und legte dir kein Brodt vor / oder setze
dir lauter Schau-Essen vor / deren du nicht
geniessen könntest.

149. Der Verstand eines weisen Mannes
ist begierig Wahrheit in deiner Schrift zu
finden / und kanst seine Begierde nicht besser
stillen / als wenn du ihm dieselbe mit Hauf-
fen giebst / und mit vergeblichen Worten
nicht

nicht auffhältest/oder mit verführischen Worten ihn an statt der Wahrheit Irthümer beybringen willst.

150. Denn ein Begieriger ist seinem Wirthe mehr verbunden/ wenn er ihm eine Schüssel voll ausgemachte Welsche Nüsse vorsetzt / als wenn er ihm die Mühe überläßt/den Kern selbst aus denen harten und unsauber machenden Schaalen hervor zu suchen. Wenn er ihm aber anstatt rechten Obsts Stein- oder Wachs-Früchte vorsetzte / würde gewiß der Gast übel zufrieden seyn / wenn gleich diese gekünstelte Früchte noch so schön aussähen.

151. Derowegen mercke / daß die leeren Worte zweyerley seyn: Etlliche sind eitel und ungeschmack/die doch der Wahrheit nicht eben Schaden thun/aber doch dieselbe unangenehm machen. Als wenn man auff allen Blättern und in allen *paragaphis* erinnert / was man bisher gesagt habe / und künfftig sagen wolle; wenn man mit grossem Wortgepränge und grossen Umbschwweif sagt / was man mit drey Worten viel deutlicher hätte melden können.

152. Etlliche Worte sind hierneben auch verführisch und der Wahrheit schädlich/ wenn man sich der Rhetorischen figuren bedienet/

des Lesers affect zu bewegen / daß dasjenige / was unsere Gründe nicht zu thun vermögen / er sich selbst durch unsere schönen Worte berede. Die Arbeit gleich wie sie selbst nachkend ist / also braucht sie des gekünsteltesten Anstrichs der Redner-Kunst nicht / sondern ist für sich schon genug. Und du mußt einen grossen Unterscheid machen / daß du mit vernünftigen Leuten in deinen Schriften zu thun hast / und daß du nicht in willens bist dem unverständigen Pöbel etwas zu bereden.

253. Ja du wirst dir selbst durch diese Schreib-Art bey weisen Leuten mehr schaden als nutzen. Denn an statt daß du vermeinst ihre affecten zu rühren / werden sie vielleicht deinen eigenen / z. e. deinen Hochmuth und Rachgier / deine fleischlichen Begierden dadurch kennen lernen / an statt daß du ihnen zeigen willst / daß du weise seyst / werden sie dich vielmehr für einen Sophisten halten.

154. Es ist wohl wahr / du wirst viel finden / die an eiteln und ungeschmackten Worten / noch mehr aber / die an prächtigen und affectens-vollen Redens-Arten einen grossen Gefallen haben / aber du wirst ihrer auch finden / die ein groß Belieben haben / den Kern einer süs-
sen

süßen Frucht selbstn aus unflätigen Schalen auszumachen / und nochmehr / denen nichts gut schmecket / was nicht Honigsüße und von Zucker gleichsam verderbet ist. Aber reinliche Leute / und die keinen verderbten Geschmack haben / pflegen dieses nicht zu thun. Gleichwie sich nun ein guter Koch nach denselben richten muß / also soll auch ein die Weisheit liebender in seinen Schriften sich nicht nach *Pedanten* oder zärtlichen Rahmen-Gelehrten richten / sondern nach rechtschaffenen Weisen. Ein weiser Mann aber liebet allein die Wahrheit. Und die Wahrheit ist zwar reinlich / aber sie hasset alle Schmincke.

Das 3. Hauptstück.

Von der Geschicklichkeit die von andern vorgelegte Wahrheit oder Irrthümer zu begreifen und verstehen.

Inhalt.

Connexion s. 1. 2. 3. 4. 5. Denen drey Tugenden eines Lehrers / nemlich der Deutlichkeit / Treue und Freundlichkeit / s. 6. sollen drey Tugenden des Zuhörers correspondiren / nemlich die attention, das Vertrauen und die Liebe. s. 7. die er selbst nicht muthwillig hindern muß. s. 8. Weil alsdenn / wenn

der Lehrer das seine thut / die Schuld hierinne ihm
 alleine bezzumessen ist. s. 9. und er dadurch nicht den
 Lehrer / sondern sich selbst den größten Schaden thut.
 s. 10. auch damit die Deutlichkeit / die Treue und
 die Freundlichkeit des Lehrers ersticket. s. 11. Etliche
 Lectiones für die Zuhörer die gemeinen Fehler zu
 melden. s. 12. 1. Versäume keine Stunde/
 denn sonst hinderst du deine attention. s. 13. 2. Ent-
 brich dich zur Zeit der Lehre alles des-
 sen / was deine Gedancken verunruhigen
 oder schläffrig machen kan / denn sonst
 kanst du wieder nicht attent seyn. s. 14. 3. Frage
 Deinen Lehrer bey Zeiten / wenn du ei-
 nen Zweifel hast / denn dadurch gibst du
 ihm dein Vertrauen zu erkennen s. 15. 4. Sie-
 he nicht mit Fleiß Zweifel in der Leh-
 re / denn dieses thut ein Mißtrauiger s. 16.
 5. Thue was dir dein Lehrer rathet / und
 betriege ihn nicht mit Worten. 6. Ent-
 zeug ihm die gebührende Ehrerbietung
 nicht / denn beydes erfodert die Liebe. s. 17. 18.
 Transito ad doctrinam de interpretatione. s. 19.
 20. 21. Dieser Lehre Nutzen / s. 22. und darin-
 nen vorkommende gemeine Irthümer s. 23. Be-
 schreibung der Auslegung s. 24. 25. Die in engerm
 Gebrauch genommen wird. s. 26. für die Ausle-
 gung geschriebener Dinge s. 27. und zwar nicht ei-
 gener s. 28. Ob die interpretatio authentica der
 doctrinali, oder diese jener nachgeben müsse. s. 29.
 30. Die Auslegung ist nur umb eines andern Mei-
 nung / nicht aber umb die Wahrheit derselben be-
 kümmert. s. 31. Sie hat mit dunkelen Reden zu
 thun. s. 32. Deren Verstand man aus andern deut-
 lichern

lichen Zeichen erlangen muß. §. 33. Unterscheid
 interpretationis Grammaticæ & Logicæ §. 34. Wenn
 die Dunkelheit so groß / daß man sie gar nicht ver-
 stehen kan / so muß man das Auslegen bleiben lassen.
 §. 35. Vornehmste Ursachen die eine Rede schwer zu
 verstehen machen. §. 36. Solches rühret entweder
 aus der äußerlichen Gestalt der Worte her. §. 37.
 Wenn die Buchstaben verzogen sind. §. 38. Wenn
 man abbreviaturen macht. §. 39. Wenn man eines
 für das andere schreibet. §. 40. Wenn was ausge-
 strichen und corrigiret worden. §. 41. Wenn was
 ausgelassen worden. §. 42. Wenn die commata und
 puncta nicht recht gesetzt sind. §. 43. Oder aus der
 innerlichen Bedeutung derselben 1. Wenn die Wor-
 te gar zu alt sind. §. 44. 2. Wenn man neue Worte
 macht. §. 45. 3. Wenn man sich fremder Worte
 bedienet. §. 46. 4. Wenn die Worte zwendeutig
 sind / und mehr als einen Verstand haben. §. 47. 48.
 49. 50. 51. 5. Wenn die Rede verwirret ist. §. 52. 53.
 54. 55. Die Regeln einer guten Auslegung grün-
 den sich nur auff Wahrscheinlichkeiten §. 56. Denn
 weil durch deutliche Worte bey andern niemahlen
 eine unstreitige Erkännuß erwecket wird. §. 57. so
 wird solches viel weniger durch die muthmächtige
 Auslegung dunkeler und zwendeutiger Worte ge-
 schehen können. §. 58. Ja zuweilen sind die Muth-
 massungen auff beyden Theilen so gleich / daß sie ein-
 ander gänzlich die Wage halten. §. 59. Und also
 thut man unrecht / daß man über der Auslegung zwen-
 deutiger Worte mit andern heftig disputiret. §. 60.
 Ein guter Ausleger muß einen guten und säh-
 gen Verstand haben. §. 62. den er doch auff vieler-
 ley Weise fortheissen kan. §. 63. Es sind sehr viel
 Regeln / darinnen man bey der Auslegung sich
 grün-

gründen kan §. 64. I. Betrachte eines Autoris seinen Stand und affect §. 65. 66. II. Gib achtung von was und was er rede. §. 67. 68. 69. III. Betrachte das vorhergehende und nachfolgende / und was er anderswo geschrieben. §. 70. 71. Ursachen warumb man zuweilen seine Meinung ändert. s. 72. So dann ist allezeit die letzte Meinung für die rechte zu halten. s. 73. Es wäre denn / daß man an dem letzten Orte nur obenhin von einer Sache gehandelt / und dieselbe nicht recht bedacht hätte. §. 74. Oder daß in Verneuerung der Contracte einer den andern zuvorthellen gesucht hätte. §. 75. IV. Wehle denjenigen Verstand / der nicht unvernünftig ist / und die Sache davon g. handelt wird / nicht umstößet. §. 76. 77. Welche Regel sonderlich die Juristen in Testamenten brauchen. s. 78. Es wäre denn / daß man ausdrücklich sehe / daß ein Mensch hätte unvernünftig handeln und Poffen treiben wollen. s. 79. Man soll in Erklärung eines Autoris alle seine Worte gut auslegen / so lange man solches wahrscheinlich thun kan. 80. V. Mache die Auslegung so / daß dieselbe mit eines Autoris Grund-Regeln / oder mit der Ursache / warumb er etwas will gethan haben / überein komme. §. 81. 82. Wenn er sich nur nicht Schein-Gründe / oder Schein-Ursachen bedienet. s. 83. 84. Zu Erforschung solcher Grund-Regeln und Ursachen müssen wir uns öftters neuer Muthmassungen bedienen. s. 85. Und uns anderer ihre allbereit gemachte Auslegungen nicht

nicht irren lassen. §. 86. 87. So dürfen wir auch diese Regel nicht mißbrauchen / wenn ein Gesetze der draushergeleiteten Auslegung ausdrücklich zuwider ist. §. 88. 89. Oder wenn die Scribenten wieder die conloquentien / die man aus ihren Grund-Sätzen macht / ernstlich protestiren. §. 90. 91. Daß man in Auslegung auf die orthographie und interpunction achtung geben müsse / gehöret mehr zu der interpretatione Grammatica. §. 92. Unterschiedene Arten der Auslegung. §. 93. Die Übersetzung §. 94. gehöret zu der interpretatione Logica. §. 95. Ein Übersetzer muß mehr auff den Verstand als auff die Worte sehen. §. 96. Mängel der gemeinen Übersetzung in das Lateinische oder Teutsche. §. 97. Interpretatio Avthentica & utualis §. 98. Doctrinalis vel explicativa, vel mentalis. §. 99. Mentalis vel declarativa, vel Extensiva, Restrictiva. §. 100. 101. 102. 103. Bey allen diesen dreyen Arten kan man die obigen Regeln brauchen. §. 104. Wiewohl sie nach Gelegenheit der unterschiedenen Arten pflegen mit unterschiedenen Worten vorgebracht zu werden. §. 105. 106. Gemeiner Irrthumb der Juristen / daß jede Art die Auslegung von letzterwehnten dreyen ihre absonderliche Regeln haben müsse / hat viel falsche und unnütze Regeln zum Vorschein gebracht. §. 107. 3. e. Bey der interpretatione declarativa : Daß man bey entstehenden Zweifel die Worte so lange in eigenen Verstande nehmen müsse / bis eine absurdität daraus folge. §. 108. Welcher Regel Nichtigkeit deutlich erwiesen wird. §. 109. 110. 111. 112. so wohl auch einer andern / die draus folget. Daß man in denen Testaments Worten ordentlicher Weise auff den eigenen Bestand sein Abschen richten müsse / §. 113. 114. Worzu dergleichen Regeln gemißbraucht

braucht werden. s. 115. Ein ander Exempel in interpretatione extensiva & restrictiva: *Favorabilia esse extendenda, odiosa restringenda.* §. 116. 117. 118. Woraus noch andere falsche Regeln hersprossen. s. 119. als: *Beneficia Principis esse extendenda & lato accipienda* §. 120. *Pœnales Leges & Statuta particularia esse restringenda.* §. 121. 122. 123. 124. Wenn die Auslegung unmöglich ist / muß man dieselbe hieiben lassen. s. 125. Nämlich wenn man 1. das geschriebene gar nicht lesen kan. s. 126. 2. Wenn die Worte gar keine Bedeutung haben. s. 127. 3. Wenn für beyderley niedrige Bedeutungen gleich: Muthmassungen sind. s. 128. 129. Manchmahl kan man wohl beyderley Bedeutungen passiren lassen. s. 130. 131. Erklärung wie es möglich sey / daß eine Rede zweyerley Verstand haben könne. s. 132. 133. 134. 135. 136. Daß ein Autor ein ganz verborgenes Absehen haben könne / als er mit Worten zeigt. s. 137. *Sensus mysticus* in denen Satyrischen Schriften. s. 138. und in denen Fabeln. s. 139. Unterscheid zwischen der interpretatione literali & Mystica s. 140. Bey dieser muß man mit dem Autore wohl bekant seyn. s. 141. und die Disciplin, daraus die Lehre genommen ist wohl verstehen. s. 132. Gemeine Irrthümer circa interpretationem mysticam. s. 143. 144. 145. 146. 147. 4. Wenn der Wort-Verstand ganz verwirret ist. s. 148. 149. 5. Wenn sich einer selbst oder ihrer zwey ausdrücklich widersprechen. s. 150. Gemeine Irrthümer wieder diese Anmerkung. s. 151. 152. Bey dergleichen unauflöshlichen und andern Fällen kan ein Fürste wohl gewisse regulas interpretandi geben. s. 153. Etliche Exempel hiervon aus denen Römischen Rechten. s. 154. 155. Unterschied zwischen der Interpretatione Legalis & Logica. s. 156. Solche Regeln müssen nicht unter die Falschen gerechnet werden

werden/ s. 157. Wenn man sie nur nicht misbrauche
s. 158. Man muß sich nichte bemühen Dinge auszu-
legen/ die keinen Nutzen haben. s. 159. 160.

I.

Wir haben oben gesagt/ daß wir in die-
sem Buche davon handeln wolten/
theils wie man seinen Verstand recht
brauchen/theils wie man andern damit die-
nen solle. Jenes hat das erste Hauptstück ge-
wiesen/ in welchem wir von der Geschicklichkeit
gehandelt der Wahrheit nachzudencken.

2. Dieses bestehet entweder darinnen/ daß
wir andern die erkandte Wahrheit bring-
en/worvon wir im vorhergehenden Haupt-
stück gehandelt / theils daß wir ihren die Irr-
thümer benehmen / oder die erkandte War-
heit wider diejenigen / so an deren statt die Irr-
thümer verfechten / vertheidigen / worvon das
letzte Hauptstück handeln wird.

3. In dem gegenwärtigen wollen wir von
der Geschicklichkeit handeln / wie man andere
verstehen / und das / was von ihnen gesagt
wird / begreifen solle. Und wir können die-
se Geschicklichkeit zu jedweden von jetztbefaga-
ten zwuy Theilen bringen / wie wir wollen/
denn die Überschrift des Hauptstückes hat
gemeldet / daß wir von der Geschicklichkeit so
wohl

wohl die Wahrheit als den Irrthumb zu begreifen reden wollen. Auff beyderley Weise haben wir die Betrachtung nicht füglich als hieher ordnen können.

4. Denn wollen wir sie mit dem vorigen Hauptstück *connectiren*, so ist zwischen dem Lehrmeister und dem Zuhörer eine nöthige *relation*, und wird sich also nicht übel schicken / wenn wir dem Zuhörer in diesem Capitel etliche *Lectiones* geben / nachdem wir im vorhergehenden von der Schuldigkeit eines Lehrers geredet.

5. Wollen wir sie mit dem letzten Hauptstück verknüpfen / so können wir sagen / daß wenn wir andern ihre Irrthümer benehmen / oder die Wahrheit wider die Irrthümer vertheiligen wollen / wir (1.) die Irrenden verstehen / und ihre Meinung recht einnehmen; hernach (2.) davon urtheilen / und (3.) die Irrthümer in der That antastan müssen. Von dem ersten handelt dieses Hauptstücke / von dem andern wird das folgende / und von dem dritten das letzte reden.

6. Was demnach erstlich die Geschicklichkeit betrifft die Wahrheit / die uns von andern beygebracht wird zu begreifen / so müssen wir von
denen

denen Tugenden eines guten Zuhörers etwas reden / nachdem wir im vorhergehenden Capitel von denen Tugenden eines Lehrers gemeldet / und zwar disfalls sonderlich dreyerley *recommendiret*, die Deutlichkeit / Treu und Freundlichkeit.

7. Diese drey Tugenden eines Lehrers zielen zwar dahin / andere drey Tugenden bey denen Zuhörern zu erwecken / ohne welche niemand geschickt wird seyn / etwas tüchtiges zu lernen. Denn mit seiner Deutlichkeit bemühet sich ein Lehrer / seinen Zuhörern *attent* zu machen / mit seiner Treue will er es dahin bringen / daß der Zuhörer ein Vertrauen zu ihm kriegt / mit seiner Freundlichkeit suchet er des Zuhörers Liebe zu erwecken; Jedoch muß der Zuhörer auch das seinige darbey thun / daß er diese *attention*; dieses Vertrauen und diese Liebe befördere / und nicht muthwillig verhindere.

8. Denn wenn der Lehrer noch so sehr sich angelegen seyn läßt / seinen Zuhörern die Weisheit beyzubringen / sie wollen aber selbst nicht mithelffen / oder widerstreben freywillig / so wird so wenig ein erwünschter Zweck zu hoffen seyn / als wenn man sichs noch so sauer

er

er werden liesse einen todten Körper zu Pferde zu bringen / oder einen *Patienten* eine Arzneey einzuschwazen / der sich feste vorgenommen hätte/dieselbe nicht zu brauchen.

9. Es ist wohl wahr/die attention, das Vertrauen und die Liebe ist nicht allemahl in unserm Vermögen / aber eben darumb haben wir gesagt / daß ein Lehrer hierzu den Anfang machen soll. Denn wenn er seines Orts nicht deutlich / treu und freundlich ist / so ist der Zuhörer guten theils entschuldiget / wenn er es auch an seinem Ort an *attention*, Vertrauen und Liebe ermangeln läßt. Aber wenn ein Lehrer alles in acht nimmt / was ihm zukömmt / so ist die Schuld wohl einzig und alleine bey dem Zuhörer / wenn er dem Lehrer nicht wiederumb mit *attention*, Vertrauen und Liebe begegnet.

10. Ja er wird hierdurch den Lehrer nicht so viel Verdruß als sich selbst den Schaden erwecken / weil jener endlich / wenn er das seinige gethan / in seinem Gemüthe ruhig bleibt / und man ihm nichts *imputiren* kan / ihm auch endlich nichts abgehbet / wenn gleich der Zuhörer nichts lernet; da hingegen theil dieser Kosten / Zeit und alles verlieret / und kein grösser Elend

Elend auff der Welt seyn kan / als wenn er von der Weisheit und Tugend entblöset bleibet / und sich muthwillig in einen Zustand setzet / der nothwendig mit allen erdencklichen Unglück umgeben seyn muß.

11. Ja ein solcher Zuhörer muß sich auch besorgen / daß er mit seiner Nachlässigkeit / Mißtrauen und Verachtung seines Lehrers / dessen Deutlichkeit / Treue und Freundlichkeit ersticket. Denn ein Lehrer wird verdrossen / sich ferner angelegen seyn zu lassen / seine Lehren deutlich zu machen / wenn der Zuhörer nachlässig ist / und nicht achtung drauff giebet. Und was nützt einem Lehrer seine Treue / wenn der Zuhörer ein stetes Mißtrauen zu ihm hat. Ja wie kan er endlich fortfahren freundlich und leutselig gegen dem Zuhörer zu seyn / wenn ihn dieser nicht achtet / sondern allen Verdruß anthut.

12. Weil dann guten Theils die Jugend durch allgemeine Fehler und Irrthümer verleitet ihre *attention*, Vertrauen und Liebe gegen die Lehrer ohnbedachtsam hindert und unterdrückt / wollen wir ihn zu gute etliche *Lectiones* geben / sich dadurch dieser Fehler zu entbrechen.

13. (1.) Versäume keine Stunde und die geringste Gelegenheit nicht / da du von deinem Lehrer etwas lernen kannst. Denn weil die Wahrheit / wie wir oben erwiesen / stetswehrend mit einander verknüpft ist / und diese Kette zerrissen wiod / wenn nur ein nig Gelencke daran mangelt / so wird auch die Lust eines Zuhörers / und die Liebe zur Weisheit vergeringert / wenn er nicht stetswehrend beobachtet / wie in der Weisheitslehre immes eins aus dem andern ganz natürlich und ungezwungen herfließe / sondern nur hin und wieder etwas erschnapt / daß er nicht weiß / wie es mit dem vorigen zusammen hängt. Ja er wird befinden / daß eine eitige Nachlässigkeit derer immer mehr und mehr nach sich ziehet / und deshalb muß er sich für der ersten am meisten hüten.

14. (2.) Bemühe dich zu der Zeit / wenn du deinen Lehrer besuchen solst / dich alles desjenigen zu entbrechen / was deine Gedanken verunruhigen / oder sie verdrücklich machen kan. Denn wie willst du *attent* seyn / wenn du deine Gedancken wo anders hast / oder schläffst. Wie wilt du aber deine Gedancken auff deinen Lehrer wenden

fönd

können / wenn du deinen Leib mit vieler Spei-
se oder Tranck angefüllet / oder mit einer star-
cken Bewegung entkräftet hast / wenn du aus
einer Gesellschaft kömmt / darin en es lustig
hergegangen / oder in der du dich mit jemand
überworfen hast.

15. (3.) Wenn du deinen Lehrer nicht ver-
stehst / oder bey seiner Lehre einen Zweifel
hast / den du nicht heben kannst / so spahre
keine Zeit ihn dessen zu berichten / da mit
er dich dieses Zweiffels alsobald benehme.
Denn hiermit giebstu ihn zu erkennen / was du
für ein Vertrauen zu seiner Treue hast / und
hütest dich zugleich / daß kein Irrthumb bey die
einwirkele.

16. (4.) Singsegen aber suche ja nicht mit
Fleiß und ohne Ursache an seiner Lehre
zu zweiffeln. Denn dadurch kannst du ihm
nichts anders zu verstehen geben / als daß du
kein Vertrauen zu ihm habest / und daß du de-
nen / die dir ehedessen ungegründete Irrthümer
begebracht / mehr trauest als ihm.

17. (5.) Bezeuge deinen Lehrer deine Lie-
be mehr in der That / und mit Berrich-
tung dessen was er dir rätthet / als mit lee-
ren Worten. Denn alle Liebe bestehet mehr

L

in

in Wercken als Worten. Und leere Worte zeigen nothwendig eine geringachtung dessen an/dem man selbige giebet.

18. (6.) Erweise ihm alle ersinnliche Ehre/ und entzeuch ihm die Ehrerbietung nicht / die man seines gleichen erweist/ wenn man nicht obnhöfflich seyn will. Denn alle vernünfftige Liebe/ auch unter gleichen Personen / sol mit einer Ehrerbietung vergesellschaftet seyn/ geschweige denn gegen einem Lehrer/dem dieser sein Stand einen grossen Vorzug vor seinem Zuhörer giebt.

19. Das/ was wir bisher erwöhnet / gehet diejenigen fürnehmlich an/ derer mündlichen Unterweisung du genießest. Was aber die jenigen betrifft/aus derer Schrifften du profitiren wilt; so mustu für allen Dingen die Grund-Regeln wissen/ nach welchen man anderer Leute Meinungen verstehen soll. Wer dieses kan/ wird ein guter Ausleger (*bonus interpres*) und die Kunst an sich selber eine Geschicklichkeit was auszulegen (*habitus interpretandi*) genennet.

20. Diese Regeln hastu eben bey dem / der dich mündlich unterweist/ nicht vonnöthen / weil du ihn allzeit selbst fragen kanst / jedoch
wol

wollen wir deßhalb mit niemand einen Streit anfangen / wenn er sie auch dahin *extendiren* will.

21. Sie nutzen uns auch zur Erkänntniß der Irrthümer / und sind dannenhero das vornehmste Absehen gegenwärtigen Capitels.

22. Zumahlen da insgemein diese *doctrin* in der Vernunft-Lehre / dahin sie gehöret / ausgelassen / und fast nirgends getrieben wird / obngeachtet die vornehmsten und höchsten Wissenschaften dieselbe zum Grunde *presupponiren*.

23. Da aber ja einige davon geschrieben / oder sonst hin und wieder dergleichen Regeln angetroffen werden / so wird man doch befinden / daß man guten theil dieselben ohne Noth häuffet / oder wohl gar falsche Regeln für ächt und nützlich ausgiebet.

24. Damit wir nun die guten und nützlichsten Regeln von denen unnöthigen desto besser unterscheiden können / müssen wir zuvorhero das Wesen der Auslegung / und was dieselbe eigentlich sey / ein wenig genauer betrachten.

25. Die Auslegung (*interpretatio*) ist hier nichts anders als eine deutliche und in wahr-

sche nlichen Muthmassungen gegründete Erklärung desjenigen / was ein anderer in seinen Schriften hat verstehen wollen / und welches zu verstehen etwas schwer oder dunkel ist.

26. Und also siehestu / daß wir nicht alleine / wie allbereit erwehnet / die Auslegung in engeren Verstande als andere nehmen / weil wir nur von der Auslegung dessen was in Schriften dunkel ist / reden / sondern auch / weil wir nur umb die Erklärung dessen / was andere geschrieben / besorgt sind.

27. Wiewohl kein Unterscheid unter denen Regeln seyn wird / man mag des andern seine geschriebene oder mündlich vorgebrachte Worte erklären / weil diese so wohl Anzeigen menschlicher Gedancken sind als jene / und die auslegung bey beyden auf einerley Muthmassung gegründet ist.

28. Aber darinnen ist ein grosser Unterscheid / ob ich meine eigene Worte / oder eines andern seine erkläre. Denn weil ich meiner Meynung am besten bewust bin / und dieselbe zu erforschen keine Muthmassungen vonnöthen habe / so brauche ich mich auch der Regeln nicht / die sich auf dergleichen Muthmassungen gründen;

den; sondern es heisset disfalls: Jeder ist seiner Worte besser Ausleger.

29. Wiewohl auch disfalls ein grosser Unterschied unter dener Personen zu machen ist. Ein Ober-Herr kan seine Worte auslegen/ auch wider die Regeln gemeiner Auslegung/ denn da heisset es: daß dieser jener weichen müsse/ quod interpretatio doctrinalis debeat cedere avthenticæ.

30. Aber wenn mann mit seines gleichen zu thun/ muß gemeiniglich die Auslegung dessen der die Worte geschrieben/ denen Grunds. Regeln der gemeinen Auslegung gemäß seyn/ sonst wird er für einen Betrüger oder Sophisten gehalten.

31. Ich habe ferner gesagt: die Auslegung solle erklären/ was ein anderer habe verstehen wollen/ denn man ist hier nicht so wohl besorgt/ die Wahrheit von eines andern seiner Meinung/ als nur die Meinung an und vor sich selbst zu erklären/ sie mag nun wahr seyn oder nicht. Nach dem weiteren Verstande aber würde man z.e. den jenigen einen ausleger nennen/ der die propositiones Euclidis demonstirete.

32. Alle Auslegung hat mit dunkelen Re-

Den zu thun / denn wenn sie schon klar und deutlich wäre / brauchten sie keiner Auslegung.

33. Denn ob wohl das menschliche Geschlecht sich der Worte als der deutlichsten Zeichen bedienet / seine Gedancken und Meinung damit zu verstehen zu geben / so geschiehet es doch offte / daß viel mehr Dinge als Worte sind / oder weil ein Wort viele Dinge bedeutet / oder aus andern Ursachen / daß man die Gedancken eines Menschen aus andern signis und Muthmassungen erforschen muß.

34. Dannenhero siehestu alsbald / daß ein anders sey die Worte erklären ohne Ansehung der Gedancken ; ein anders eine Meinung eines Menschen aus andern Umständen als aus denen dunkelen Worten erklären. Jenes ist ein Werck menschlicher Gedächtniß / und gehöret für die Grammatic, dieses aber gehöret zu der menschlichen Vernunft / und also zur Vernunftlehre.

35. Endlich habe ich gesagt / die Auslegung erkläre Dinge die schwer zu verstehen sind / denn wenn sie gar dunkel wären / daß man durch keine Muthmassung die Meinung derselben erforschen könte / so höret die Bemühung

hung eines Auslegers auf / weil kein Mensch zu ohnmöglichen Dingen verbunden ist.

36. Dieses also desto besser zu begreifen / wird es nicht undienlich seyn / wenn man die vornehmsten Ursachen / warum eine Rede dunkel und schwer zu verstehen ist / anzeiget.

37. So rühret demnach die Dunkelheit des Verstandes einer Rede entweder aus der äußerlichen Gestalt / oder aus der innerlichen Bedeutung der Worte her.

38. Aus der äußerlichen Gestalt / wenn z. e. derjenige so etwas geschrieben / die Buchstaben verzogen hätte / daß man einen gar leicht für den andern lesen könnte. Als wenn jener *Medicus* dem *Patienten* *apium* ver- geschrieben hatte / und der *Apotheker* lese *opium*. Oder als wenn jener *Käyser* einem *Fürsten* geschrieben hatte / daß er ihn nicht mit ewiger Gefängniß belegen wolte / und der *Fürst* lese an statt ewiger / einiger.

39. Oder wenn man sich in Schriften einiger abbreviaturen bedienet: als z. e. U. S. D. z. ingleichen. V. X. W. wiewohl man deren in Lateinischer Sprache mehr hat als in der Teutschen.

40. Oder wenn im Abschreiben / oder in Druck / wie gar gewöhnlich ist eines für das andere wäre geschrieben worden.

41. Oder wenn in einer Schrift viel Dinge ausgestrichen und *corrigit* worden wären / daß man solche nicht wohl lesen könnte.

42. Oder wenn entweder anfangs durch Nachlässigkeit des Schreibers oder des Druckers wäre was ausgelassen / oder hernach durch Länge der Zeit unleserlich worden.

43. Oder endlich wenn entweder keine *commata* oder *puncta* zu einer Rede gesetzt worden wären / oder dieselben nicht recht stünden: z. e. Cajus soll 1000. Thl. haben wenn er seine Tochter wird dem Sempronio zum Weibe geben so soll ihm mein Erbe auch meine Carosse und Pferde geben.

44. Was die Bedeutung der Worte anlanget / so kan derer Dunkelheit (1.) daher entstehen / wenn man alte Worte antrifft / die heut zu Tage nicht mehr im Gebrauch sind. Als das Hagestolzen-Recht. Eine Siedel. Behuten-Gericht. Dem Frauen-Zimmer hofieren. Alle Fehde hat nun ein Ende. u. s. w.

45. (2.) Wenn man aus unzeitiger *Singularität* neue Worte macht / das ist / wenn man entweder von dem gemeinen Gebrauch abweicht / z. e. wenn einer durch die Edelgesteine Mühlsteine / u. s. w. verstünde / oder machte aus allzugrosser Zärtlichkeit neue Wörter / wie viele von unsern Hochteutschen thun / z. e. Hergens - Schlüssel für *clavicordium*, Tagleuchter für Fenster / Jungfer - Zwingler für Nonnen Kloster / Opffer - Tisch für Altar / Erz - König für Kaiser / Lust wandeln für spazieren gehen. Und man fände in einem Buche: Der Erz - König / weil er aus seinem Tage - Leuchter gesehen / daß die Sonne sehr lieblich schiene / Lust wandelte er in einen nahegelegenen Jungfer - Zwingler / und thate daselbst seyn Gebet für dem Opffer - Tisch.

46. (3.) Wenn man sich fremder Wörter bedienet / die in anderer Sprache wenigen bekant sind / zumahl wenn es Kunst - Wörter sind. Als wenn man sagt: Eine Frau solle dem S^Cto Vellejano *renunciren*. Dieses Ding hat mich sehr echauffirt. Zu geschweigen wenn man aus Unverstand und allzugrosser *affectation* solche Wörter nicht ein-

mahl recht anzubringen weiß. Als: Es ist ein *galanter Pantoffel*. Dieser Mensch hat grosse *Servilete*. (*civilité*) Er hat mich überaus *coëffirt*. (*echauffirt*) Die *Madame la Dauphinesse* ist gestorben / u. s. w.

47. (4.) Mehrentheils aber kömmt die Dunkelheit der Worte aus ihrer Zwen-
deutigkeit her / daß ein Wort viel Dinge bedeutet. Bey dieser Bewandniß aber geschieht es entweder / daß die eine Deutung in eigenen / die andere aber in figurlichen Verstande genommen wird. z. e. Ein Fuchs. In Graß beißen. Oder beydes gehöret zum eigenen Verstande.

48. Und so dann ist der eine Verstand entweder weitläufftiger als der andere / und begreift diesen unter sich. z. e. Männer und Weiber / (denn sie werden zuweilen denen Jung-Gefelles und Jungfrauen entgegen gesetzt / zuweilen nicht) Kinder (in ersten oder andern Glied.) Die Gerichte (in Ansehen hoher und niederer.) Söhne (so ferne sie entweder die Töchter mit begreifen oder nicht:) Alles vermögen (gegenwärtiges oder zukünftiges.) u. s. w.

49. Oder es begreift kein Verstand
den

den andern unter sich. Als z. e. Die Rose
(die Blume / oder Kranckheit) Eigenthum
(des Hauses und der Haare) dieses ist ein from-
mer Mann/er läßt einen jeden bey seiner Frau
schlafen. 2c.

50. So macht auch zuweilen die grosse
Kürze der Worte eine Zweydeutigkeit/wenn
etliche Worte ausgelassen sind / aus denen
man gar leichte die rechte Meinung verstehen
könte. z. e. Mein Erbe soll meinen Bruder
von meinem Silbergeschirr 10. Becher ge-
ben welche er will. Er soll ihm 100. Thal.
geben/wenn es ihm gelegen seyn wird.

51. Jedoch können zu weilen auch liber-
flüßige Worte eine Dunkelheit verursachen.
Z. e. ich vermache dir allen meinen Haus-
rath / meine Tische und Bäncke. Oder:
alle mein Vieh / Schaaffe und Rinder (und
hätte auch Schweine) u. s. w.

52. (5.) Macht den Verstand eine Rede
sehr zweiffelhafft / wenn man sich in einer Ver-
wirrung befindet / weil alle beyde Aus-
legungen falsch scheinen. Es seyn nun daß diese
Verwirrung (*perplexitas*) aus denen Wor-
ten selbst herrühre/ z. e. Wenn Titius mein
Erbe seyn wird / soll auch Sejus mein Er-
be

be seyn / und wenn Sejus mein Erbe seyn wird / soll es auch Titius seyn.

53. Oder daß diese Verwirrung aus gewissen Umständen herkäme / z. e. Das Gesetz will : Es soll einer geraubten Weibsperson frey stehen des Raubers Tod oder seine Heyrath zu erkiesen. Nun hat aber einer zwey Jungfern geraubet / davon will ihn die eine tod / die andere zum Manne haben. Oder : Wer in Kriege sich tapffer hält / soll Macht haben eine Gabe zu begehren. Nun finden sich ihrer zwey / die begehren alle beide eine gewisse Jungfer. Oder : Wer einen Aufruhr anhebet / soll mit dem Leben gestrafft werden / wer ihn stillt / soll von dem gemeinen Wesen belohnet werden. Es hatte aber einer einen Aufruhr erwecket / und wieder gestillet. u. s. w.

54. (6.) Endlich ist auch keine geringe Dunkelheit / wenn eine Rede der andern widerspricht. Dieses geschiehet entweder ganz offenbahr / wenn in einer Schrifft / es sey nun an einem oder unterschiedenen Orten / etwas bald bejahet / bald verneinet wird. Oder nur durch eine Folgerung / wenn man zwey Dinge behauptet / die doch aus wiederwärtigen Grün-

Grün
einen
daß
Sch
Ort
seine
ihnen
5
gleich
wen
de z
neim
solle
rett
and
We
te/
Für
verl
Ge
daß
wü
dem
Gle
u. s.
5

Gründen herkämen; als z. e. wenn einer an einem Orte bejahete: Es wäre zugelassen/ daß ein Fürst dispensiren könne des Weibes Schwester zu nehmen/ und einen andern Ort sagte man: Der Fürst konte selbst nicht seines Weibes Schwester Tochter heyra-then.

55. Manchemahl geschiehet auch eine dergleichen stillschweigende Widersprechung/ wenn ein Fall vorkömmt/ der aus einer Rede zu behaupten/ und aus der andern zuverneinen scheint/ z. e. Es ist ein Geseze: Man sollte einem der seinen Fürsten das Leben gerettet/ eine Ehren-Seule aufrichten. Ein ander Geseze aber verböte/ daß man keiner Weibes Person eine Ehren-Seule setzen solte/ und eine Weibes Person hätte dem Fürsten das Leben gerettet. Oder es wäre verbothen: Man sollte am Sonntage kein Gewehr tragen/ und in Gegentheil gebothen/ daß wenn die Sturm-Glocke geläutet würde/ man alsobald mit dem Gewehr auff dem Markterscheinen solte. Und die Sturm-Glocke würde des Sonntags geläutet. u. s. w.

56. Aber woher werden wir nun die Regeln

geln nehmen / uns derselben in Auslegung dunkeler Reden zu bedienen? hier ist zu fordern zu wissen / daß wir dieselben nimmer mehr auff unstreitige Wahrheiten gründen können / weil wir weder vermittelst der all gemeinen Sinnlichkeiten anderer Menschen ihre Gedancken unmittelbar begreifen / noch durch die ideas oder abstractiones die dem gangen Menschlichen Geschlecht gemein sind / eines andern seine Gedancken errathen können. Sondern weil die Gedancken der Menschen unendlich von einander unterschieden sind / so hat eben aus der Ursach der Schöpffer denen Menschen die Rede eingepflancket / daß sie damit als mit deutlichen Signis einander ihre Gedancken eröffnen.

57. Nun ist es aber mit der Natur des Menschen also bewand / daß wenn schon dieselbigen ihre Rede noch so deutlich einrichten / dennoch bey andern dadurch keine unstreitige Erkantniß erwecket wird / in dem wegen der allgemeinen Bosheit es leichte geschehen kan / daß ein Mensch anders redet / als er gedencet / und solchergestalt wird auch aus denen aller deutlichsten Reden der Menschen / wenn es hoch kömmt / nichts anders als eine

den
nem
mit
was
was
gen
S
niß
gen
M
cke
dar
Sig
nu
len
Lo
vo
tig
ni
sch
su
zu
Si
ne
un

demonstratio hypothetica erfolgen können / daß nemlich / wenn anders ihre Worte mit ihren Gedanken übereinstimmen / dieses / was der Verstand der Worte giebet / ihre wahre Meinung gewesen sey. Wiewohl im gemeinen Bürgerlichen Leben / weil man die Sache nicht höher bringen kan / diese Erkänntniß so viel als die Erkänntniß einer unstreitigen Wahrheit gelten muß.

58. Wenn jaaber die Reden / derer sich die Menschen bedienen / ihre Gedanken zu entdecken / dunkel oder vieldeutig sind / und wir dannenhero / wie obgemeldet / aus andern *Signis* und *Muthmassungen* ihre wahre Meinung herfür suchen muß ; so kan es nicht sehen / es müsse diese *interpretatio*, die wir oben *Logicam* genennet / noch weniger als die vorige (*Grammatica*) bey uns eine unstreitige Erkänntniß erwecken / sondern weiter nicht / als auff eine Wahrscheinlichkeit ihr Absehen richten / theils weil keine *Muthmassung* oeer *conjectur* unstreitige Wahrheiten zu wege bringen kan / theils weil die andern *Signa*, dabey man solche *Muthmassungen* zu nehmen pfeget / noch mehrern *instancien* unterworfen sind / als die deutlichen Reden / theils

theils weil es zum öfftern geschiehet / daß wenn die Worte vieldeutig sind / man für eine jede von diesen vieldeutigen Auslegungen ein vernünftige Muthmassung anführen kan / und alle Kräfte seines Verstandes anstrecken muß zu begreifen / welche Auslegung wahrscheinlicher sey / ja zu weilen nach langer Überlegung bekennen müsse / daß man nichts determiniren könne / sondern die Sache in Zweifel lassen müsse.

59. Dieses mit einem Exempel zu bestärcken / wollen wir eins aus der Griechischen Historie oder Fabel nehmen. Als *Paris* und *Menelaus* umb die *Helenam* fechten wolten / hatten sie die Bedingnuß gemacht / daß wer den andern überwinden würde / der solte die *Helenam* haben. Kurz aber vor dem Streit wurde diese *condition* auff folgende Weise wiederholet / daß der / so den andern umbringen würde / die *Helenam* haben solte. Als es nun zum Gefechte kam / und *Paris* sahe / daß er nicht auskommen konte / lieff er davon / und ließ dem andern das Feld. *Menelaus* wolte haben / die Richter solten ihm die *Helenam* zusprechen / weil er den *Paris* überwunden hätte ; *Paris* protestirte / weil er noch lebte / und

und von dem *Menelaus* nicht wäre umgebracht worden. Das hauptsächlichste / was allhier zu untersuchen war / bestand darinnen: Ob die Worte der wiederholten Bedingniß die Zweydeutigkeit der ersten Worte hätte wollen deutlicher machen / oder ob man in derselben des Umbringens nur exemplarweise als der vornehmsten Art der Überwindung angeführet habe. Für beyderley Meinungen kan man wohlgegründete *Wuthmassungen* anführen / die eina oder dergestalt die Wage zu halten scheinen / daß wenn man unpartheyisch von der Sache reden will / man die Entscheidung muß in Zweifel lassen.

60. Bey dieser Bewandniß aber muß man sich für dem allgemeinen Irrthum hüten / daß wenn man über Dingen / die zu *Interpretation* dunkeler oder zweydeutiger Worte gehören / mit andern *disputiret*, man bey leibe diejenigen / wider welche man streitet / nicht einer Bosheit beschuldige / oder eine andere Heftigkeit gegen sie gebrauche / wenn ihre Meinung auch auff eine wahrscheinliche *Wuthmassung* gegründet ist / wenn wir gleich deutlich erkennen / daß unsere *Wuthmassung* und Auslegung besser und wahrscheinlicher sey / als

M die

die ibrige / denn was können die guten Leute dafür / daß sie nicht so einen geübten und scharffsinnigen Verstand haben als wir.

61. 3. e. Beym *Luciano* wird erzehlet / daß einer sich in dem Schloß eines Tyrannen versteckt habe mit der *Intention*, dem Tyrannen das Leben zu nehmen / und sein Vaterland in Freyheit zu setzen / als ihm aber des Tyrannen sein Sohn am ersten in Wurff kame / brachte er denselbigen um / und ließ das Schwerdt in seinem Leibe stecken / und verkroch sich wieder. Bald darauff / als der Vater seinen Sohn so jämmerlich ermordet antraff / schmerzte ihm der Tod seines Kindes so sehr / daß er sich selbst mit eben dem Schwerdt erstach. Hierauf nahm der Thäter das blutige Schwerdt / ließ damit unter das Volk / und begehrt / man sollte diese seine That belohnen / weil ein öffentlich Gesetz in derselben Stadt vermochte / daß man einem / der einem Tyrannen das Leben nehmen würde / beschenken sollte. Und entstand also die Frage : Ob besagtes Gesetz auff diese seine That könnte *appliciret* werden. *Lucianus* hat keinen Fleiß gespabret / die Auslegung des Gesetzes auff dieses Kerls Seite zu lencken ; aber *Erasmus* hat nicht weniger Kunst

Kunst angewendet zu erweisen / daß man demselben die geringste Belohnung nicht schuldig sey. Ob nun wohl dieses letzten seine Gründe viel wahrscheinlicher seyn / und denen Regeln einer guten Auslegung viel näher kommen / so müssen wir doch deshalb des *Luciani* seine Meynung nicht für böshafft ausruffen / und deswegen uns mit ihm / wie die Capitler / zanken.

62. Gleichwie dannhero zu aller Erforschung wahrscheinlicher Dinge theils ein geschwinder und sähiger Verstand / theils aber eine *attention* und Aufmerckung auff wahrscheinliche Regeln erfordert wird / also ist es auch mit der Auslegung dunckeler und zweydeutiger Worte beschaffen. Ein geschwinder und sähiger Verstand thut hierinnen sehr viel / und es wird ein jedweder Mensch bey sich selbst wahrnehmen können / daß er zuweilen in einem Augenblicke und gleichsam unversehens eine wohlgegründete Muthmassung finde eine dunckele Sache zu erklären / der er wohl zuvor noch so efferig und nach allen Kunst-Regeln nachgedacht / aber vergebens.

63. Jedoch ist nicht zu läugnen / daß man die natürliche Güte seines Verstandes / wie sonst /

also auch in diesem Stück durch eine fleißige Übung/durch Lesung vieler historien, und Untersuchung der antiquität / durch Kenntniß aller in dem gemeinen Wesen vorkommenden Künsten und Wissenschaften / durch etne genaue Wissenschaft derjenigen disciplin oder Handels / wovon der / den man auslegen wil / redet / und mit einem Worte durch Erlernung der allgemeinen Regeln menschlicher Klugheit / überaus stärcket / und denselbigen forchtillst / und wer mit allen diesen guten qualitäten begabt ist / der verdienet erst den **Titul eines rechtschaffenen Polyhistoris oder Critici**, den heut zu tage ein jeder *Pedante affectiret*, dessen seine ganze Weisheit darinnen besteheet / wie er mit saurerer Mühe und Arbeit aus alten *manuscriptis* die *varias Lectiones* eines Buchs zusammen suche / oder etwa die *opera Ciceronis cum Notis variorum edire*.

64. Ferner / gleichwie in andern Dingen die Muthmassungen aus vielfältigen und fast unzähligen Umständen pflegen hergenommen zu werden ; also ist leichte zu ermessen / daß man auch in der Lehre von der Auslegung die ganze Kunst nicht in wenig und gewisse Regeln

geln einschließen könne/weil die Veränderung des geringsten Umstandes/offte auch die Nachmassung/darauf sich die *Interpretation* gründet/ verändern soll. Jedoch wollen wir die vornehmsten/ und die sehr offte vorzukommen pflegen/unsern Zuhörern mittheilen/ weil wir versichert sind/ daß wenn sie sich in denen selben wohl üben werden/ das übrige von ihrem guten Verstande gar leicht werde *suppliret* werden können/ auch hernachmals etliche beleuchten/ derer sich auch zum öfftern gelehrte Leute bedienen/ und die doch den geringsten Nutzen nicht haben/ oder offenbahr falsch sind.

65. I. Betrachte anfänglich die Person dessen/ der etwas redet/ das ist/ seinen Stand oder seinen affect, und Zuneigung wohl/ denn du wirst dadurch grossen Vortheil in Auslegung dunkeler Dinge erlangen. Denn was das Herze voll ist/ davon redet man gerne/ und die Worte haben öffters unterschiedene Bedeutung nach dem Unterscheid der Stände der Menschen.

66. 3. e. Wenn ein Stoicker von affecten redet/ muß ich mir schon einen andern *concept* davon machen/ als wenn es ein *Philosophus*

thut/der einer andern *Setze* zugethan ist. Wenn ein Juriste *de genere & specie, de quantitate u. s. w.* was schreibet/ muß ich es schon anders verstehen/ als wenn ich diese Wörter in den gemeinen *Logicken* finde. Wenn ein verhurter Kerl von Liebe/ ein Ehrgeiziger von Ehre redet/ habe ich schon Ursache eine andere Auslegung zu machen/ als wenn es ein tugendhafter Mann oder ein Christe thut. Wenn man von einer Person redet oder schreibet/die mit andern Personen gleichen Nahmen führet/ verstehe ich die darunter/ mit der derjenige so redet/in Haß oder Freundschaft gestanden. Wenn ein Studente von seinem *Hausrathe* redet/ hat es eine andere Bedeutung/ als wenn es einer thut/ der eine andere *condition* hat. Wenn man jemand zu alimentiren oder auszustatten verspricht/ *reflectiret* man gemeiniglich auch auff die affection und das Vermögen dessen/der solches saget.

67. II. Gib wohlachtung/ von was ein Autor zu reden sich vorgenommen/ oder auff was für eine Sache sich das/ was er redet/ schicke. Denn weil in allen Reden oder *Propositionen* eine Verknüpfung zwischen dem *subjecto* und *predicato*, oder zwischen der Sache

Sache / von der man redet / und der / was von einer Sache geredet wird / seyn soll; so giebt auch die deutliche Erkenntniß des einen gar leichte die Auslegung des andern / das dunkel ist.

68. 3. e. Die Rose riecht gut. Die Rose schmerzt. Die Franzosen sind für Mons gerücht. Die Franzosen haben ihm die Nase abgefressen. *Titius* denkt / wie er sich entschuldigen wolle. Der Hund denkt / du werdest ihn schlagen. Der Truchan wird böse / wenn er was rothes siehet. Der Knabe wird böse / wenn ich ihm Nasenstüber weise. Also hat das Wort Erbe eine andere Bedeutung / wenn man von Lehn- oder *allodial*-Gütern redet. Liese mir was aus dem *Virgilio* her. Der *Virgilius* ist ganz unscheinbar worden / daß man keine *lineamenten* fast mehr daran erkennen kan. Es ist mein eigen Haar. Das Buch ist meine. Mein Erbe soll dem *Cajo* 6. Tische Seher / welche er will / zu meinem Andencken geben: (die Natur derer Vermächtnisse giebet Nachmassung / daß der *Cajus* die Wahl haben solle.) Ich will dir meinen Hausrath Tische und Bäncke schencken. Ich will dir meinen Hausrath Tische und Bäncke für 100. Thl. verkaufen.

69. Ja man kan sich auch dieser Regel bedienen / wenn etwas falsch geschrieben oder die Buchstaben verzogen sind / oder man sich alter oder frembder Wörter bedienet hat z.e. Der Balbirey hat den glücklich an der Hofe *curiret*. Die arme betrubte Frau gieng davon und weinete *Buttermilch*. Es was ein jung Mann / der was ein groß hofferer der *Mayd* / und ein groß *Dogler*. Als er einsmahls auff dem Feld was / und seinen Sperber auff der Hand sitzen hatte zc. Einer der eine alte reiche Frau um Geldes willen heyrathet / belustiget sich hernach gemeinlich zu hause mit *Caton*. Es ist ein feiner manierlicher und serviler Mensch. Der Keul hat zwar eine gefahrliche *entreprise* vorgenommen / aber sie ist doch glücklich abgelauffen. Nun ist groß Friede ohn unterlaß / alle Fehde hat nun ein Ende. u. s. w.

70. Mit der vorigen Regel hat die III. eine nahe Verwandniß. Betrachte das vorhergehende und nachfolgende / oder was ein Autor anderswo geschrieben mit Fleiß so wirst du seine Meinung desto besser verstehen. Denn man muthmasset nicht unbillig / daß ein *Autor* dasjenige / von dem er einmahl

zu reden angefangen / allezeit in seinen folgenden Reden für Augen habe / und selbiges also stillschweigend auch in denen folgenden Reden darunter müsse begriffen werden. So muchmasset man auch nicht leichte / daß ein Autor seiner vorigen Meinung werde widersprechen und sich *contradiciren*.

71. 3. e. Zu wissen / daß heute *actio Titius* Cajo 10. Scheffel Weizen für zehen Thaler verkaufft se und hat der Herr Verkäufer verprochen das Getrende dem Herrn Käufer ins Haus zu schicken / dieser aber binnen acht Tagen das Geld unfehlbar zu entrichten. Es hat einer in einem Testament dem *Titio* den dritten Theil an seinem Hause vermacht; und in denen *Codicillis* setzt er: *Titius* solle über den Theil an Hause noch 100. Thal. haben. *Julianus* sagt in l. 40. de *hereditibus instituendis*, daß der *Substitutus* in dem daselbst befindlichen *casu* solle 3. Viertel von der Erbschafft haben / und *Tribonianus*, der den 5. ult. de *vulg. substit.* bey nahe von Wort zu Wort daraus geschrieben / sagt / der *Substitutus* solle einen Theil von der Erbschafft kriegen. Dieser Regel pflegen sich geschickte Juristen zu bedienen / wenn sie in Auslegung

legung der Gesetze auff die rubric achtung geben / oder wovon der *Jctus*, daraus das Gesetz genommen ist / in dem Buche / dessen die Überschrift erwehnet / gehandelt habe / oder wenn sie beobachten / was anderswo *Paulus* oder *Ulpianus* von einerley *materie* geschrieben / weswegen *Labittus* seinen *Judicem* verfertigt hat.

72. Ich habe aber gesagt / daß man nicht leichte mut. masse / daß ein Autor seiner vorigen Meinung werde widersprechen. Denn es ist eine Anzeigung einer Unbeständigkeit / und wäre einem Autori gar selten rühmlich / wenn er in einer Schrift so bald von einer Meinung zur andern fallen sollte. Gleichwohl aber geschiehet solches zu weilen / daß ein Gesetzgeber seine Gesetze aufhebet / ein Hausvater sein Testament ändert / ein Scribent, wenn er erkennet / daß er aus Menschlicher Schwachheit geirret / oder wenn er in wahrscheinlichen Dingen einer Sache besser nachgedacht / seiner vorigen Meinung in einer andern Schrift widerspricht / und dieses ist vielmehr höchlich an ihm zu loben / weil er dadurch zu verstehen gibt / daß er bemühet sey / seinen Verstand von denen *prajudiciis*

zu saubern/und daß er keine eitele Ehre in einer unvernünfftigen Hartnäckigkeit suche/wiewohl sonst die *Pedanten* zu thun gewohnet sind.

73. Wenn es nun der Augenschein giebet/ daß ein Mensch seiner Meinung widerspro-
chen / so ist es vernünfftig / daß man seine letzte Meinung für seine rechte Meinung müsse annehmen / und dieses pfleget man durchgehends in Erklärung der Gesetze / der Testamente, der *Contracte*, und der Gelehrten Schrifften / die *contradiction* möge nun in unterschiedenen oder in einer einigen Schrifft hervorblicken / in acht zu nehmen / und daher ist die gemeine Redens-Art entstanden/daß die letzten Gedancken die besten seyn.

74. Es wäre denn/ daß man sähe / daß ein Mensch an dem letzten Orte nur gleichsam obenhin eine Sache erwehnet hätte / die er anderstwo hauptsächlich zu vorhero zum Gegentheil ausgeführet; denn da kan es geschehen / daß man dafür hält / er habe das letzte mehr aus einer Unbedachtsamkeit / als aus einem Vorsatz seine vorige Meinung zu ändern gethan / dergleichen Exempel nicht wenig in denen *Institutionibus Juris* vorkommen.

75. Welc

75. Welches desto mehr zu *presumiren* ist in contracten / die wegen gewisser solennitäten offte verneuert werden müssen / obgleich selten in dem Inhalt der selben pfleget was geändert zu werden / zumahlen weil gemeiniglich Nachmassungen dabey sind / daß der eine Theil den andern habe übervorthailen wollen. Also pfleget man in denen Lehen-Rechten in Zweifel nicht nach denen letzten / sondern nach denen ältesten Lehen-Brieffen zu sprechen.

46. IV. Unter zweyen Verstanden und Auslegungen einer Schrift ist allezeit diejenige der andern vorzuziehen / die mit der gefunden Vernünfft überein kömmt / und daraus in dem Menschlichen Thun und Lassen eine Würckung entstehet / wenn die andere unvernünfftig wäre / oder wenn dadurch das negotium, das gehandelt wird / keine Würckung erlangete. Denn alle Menschen sind vernünfftig und in ernsthaften Dingen schicket es sich nicht / posserey zu treiben / sondern sie wollen vielmehr darinnen auch vor vernünfftig angesehen seyn; Nun ist es aber eine grosse Unvernünfft

nauß/ wenn man ein ernstlich Geschäfte ver-
gehens und umsonst treibet.

77. *Z. e.* Die *Athemenser* machten einen
Bund mit den *Boeotiern*, darinnen sie sich
verpflichteten / sie wolten mit ihrem Kriegs-
Heere aus der Boeotier Lande abziehen.
Hernach aber gaben sie vor / dieses wäre der
Boeotier Land nicht / darauf sie ihre Feldlager
gehabt hätten. *Item* ein Gesetz verbothe in ei-
ner Stadt bey harter Straffe / daß keiner dem
andern auff der Str. sse blut ümstig ma-
chen solte / und solte man keine Entschuldigung
disfalls von dem Thäter anneh-
men: Nun hatee aber ein *Balbirer* einem
der auff der Gasse war frant worden / daselbst
zur Ader gelassen / und seine Feinde verklag-
ten ihn / daß er nach diesem Ges. ge gestraffet
werden solte. Hieher gehöret auch die bekante
Historie von *Protagorá* und *Evathlo*, derer
Streit die *Arcopagiten* nicht entscheiden kon-
ten. Denn nach unserer Regel hätte man
vor den *Protagoram* sprechen müssen.

78. So wird auch diese Regel von denen
Jureconsultis sehr offte in Auslegung der
Testamente *inculciret* / daß man eines Men-
schen seinen letzten Willen so auslegen muß
se/

se / daß derselbe bestehe und seine Wirkung habe. Dannenhero sich *Julianus* um ein grosses versehen / wenn er über diesen *casum* gefragt worden. Der *Testator* hatte gesagt: Wenn *Titius* Erbe seyn wird / soll *Sejus* Erbe seyn / und wenn *Sejus* Erbe seyn wird / soll *Titius* Erbe seyn. Denn er sagt: das Testament gölte nicht / weil es unmöglich wäre / daß die *conditiones* könnten erfüllt werden / da er doch hätte bedencken sollen / daß die Worte auch diesen Verstand annehmen: *Titius* und *Sejus* sollen alle beyde meine Erben seyn / und keiner ohne dem andern Erben. Gleich als wenn zwey gute Freunde zusammen sprächen: Wenn du willst spaziren gehen / so will ich mit dir gehen / und der andere machte dem ersten dieses *compliment* hinwiederum.

79. Wenn aber andere Muthmassungen weisen / daß ein Mensch habe wollen unvernünftig handeln oder Possen treiben / so macht man auch die Auslegungen darnach. Also wenn ihrer zwey einander unmögliche Dinge versprechen / oder unter unmöglichen Bedingungen / so gilt das Versprechen nichts.

80. Derowegen soll man auch in Auslegung gelehrter Schrifften allemahl einen *Autorem* erklären / daß er nichts wider die gesunde Vernunft / erbare Sitten / oder Gottes Wort gelehret habe / so lange man seine Worte auff eine vernünfftige Weise auslegen kan.

81. V. Man muß derjenigen Auslegung folgen / die mit denen Grund-Regeln / die ein Autor in seinen Schrifften gegeben hat / oder mit der Ursache / warum er ein Gesetz gegeben oder mit andern einen contract geschlossen oder sonst etwas gethan hat / übereinkömmt. Diese Regel hat mit der vorigen eine ziemliche Verwandniß. Denn die gesunde Vernunft erfordert / daß die *conclusiones* mit denen Grund-Regeln verknüpfft seyn / und wer in seinem Thun und Lassen die Mittel nicht erkieset / die sich zu seinen Vorhaben schicken / der wird nicht für klug gehalten.

82. Z. e. Wenn ein *Autor* zum Grunde seiner Lehre gesetzt hätte / daß man in allem seinen Thun und Lassen die Tugend und dem allgemeinen Nutzen aller Menschen für Augen haben müsse / und sagte an einem andern

dern Orte / man müsse die Ehre über alles
 schätzen und nichts thun / woraus man einen
 Schaden zu gewarten hätte ; So muß ich die-
 sen letzten Satz nicht also auslegen / als ob er
 dedurch den Ehrgeitz oder den Eigennuz
 hätte *etabliren* wollen / weil diese Auslegung
 seiner Grund-Regel zu wider ist. Wenn
Cartesius sagt / daß die Grund-Regeln seiner
 Philosophie nur auff die *speculation*, nicht aber
 auff das Menschliche Thun und Lassen
 müßten *appliciret* werden : und sagt hernach
 an einem andern Orte / daß man an allen
 zweiffeln müsse / wovon man nicht eine klare
 und deutliche Erkenntnis habe ; so muß ich
 diesen Satz nicht also auslegen / daß er ha-
 ben wolle / ein Bauer solle seiner Obrigkeit
 keine Contribution geben / bevor er klar und
 deutlich erkennete / ob auch der Nutzen des
 gemeinen Wesens solches erfordere / oder ob
 die Obrigkeit diese Contribution zu Nutzen
 des gemeinen besten werde anwenden. Al-
 so wenn ein Fürste bey Leibes-Straffe ver-
 boten hätte / man solte kein Betrübe aus
 der Stadt oder dem Lande führen / damit
 keine Theurung entstände / so muß ich die-
 ses Geseze also auslegen / daß er nicht habe
 ver-



verbieten wollen das Geträyde aus der Stadt in die Mühle zu führen / daß solches gemahlen werde / daß er unter dem Wort Geträyde Haber und Gerste u. s. w. habe begreifen oder nicht begreifen wollen / nachdem darinnen eine Theurung zubefahren oder nicht; ingleichen / daß derjenige mit gleicher Straffe zu belegen sey / der das Mehl aus dem Lande führet. Wann verbotthen ist / daß man keinen Pflug solle zu Pfande nehmen / so verstehet es sich auch / daß man keine Pflug-Schaaren verpfänden solle. Wenn Vater-Mörder gesäckt werden soll / so hat diese Straffe auch ein Mutter-Mörder auszustehen. Weil es verbotthen ist / keinem aus seinem Hause mit Gewalt für Gerichte zu führen / so darff man auch keinen aus seinem Zelte mit Gewalt hohlen. Wenn in einem Bündnisse gesetzt ist / man solle binnen 20. Meilen keine Stadt mit Mauren befestigen / so darff man sie auch nicht mit Bolwercken umgeben. Wenn Titius Erbe seyn soll / Wenn das Kind mit dem des Testatoris Frau schwanger gehet für seinem Vater sterben wird / so kriegt Titius auch die Erbschafft / wenn die Frau

N

abor-

abortiret hat. Wenn sich ihrer etliche / Die auff einem Schiffe wären / zusammen verglichen / daß diejenigen / die zur Zeit des Ungewitters sich daraus retirirten / alles was sie im Schiffe hätten / verlieren / diejenigen aber / die darinnen bleiben / dasselbige behalten solten / und es entsünde so ein hefftiger Sturm / daß sich alle die im Schiffe wären *salviren* / bis auff einen eingigen Kerl / der so *franc* wäre / daß er sich nicht regen könnte / so würde dieser dennoch das Schiff mit denen Waren nicht *pretendiren* können.

83. Jedoch muß man wohl darauff bedacht seyn / zu erkennen / ob die *Gründ-Regeln* / die der andere setzt / und die *Ursache* / die er vorgiebet / auch von dem / den man erkläret / mit Ernst gemeinet sind / oder von ihm nur zum *Schein* vorgebracht worden / denn wo das letzte ist / darff man sich in der Auslegung nicht daran binden.

84. Z. e. Wenn gleich *Spinosa* allenthalben sagt / daß er einen *Gott* glaube / und *Gottes Wesen* *demonstriren* wolle / so sehe ich doch aus andern Umständen / daß sein *Gott* nichts anders ist / als der ganze *Begriff* aller *Creaturen* / und muß mich folglich auch in der
Aus:

Auslegung seiner darnach richten. So kommen auch dergleichen *prætexte* täglich in denen Kriegs-Manifesten für. Und wenn einer in seinem Testament verordnet / seine älteste Schwester solle / weil sie ärmer wäre / für der jüngsten 2000. Thl. zum voraus haben / so darff man ihr deshalb diese 2000. Thl. nicht absprechen / wenn es sich befindet / daß sie nicht ärmer ist.

85. Derowegen weil es besagter massen zuweilen geschiehet / daß man denen gegebenen Grund-Regeln und denen ausgedrückten Ursachen nicht trauen darff / auch es sich nicht selten zuträgt / daß ein *Autor* seinen Grund-Satz nicht öffentlich blicken läßt / oder denselben gar zu sehr versteckt / auch ein Befehlgeber / oder der einen *contract* mit dem andern macht / die Ursache so ihn hierzu betwogen / nicht ausdrücklich sezet; so muß man freylich ziemlich verschlagen seyn / durch neue Ruchmassungen dieselbe herfür zu suchen. Diemeil aber dieselben so gar veränderlich sind wegen der Vielheit der Umstände / so kan man dieselben nicht wohl in gewisse Regeln einschließen / sondern es ist vonnöthen / daß zusörderst in Auslegung gelehrter Schriften / man diejenige

disciplin wohl gelernet habe / dahin die Schrift des *Autoris*, den wir verstehen wollen / gehört / und daß man die *historicam Philosophicam* von denen unterschiedenen Meinungen der *Philosophen* wohl verstehe. In Erklärung der Gesetze aber muß man in der *Politie*, und die Erklärung der *contracte* in gemeinen Leben und Wandel wohl erfahren seyn / sonst wird man gewiß wenig oder gar nicht fortkommen können.

68. Und gleich wie wir sehr offte erwehnet / daß man sich in Dingen / die von der Menschlichen Vernunft *dependiren*, an keine menschliche *autorität* binden müsse; also müssen wir auch in Untersuchung des Grund-Sages eines *Autoris*, oder der Ursache eines Gesetzes nicht hauptsächlich auff dasjenige sehen / was andere allbereit für eine Auslegung darüber gemacht haben / wenn sie auch noch von so grosser *autorität* wären / sondern auff das / was uns die Lehr-Sätze allgemeiner Vernunft beybringen / hauptsächlich unser Absehen richten.

87. Also muß ich nun z. e. denen Auslegern des *Grotii* denen *Commentariis* über das *Corpus Juris* u. s. w. nicht trauen / son-

sondern meinen eignen Kopff dran strecken; Also lehre ich mich nichts dran / wenn gleich *Ulpianus* und *Tribonianus* sagen / daß dieses die Ursach sey / warumb der *Usufructuarius* die Kinder der Magd / derer Gebrauch ihm vermachet ist / nicht für sich behalten könne / weil es sich nicht schicke / daß ein Mensch den andern Menschen als eine Nutzung behalten könne. Oder / wenn *Tribonianus* anderswo sagt / daß man ehedessen einen minderjährigen nicht vergönnet seinen Knecht ohne gewisse *Solemnitäten* frey zu lassen / weil die Freyheit ein unschätzbares Gut sey. u. s. w.

88. Wir müssen aber auch allhier wiederholen / daß unsere Regel nur eine *Muthmaßung* in der Auslegung mache / und dannenhero nicht allenthalben darauff / als auff eine unbetrüglliche Sache / fussen. Dannenhero wenn wir sehen / daß der Fürst unsere Auslegung über ein Gesetz verwirfft / und derer Gegentheil gut heisset / so müssen wir nicht unbillig nachgeben / wenn gleich unsere Auslegung mit denen gegebenen Regeln noch so wohl überein käme. Denn da heist es alsdenn: *Res quidem dura, sed ita lex scripta est.*

89. Also wenn verboten ist / daß eine Frau die

bruchs beschuldiget werden / keinen Knecht im Testament frey lassen könne / weil gemeinlich die leibeignen Knechte Kuppler sind / und von dem Ehebruch Wissenschaft haben / so scheineth es wohl / das dieses Gesetz denjenigen Knecht nichts angehe / der etliche Jahr sich an einen andern Ort aufgehalten / und von dem angeschuldigten Ehebruch nichts wissen können. Nichts destoweniger muß diese Auslegung passen / wenn der Gesetzgeber spricht / daß man das Gesetze auch von diesem Kerl verstehen solle.

90. Gleichermesse können wir auch wohl in Auslegung gelehrter Schriffien *raisoniren*, was für consequentien daraus folgen / und dem *Autori* dieselben bey messen / daß er dieselben vermöge seines Grund-Satzes ebenmäßig behaupten müsse. Wenn er aber wider diese consequentien protestiret, daß er damit nichts zu thun haben wolle / und seine Meinung anders erkläret / müssen wir ihn mit Frieden lassen / ob wir gleich nicht begreifen / wie diese *consequentien* nicht aus dem Grund-Satz folgen solten / auch eines und das andere wieder seine Erklärung zu sagen haben / wenn diese nur nicht gang offenbarlich / und daß es alle

es alle Menschen begreifen/ *cavillatoria* ist. Denn weil mehrentheils dergleichen *consequentien* nicht von unstreitigen sondern wahrscheinlichen Dingen/ oder doch zum wenigsten durch wahrscheinliche Schlüsse gemacht werden/so kan ich nicht schliessen: Dieses ist mir höchst wahrscheinlich/ Ergo muß es auch einem andern höchstwahrscheinlich vorkommen. Oder: wenn ich des Autoris Meinung beypflichtete / würde ich diese consequentien auch mit vertheidigen müssen. Derohalben muß er solches auch thun.

91. Also wenn Cartesius sagt man müsse auch an Gott zweiffeln / und seine Widersacher sagen: daß er dadurch nothwendig zum wenigsten zu einen augenblicklichen Atheisten werden müsse; und er wehret sich hier wieder mit Hand und Füßen / muß man ihn mit Frieden lassen. Also wenn diejenigen / die da sagen/ die Seele eines Kindes werde in dem Bey Schlaf von der Seele der Eltern gleichsam angezündet / denen die da sagen / daß Gott dieselbe der Mutter nach einer gerawen Zeit der Empfängniß eingiesse / vorwerffen/daß nach ihrer Meynung Gott Ursache

sache der Sünden sey / diese aber jene beschuldigen / daß sie die Seele für Körperlich halten müssen / gleichwohl beyde wider diese *consequentien protestiren*, so ist nicht mehr als billig / daß man diese *Protestation* gelten lasse.

92. Dieses wären also die vornehmsten Regeln / derer man sich meines Behalts bey einer guten Auslegung zu bedienen hat / und halte ich dafür . daß derjenige / der dieses wohl und *cum iudicio* zu appliciren weiß / für einen guten Ausleger werde *passiren* können / massen ich denn glaube / daß unter 100. Fällen / die in der Auslegung vorkommen / kaum einer seyn wird / der nicht aus einer von besagten Regeln könne entschieden werden. Denn das andere sagen / man müsse wohl achtung auff die orthographie und auff die Interpunction , als die *commata*, *puncta* u. d. g. geben / ist wohl an dem / aber es gehöret mehr zu der Interpretatione Grammatica, als *Logica*, denn wir sind umb die Auslegung auch solcher Worte bekümmert / die falsch geschrieben sind / und darinnen die *interpunctio* ausgelassen oder verriickt ist.

93. So wird es demnach auch nunmehr Zeit seyn zu betrachten / wie vielerley Arten von

von der Interpretation und Auslegung seyn. Wiewohl was die Regeln betrifft / diese Eintheilung darinnen keinen grossen Nutzen haben werden; massen die Regeln/ derer wir erwehnet / bey einer von denen folgenden Arten so wohl als bey der andern beobachtet werden müssen.

94. Derowegen geschiehet die Auslegung einer fremden Schrift durch eine deutlichere Beschreibung des Verstandes derselben/ entweder in eben derselben Sprache / darinnen die Schrift geschrieben / oder in einer andern bekantern Sprache und wird alsdenn translation oder eine Übersetzung genenet.

95. Wiewohl nun von dieser letztern *Huetius* ein ganzes Buch verfertigt / auch unser Vorhaben nicht ist / hier mit mehrern davon zu reden/ sondern vielleicht bald anderswo bessere Gelegenheit sich hierzu ereignen möchte / so wollen wir doch nur dieses einzige hier anmerken / daß eine Übersetzung keine schlechte Interpretatio Grammatica sey / sondern vielmehr ad Interpretationem Logicam gehöre / und dannenhero derjenige / der die Grund-Regeln dieser Auslegung nicht verstehet / keinen guten Übersetzer geben könne.

96. Und solchergestalt ist das vornehmste Stück eines guten Übersetzers / daß er nicht so wohl auff die Worte / als auff den Verstand sehe / uud denselben hernach in der andern Sprache / wie es sich am besten schickt / und wie es die *idiotismi* einer jeden Sprache zulassen / nach seinen Gefallen gebe / doch solchergestalt / daß auch aus einer Übersetzung kein *commentarius* werde.

97. Aber siehe nun die gemeinsten Übersetzungen der Griechischen Autoren in das Latein an / ob sie nicht anstat einer *Interpretationis Logica* die *Autores* von Wort zu Worte *vertiren* und deshalb recht verdrießlich zu lesen sind / anders theils betrachte die Übersetzung der Lateinischen Scribenten in die Teutsche Sprache / ob nicht eben dasjenige auch bey denen meisten und nechst dem auch noch dieses zu erinnern sey / daß die Übersetzer *quoad interpretationem Grammaticam* (denn die *Interpretatio Logica* *presupponirt* dieselbige allezeit) des Lateins, mehrentheils aber auch nicht einmahl des Teutschen mächtig sind.

98. Ferner pflegt man insgemein von dreyerley Arten der Auslegung zu reden / de
au.

avthentica, usuali, und doctrinali. Alleine die letzte geböret nur zu unsern Zweck. Die avthentica ist die / wenn man seine eigene Worte auslegt / und die usualis kan gar wohl auff gewisse Masse dahin gebracht werden / weil durch dieselbe ein Fürste gleichsam stillschweigend seine eigene Gesetze erkläret / indem der lang hergebrachte Gebrauch so viel gilt als ein geschriebenes Gesetze.

99. Die Interpretatio doctrinalis nun wird von unterschiedenen in Explicativam, Mentalem, Extensivam & Restrictivam, eingetheilet. Alleine Explicativa ist eigendlich diejenige / die wir bishero Interpretationem Grammaticam genennet / und gehet uns nicht an / weil wir nur mit der Mentali zu thun haben / welche nichts anders als *Interpretatio Logica* ist.

100. Sie ist aber vel Declarativa, vel Extensiva, vel Restrictiva, welche Eintheilung hergenommen ist von der proportion der Worte mit denen Gedanken dessen / dessen Schriften wir erklären / oder mit denen zweifelhaften Fällen / davon die Frage ist / ob sie zu dem *mente des Autoris, quem interpretamur*, gehören oder nicht.

101. Wenn die Worte so weit seyn als die Gedanken / oder wenn der zweiffelhafte Fall *ad mentem* gehöret / und auch unter denen Worten begriffen ist / so heist es *interpretatio declarativa*, z. e. wenn man fraget / ob die Worte in weidläufftigen oder engen Verstande sollen genommen werden.

102. Wenn die Worte enger sind als die Gedanken / oder wenn der zweiffelhafte Fall *ad mentem* eines *Autoris* gehöret / aber nicht unter denen Worten begriffen ist / so heist die *Interpretatio extensiva*, z. e. wenn wir oben erwühnet / das / wenn verboten ist Getrände aus dem Lande zu führen / auch verboten sey Weel auszuführen.

103. Und endlich wenn die Worte weiter sind als die Gedanken oder wenn der zweiffelhafte Fall / der zwar unter denen klaren Worten begriffen ist / dennoch nicht *ad mentem Autoris* gehöret / so heist es / *interpretatio restrictiva*, z. e. wenn ein Fremder auff die Stadtmauern steigt / soll er gestrafft werden. Und da der Feind gehling für die Stadt kömmt / und sie belägern will / lauffen viele Fremde mit auff die Mauern / und helfen denselben verjagen / und man wil sie bestraffen.

104. Bey allen diesen dreyen Arten der Auslegung braucht man wie nur kurz zuvor erwehnet alle obangeführte Regeln nach Gelegenheit / und ist keine unter denenselben / die zu einer Art alleine gehörete / wiewohl es geschehen kan / daß bey einer Regel man mehr Exempel / die bey einer *specie interpretationis* vorkommen / geben könne / aber diese Anmerckung wäre mehr subtil / als daß sie einen Nutzen haben sollte.

105. Wiewohl nicht zu lägnen ist / daß die V. Regel bey allen drey *speciebus* fast gleich durchgeheth / weil wir eines Menschen Meinung nicht deutlich erkennen können / als wenn wir die Ursache und den Quell seines Vorhabens oder Meinung Wissen / indem wir im ersten Theil allbereit gesagt / daß so wohl die Irrthümer als die Wahrheiten mit einem gewissen *fundament* verknüpft sind.

106. Dannenhero must du dich nicht betriegen / als ob es drey unterschiedene Regeln wären / wenn du dreyerley Worte bey denen drey Arten der Auslegung vorbringen hörest. Bey der *Inpretatione Declarativa* heist es : *Verba explicanda sunt secundum rationem legis.* Bey der *Extensiva* : *Ubi ea-*

eadem est ratio, ibi eadem est Juris dispositio: Und bey der Restrictiva: Cessante ratione, cessat etiam ipsius dispositio. Denn diese drey Regeln stecken alle in der 5ten Regel/die wir oben angeführet.

107. Ja es scheint gar / daa die JCTi eben deswegen die Auslegung in diese drey Species eingetheilet / weil sie den Irrthumb gehabt / als wenn eine jede Species ihre absonderliche Regeln haben müste / aus welchen / ob es gleich scheint / daß er gering sey / und nicht viel zu bedeuten habe / dennoch unterschiedene falsche und unnütze Regeln gemacht seyn worden / die zu nichts nütze sind / als zu Zänckereyen und zu Sophistereyen / und zu *asylis ignorantia*. Wir müssen sie doch nun auch ein wenig beleuchten / weil wir solches oben versprochen haben.

108. Bey der interpretatione declarativa macht man sich sehr breit mit der Regel: *Verba in dubio propriè sunt accipienda, nisi inde sequatur absurdum*. Man muß die Worte so lange in eigenen Verstande nehmen / bis man siehet / daß der eigene Verstand etwas absurd nach sich ziehe.

109. Wenn man aber beym Lichte besiehet/
was

was hinter dieser Regel stecke / wird man gar leicht befinden / daß man gang offenbahr bey derselben *interpretationem Grammaticam & Logicam* mit einander vermischt. Bey der *Interpretatione Grammatica* lasse ich es *passiven* / dag in Uebersetzung der Worte / die klar und deutlich seyn / man nicht ohne gnugsame Ursache von der eigenen Bedeutung derselben solle abweichen. Und bey dieser Bewandniß müste sie vielmehr also heißen: *Verba ubi non est dubium, propriè sunt accipienda.* Wenn aber der Verstand dunckel und zwendeutig ist / oder sich bey der Auslegung sonst ein nicht unvernünfftiger *scrupel* ereignet / und wir können denselbigen nicht durch die obenerklärte Regeln heben / werden wir auch gewiß nicht vermögend seyn / mit dieser Regel etwas fruchtbarliches auszurichten / wenn wir aber durch die obigen Regeln allbereit den wahren Verstand eines *Autoris* erhalten haben / so hilft uns ja gewiß diese Regel zu nichts / sondern sie wäre doch zum wenigsten nur überflüssig.

110. Zudem so ist auch derselbigen Wichtigkeit bey der *interpretatione mentali* alsobald daraus zu sehen / wenn man dieselbe nur ein wenig



wenig mit deutlichen Worten erklärt. Denn das in derselben enthaltene Wort: *absurdum*, bedeutet entweder etwas unvernünftiges / und das der allgemeinen Vernunft der Menschen zuwider ist / oder etwas unbilliges / das wieder die Gesetze laufft.

III. In ersten Verstande hiesse dieselbige so viel. Wenn eine Redens-Art zweifelhaft ist / muß man dieselbe so lange in eigenen Verstande nehmen / bis man siehet / daß diese Auslegung unvernünftig sey / das ist / mit denen obigen Regeln einer guten Auslegung nicht übereinkomme. Was hiesse aber dieses anders / als das man vor allen Dingen die Reden eines *Autoris* nach denen obigen Regeln *examiniren* müsse / und also die gegenwärtige nicht müge sey / oder daß man sich ihrer nur *in interpretatione Grammatica* bedienen müsse.

III2. In dem andern Verstande aber hiesse sie soviel: Man muß bey entstehenden Zweifel die Worte so lange in eigenen Verstande nehmen / bis man siehet / daß aus dieser Auslegung etwas unbilliges folge. Und solchergestalt gehörete sie zwar
mehr

mehr *ad interpretationem* Logicam, aber sie wäre ganz offenbahr falsch. Denn es können viel Exempel gegeben werden / daß der eigene und *figürliche* Verstand beyderseits nicht unbillig wären / und dannenhero man entweder aus andern *Wenthmassungen* sehen müste / ob der eigene Verstand dem *figürlichen* vorzuziehen wäre / oder dieselbigen wohl gar wiesen / daß der *figürliche* Verstand alleine statt habe. z. e. Wenn einer dem andern eine Apothecke verkaufft hätte / welches Wort theils vor dem Ort / darinnen die *medicamenta* verwahret werden / theils vor die *Medicamenta* selbst *per metonymiam* genommen wird. Keine von beyden Bedeutungen hielte etwas verbotenes in sich. Oder wenn ich spräche: Er hat mit einem kalten Eisen sein Leben geendiget. Er hat diesen Ort mit gewaffneter Hand eingenommen.

113. Gleiche Bewandniß hat es auch mit einer andern Regel / die aus dem Irrthum der vorigen her geflossen / denn ein Irrthum ist niemahlen alleine. Man muß in Erklärung der Testamente und letzten Willen die Worte des Testaments so lange in ei-

genen Verstande nehmen / biß die höchste Noth uns davon abzuweichen antreibet. Die Juristen haben dieselbige erst auf die Bahne gebracht / aber sie hat so wenig Grund als die vorige. Und ich halte / wenn man nur ein wenig die *Leges Pandectarum*, die von Testamenten handeln / durchgehen wolte / so würde man befinden / daß ja so viel *casus* drinnen enthalten wären / in welchen die Juristen die Testaments-Worte figürlich / als nach ihrem eigenen Verstande / ausgeleget.

114. Und gleichwohl hat man auff diese Regel gleich als auff eine unstreitige Wahrheit so grossen Grund gebauet / daß man sich derselben auch in denen schweresten Streit-Fragen mit grosser Zerrüttung der allgemeinen Ruhe bißhero bedienet hat / und noch bedienet.

115. Denn alle dergleichen Regeln in der Lehre von der Auslegung sind zu nichts tauglicher als das leidige Gezäncke unruhiger Köpffe zu unterhalten / und die Sophistreyen und die Unweisheit unter der Larve einer sonderlichen Weisheit zu verstellen.

116. Und eben dieses Absehen hat auch
die

die Schein-Regel/ deren man sich in der *interpretatione* extensiva & restrictiva zu bedienen pfleget. Favorabilia sunt extendenda, odiosa restringenda. Unnehmliche Dinge muß man auff andere gleichfalls ausdehnen/ aber verhasste und verdrießliche so enge / als man kan/ einschräncken.

117. Diese Regel ist so gemein und so alt/ daß auch der scharffsinnige Grotius, durch den allgemeinen Gebrauch zweiffels ohne hintergangen/sich höchst angelegen seyn lassen/dieselbe deutlich zu machen / und mit unterschiedenen Exempeln zu bestärcken / da sie doch abermahl ohne die obigen Regeln gang den geringsten Nutzen nicht hat; ja da man dieselbe nicht einmahl verstehet / noch weiß/ was sie haben will/ sondern sie wie eine Lächserne Nase hinkehret/ wo man sie *sophistischer* weise hinhaben wil.

118. Denn alle Dinge in der Welt haben zweyerley Gestalten und Ansehen / ein gutes und ein böses / und was einem annehmlich und nützlich ist / ist gemeiniglich dem andern verdrießlich. Und wenn man gleich sagen wolte/ man müste genau betrachten/ ob in einer

Sache die Annehmlichkeit oder Verdrießlichkeit überwege / und dieselbe darnach benennen / so ist doch offenkahr / daß man diese Überwegung ohne die obigen Regeln nicht erkennen könne. Wenn man aber die *extension* oder *restriction* nach Anleitung der obigen Regeln macht / was brauchet man denn dieser Regel / die nur in blossen Worten bestehet.

119. Ich weiß wohl / daß die Juristen ohne Betrachtung der obigen Regeln gewisse Exempel von annehmlischen und verdrießlichen Dingen geben / und daraus neue Regeln oder vielmehr neue *conclusiones* aus der vorigen Regel machen. Aber ich weiß auch / daß alle diese Regeln falsch seyn / und gar nichts heißen.

120. Denn sie sagen : Die Gutthaten eines Fürsten gehören unstreitig zu angenehmen Dingen / und machen dannenhero diese Regel ; *Beneficia Principis sunt extendenda vel latè accipienda.* Aber zu geschweigen / daß man viel Exempel anführen kan / sie auch dieselben selbst anführen / darinnen diese Regel trieget / so solte es mich gut düncken / wenn ich nur noch ein einig Exempel hätte sehen können / das sich auff dieselbige schickte.

121. Wie

121. Wiederum mangelt es ihnen auch an Exempeln nicht von verdrießlichen Dingen/ von denen sie sagen / daß man sie so viel als möglich einschrencken / und bey leibe keine *interpretationem extensivam* zulassen müsse. Denn / sprechen sie / alle pœnal Gesetze sind *odiös*, und stehet wohl mehr als einmahl in dem *Corpus Juris*, daß man dieselben nicht *extendiren* solle.

122. Nicht weniger alle *statuta particularia* sind *odiös*, weil sie denen allgemeinen Rechten *derogiren* / und es ist ja mit den klaren Worten in den heiligen *Pandecten* enthalten / *quod ea, quæ contra rationem juris communis sint introducta, non producenda sint ad consequentias.* l. 14. ff. de ll.

123. Nun ist zwar ieko meines Vorhabens nicht / den Ursprung dieser grossen Irrthümer allhier weitläufftig zu untersuchen / oder ihnen auff ihre *objectiones* zu antworten / sondern ich will dir nur in einem deutlichen Exempel (nach dem man leichtlich 1000. andere sich einbilden kan) zeigen / daß diese Regeln falsch seyn. z. e. Es ist *per statutum* *particulare* hergebracht / daß kein Unterthaner bey 50. fl. Straffe einen Scheffel Ge-
 tray-

frände ohne der Obrigkeit Vorwissen auffer
seinem Dorffe verkauffen solle / und man er-
tapt einen / der Mehl verkaufft. Die gesun-
de Vernunft und die 5. Regel / die wir oben
gegeben / versichern uns / daß von rechtswegen
der Unterthaner in diesem Fall strafffällig sey/
und daß man / unerachtet dieses ein *statutum*
particulare und *lex pœnalis* wäre / dennoch
interpretationem extensivam hier müsse statt
finden lassen.

124. Sprechen sie : Ja dieses ist nur ein
Exempel und eine exception von unserer
Regel / *nulla verò regula est sine exceptio-*
ne ; so bitte sie doch gar inständig / daß sie so gut
seyn / und geben dir nur ein paar Exempel von
der andern / die du nicht aus denen obigen
Regeln / wenn ihre *decision* anders recht ist /
allbereit *decidiren* kanst.

125. Wenn nun durch die von uns oban-
geführte Regeln / oder wo ja deren noch etli-
che wenige tüchtige wären / die wir über ver-
hoffen solten versehen haben / die Dunkelheit
und Zweydeutigkeit einer Rede nicht gehö-
ben werden könnte / so höret / wie wir allbereit
oben erwehnet / das Amt eines Ausle-
gers auff / und weil bey der klugen Welt
nichts

nichts unvernünftiger ist / als nach unmöglichen Dingen trachten / oder unmögliche Dinge / derer Unmöglichkeit ieder vernünftiger Mensch begreiffet / vor möglich halten ; Als must du dich um soviel mehr für diesen grossen Fehler hüten / ie mehr du siehest / daß sonst gelehrte und vortreffliche Leute / bloß aus Veranlassung des *praesudicii autoritatis* darauf ein gefallen.

126. Damit du dich aber desto besser dafür hüten könnest / so will ich dir die vornehmste Arten zeigen / dadurch es zu geschehen pfleget / daß eine Schrift nicht ausgeleget werden kan. Nämlich 1. Wenn man das geschriebene gar nicht lesen / und mit keiner Muthmassung erreichen kan / wie die Worte heissen sollen.

127. 2. Wenn die geschriebene oder gedruckten Worte gar keine Bedeutung haben. Wiewohl bey diesen beyden Arten von denen Gelehrten sehr wenig pfleget angestossen zu werden / indem sie sich von selbst verstehen.

128. 3. Wenn die Worte zweyerley oder mehrerer Auslegungen unterworfen sind / die einander zu wider sind / oder da man

denen Umständen siehet / daß der *Scribent*, oder die *contrabirenden* Personen nur eine habe verstehen wollen / und man kan doch durch keine gegründete *Ruchmassung* erkennen / welche von beyden:

129. Wir haben schon oben ein Exempel hiervon angeführet / nemlich den Vergleich des Paris und Menelaus. Ein anders könnte man daher nehmen / wenn einer in seinem Testament gesagt hätte / daß *Tirius* seiner Kinder Vormund seyn sollte / und es wären zwey *Titii*, Vater und Sohn / gegen die der Verstorbene gleiche Freundschaft getragen hätte. Oder wenn er *Titio* etwas vermacht hätte / und es wären wohl 30. *Titii* in der Stadt.

130. Ich habe mit Fleiß gesagt / daß die Worte denn erst sollen für unmöglich auszusagen gehalten werden / wenn beyde Bedeutungen einander zuwider wären / oder ein *Scribent* nur eine Bedeutung hätte verstehen wollen. Denn wenn die Bedeutungen einander nicht zuwider wären / sondern gar wohl beysammen stehen könnten / oder der *Scribent* hätte auff alle beyde / die doch unterschieden wären / ein Absehen gehabt / ist es

es kein Zweifel / daß man die Auslegung so dann nicht unmöglich halten / sondern vielmehr beyde Auslegungen / wenn man keine Nachmassung finden kan / welche der andern fürzu ziehen sey / annehmen solle.

131. 3. e. Wenn ein *Autor* geschrieben hätte: Daß man einem sehenden Zeugen mehr glauben müsse als einem hörenden: kan der hörende Zeuge (wenn diese Regel in *generere* gesetzt wäre / oder die Umstände auff beyde Fälle könnten appliciret werden) genommen werden für einem / der etwas selbst angehöret / oder der es von hören sagen hat. Wenn man spricht: Die Welt werde durch wie drige und unterschiedene Meinungen regiret / kan man nach Gelegenheit unter dem Wort Meinungen nicht alleine Wahrscheinlichkeiten / sondern auch handgreiffliche Irthümer verstehen.

132. Ich sehe wohl zuvor / du werdest sprechen / wie das seyn könne / daß eine Rede zweyerley Verstand haben könne / weil wir öftters erwehnet / daß die Reden Anzeigungen der Gedancken wären / und daß wir damit dieselbigen andern zu verstehen geben solten. Nun ist es aber unmöglich / daß ein

Mensch zugleich an zwey Dinge gedencken / oder zwey unterschiedliche Gedancken haben solle. Ja wenn es vergönnet wäre / mit einem Worte zwey unterschiedene Gedancken dem andern zu verstehen zu geben / würden viel Leute durch diese Zweydeutigkeit betrogen / und also die menschliche Gesellschaft gröblich verletzet werden.

133. Alleine dieser Einwurff hat nicht viel auff sich. Es ist freylich wahr / ein Mensch kan nicht zugleich an zwey unterschiedene Dinge gedencen / aber es ist auch gleichwohl nichts geschwinder als die Gedancken / und im gemeinen Leben und Wandel nimmt man die Augenblicke etwas weitläufftiger / daß ein Mensch in denenselben gar wohl zwey unterschiedene Dinge gedencen kan. Zu dem ist es ein grosser Unterschied: In einem Augenblick an zwey unterschiedene Dinge gedencen / und zwey unterschiedene Gedancken in einer Rede vorstellen.

134. Hiernächst aber ist es freylich unrecht / wenn ein Mensch durch die Zweydeutigkeit seiner Worte andere Leute betrogen wolte / weswegen auch im Handel und Wandel dergleichen Zweydeutigkeit nicht zu gebrauchen; Aber



Aber deswegen muß man nicht überhaupt für unrecht aussprechen / wenn ein *Autor* in seinen Reden auff zweyerley Verstand ziele / so wenig als man einem *Medico* fürwirfft / daß er unrecht gethan / wenn er dem *Patienten* die bittere Arznei süsse eingeschwaigt / ob es gleich im Handel und Wandel verboten ist / anders zu reden / als man es meineth

135. Zudem so fragen wir iezo nicht : ob es recht oder unrecht sey / wenn ein *Autor* seine Worte auff zweyerley Art verstehen wolle / sondern ob derjenige etwas unvernünftiges begehe / der eines andern seine Worte zuweilen in zweyerley Verstande auslege. *S. e.* Wie oft geschieht es / daß einer dem andern zweydeutige Worte gibt / die eine gute und schlimme Auslegung zulassen / und hernach dem andern / der ihn fragen läßt / wie er sie wolle verstanden haben / zur Antwort zu entbieten läßt / er möge es nehmen / wie er wolle.

136. Wiewohl nicht zu läugnen ist / daß mehrentheils ein *Autor* unter denen beyden Verständen / in welchen seine Reden können ausgeleget werden / auf den einen hauptsächlich gezelet / welches man denn nach Anleitung

tung obiger Regeln zuweilen aus andern Umständen abnehmen kan. z. e. Wenn einer von Irrthümern redete/ und spräche: *Mundus regitur* opinionibus; Oder wenn einer dem andern sagen läst/ er solle es nehmen/ wie er wolle.

137. Ja es kan gar geschehen/ daß (außer Handel und Wandel) ein *Scribent* und *Autor* einen ganz andern Verstand als die Worte andeuten / in Sinne gehabt habe/ bey welchen man dannenhero wohl verschlagen seyn muß / denenselben zu erforschen / weil hierzu mehr Wiß erfordert wird als zu dem sensu literali, oder dem Verstand / der für Augen lieget / weswegen man ihn auch einen heimlichen und verborgenen Verstand / allegoricum & mysticum zu nennen pfleget.

138. Und dieses geschiehet gemeiniglich auf zweyerley Weise. Denn entweder *intendiret* der *Autor* etwas herbes und unangenehmes darunter zu verbergen / oder nach Gelegenheit wohl bitterer und beißender zu machen / wenn er in Satyrischen Schriften die Laster losbet / oder in der general/Bestrafung derselben/ oder in Erzählung einer *historie* von einer andern

andern Person auff eine Person *in specie*, oder auff eine ganz andere / als seine Worte zeigen/sein Absehen nimmt.

139. Oder er sucht den Kern seiner guten Lehre für die Einfältigen lieblich und annehmlich zu machen / als wie die *fabeln*; die auff das menschliche Leben und Wandel gerichtet sind; oder vielleicht aus Neid oder andern Absehen die Weisheit für denen Augen des gemeinen Volcks zu verbergen; als wie die Poëtischen Fabeln und Gedichte/ die auff einen *sensum Physicum vel Chymicum* zielen.

140. Der Unterschied dünckt mir zwischen der Auslegung des *sensus literalis* & *mystici* bestehet darinnen. Zu jenen sind die obberührten Regeln gar zulänglich / daß auch damit ein die Wahrheit liebender Mensch / der noch nicht eben so grosse *profectus* in der Weisheit hat/ziemlich wird fortkommen können/aber zu diesen wird ein scharffsinniger Mensch/ oder der schon die Weisheit in einen hohen grad besitzt/erfordert; und zu Behuff der Auslegung des *mystischen* Verstandes kan man unsere obige Regeln eben nicht viel nutzen / sondern man muß auff andere Dinge *reflectiren*.



141. Fürnehmlich aber hilfft darzu viel. Wenn man eine genaue Bekantschaft mit dem Autore hat / nicht allein in Saryrischen Schrifften / daß man die *historien* wisse / die etwa an dem Orte / da er sich aufgehalten / *passiret* seyn; sondern auch in Fabeln / damit ich aus seiner *inclination* zu dieser oder jener *disciplin judicire*, ob er auff einen *sensum Moralem Chymicum* oder *Physicum* ziele / oder damit ich / wenn ich sonst sein *hypotheses* in dieser oder jener *disciplin* weiß / desto eher begreiffe / was er in der Fabel für eine verborgene Wahrheit habe anzeigen wollen.

142. So ist auch weiter nöthig / daß derjenige / der einen *sensum mysticum* einer Fabel auslegen wil / die *disciplin* aus der Lehre genommen und in der Fabel versteckt ist / hauptsächlich verstehe / und nicht erst suche / in denselbigen etwas rechtes aus denen Fabeln zu begreifen. Denn die Fabeln sind dunkel / und müssen von der Klarheit der Wissenschaft erleuchtet werden: Wie wolte man nun mit dunkelen Dingen die Dunkelheit seines Verstandes vertreiben?

143. Derowegen muß man sich hier wohl hüten / daß man nicht aus allzu plumper Liebe

zu der *interpretatione mystica* sich übereile /
 und von Sachen / die man noch nicht be-
 greiff / die Fabeln auslegen wolle; als wie
 z. e. diejenigen thun / die / indem sie den Lapi-
 dem Philosophicum suchen / meinen / sie ha-
 ben ihn in allen *Fabeln* des *Ovidii* gefunden /
 da doch die Lebens-Art des *Ovidii* ausweist /
 man könne gar wahrscheinlich für ihn schwe-
 ren / daß er kein guter *Alchimist* gewesen.
 Und gemahnen mich diese Leute / wie ein
 Mensch / der sonst etwas / daß er noch nicht be-
 sessen / begierig sucht / der sucht es an allen Or-
 ten / und meinet öftters / er sehe die Sache / und
 habe sie beynabe gefunden / da er sich doch meh-
 rentheils sehr betriegt.

144. So must du dich auch die Liebe zum
sensu mystico nicht zu sehr einnehmen lassen /
 einen zu suchen / da keiner ist; Wie viel sind
 Leute / die in Satyrischen Schriften wieder
 die *intention* des *authoris* Historien machen /
 und die in Gedichten sich bemühen gewisse
claves zu verfertigen / damit man das Abse-
 hen derselbigen desto genauer verstehen könne /
 da doch gemeiniglich ein Dichter unter einer
 Person wohl von zwangig andern die Um-
 stände zusammen sucht / und mehr auff Gene-
 ral-

ral-Lehren / als *special facta* sein Absehen richtet.

145. Weiter hüte dich auch / daß dich die Liebe zum *sensu mystico* nicht antreibe / eine fabel auff drey oder mehrerley unterschiedene Absehen auszulegen / als wie man zum Exempel aus denen *fabeln* des *Ovidii sensum Moralem, Chymicum & Physicum* heraus zu klauen gewohnet ist. Denn ein *Autor* zielel mehrentheils nur auff einen *sensum mysticum*, nicht auff viele zugleich; und solcher gestalt gibt derjenige / der so viel *sensus mysticos* und mehr als einen aus einer Rede ausleget / zu verstehen / daß er in seiner Auslegung ziemlich wancken und sehr ungewiß seyn müsse.

146. Aber lasse dich auch nicht aus allzuunzeitigen Haß übereilen / daß du die interpretationem mysticam ganz und gar verwerffen woltest. Denn wie dich so viele Fabeln aus der *morale* überzeugen / die keinen andern als einen heimlichen Verstand haben können; Also kan auch deine irrige Meinung auff nirgends anders sich gründen / als auff der entweder irri gen / oder übel verstandenen / und dannenhero schon

schon oben verworffenen Regel; Daß man von dem eigenen Verstande der Worte niemahlen abweichen solle.

147. Laß dich diese bisherige *Digression* nicht verdriessen / noch für gar lang vorkommen / denn du wirst bey denen wenigen / die *de interpretatione* geschrieben haben / wenig oder nichts *de sensu mystico* antreffen / und wirst doch gar offte in *Conversations* und Büchern *Discurse* von dieser Sache *pro & contra* hören / aus denen du dich verhoffentlich desto besser wirst finden können / wenn du unsere bisherige Anmerckung hiervon etwas genauer betrachten wirst. Nun wollen wir weiter / in denen Arten fortfahren / wegen welcher eine Schrift nicht ausgeleget werden kan.

148. Dieses geschieht 4. Wenn der Wort-Verstand so verwirret ist / daß man keinen vernünftigen Verstand nach denen Regeln einer guten Auslegung daraus bringen kan. z.e. Wenn einer also gesagt hätte: Wenn mein Knecht nicht wird mein Erbe seyn / soll er mein Erbe und frey seyn.

149. Hierbey aber nim dich in acht / daß du den Verstand einer Rede nicht so für gar verwirret hältst wenn es derselbige nicht ist. Wir

P

haben

haben schon oben hiervon ein Exempel gegeben/ wenn einer gesagt hätte: Wenn Titius mein Erbe seyn wird/ sol Cajus mein Erbe seyn/ und wenn Cajus mein Erbe seyn wird/ sol es Titius seyn; und gewiesen/ daß solches ohne Ursache von den *Juris* unter die verwirrten Dinge gerechnet werde.

150. 5. So ist auch endlich alle vernünftige Auslegung vergebens/ wenn ein *Autor*, es seyn nun an einen oder vielen Orten sich ausdrücklich widersprochen hat/ so wenig es möglich ist/ daß man zwey Personen/ die einander widersprechen/ und *par force* nicht Friede machen wollen/ mit einander vereinigen könne.

151. Aber so offenbahr die Wahrheit dieser Anmerkung ist / so gar gröblich und augenscheinlich wird dieselbe *in praxi* auch von sonst gelehrten Leuten hindan gesetzt / und an derselben statt die Thorheit umbarmet / die die Gelehrten auff zweyerley Weise verführet.

152. Denn entweder sind sie ganz verblendet / und sehen keine Contradiction wo sie doch augenscheinlich ist/ und erdencken tausend *Distinctiones* die nichts heissen / oder *Casus* die denen *Autoren* nie in Sinne gekommen. Oder aber sie sehen wohl / daß sie auff diese Weise nicht

nicht fortkommen können / und dannenhero brauchen sie an statt vernünfftiger Nachsungen offenbahre Gewalt / sie streichen nach ihrem Gefallen aus / was ihnen nicht anstehet / sie machen aus einer bejahenden Rede eine verneinende; Sie verändern die *signa distinctionis* nach ihrem Gefallen und ohne *Raison*, ausser daß sie sich dieser kahlen Entschuldigung bedienen: Man müsse eher alles zugeben / als daß man einräumen solte / daß ein *Aut* sich selbst / oder einer dem andern *contradiciret* hätte. Und betrachten nicht / daß sie solcher gestalt aus Auslegern Gewaltthäter und Hencker anderer Worte und Gedancken werden / über die sie doch keine Gewalt haben.

153. Eine ganz andere Sache ist es mit einem Fürsten / der / gleich wie er Gewalt über das Thun und Lassen seines Unterthanen hat; Also kan er auch aus sonderlichen Ursachen befehlen / daß die Worte seiner Unterthanen in gewissen Fällen auff eine gewisse Art und Weise sollen ausgeleget werden / ob schon zuweilen diese Auslegung wider die obigen Regeln zu seyn scheint / oder man nicht eben sehen kan / wie sie daraus *precise* herkommen. Denn es stehet in des Fürsten Gewalt denen Untert

thanen Gesetze vorzuschreiben / wie sie ihren Willen erklären sollen. So erfordert auch die Ruhe des gemeinen Wesens/ daß ein Fürst aus hoher Fürstlicher Macht etliche Regeln gebe / die man in den Fällen gebrauchen könne/wenn beyderley Auslegungen der Worte nach denen gemeinen Auslegungs-Regeln gleich wahr/scheinlich seynd.

154. S. e. Nach Römischen Rechten wird dafür gehalten / daß / wann in einem letzten Willen einem unter einer unmöglichen und schändlichen Bedingniß etwas vermacht wäre / daß man ihm dasselbibe pur müsse abfolgen lassen/und daß man die Auslegung so mache / als ob das Bedingniß nicht wäre dazu gesetzt worden / da doch nach denen allgemeinen Regeln man vielmehr sagen müste/ daß der Verfertiger des Testaments seiner Erben hätte spotten wollen.

155. So wird auch in zweifelhaften Fällen eines *Contractts* die Auslegung allezeit wider denjenigen gemacht / der schuldig gewesen wäre die Worte deutlicher zu setzen. Dieser wird aber dafür gehalten / daß er schuldig sey seine Worte recht deutlich zu machen / der über die allgemeine Natur eines *Contractts*

sich

sich etwas bedinget oder verlassen haben wil.
Welche Regel zwar nicht denen obigen Regeln
zuwider ist / gleichwol aber auch so offenbahrlich
nicht daraus kan hergeleitet werden.

156. Bey dieser Bewandniß aber siehestu/
daß dergleichen Regeln nicht hieber zur Lo-
gic und zur Vernunft-Lehre gehören/sondern
der Jurisprudenz eigen seyn/ und aus dersel-
ben gelernet werden müssen.

157. Du siehest aber auch/daß sie nicht unter
die falsche Regeln gehören / weil die falschen
Regeln diejenigen seyn / die weder in dem Ver-
stande noch in denen Befehlen gegründet / son-
dern beyden zuwider sind

158. Gleichwohl aber kan der Mißbrauch
derselben verschaffen/ daß sie aus vernünftigen
Regeln unvernünftige werden / wenn man sich
nemlich derselben als *regularum interpretandi*
communium ausser denen Testamenten und
Contracten / oder in Auslegung derer Testa-
mente oder Contracte solcher Personen / die
demjenigen/der diese Regeln gegeben/nicht un-
terworffen sind/ bedienet/welches beydes nichts
neues ist/sondern gar offte vorzukommen pfleget.

159. Endlich so hüte dich auch / daß du dir es
nicht sauer werden lässest in Auslegung sol-
cher

cher Dinge / die keinen Nutzen haben ;
Denn du solst dich der Auslegung bedienen zur
Weisheit dadurch zu gelangen / und alle Weis-
heit / wie wir zu Anfangs der Vernunft-*Lehre*
presupponiret / sol zum allgemeinen Nutzen des
menschlichen Geschlechts gerichtet seyn.

160. Aber du must dich auch hier die Exem-
pel gelehrter Leute nicht verführen lassen.
Denn es ist noch allzubekant / daß wenn z. e.
ein alter Stein aus einem alten Winckel her-
vor gesucht wird / auff den ein schlaffender Kna-
be auff einen Löwen liegt u. s. w. und die Worte
O. V. A. R. N. M. darumb eingehauen sind / daß
wohl gelehrte Leute von der Bedeutung dessel-
ben ganze Bücher schreiben / und auff einander
eyffrig sind : Gleich ob mit dieser *Curiosität*
der klugen und geschickten Welt das geringste
gedienet wäre / und nicht bey dieser Bewandniß
mit ja so grosser Wahrscheinlichkeit könnte ge-
sagt werden / daß obbesagte Worte nichts an-
ders als dieses bedeuteten : *Otiosas Vanita-
tes Auctorum Ridet Numen Maximum.* Oder
wenn man die Worte zurück lesen wolte :
*Maximum Numen Rideas Auctorum Vanita-
tates Odit.*

Das

Das 4. Hauptstück.
Von der Geschicklichkeit von
anderer Meinungen zu urtheilen/
ob sie wahr oder irrig sind.

Innhalt.

Connexion §. 1. 2. Man hat hier nicht nöthig neue Regeln zu geben/sondern sich nur für den gemeinen Irrthümer zu hüten §. 3. und zwar nicht in Beurtheilung von anderer Meinungen und Schriften überhaupt §. 4. von der Wichtigkeit und Nutzen der Materie derselben §. 5. von der Manier und Artigkeit dieselbige fürzutragen §. 6. von der Erkenntniß der Gemüths-Neigungen aus denen Schriften; §. 7. sondern bloß von der Wahrheit und Irrthum anderer ihrer Meinungen §. 8. I. Lektion: Urtheile nicht von anderer Meinungen/wenn du noch nicht von deinen eigenen urtheilen kannst. §. 9. 10. II. Urtheile nicht von Meinungen/wenn du die Disciplin dahin sie gehören/nicht wohl verstehest. §. 11. Unterschied dieser beyden Regeln §. 12. was eigentlich heisse eine Disciplin wohl verstehen §. 13. 14. Ob man von Meinungen die zu einer Disciplin oder Facultät gehören/darinnen man nicht promoviret hat/urtheilen könne? §. 15. 16. 17. 18. Ein Schüler oder Auditor ist incapabel von anderer Meinungen zu urtheilen §. 19. 20. Insgemein wird wider diese beyde Regeln von denen Gelehrten angestossen §. 21. Mißbrauch des Studii circa notitiam Autorum §. 22. III. Urtheile nicht von einem Buche/wenn du es nicht gelesen hast §. 23. Insgemein pflegt man aus dem Titel von einem Buche zu urtheilen §. 24. Und zwar entweder

weder aus der Materie s. 25. öfters auff eine thörichte Weise s. 26. 27. Oder aus dem Autore, worbey vielfältige Prajudicia vorzugehen pflegen; Als von dessen Ruhm und Autorität s. 28. 29. 30. Von dessen Alter oder Jugend s. 31. Von dessen Nation s. 32. Profession s. 33. Von der Secte der er zugethan s. 34. Von seinem Stande und Vermögen s. 35. Von dem Weiblichen Geschlechte s. 36. Von der Länge oder Kürze der Zeit/ die ein Scribent in Verfertigung seines Buchs angewendet s. 37. von der Grösse und Menge der Bücher eines Autoris s. 38. Von der Rarität der Bücher / ihrer Confiscation, der Belohnung oder Bestrafung des Autoris s. 39. Von denen Autoribus Anonymis und Pseudonymis s. 40. u. s. w. s. 41. Man muß ein Buch ganz durchlesen / und zwar mit einer Attention, wenn man davon urtheilen wil s. 42. Denen Excerptis aus anderer Leute Schrifften ist nicht zu trauen s. 43. Feurige Ingenia können wohl geschwinde und gleichsam im ersten Anblick von einem Buche urtheilen s. 44. IV. Urtheile nicht von einem Buch / wenn du den *habitu interpretandi* nicht besitzest s. 45. Diese Lektion wird gar selten in acht genommen s. 46. Die Affecten hindern die Gelehrten mehrentheils/ daß sie von frembden Büchern nicht recht judiciren s. 47. V. Urtheile nicht / wenn du ein Buch mit Affecten durchlesen hast s. 48. Nemlich mit Hochachtung oder Verachtung / Liebe oder Haß des Autoris s. 49. Diese Affecten bringet man entweder mit/ ehe man noch die Bücher zu lesen anfänget s. 50. 51. Oder man wird davon übereilet in dem man sie liest s. 52. 53. Kennzeichen eines Calumnianten der mit Vorsatz die Schrifften gelehrter Leute übel ausleget/ und ungegründet davon urtheilet. s. 54 — 64.

I.

Dieses gegenwärtige Hauptstück kanstu gleichmäßig wie das vorige auff zweyerley Weise mit denen andern verknüpfen/weil es so wohl anweisen soll/von der Wahrheit zu urtheilen/als von dem Irrthumb.

2. So ferne es mit dem Irrthumb zu thun hat / haben wir allereit in dem vorigen Hauptstück gewiesen / wie es mit dem letzten verknüpfet werden solle. Soferne es aber fürnemlich auff die Erkantniß der Wahrheit gehet / können wir sagen/das ein weiser und kluger Mensch/wenn er die Meinungen seiner so wol lebenden als todten Lehrmeister wohl eingenommen/bernachmahlen dieselbigen ja so wohl / als seine eigene Meinung auff dem Probierstein der gesunden Vernunfft streichen und *examinieren* müsse.

3. Und weil er dannenhero hierbey / und zwar so wohl bey Erkantniß der Irrthümer als der Wahrheit alles dasjenige in acht nehmen muß / was er bey seinen eigenen Meinungen thun soll / so ist nicht nöthig / das wir hier viel neue Regeln geben / sondern es wird genug seyn / wenn wir vielfältigen Irrthümer bemercken/die in Beurtheilung von anderer Leute

Meinungen und Schrifften pflegen begangen zu werden / weil man die bisher erwiesenen Regeln der Grundlehre nicht beobachtet / sondern sich von ganz handgreifflichen *Præjudiciis* einnehmen und übereilen läßt.

4. Dieses desto besser zu verstehen / mustu auff die Überschrift unsers Hauptstücks wohl Achtung geben. Denn wir haben nicht gesagt / daß wir von der Geschicklichkeit von anderen Meinungen überhaupt zu urtheilen handeln wollen / sondern absonderlich nur davon / ob sie wahr oder irrig sind. Derohalben mustu dich erinnern / daß man von anderer Leute ihren Meinungen die sie so wohl mündlich als in Schrifften vorgetragen / auff unterschiedene Weise urtheilen könne.

5. Den anfänglich kan man ein Urtheil geben von der Materie selbst / davon gehandelt wird / von der selben Wichtigkeit und Nutzen / in Ansehen des menschlichen Geschlechts u. s. w. nach Anleitung dessen was wir alsbald im ersten Hauptstück der Vernunft-Lehren von der Wahrheit überhaupt / ingleichen im 11. Hauptstück daselbst von denen unterschiedenen Classen wahrer und warscheinlicher Dinge / wie nicht weniger in dem ersten Hauptstück / der gegenwärtig



wärtigen Ausübung / von Eintheilung derer Künste und Wissenschaften geredet haben / und noch ferner in einem absonderlichen *Discurs* von denen unterschiedenen Theilen und *Disciplinen* der Welt Weisheit abzuhandeln gesonnen sind. Wovon aber jezo zu schreiben unser Vorhaben nicht ist.

6. So pfleget man auch ferner insgemein von der Manier mit der eine Schrift oder *Discurs* vorgetragen worden / zu urtheilen ; Ob dieselbige artig und scharffsinnig / oder verdrießlich und abgeschmackt sey / welches theils aus denen Grund-Regeln der Rede-Kunst / theils aber auch aus denen Lehr-Sätzen der Vernunft-Lehre *de Methodo* hergenommen werden muß / so gleichfals jezo zu unsern Vorhaben nicht gehöret.

7. Ferner se kan man auch aus eines Menschen seinen Reden und Schriften / von seinen Gemüths-Neigungen / seinen Tugenden und Lastern / und ob er ein aufrichtiger Mann oder ein Heuchler sey / urtheilen. Welche Wissenschaft zwar sehr edel und daneben leichte / ob schon sehr wenigen bekant ist / gleichwohl aber nicht zur Vernunft-Lehre / sondern zur *Politie* gehöret / und aus *Applicirung*
der

der Grund-Lehren / die wir zu seiner Zeit da-
selbst geben wollen muß erlernet werden.

8. So ist demnach bloß unser Vorhaben /
zu zeigen / wie man in Beurtheilung von der
Wahrheit oder den Irrthumb eines andern
seiner Meinung sich verhalten / und die allge-
meinen vorurtheile/so darinnen pflegen began-
gen zu werden/vermeyden solle. Diese aber
werden wir verhoffentlich am deutlichsten vor-
stellen/ wenn wir nach Anleitung der Ordnung
die wir bisher in gegenwärtiger Ausübung be-
obachtet/dieselben untersuchen.

9. Derowegen sol dieses die I. *Lection* seyn.
Urtheile nicht von andern Schriften
oder Meinungen/wenn du noch nicht
von deinen eigenen urtheilen kanst/
daß ist/wenn du die Geschicklichkeit der Wahrheit
selbst nachzudencken/ noch nicht besitzest / und in
deinem Kopffe noch nicht auffgeräumet hast.

10. Denn wie wiltu von andern urtheilen/
wenn du selbst noch keinen Grund hast nach dem
man urtheilen sol / ja wenn du selbst eigentlich
davon zu reden noch kein *Judicium* hast/sondern
von anderer *Autorität dependirest*/ und dich in
deinen eigenen Dingen noch *precipitirest*.

II. II. Ue.

II. II. Urtheile nicht von Schrifften/die zu einer absonderlichen Disci-
plin gehören/wenn du diese Disci-
plin selbst nicht verstehst.

12. Diese Regel ist von der vorigen in so
weit unterschieden/das derjenige/der in seinem
Kopffe noch nicht auffgeräümet hat/nicht *capa-*
bel ist von etwas zu *judiciren*/ da hingegen der
jenige /der die Grund-Regeln von Erkänntniß
der Wahrheit wohl gelegt hat / deshalb nicht
alsobald fähig wird von allen Dingen und von
denen *special* Disciplinen zu *judiciren*/ es wäre
denn das er *judiciren* wolte/ob der *Autor* wider
die *allgemeinen principia ratiocinandi* dar-
innen angestossen hätte ; Denn hiervon kan er
wohl urtheilen/ wenn er gleich die *Disciplin* da-
von gehandelt wird/wenig oder nicht verstehet.

13. Und also mustu nicht meynen /das du
eine Disci-
plin wohl verstehst/wenn du etli-
che Jahr *Collegia* über dieselbige gehalten/und
wohl gar darinnen *promoviret* hast / auch in
examine optimè bestanden bist / so ferne du der
Vernunft-Lehre noch nicht mächtig bist / und
die *Prejudicia* nicht ausgeworffen hast. Die-
ses ist zwar eine harte Anmerkung; Aber sie
ist

ist doch gang offenbahr / und fließet aus dem Beweis der ersten Regel gang deutlich her.

14. Wiederumb darffstu dich nicht hindern lassen von einer *Disciplin* zu urtheilen / in der du versichert bist / daß du eine gegründete Erkänntniß habest / ob du gleich keine *Collegia* darinnen gehalten / oder darinnen nicht promoviret / oder auch wohl in einer andern promoviret hast; Denn die *Collegia* besuchen und in einer *Disciplin* promoviren / gibt oder nimt der wahren Gelahrheit nichts.

15. Man pfleget zwar wohl denen die von Büchern *judiciren* die zu einer andern *Disciplin* gehören / als derjenigen / darinnen sie promoviret haben / vorzuwerffen / quod falsam mittant in alienam messem, und daß sie ohne Beruff / und wider ihren Beruff urtheilten. Aber diese Einwürffe / so gemein sie sind / so unvernünftig sind sie auch.

16. Denn wer hat wohl einigen Gelehrten eine *Disciplin* zu eigen gegeben / daß er sie als sein *proper* Buch achten könnte / da doch Gott den Verstand einem Menschen so wohl als dem andern gegeben / und den einen der Erkänntniß nach so wenig als den andern eingeschränckt.

17. Was aber den Einwurff von dem Man-

Mangel des Berufs anbelanget / darauff haben wir allbereit oben heym Anfang des andern Capitels weitläufftig geantwortet.

18. Endlich ist dieses auch eine grosse Unvernunft / weun man vermeinet / ein Mensch der in einer *Facultät* oder *Disciplin* promoviret hätte / habe dadurch einen Beruf erlanget über den er nicht schreiten dürffte. Denn es ist ja leider offenbahr / daß dergleichen *Promotion* nicht mit dem geringsten Grunde für einen göttlichen Beruf ausgegeben werden könne / sondern fast durchgehends ich wil nicht sagen dem leidigen Gelde / sondern nur menschlicher Willkühr zugeschrieben werden müsse / die dannhero sich selbst kein Geseze geben kan / zumahlen da es ja niemand verboten ist / in allen vier *Facultäten* zu promoviren / anffer daß man einen solchen Menschen etwan für nicht gar zu gescheide halten möchte / daß er sein Geld ohnmüßlich und ohne Noth verschleuderte.

19. Aus diesen aber folget hintwiederumb / daß du dich hüten solst von einer Schrifft nicht zu urtheilen / wenn du noch ein Schüler in derselben *Disciplin* bist ; Denn so lange du in diesem Zustande bist / solstu lernen und nicht lehren. Einem Lehrer kömmt es eigentlich zu
von

von Dingen die seiner *Profession* sind / zu urtheilen.

20. Dannenhero so wenig man bey denen Handwerckern es verstatet/das die Lehr=Jungen oder Gesellen ihre Urtheil von einem Meisterstücke geben/ so unförmlich ist es auch/ wenn einer der eine *Disciplin* noch nicht ausgelernt/ von gelehrten Schrifften die diese *Disciplin* angehen/sein einfältig *Judicium* sagen wil.

21. Jedoch wird wider diese beyde Regeln insgemein gröblich angestossen / in dem jederman von andern ihren Schrifften *judicieren* wil / da doch ein sehr geringes und kleines Häufflein / auch unter denen Gelehrten selbst/ die Vernunft=Lehre recht verstehen/ und in ihrem Kopff auffgeräümet haben/ auch zum öftern man von Büchern urtheilet/ die zu einer *Disciplin* gehören / die man gar nicht oder doch sehr *confus* verstehet / und man sich beredet/ man habe das Recht zu urtheilen erlanget/wenn man in einer *Facultät promoviret* hat / da doch heut zu Tage fast durchgehends der größte Mißbrauch mit denen *Promotionibus* vorzu gehen vffleget.

22. Ja es ist leider insgemein dahin kommen/das ihrer viele die Gelahrtheit fast einsig
und

von anderer Meinungen zu urtheilen. 241

und alleine darinne suchen/ daß sie von denen Autoren judiciren wollen/und also die Pferde hinter den Wagen spannen. Denn wer gelehrt ist / kan von andern urtheilen. Nun wil aber iederman von andern urtheilen/daß er gelehrt scheine. Und solcher gestalt bemühet er sich so ämbsig / eine *notitiam Autorum* zu *acquiriren*/ und die gelehrte Welt ist begierig solche Bücher zu lesen/ darinnen von andern Büchern *judiciret* wird/ oder dieselben zum wenigsten *extrahiret* werden; Da doch hierinnen beynabe allenthalben vielfältige *Præjudicia* vorgehen.

23. Diese nun desto besser zu vermeiden/wollen wir dieses als die *III. Lection* anmercken: Urtheile nicht von einem Buche/ wenn du es nicht gelesen hast. Diese Regel ist so augenscheinlich / daß sie keines Beweises braucht/weil es offenbahr ist / daß es die größte *Præcipitanz* sey / von einem Buche urtheilen wollen/ das man noch nicht gelesen/ und dennoch begehbet dieses *Præjudicium* fast die ganze Welt/ und zwar auff vielerley Weise.

24. Denn anfänglich fället fast iederman auff den Titel der Bücher. Und es ist nichts gemeiners / als daß der Titel das ganze
Q Buch

Buch verkauffe/da doch die gesunde Vernunft
weist / daß nichts mehr betriege / ja nichts
irraisonabler sey/ als hieraus von der Güte der
Bücher urtheilen wollen.

25. Bey dem Titel aber betrachtet man ent-
weder die Materie / von der gehandelt wird/
oder den Autorem.

26. Und zwar möchte es noch hingehen/
wenn man bey der Materie/ auf deren Wür-
de / oder Nutzen / die sie dem menschliche Ges-
schlechte leisten könnte / sähe / wiewol auch dieses
zu einem rechtschaffenen *Judicio* sehr unzulänge-
lich ist/ in Ansehen die besten Materien oft sehr
schlecht und nichtswürdig *tractiret* werden / so
der sich ein Stümper darüber macht / der dem
Werk nicht gewachsen ist / und im Gegentheil
zuweilen ein Buch / das einen schlechten Titel
hat / viel auserlesene und nützliche Dinge in sich
enthält. Aber so fällt öftters das Lob und die
Affection der Menschen auff nährische und
unvernünftige Dinge.

27. Z. e. Ein Politischer Maul-affe / o-
der ein Politischer Feuermäuerkehrer wird
viel höher geachtet als ein Buch / darinnen die
wahre Politische Weisheit abgehandelt wird:
Und wenn eine *Disputation* nebst dem Lateini-
schen

von anderer Meinungen zu urtheilen. 243

sähen auch einen Teutschen Titel hat / gehet sie besser ab als andere. Ja wenn nur der Titel von Curiositäten gedencket / oder das Wort curios sonst doringen enthalten ist / so bilden sich die Verleger ein / daß sie es eher los werden / als wenn dieses Wort mangelt.

28. Aber bey denen Autoribus selbst gehen noch vielmehr *Prajudicia* für / in dem man mehrentheils aus dem Namen eines *Autoris* und aus dessen Ruhm / den er in der gelehrten Welt erhalten / so fort von einem Buche urtheilet / da doch zusörderst und vor allen Dingen ein grosser Unterschied unter dem was ein rechtschaffener Gelehrter in seiner Jugend oder in seinen zunehmenden Jahren / was er mit Bedacht oder oberhin / in einer Gemüths Ruhe oder aus *Affecten* geschrieben hatte / gemacht werden solte ; Ja vielmehr / weil doch dieses alles triegen kan / und oft die gelehrtesten Leute / menschlichen Fehlern und Schwachheiten vielfältig unterworfen sind ; Auch alle Menschen in vielen Stücken sich von der Wahrheit verirren / da man sich niemahln solte den Glanz und den Ruhm eines *Autoris* einnehmen lassen / von einer Schrift zu urtheilen / ob sie der Wahrheit gemäß sey ; Und da hingegen viel gute und

Q 2

wahre

wahre Bücher anzutreffen sind/ die aus Mangel des Ruhms ihrer *Autorum* gar nichts geachtet werden.

29. So gemein aber als dieses *Præjudicium* ist/ so offenbahr rühret es aus dem Brunnquell aller *Præjudiciorum*, dem Vorurtheil menschlicher Autorität her/ und man könnte ja wohl nur hieraus abnehmen/ wie diese Haupt-Wurzel aller Irrthümer sich in denen Gemüthern der Menschen tieff eingesezt haben müsse/ weil das Urtheil von guten und bösen Büchern aus der *Autorität* und Ansehen der *Autorum* uns Menschen so feste anhänget/ daß auch diejenigen/ die dessen Nichtigkeit erkennen/ noch fast täglich in diese Schwachheit aus Unbedachtsamkeit fallen/ indem sie derselben von Jugend auff so sehr angewohnet sind.

30. Je mehr man sich aber/ wie erwehnet/ darinnen betrieget/ wenn man schliessen wil/ das Buch müsse gut seyn und viel Wahrheiten in sich begreifen/ weil dessen *Antor* berühmt ist; Je noch viel mehr Irrthümer gehen darinnen vor/ wenn man aus anderen Beschaffenheiten und Zufällen theils der *Autorum*, theils der Bücher selbst/ entweder von dem Ruhm der *Autorum*, oder also fort von

der

der Güte der Bücher ohne vorhergegangener Lesung derselben urtheilen wil / so gar daß man sich nicht wundern darff / wenn in diesen Fällen beynabe durchgehends unter denen Menschen gang widerwärtige Urtheile fallen.

31. Denn ob man schon was z. e. das Alter der *Scribenten* betrifft / insgemein und zwar nicht gänglich ohne Ursache die *Schriften* gang junger Leute vor unzeitig und von weniger Tüchtigkeit hält; Hingegen aber der gang alten Leute ihre Wercke davor achtet / daß die Gemüths-Kräfte darinnen sehr abgenommen / so sind doch die Gemüths-Neigungen der Menschen / was das männliche Alter oder das Alter einer völligen Jugend eines theils / anderes theils aber das angehende Alterthum betrifft / so eingetheilet / daß viel von denen *Schriften* junger / andere aber von denen *Schriften* alter Leute in Erkänntniß der Wahrheit mehr halten / da doch beyderley Alter zu der Wahrheit und Güte der Bücher wenig thut / auch unter beyden Sorten ja so wohl gute als schlimme *Schriften* angetroffen werden / man wolte denn etwan diese Anmerckung aus der *Politie*, daß die reife Jugend mehr Feuer und Geist zum *Speculiren* / das Alter

aber mehr Erfahrung habe / zu Beschönung dieses *Præjudicii* anführen / wiewohl auch disfalls selbige wenig zur Beschönung dienen würde / so wohl weil die meisten jungen Leute ihren Verstand nicht darzu anwenden / was gutes zu *speculiren* / und vieler alten Leute ihre Erfahrung öftters mehr in eitelen Dingen / deren ein junger Mensch ja so leichte fähig ist / als etwan in der Erkänntniß seiner selbst und denen daher rührenden oder anderen nützlichen Wissenschaften / gegründet ist.

32. Nicht weniger pfeget man auch aus der Nation eines Scribenten von der Güte seines Buchs zu urtheilen / und wird disfalls nach dem Unterscheid der *Affecten* und *Inclinationen* / sonderlich heute zu Tage unter uns Deutschen bald von diesen der Französischen / bald von einem andern der Englischen / oder Holländischen oder Italiänischen Nation der Vorzug vor andern gegeben / da man doch aus dem *Temperament* und unterschiedenen Zuneigungen und *Education* derer Nationen nicht mehr als ein politisch *Axioma* von der Geschicklichkeit überhaupt eines Volcks vor dem andern in einer *Disciplin* etwas zu thun urtheilen kan / in geringsten aber diese Regel nicht zu lang-

von anderer Meinungen zu urtheilen. 247

länglich ist von einer Schrifft insonderheit ein gegründet Urtheil zu fällen.

33. Die Profession eines Scribenten macht nicht weniger die Urtheile der Menschen von der Güte seiner Bücher partheyisch. Viele sind der Meinung/ es könne kein gut *Juristisch* oder *Medicinisch* Buch ausser von einem *Juristen* oder *Medico* und so weiter geschrieben werden; Andern aber *admiriren* desto mehr / und fallen blindlings als zu was guten zu / wenn ein Mann in einer andern *Facultät* als der er sich absonderlich gewidmet / sich hervor thut. Da sich doch beyde gemeintlich betriegen / weil die äusserliche *Profession* eines gelehrten Mannes der Güte und Wahrheit seiner Schrifften so wohl binnen als ausser derselben *Profession* nichts giebet und nimmet.

34. Noch viel mehr und bey nahe die allermeisten und gefährlichsten Vorurtheile gehen in Ansehen derer *Sekten* / die sich bey allen *Facultäten* befinden / vor. Denn mehrentheils meint man / man werde nur bey denen *Autoren* / die mit uns einerley *Secte* nachfolgen / Wahrheit / bey denen andern aber lauter *Irrthümer* antreffen; Da doch die Wahrheit und die *Irrthümer* zum Theil allen Menschen von allen *Secten* gemein sind.

35. Wie-

35. Wiewohl nun aber der größte Theil der Welt darinnen einig ist / daß er zufällt / die Schriften der Könige und Fürsten / ingleichen Standes und Adlicher Personen / oder Leute die in grossen Ehren-Ämtern leben / und wohl gar zuweilen auch derer die viel Geld haben / als was sonderliches / und darinnen man ungemeyne Arbeiten antreffen werde / anzusehen / in Gegentheil aber die Dürcher gemeiner Leute / als bürgerlichen Standes / Rauffleute / Handwercksteute / Bauern / u. s. w. als ob sie voller *impertinenten* Thorheiten wären / zu verachten ; So ist doch dieses Vorurtheil so lächerlich und ungegründet / daß es mehr Erbarmungs als eyfriger Beantwortung würdig zu achten / zumahl wenn man betrachtet / daß in Ansehung der gewaltigen Mänge derer / die mit dieser Sünde angesteckt sind / es wohl vor ein grosses und straffwürdiges Laster sollte gehalten werden / wenn man sich in ausführlicher Beantwortung desselben ein wenig allzudeutlich auffhalten wolte.

36. Wir müssen aber bey dieser Gelegenheit des Vorurtheils / das man von dem Geschlechte nimmt / nicht so gar vergessen. Die Wahrheit weil sie in Uebereinstimmung des allen Men-

Menschen gemeinen Verstandes und der außserlichen Dinge bestehet / kan folglich auch von allen Menschen / waserley Geschlecht sie auch seyen/erkandt/und folglich auch wieder anderen beygebracht werden. Alleine was das weibliche Geschlecht betrifft / so hält sie das gemeine Vorurtheil wider alle Vernunft entweder hierzu vor ganz ungeschickt/ und betrachtet ihre Bücher als Irrthums volle Schriften / oder aber /wenn man ja in diesem *Prajudicio* uneinig ist / so *admiriret* man als was sonderliches und sehr gutes / wenn eine Weibs Person in Sachen die die Sprachen / die Historie und etwan Liebes Geschichten betreffen/sich vor andern ihres Geschlechtes hervor thut / und fällt blindlings auff ein ungemeines und *irraisonables* Lob dergleichen Schriften/ehe man sie noch gelesen ; Hingegentheil aber pflegt man gemeinlich die nützlichen Schriften frommer und tugendhafter Weibes Personen / die der wahren Weisheit und höchst nützlichen Wahrheit viel näher kommen/auch ohne Lesung derselben alsobald für phantastisch und gefährlich auszusprechen / wodurch man auff beyderley Weise/ andere vielfältige *Inconvenientien* zu geschweigen/die dem weiblichen Geschlecht auch von der

Natur her schuldige Ehrerbietung und Hochachtung gröblich verlegt.

37. Ferner so pflegt man auch diejenigen Bücher/als was sonderliches zu achten/über deren Verfertigung die *Autores* eine lange Zeit zugebracht / und hingegen diejenigen nicht viel zu loben / die geschwinde gemacht worden. Da doch zum öfftern die Bücher / über denen man lange gemacht und viel daran geändert/ deshalb nicht besser sind / und manchmal der erste Aufsatz einer Schrift ja so gut ist/als dessen Ausbesserung: Auch die allzugroße Langsamkeit vielmehr eine Anzeigung der Langsamkeit des Verstandes bey dem *Autore* oder seiner Eignisinnigkeit ist / als der Güte seines Buchs; und ein jeder der in seinem Kopffe auffgeräümet hat / gar leicht befinden wird / daß diejenigen Dinge / die er geschwinde verfertigt / öfters besser sind als die/zu denen er lange Zeit sich bedient / weil bey jenen seine *Attention* in einer Hitze die Gedancken beysammen hält/ und also viel kräftiger wirken kan/als wenn durch vielfältiges Ablesen die Begierde und *Attention* *distrahiret* und verdrossen gemacht wird.

38. Gleiche Bewandnis hat es mit der GröÙe eines Buchs/oder der Menge der Schrifften

ten eines Autoris. Je grösser ein Buch ist/ je höher wird es gehalten/ und je mehr Bücher ein Autor verfertigt/ je mehr Ruhm bringet er sich bey dem grössten Hauffen dadurch zuwege. Aber ein weiser Mann weiß/ daß öftters ein kleines Büchlein in wenig Bogen bestehend mehr Wahrheit in sich hat/ als die grössten Folianten der berühmtesten Leute/ und mercket aus denen vielfältigen Exempeln an/ daß mehrentheils die *Autores* (sonderlich die heutigen) die alle Jahr neue *Folianten* ediren/ gar kein *Judicium* haben/ und zu nichts mehr taugen/ als die Welt in Thorheiten und Blindheiten zu unterhalten.

39. Die Rarität eines Buchs / dessen Confiscation, die Belohnung des Autoris, oder seine Bestrafung müssen auch öfters zu Vorurtheilen von der Güte oder Verachtung eines Buchs dienen/ und nichts destoweniger ist auch dieses ein sehr betrieglicher Schluß. Die schlimmsten Bücher sind oft sehr rar/ und viel gute und nützliche Bücher werden *confisciret*. Man belohnet ja so offte aberwitzige und lasterhafte Schrifften/ als man Unschuldige und Vernunftmäßige zum Feuer verdammet / oder denen *Scribenten* derselben

selben sonst allen möglichen Verdruß anzuhun-
 sich angelegen seyn läßt.

40. Zu geschweigen des Vorurtheils / das
 man aus einer blinden *Affection* zu denen
 Büchern trägt / bey denen kein Nahme ei-
 nes Autoris, oder ein falscher und erdich-
 teter Nahme vorgesezet ist / weil die hierun-
 ter begangene Thorheit so gar offenbahr ist/
 daß sie keiner absonderlichen Anmerckung be-
 darff.

41. Und wer wolte alle Vorurtheile er-
 zehlen / die in Beurtheilung von andern
 Schriften täglich vorzukommen pflegen / und
 sämlich wider unsere Regel anstossen / daß
 man sich vornimmt von Büchern zu urthei-
 len / die man noch nicht gelesen / und die man
 also insgesamt nicht besser meiden kan / als
 wenn man bey Lesung eines Buchs auff den
Autorem und die andern betrüglichen Beschaf-
 fenheiten desselben / die alsobald in die Sinne
 fallen / gar nicht dencket / sondern mit einer un-
 parthenischen Indifferentz das Buch selbst
 durchlieset.

42. Und zwar müssen wir unsere *III. Le-*
ction auch dahin erklären / daß es nicht ge-
 nung sey zu Beurtheilung eines Buchs dassel-
 be

be obenhin durchlesen / oder hin und wieder darinnen zu blättern / sondern es muß mit einer gehörigen Attention geschehen / und ordentlich der ganze Inhalt einer Schrift angesehen werden / weil wir oben gesagt haben / daß immer eine Wahrheit pflege mit der andern verknüpft zu seyn / und daß man einen *Autorem* am besten verstehen könne / wenn man das / was er an unterschiedenen Orten von einer Materie geschrieben / gegen einander halte.

43. Derowegen ist es nicht allein ein grosser Fehler / wenn man aus der Vorrede eines Buchs / denen *Summariis*, oder *Indice* desselben / wenn man hin und wieder etliche Plätze daraus liest / also bald davon urtheilen wil / sondern es hat sich auch ein die Wahrheit liebender Mensch dafür sehr in acht zu nehmen / daß wenn man ihm gleich einen grossen Hauffen aus denen *Authoribus excerptet* / um dieselben eines Irrthums zu beschuldigen / er ja nicht diesen *excerptis* traue / sondern die *Scribenten* selbst durchlese / weil nichts gemeiners ist / als daß man ehrliche Leute fälschlich zu beschuldigen entweder die *excerpta* verfälschet / oder aber / wenn

wenn man noch ein wenig ehrlicher handeln wil / nur solche *loca excerpiret* / die / wenn man sie mit dem vorhergehenden und nachfolgenden nicht *connectiret* / einen ganz andern Verstand zu haben scheinen / als den sonst die Regeln einer vernünftigen Auslegung weisen.

44. Jedoch braucht der erste Theil der vorigen Anmerckung billig eine Ausnahme bey feurigen und ungemeynen ingenii, als welche durch eine lange Übung und vermitfelt ihres *penetranten* Verstandes / auch nach einer obenhin scheinenden und nachlässigen Durchblätterung öfters geschickt sind / ja so ein gutes Urtheil von einem Buche zu fällen / als ein anderer wohl zu thun vermöchte / der solches mit groffer *Attention* durchlesen. Denn unsere Regeln oder *Lectiones* gehen nur die Anfänger oder mittelmäßige *Ingenia* an / und ein erleuchteter Geist kan wohl aus denen Gränzen des gemeinen Pfads ohne Gefahr einer Verirrung ein wenig beyseit gehen / ohne daß solches ein Anfänger nicht so wagen darff / sondern sicherer thut / wenn er die gemeine Heer-Strasse ziehet.

45. Aber wir wollen nunmehr auch zu
der

der IV. *Lection* uns wenden: Urtheile nicht von einem Buche / wenn du die Geschicklichkeit anderer Meinungen zu verstehen / oder den habitum interpretandi nicht besitzest. Es ist wohl wahr / wenn du ein Buch nicht gelesen / wie woltest du davon urtheilen? Alleine es ist das lesen nicht genug hierzu / sondern du mußt es auch verstehen. Nun kannst du aber kein Buch recht und wohl verstehen / wenn du nicht die Grund-Regeln der Auslegung wohl zu *practiciren* weißt.

46. Wenn wir nun ein wenig unter denen Gelehrten uns umsehen / wie sehr wenig unter denenselben sind / die sich mit Fleiß um die Lehre von der Auslegung bekümmern / und wie viel ihrer doch sich unterfangen täglich von andern Schriften zu urtheilen / so werden wir abermahls gewahr / daß wir uns desto fleißiger vor diesem Vorurtheil in acht zu nehmen haben / je gemeiner es vielen ist.

47. Zwar ist es nicht zu läugnen / daß es den meisten Gelehrten die von andern Büchern übel urtheilen / weil sie selbige übel auslegen / nicht so wohl am Verstande der Regeln der Auslegung / der sehr leichte ist / als an guten Willen die

dieselben zu *practiciren* ermangelt Der gute Wille aber wird durch die *Affecten* verhindert. Denn gleich wie ein Richter / der in bürgerlichen Sachen ein rechtes Urtheil sprechen wil / nicht allein in der Rechts-Gelahrheit erfahren / sondern auch zu keiner Parthey Liebe oder Haß tragen muß. Also hindern auch dergleichen *Affecten* einen Wahrheit-Liebenden / daß er weder eine rechte Auslegung eines *Autoris*, noch ein tüchtiges Urtheil von einer Schrift geben kan.

48. Derowegen mercke dieses als die *V. Lection*. Urtheile nicht von einem Buche / wenn du selbiges nicht mit einer geziemenden Gleichgültigkeit und ohne *Affecten* durchlesen hast. Und mercke dieses wiederum mit grösserer *Attention*, weil dich die Erfahrung überzeugen wird / daß kaum unter tausend *Judiciis* von *Autoribus* vier oder noch weniger sich befinden / die nicht dieser Regel zuwider lauffen.

49. Die vornehmsten *Affecten* / die uns an rechtschaffener Beurtheilung und Auslegung hindern / sind die gemeinlich aus einer unzeitigen Hochachtung oder Verachtung / entstehenden Liebe oder Haß eines *Autoris*.

50. Und

50. Und zwar bringen wir entweder offtsbe-
sagte *Affecten* als Vorurtheile mit/ ehe wir noch
anfangen die Bücher zu lesen; Oder aber sie
entstehen bey uns in dem wir selbige lesen.

51. Das erste geschiehet / wenn wir durch
das Vorurtheil menschlicher *Autorität* einge-
nommen die Bücher unserer Anverwandten
und Freunde/ z.e. Unserer *Patronen*/ Leute von
unserer Secten / Leute die uns heucheln und lo-
ben/ lesen/ wodurch unser Verstand verdunkelt
wird/ daß er alles oder das meiste für wahr hält/
oder daß er durch allerhand unvernünftige
Auslegungen und Ursachen zu entschuldigen
und vertheidigen sucht/ was er sonst ohne *Passion*
würde für Fehler und Irrthümer nach denen
obigen Regeln guter Auslegung gehalten ha-
ben. Und wenn wir im Gegentheile die Bü-
cher derer / denen unsere Anverwandten und
Freunde/ unsere *Patronen* u. s. w. seind sind/ o-
der derer / die nicht von unserer Secte sind/ oder
die uns verachten und wider uns geschrieben ha-
ben/ zu lesen anfangen/ so verführet uns unsere
Gemüchs-Neigung gemeiniglich/ daß wir alle
unschuldige Reden auffangen und auf das übel-
ste deuten/ daß wir denen *Autoren* Irrthümer
andichten/ an die sie nicht gedacht haben/ und daß

R

wir

wir wider die Regeln guter Auslegung ihre Worte / die zusammen gehören / von einander sondern / und die von einander gesondert werden solten / zusammen fügen n. s. w.

52. Das andere aber trägt sich zu / wenn wir durch das Vorurtheil menschlicher Ueber-eilung uns angewöhnet haben / von denen Sachen selbst / nicht nach ihrem Wesen / sondern nach dem äußerlichen Schein / und von dem menschlichen Thun und lassen / nicht nach dessen Natur / sondern nach etlichen zufälligen Umständen / die denen Dingen ein ganz anderes Ansehen zugeben pflegen / zu urtheilen. Denn hierdurch werden wir verleitet / mehrentheils auch von der Wahrheit und Irrthümern / die in denen Büchern anzutreffen sind / aus der Manier un-Schreib-Art derer sich die *Autores* darinnen bedienet / zu *judiciren* / und zwar nach dem ein jeder bey sich befindet / daß die Schreib-Art eines Scribenten seiner eigenen *Inclination* und *Genio* nahe komme / oder derselben zuwider sey.

53. Derowegen fällt dieser auff eine Hoch-trabende / dunckele / Satyrische / scharffe / oder auch wohl gar injuriöse Schreib-Art / ein anderer aber läßt sich eine niedrige / deutliche / auffrichtige / gelinde / oder kalt-sinnige und

pble.

phlegmatische Schrift mehr einnehmen / und begeheth so dann in der Auslegung und Beurtheilung eines Buchs eben die Fehler / die wir bey denen / so den *Affect* alsbald bey der Lesung mitbringen / angemerekt haben.

54. Nimmst du die jetztbesagten wenigen / aber hochnöthigen Regeln mit Vorsatz nicht in acht / so wirstu in deiner Beurtheilung ein *Calumniant* werden / und dich selbst bey unpartheyischen Leuten *prostituiren*. Darumb laß uns nur noch zum Beschluß dieses Capitels aus denen lang hergebrachten und täglich vorkommenden Exempeln die gemeinsten Kennzeichen eines dergleichen *Calumnianten* besehen / und desto eysfriger dafür zu hüten.

55. Ein *Calumniant* dichtet einem Scribenten einen Verstand an / den er nie in Sinne gehabt / und beschuldiget darnach denselbigen als wenn er einer irrigen Meinung beypflichtete / wil auch den andern mit aller Gewalt nöthigen / daß er gestehen solle / er habe die Worte nach seiner / des *Calumnianten* / Auslegung verstandē.

56. Ein *Calumniant* excerpiret aus einem Scribenten alle zwendeutige Redensarten / und sondert sich von dem ganzen Körper ab / läßt etliche Worte aussen / oder rückt

dann und wann andere hinein/damit er nur bey andern Leuten denselben in wahrscheinlichen Verdacht bringen möge; Als wenn er lächerliche oder schädliche Irrthümer hegete.

57. Ein *Calumniante* rechnet die Fehler eines Übersetzers dem Autori des Haupt-Wercks/die Irrthümer eines Schülers/oder der sich für einen Schüler ausgiebet / seinem Præceptor und Lehrer / oder eines Lehrers der sich zu einer gewissen Secte bekennet / der gesamten Secte / oder die Schniger des Schreibers oder Buchdruckers dem Scribenten selber zu.

58. Ein *Calumniante* giebt für die Meynung eines Scribenten aus/ was derselbe unter anderer Personen Namen discuireret / z. e. Wenn in *Dialogis*, *Gedichten*, *Comædien*, u. s. w. Personen von unterschiedenen *Character* auffgeführt werden/ und der *Autor* sich angelegen seyn läßt/ den *Character* einer jeden Person durch gehörige Reden recht zu *exprimiren* / so fällt ein *Calumniante* zu/ und leget dem *Autori* die Meinungen/ die er unter der Person eines *Pedanten* / oder *Heuchlers* / oder eines der in *Præjudiciis* steckt/ oder eines lasterhaften Menschen vorgebracht/ bey/ als wenn sie seine eigene wären.

59. Ein

59. Ein *Calumniante* betrachtet in Beurtheilung eines Buchs nicht/aus was für Intention und Absichten ein Autor geredet/ sondern er drehet alles nach dem Vorhaben seiner bösen *Intention*, und ist ihm disfalls einerley / ob der *Scribente* aus Ernst oder aus Scherz/ausführlich und mit Bedacht/ oder nur Zufalls weise und oben / Frags und Bejahungs weise / auff seinen eigenen oder anderer Leute Antrieb etwas geschrieben; ob er seine Lehre vertheidigen und behaupten/ oder seinen Gegner widerlegen / und auff dessen Einwürffe antworten / oder wider ihn aus seinem eigenen Beständniß *disputiren* wollen; ob er von denen Sachen rede / wie sie an sich selbst sind/ oder wie sie von dem gemeinen Mann in allgemeine Redens-Art betrachtet werden/u. s. w. da doch unter diesen Umständen allen ein merklicher Unterscheid ist/ nach derer Veränderung auch ein weiser Mann seine Auslegung und Urtheil billig verändern muß.

60. Ein *Calumniante* hütet sich sehr/ daß er die dunkeln Derter mit den deutlicheren nicht conferiret / sondern fället alsobald auff das zu/wenn ein *Autor* etwas kurz/dunkel oder in gemein gesetzt / und übergehbet muthwillig

die Erklärung/ Beweis/ Umbfchränkung u. s. w. solcher Reden/ die er anderswo antrifft. Er gibt vor unauflöflich auff/ was er doch weiß/ daß der *Autor* allbereit an einem andern Ort beantwortet habe; Er unterläßt mit Vorsatz unterschiedene *Editiones* zu *conferiren*/ oder wechlet wohl mit Fleiß die allerschlimmste/ sucht aus gemeinen Redens-*Arten* diejenigen/ da der *Autor* in Philosophischen Verstande geredet/ in gleichen aus denen zweiffelhaften und *generalen*/ die *special* und *determinirten* Sätze/ oder aus diesen jene zu *attaquiren*/ und den *Autor* einer *contradiction* zu beschuldigen/ welcher er ihn auch zu beschuldigen pfleget/ wenn ein *Autor* an unterschiedenen Orten von einer Sache zweyerley Worte gebraucht/ die doch beyderseits auff einerley Verstand hinaus lauffen.

61. Ein *Calumniante* leget einem *Autori* die *Irrthümer*/ die er vor dessen vertheidiget/ und die er hernach öffentlich geändert/ bey als wenn er noch darinnen schwebete.

62. Ein *Calumniante* macht aus einem Satz eines *Autoris* nach seinem Gefallen Folgerungen/ die offenbahr irrig sind/ und will den andern/ der doch ausdrücklich und zum wenigsten mit einiger *Wahrscheinlichkeit* protestiret

ret / daß er mit diesen Folgerungen nichts zu thun haben wolle / nöthigen / daß er sie als die Seinigen annehmen müsse.

63. Ein *Calumniante* leget das Still-
schweigen seines Gegners / oder wenn er nicht alle Kleinigkeiten beantwortet / also aus als wenn er ihm dadurch den Sieg zuge-
standen hätte / oder wider die Wichtigkeiten seiner Gründe nichts zu sagen hätte: Da doch zum öfftern der andere bloß aus dieser Ursache stille schweiget / weil er siehet / daß die Sätze seines Gegners so einfältig und *absurde* seyn / daß sie keiner Antwort nöthig haben / oder daß der Gegner nichts anders / als was schon öfters wiederholet und wiederleget worden / vorgebracht; Oder weil er erkennet / daß er aus lauer Hartnäckigkeit noch ferner fort zanken wil / oder endlich / weil er sich bescheidet / daß unter verständigen Leuten derjenige für den klügsten gehalten wird / der am ersten nachgiebt.

64. Ein *Calumniante judicivet* von andern Büchern nicht nach seiner eigenen Erkenntnis / sondern nachdem er durch anderer ihr Urtheil eingenommen ist / und braucht gemeinlich ein Buch zu verunglimpfen sich des Urtheils deren / die einem *Autore* feind sind / als

eines vortrefflichen Beweises / da doch derselbe ganz offenbahr unvernunftig ist.

Das 5. Hauptstück. Von der Geschicklichkeit anderer Irrthümer zu widerlegen.

Innhalt.

Connexion s. 1. 2. 3. Was Disputiren heisse s. 4. Die Widerlegung der Irrthümer sol der warhafftige Zweck aller Disputationum seyn / s. 5. Daraus folget / daß alles disputiren unter die friedlichen Stände gehöre und nichts mit dem Kriege gemein habe. s. 6. 7. Auch die Disputirenden einander helfen sollen s. 8. In praxi ist die Vertheidigung der Irrthümer der Endzweck der Disputationum s. 9. Und die Erhaltung eines menschlichen Ehr Ansehens s. 10. Dannhero werden auch insgemein die Disputationes mit dem Kriege verglichen s. 11. Und gehet darinne nicht allein Betrug / s. 12. sondern auch offenbahre Gewalt vor s. 13. Und sind die Disputirenden mit denen Amadis Rittern zu vergleichen s. 14. Es braucht hier abermahls keiner neuen Lectionum s. 15. Sondern man hat aus dem / was allbereit gesagt worden / hauptsächlich diese zwey zu mercken s. 16. I. **Disputire nicht umb eiteler Ehre / sondern umb Darthuung der Irrthümer willen** s. 17. was darvon zu halten sey / wenn man exercitii gratia disputiret. s. 18. II. **Disputire auff eine friedliche / freundliche und aufrichtige Weise** s. 19. Licentiae Disputatorum s. 20. Unterschiedene Arten zu disputiren s. 21. Entweder mündlich oder schriftlich s. 22. Mündlich entweder nach der Syllogismus Kunst / oder durch Fragen und Antworten s. 23.

s. 23. Die Syllogismus Kunst ist mehr geschickt/Irrthü-
mer zu vertheidigen und nach Kriegs-Manier zu fecht-
ten s. 24. Es können vielmehr Sophistereyen dabey
angebracht werden s. 25. Mißbrauch dieser Kunst
macht dieselbe böse s. 26. Sie ist nicht zulänglich an-
dern ihre Irrthümer zu erkennen zu geben s. 27. 28.
Man kan auch die geringsten Proben davon nicht auff-
weisen s. 29. Jedoch muß ein Weiser diese Disputir-
Kunst dulden s. 30. Und wie er sich bey selbiger zu ver-
halten s. 31. Die Manier zu disputiren durch Fragen
und Antworten ist die beste s. 32. und älteste s. 33. So
sind auch die dabey vorkommenden Sophistereyen sehr
leichte zu beantworten s. 34. Und kan man einen Hart-
näckigten dadurch besser eintreiben s. 35. In Schriften
schicken sich weder die Fragen noch Syllogismi s. 36.
Sondern ein wohlgeordneter Discurs s. 37. Man muß
sich sonderlich bekeiffen das *πρωτον ψευδος*
anzutasten s. 38. Aber insgemein packt man die Con-
clusiones und alle Minutias an s. 39. Manchmahl hat
man mehr als ein *primum falsum* zu bemerken s. 40.
Und manchmal kan man auch bey denen *Conclusionibus*
etwas absonderlich erinnern s. 41. Zweyerley Arten ei-
nen zu widerlegen s. 42. 1) Daß man weist wie aus des
Irrenden seinem Satze eine offenbahr falsche Conclu-
sion erfolge s. 43. 2) Daß man zeigt / wie der irrite
Satz mit einer unlaugbaren Wahrheit nicht könne ver-
knüpfft werden s. 44. Der erste Weg wird insgemein
mehr recommendiret als der andere s. 45. Aber er ist
wohl leichter für die Widerlegenden s. 46. Der andere
aber convinciret die irrenden schärffer. s. 47. Ob ein
weiser Mann in Widerlegung der Irrthümer Schrif-
ten mit Schriften häuffen solle s. 48. Es ist an einer
Schrift/ oder auff's höchste an zweyen genung s. 49.
Welches mit der täglichen Erfahrung bekräftiget wird
s. 50. III. Widerlege die Irrenden kurz

R 5

und

und deutlich §. 51. IV. Widerlege die
 Irthümer / die dem menschlichen Ge-
 schlecht schädlich sind. Man muß nicht alle
 widrige Meinungen für Irthümer halten §. 52. Noch
 von Dingen disputiren/die eines jeden Menschen Gut-
 achten anheim zu stellen / oder unerlant sind §. 53. Wi-
 der diese Anmerckung wird insgemein gröblich ange-
 stossen. §. 54.

I.

Bey Untersuchung der Warheit und
 Entdeckung der Irthümer hat ein
 Mensch entweder mit sich selbst als
 leine / oder mit einem andern zu thun. Je-
 nes geschiehet / wenn er in seinem Kopffe auff-
 zuräumen / und einen rechten Grund zum rech-
 ten Gebrauch seiner Vernunft zu legen an-
 fängt.

2. Hat er aber mit einem andern zu
 thun / so geschiehet solches entweder in einem
 ungleichen Stande / da einer von dem an-
 dern *dependiret* / wenn nemlich einer des Lehr-
 Meisters / der andere des Zuhörers Stelle ver-
 tritt; oder aber die jenigen / so ein ander disfall-
 hülffliche Hand biethen / leben / so viel dieses
 Vorhaben betrifft / in einem gleichen Stan-
 de / in welchem keiner von dem andern etwas
 zu lernen oder denselben zu unterweisen pra-
 r *erendiret*.

3. Wenn

3. Wenn sie nun disfalls eine unerkannte Wahrheit mit gleicher Begierde suchen / und in Erfindung derselben oder in Erkänntniß des Irrthums alsbald einig sind / als wenn ihrer zwey ein vorgegebenes Exempel in der Rechen-Kunst ausrechnen / und die Summen treffen ein / so braucht es disfalls keiner sonderlichen Anmerkungen / als daß zu betauern ist / daß man diese Weise nicht wie etwan zu weilen in Mathematischen / also auch sein offte in allen nützlichen Wissenschaften sich bedienet / weil doch nach dem gemeinen Sprichwort vier Augen mehr sehen als zwey / und wir allbereit oben erwehnet / daß auff diese Art man am unbetrüglichsten *proberen* könne / ob man in Untersuchung der Wahrheit gefehlet habe oder nicht.

4. Wenn sie aber zweyerley unterschiedene Meinungen haben / und ein jeder die seine für warhafftig / und des andern seine für irrig hält / und jene zu erweisen diese aber zu widerlegen sich angelegen seyn läßt / so entstehet daraus eine Disputation , von welcher wir noch zum Beschluß dieses Buchs etwas weniges handeln wollen.

5. So weist demnach die gesunde Vernunft

nunfft / weil bey einer jeden *Disputation* die Menschen sich lassen angelegen seyn ihren Vorgeben nach die Wahrheit zu bekräftigen / oder vielmehr hauptsächlich die Irrthümer zu wiederlegen / daß auch diese Entdeckung der Irrthümer und die demenselben entgegen gesetzte Bekräftigung der Wahrheit der einige warhaffte Entzweck aller *Disputationen* seyn solle.

6. Und weil dieser Entzweck durch die allen Menschen gemeine Vernunfft alleine erhalten werden kan / der Gebrauch aber der Menschlichen Vernunfft ausser einen friedlichen Zustande dem Menschlichen Geschlecht nichts nuget / auch die Vernehmung der Irrthümer vor eine von denen grösten Gutthaten zu achten ist / und in übrigen der Zustand derer die uneinig sind / ordentlich dahin ziele / daß einer den andern von Erkänntniß der Wahrheit abführe / und in denen Irrthümern immermehr und mehr vertieffe; als ist gar leichtlich zu erkennen / daß der Stand derer die mit einander disputiren / unter die friedlichen Stände zu rechnen sey / und mit dem Kriege eigentlich nichts gemein habe.

7. Und gewiß weil aller Krieg in Gewalt und

und Betrug bestehet / wie wolte es möglich seyn/ daß dadurch bey dem andern die Erkänntniß und Benehmung eines Irrthums erwecket werden könnte/ in Ansehen der Menschliche Verstand keiner Gewalt unterworfen ist/ der Betrug aber offenbahre Irrthümer zu Wege zu bringen trachtet.

8. Wie nun bey allen friedlichen Gesellschaften ein jeder trachten soll nach seinem Vermögen dem andern beyzustehen und ihm zu helfen / daß der allgemeine Endzweck von beyden Seiten desto besser erhalten werden möge ; Also folget auch ferner notwendig/ daß in disputiren / man möge nun gleich seine eigene Meinung zu erweisen oder den gegenseitigen Irrthum darzu thun trachten/ ein jeder den anderen /da er strauchelt/oder auff Abwege geräthet / bey Zeiten zu rechte weisen und auffrichten / oder wenn er seine Meinung nicht deutlich genug vorbringen kan/ ihn auch hierinnen nach Vermögen helfen solle.

9. So solte es nun zwar wohl nach Anleitung der gesunden Vernunft mit denen *Disputationibus* beschaffen seyn. Betrachtet man aber wie es insgemein unter denen
Gelehr-

Gelehrten damit herzugehen pflaget / so wird man befinden / daß alles gas umgekehret sey / indem der Endzweck bey nahe aller Disputirenden dahin zieleet / wie die Wahrheit verdunkelt / und die Irthümer hartnäckigt vertheidiget werden mögen. Man findet keine Vereinigung die Wahrheit zu suchen / und mit gesambter Krafft zu ergreifen / sondern die Disputirenden sind vergnügt und freuen sich / wenn nur ein jeder dem andern die Wahrheit so zu sagen aus der Hand spielen könnte.

10. Die Ursache dieses Unwesens ist leicht zu begreifen. Weise Leute disputiren mit einander / weil sie ihre Schwachheiten und Mängel erkennen / und begreifen / daß auch der klügste Verstand eines Irthums fähig sey / und daß durch anderer Hülffe man viel leichter etwas verborgens finden könne / als wenn man solches alleine suchen wil. Aber in denen allgemeinen Disputationibus stellet sich bey nahe ein jeder so unvernünfftig an / als wenn er infallibel wäre / und nicht irren könnte / auch dannenhero / weil er viel scharffsinniger wäre als andere Leute / nicht von nöthen hätte / daß man ihm einen Fehler zeige. Und

solchergestalt suchet man nicht die Wahrheit / sondern auff beyden Theilen ein eitcles Ehr-Ansehen und eine Menschliche Autorität / welche der Brunquell aller Irrthümer ist / zu vertheidigen.

II. Bey dieser Bewandniß aber kan es nicht fehlen / es muß der Zustand solcher *Disputirenden* kein friedlicher Stand seyn / sondern vielmehr eine grosse Gemeinschaft mit dem Kriege haben / welches man sich auch nicht scheuet öffentlich zu gestehen / indem nichts gemeiners ist als daß man saget: *Disputationes ad instar bellorum esse*,

12. Denn was den im Kriege im Schwang gehenden Betrug betrifft / hat man im *disputiren* auch gewisse *Stratagemata*, wenn man entweder Sophistische Schluß-Reden brauget / oder durch Verdrehung der Worte und andere üble Auslegungen u. s. w. die jenigen / mit denen man *disputiret* / zu verführen suchet.

13. Zwar was offenbahre Gewalt betrifft / solte man vermeinen / daß zum wenigsten dieselbe in denen *Disputationibus* nicht im Schwang gehen solte / weshalben man sie auch *bella incruenta* zu nennen pflaget; Aber

Aber wenn man die Sache ein wenig genauer überleget / wird man befinden / daß auch diese nicht ganz unterwegens bleibet / und daß es hierinnen nicht so wohl denen *Disputirenden* an guten Willen als an Kräfften und Vermögen die Gewalt auszuüben mangelt. Was sind die Injurien und Schmähungen anders als Gewaltthaten / dadurch man den andern seine Ehre zu fräncken trachtet / und wenn man z. e. wider seines Gegners Schrifften mit dem Hencker und Feuer wütel / so gibt man genug zu verstehen / was der *Autor* zu gewarten hätte / wenn man denselben in seiner Gewalt hätte. Ja wie viel rechtschaffene Leute sind als Keger von denen die mit ihnen im *disputiven* nicht auskommen können / und gewaltiger gewesen / getödtet / gemartert / aus dem Lande gejaget / oder sonsten verfolget worden.

14. Derowegen sind die gemeine *Disputirenden* nicht einmahl würdig / daß man sie so zu reden mit *raisonablen* Krieges-Leuten vergleiche / sondern es hat sie allbereit ein scharffsinniger Kopff nicht unbillig mit denen thörichten Amadis Ritem verglichen / die sich an die öffentlichen Strassen lagerten / daselbst
das

das *portrait* einer Liebsten / die sie nach ihrer *Phantasia* sich erkieset / auffhingen / und die fürüberziehendrn Ritter zwingen / daß sie entweder bekennen mußten / es wäre dieselbige die schöneste in der ganzen Welt / oder mußten mit ihnen fechten / und allerhand Verdrusses / auch wohl gar des Halsbrechens gewärtig seyn.

15. Weil nun die Erkänntniß der Wahrheit / und folglich auch die Erkänntniß der Irrthümer nach der allen Menschen geweiher Natur und Vernunft einzurichten ist ; Als braucht man abermalen nicht so wohl neue Regeln und *Lectiones*, wie man anderer Irrthümer widerlegen solle / als daß man bey andern eben die Handgriffe applicire, die man bey sich selbst vonnöthen hat / wenn man in seinem Kopffe auffräumen wil / und daß man sich der allgemeinen Handgriffe / derer man sich in der *Disputir*-Kunst gebraucht / enthalte.

16. Denn man dürffte nur aus dem / was wir bisher in diesem Capitel angemercket / die hierzu beobachtenden *Lectiones* fürzlich in zwey Punkte zusammen fassen / derer eines auff den Endzweck der *Disputationen* / das andere auff die darzu gehörige Mittel sein Absche richtet.

S

17. See

17. Jenes bestehet darinnen: I. Disputire nicht umb eiteler Ehre/sondern einzig und alleine umb Darthnung der Irrthümer willen.

18. Woraus gar leichtlich abzusehen ist/was von denenjenigen *Disputationibus* zu halten sey/die man *exercitii gratia* hält. Denn wenn derjenige der auff diese Weise *disputiret* dasjenige/was er nicht für wahr hält/dennoch vertheydiget/so ist schon offenbar/das er von unserer Regel abweiche; Und weist es die gemeine Erfahrung/das dergleichen *Disputationes* insgemein eine eitele Ehre zu befestigen oder zu erlangen suchen; Es wäre denn/das derjenige der auff diese Weise *disputiret*/seinen Zuhörer prüffen wolte/ob er geschickt sey auff die Einwürffe die man wider die Grund-Regeln der Wahrheit machen könnte/zumantworten. Denn gleich wie dieses nicht allein höchstlöblich und nöthig ist/also gehöret es auch/wie wir allbereit oben S.2. erinnert;/für dieses Capitel nicht.

19. Die II. *Lectio* ist folgende: Disputire auffeine friedliche/freundliche/und aufrichtige Weise / und enthalte dich aller feindseligen/unfreundlichen und tückischen Mittel/als nemlich

lich offenbahrer Scheltworte / und betrügllicher Vernunftschlüsse.

20. Denn ob man gleich dergleichen Sophistische Mittel unter denen Gelehrten als zulässliche Freyheiten (*Licentias Disputatorias*) und eine sonderliche *Disputir*-Kunst oder Klugheit passiren läßt / so rühret doch solches aus dem widerlegten *Præjudicio* her / als ob es in *Disputationibus* nach Kriegs-Manier hergehen müsse; und ein vernünftiger Mann weiß doch wohl / daß Uralist keine Klugheit sey.

21. Dieses wäre also das Hauptfächlichste / daß wir bey der *Disputir*-Kunst zu erinnern hätten. Wolten wir gleich die unterschiedenen Arten und Weisen / nach welchen man disputiret / insonderheit betrachten / so würde doch dabey nicht viel sonderliches / das nicht alles aus unsern obigen Lehren allbereit zu begreifen wäre / anzumercken seyn / oder es würde solches allbereit von andern oder anderswo ausführlicher seyn berühret worden / daß es unvonnöthen solches allhier zu wiederholen; Wollen len demnach die Sache nur noch mit wenigen berühren:

22. Man *disputiret* entweder mündlich oder in *Schriften*.

23. Geschiehet es mündlich / so gebraucht man sich entweder derer auff *Academien* hergebrachten Weise der *Syllogismus-Kunst* / oder der uhralten wohlgegründeten Manier durch Fragen und Antwort.

24. Was die *Syllogismus-Kunst* betrifft / halten wir kurz und einfältig dafür / daß dieselbe nicht so geschickt sey den andern eines Irrthums zu überzeugen / und auff eine friedliche Weise die Wahrheit zu finden / als vielmehr ein eiteles Ansehen durch Vertheidigung schädlicher Irrthümer sich zu wege zu bringen / und nach Kriegs-Manier zu fechten / daß keiner sich eines sonderlichen Siegs zu rühmen. Die allgemeine Erfahrung beweiset solches / wenn ihrer zwey / die in dieser *Disputir-Kunst* wohl geübet seyn / zusammen gerathen ; Und es haben schon unterschiedene Gelehrte dahin ihr Absehen gerichtet / wenn sie gesaget / *quod disputando veritatem amittimus.*

25. Und dannenhero geschiehet es auch / daß so viel *Sophistereyen* bey der *Syllogismus-Kunst* angebracht werden können / die so leicht bey der andern *Methode*, wenn man durch Fragen *disputivet* / nicht zu befahren sind / wenn
nem

nemlich der *Syllogismus in forma* nicht recht gemacht worden / welches nicht so leichte allemahl in die Augen fällt / sondern zum öfftern ein ziemliches Nachsinnen braucht / sonderlich wenn man der *propositionum modalium, exclusivarum*, u. s. w. bey dergleichen *Fallacien* sich bedienet.

26. Derowegen / ob wir gleich nicht läugnen / daß alle diese Mängel nicht so wohl von der *Disputir-Kunst* selbst / als von dem Mißbrauch der *Sophisten* herkommen / so ist doch in gemeinen Leben und Wandel es so herkommens / daß man die unschädlichen Dinge / von denen böse Leute viel Gelegenheit nehmen dieselbe zu mißbrauchen / und / wo dieser Mißbrauch wegen seiner Einwurgelung schwerlich ausgetilget werden kan / mehr für böse als gute Dinge hält / und solcher gestalt dieselbigen ganz untersaget / oder doch zum wenigsten / daß solche untersaget werden möchten / wünschet.

27. Und gesetzt / daß durch den Mißbrauch der *Syllogismus-Kunst* die *Sophisten* keine Gelegenheit zu zanken nehmen / so wäre es doch schon Ursache genug / so viel Lob-Sprüche als insgemein geschiehet / von dieser *Disputir-Kunst* nicht zu machen / weil wir schon öftters erw



wehnet/ daß man die Wahrheit / und folglich auch die Irrthümer erst erkennen müsse / ehe man einen Syllogismum machen kan/ und daß also die Kunst *Syllogismos* zu machen mit nichten vor ein Mittel könne gehalten werden/ einige unerkannte Wahrheit zu erfinden.

28. Wolte man nun gleich vorgeben / daß zwar derjenige / der die Irrthümer widerlegen wolte/ den Irrthum ehe erkennen müste/ ehe er einen *Syllogismum* machte / gleichwol aber der ander/ den man widerlegen wolte/ am füglichsten zu gleicher Erkantniß seines Irrthums durch *Syllogismos* gebracht werden könnte ; So fällt doch diese Ausflucht deshalben verdächtig / weil man solcher gestalt ohne Noth einen Unterscheid zwischen denen Menschen macht / da doch alle Menschen eine Natur haben / und durch einerley Wege die Wahrheit und Irrthümer erkennen / auch derjenige / der auf diese Weise seinen Irrthum nicht erkennet/ nimmermehr durch die *Syllogismos* wird gewonnen werden / sondern vielmehr sich allezeit wird angelegen seyn lassen / durch allerhand nichts bedeutende und dunckele *Distinctiones* , die er nach der *Disputir*-Kunst ja so förmlich/ als
der

der andere seine *Syllogismos* anzubringen weiß/
sich aus zuwinden.

29. Und mein! wenn die *Sylligismus*-Kunst
ein so bewertthes Mittel ist/andern die Irrthü-
mer zu erkennen zu geben/ wo sind doch die
herrlichen Proben davon? Wie viel hun-
dert Jahr sind nur verlossen/ da man auff ho-
hen Schulen viel tausend *Syllogismos* Ritter ge-
geschlagen/ und dieselbe in die ganze Welt her-
umb gesendet/die Irrthümer zu befechten; Kan-
wohl unter so viel tausenden ein einiger nur ei-
einen auffweisen/ den er durch die *Syllogismus*-
Kunst dahin gebracht hätte/das er sich gefangen
gegeben und gestanden hätte/das ihm die Was-
fen einer *Barbara* oder *Celarent* seinen Irr-
thum zu erkennen gegeben/und seinen Verstand
gebessert hätten? Denn ich halte nicht dafür
das es genung seyn werde/das ein solcher Zän-
cker viel von seinen erhaltenen Siege herprable/
wenn sich der andere nicht für gefangen erken-
net/ob schon er selber und die seine Parthey hal-
ten/den andern für überwunden ausschreyen.

30. Allein du must dieses/ was wir von der
Syllogismus-Kunst bishero geredet/ nicht also
auffnehmen/als ob wir dieselbe als eine an sich
selbsten schädliche Kunst ausschreyen wol-
ten.

ten. Der *Syllogismus* ist an sich selbst und seiner Form nach weder wahr noch falsch; Jedoch ist der Mißbrauch / wie erwehnet / grösser dabey als der Gebrauch. Nichts desto weniger ist diese Disputir-Kunst auff allen Academien eingeführet / und ist keines Menschen Werck / daran zu gedencken / wie dieses Unwesen mit Nachdruck abgeschaffet werden möge. Und solcher gestalt macht es ein die Weisheit liebender nicht anders als ein guter *Medicus*, wenn er einen Körper für sich hat / der voller Unreinigkeiten ist / er duldet dieselben / weil er siehet daß er sie ohne Gefahr / und damit die mit ihnen vermischten / wiewohl wenigen guten Lebens-Geister nicht zugleich mit fortgehen / nicht austreiben kan; Und bemühet sich nur durch gelinde Mittel sie nach und nach ihrer Schädlichkeit zu benehmen.

31. So sol demnach auch ein weiser Mann sich bemühen bey der *Syllogismus*-Kunst sich dahin zu bearbeiten / wie er fein ordentlich und ohne Sophisterey darinnen verfare / und hernach die gewöhnlichen Handgriffe der Sophisten erkennen und ihnen begegnen möge. Jenes hat mein seeliger Vater in seinem *Methodo disputandi* gewiesen. Von diesem aber haben
wir

wir allbereit in der Lateinischen *Introduction* ausführlich geredet/ dahin wir uns umb Kürze willen wollen bezogen haben.

32. Was ferner das *Disputiren* durch Fragen und Antworten betrifft/ ist dieselbe wohl unstreitig die beste/ weil auff gleiche Weise die Wahrheit bey uns selbstien nebst denen Irrthümern erkannt wird/ wie wir im ersten Capitel erwiesen haben/ da wir von dem Nutzen der *Dubitation* gehandelt/ und weil allbereit auch im andern Capitel ausführlich dargethan worden/ daß keine bessere Lehr-Art als diese sey/ zu geschweigen/ daß dadurch der Irrende gleichsam genöthiget wird/ seinen Fehler zu erkennen/ in dem man ihn durch seine eigene Geständniß dahin bringet/ daß er den Ursprung desselben zu begreifen anfängt/ und also durch eine süße Gewalt getrieben/ entweder seinen Irrthum wider ruffen/ oder sich selbst widersprechen/ oder aus Scham stillschweigen muß/

33. Derowegen ist diese *Methode* auch die älteste/ und lange zuvor in Schwange gewesen/ ehe die Aristotelische *Syllogismus*-Kunst aufkommen; Massen denn des Platonis Schriften/ und was Xenophon von des Socratis Lehre hinterlassen/ solches satzsam bezeugen. Ja



es ist auch lange nach *Aristotele* dieselbe gebraucht worden / wie solches nicht nur unter denen *Juden* die *Disputationes* die sie mit *Christo* gehalten / an den Tag geben / sondern es weisen es auch unterschiedene *Sophistereyen* selbst / die in der *Aristotelischen Logic* vorkommen / die in der *Syllogismus*-Kunst keinen Nutzen haben; Als: *Fallacia plurium interrogationum*; *Fallacia compositionis & divisionis*, &c.

34. Ob auch schon nicht zu läugnen / daß auch diese Weise zu *disputiren* ihrem Mißbrauche unterworfen sey / und auff unterschiedene Weise ein *Sophiste* suchen könne einen ungeübten zu verführen; So sind doch dieselben so handgreifflich / und lange so vielen *Subtilitäten* zu verstehen nicht unterworfen / als die *Sophistereyen* wider die *Syllogismus*-Kunst daß also dieselbigen ein jeder Mensch / der nur einen guten natürlichen Verstand hat und sich nicht überwelet / er sey von was Stand oder Geschlecht er wolle / gar leichte begreifen und sich dafür hüten kan.

35. Ferner ob wohl ein Mensch / der an seinen Irthümern allzusehr hänget / und dieselbigen nicht verlassen wil / vermittelst dieser *Disputir-*

tir-Art nicht gezwungen werden kan / seinen Irrthumb zu bekennen / so muß er sich doch entweder *resolviren* / aus Scham zu verstümmen / oder zum Gelächter auch des gemeinen und unangelehrten Volcks zu werden / da hingegen bey der *Disputir*-Kunst ein Kerl der hartnäckicht ist und mit dunckelen *Distinctionen* auszuwischen sucht oder ins Gelach hinein schreyet / gemeiniglich je unverschämter er ist / je mehr Schein-Ehre er auch unter denen / die sich für Gelehrte halten / davon zutragen pflaget.

36. Wenn man endlich in *Schriften disputiret* / so schiekt sich weder die *Sylogisterey* noch die *Methode* durch Fragen und Antworten darinnen zu gebrauchen. Denn dieses letzte gehet deshalb nicht an / weil der Gegner nicht gegenwärtig ist / daß er mir antworten könne. Jenes aber ist auch unter denen / die sonst viel von der *Sylogisterey* halten / schon etliche Jahre her für allzuverdriesslich und unangenehm gehalten worden / weil man in *Schriften* mehr mit Gelehrten als mit Schülern zu thun hat / und werden solcher gestalt auch gemeinlich solche *Schriften* / darinnen auff allen Seiten *formale Sylogismi* zu lesen sind / von denen
Gelehr.

Gelehrten/ die sich ein wenig der Artigkeit be-
fleissen/ für *Pedantereyen* geachtet.

37. Dannenhero ist hier nichts mehr übrig
als ein Discurs, das ist/ daß man die Ursachen
die man wider einen Irrthumb vorzubringen
hat/ nach gewöhnlicher Redens- und Schreib-
Art ordentlich nach einander hinsetzet/ und dar-
innen entweder die Nichtigkeit des Satzes/ oder
die Unzulänglichkeit seiner Ursachen und
Schlüsse zeigt.

38. Und weil aus der Vernunft-Lehre sat-
sam erbellet / daß alle Irrthümer von einer
Grund-Regel der einigen Wahrheit einmahl
abzuweichen anfangen müssen; Auch gemei-
niglich die Irrthümer selbst ja so eine feste Ver-
knüpfung mit einander zu haben pflegen/ als
die Wahrheiten/ nur daß bey jenen der Grund
nichts tauget; Als ist gar leichtlich zu erachten/
daß man/ wie in aller Widerlegung / also auch
in Schriftenden Ursprung eines oder vie-
ler Irrthümer untersuchen / und denselbia
gen als das Vornehmste widerlegen solle; Deß
wo dieses geschehen/ und das *πρωτον ψευδ* ge-
hoben ist / fallen die darauff gebaueten *Conclu-
siones* von sich selbst nach; Und sparet man
also Zeit und Papier / die man sonst/ wenn
man

man von denen selbst anfangen wolte / anwen-
den / und immer einerley wiederholen müsse.

39. Gleichwohl befindet man insgemein in
denen Streit-Schriften der Gelehrten das
Widerspiel / in dem man fast durchgehends alle
Conclusiones eines Gegners / ja gar alle
Redens Arten und Minutias antastet / und
öfters das *primum falsum* gar nicht berühret /
oder doch in Berührung desselben gang laulich
und oben hin verfähret. Welches entweder
daher rühret / daß man die rechte Kunst zu *dispu-*
ziren noch nicht verstehet / oder in seinem Kopffe
noch gar im geringsten nicht auffgeräümet hat /
und noch unter die Schüler zu rechnen ist ; Da-
der aber / daß man zwar wohl verstehet / was an
Untersuchung des *primi falsi* gelegen sey / und
dennoch solches unterläßt / damit man durch
Anpackung derer *Conclusionum* bey denen
Namen-Gelehrten sich einen desto grössern Na-
men und Ehr-Ansehen machen / und desto mehr
Blätter vollschmieren möge.

40. Jedoch mustu dieses nicht also verstehen /
als ob man allezeit nur bey einem *primo falso* zu
widerlegen bleiben müsse / und die Conclusio-
nes gar nicht antasten dürffe. Denn man
trifft zuweilen so viel unförmlich Zeug in Wider-
legung

legung der Irrthümer an/dasß ein *Autor* zwey/ drey und mehr *prima falsa* zum Grund leget/ oder daß auch nicht einmahl die *Conclusiones* mit dem *primo falso* verknüpfft sind/sondern viel mehr das Gegentheil daraus hergeföhret werden könne. Im ersten Fall muß man alle die falschen *Hypotheses*, darauff ein Irrender seine *Conelusiones* gründet/aussuchen/und jede deutlich und glimpfflich widerlegen/ wiewohl zu Ueberweisung eines Irrthums es genung ist/wenn man nur die Falschheit eines Grundes erwiesen/und die Darthuung aller falschen Gründe den Irrenden nur desto stärker überführen sol.

41. Im anderr Fall aber ist es nicht undienlich/ umb eben dieser Ursache willen dem Irrenden zu zeigen/ wie seine Folgerungen ganz nicht einmahl mit seinem eigenen Grunde *connectivet* werden können. Und dieses nennet man *καθ' ἀντιστοιχον* disputiren.

42. Bey Widerlegung des *primi falsi* und sonstn überhaupt in aller Wiederlegung hat man zweyerley Wege / einem Irrenden seinen Fehler zu erkennen zu geben / wenn man ihm nemlich entweder darthut / wie aus seinem Sage eine falsche *Conclusion*, die er selbst für falsch erkennet/nothwendig folge/oder aber/wie
dieser

dieser sein falscher Satz ohnmöglich mit et-
ner andern gemeinern Wahrheit / die er
gleichfalls für wahr mit uns hält / könne *con-*
nectiret werden.

43. So viel den ersten Weg anlanget /
gründet sich derselbige darinnen / daß zwar aus
einem falschen Satze etliche wenige Warheiten
auch gefolgert werden können; aber doch noch-
wendig auch viele Irrthümer daraus herfließen
müssen; Da hingegen aus einer Warheit /
wenn die Folgerungen recht eingerichtet wer-
den / nichts als Warheiten können hergeleitet
werden. Und also giebet es die gesunde Ver-
nunfft / daß / wo ich einem andern darthun kan/
daß nur eine einige falsche Meinung aus seinem
Grund-Satze folge / derselbige nicht wahr / son-
dern falsch seyn müsse.

44. Der andere Weg gründet sich darin-
nen / daß doch allezeit die Irrenden / wenn sie
nicht *Sceptici* seyn / nothwendig eine Grund-
Warheit mit uns überein haben müssen. Weil
denn durchgehends Warheit mit Warheit
verknüpffet ist / und die *prima falsa* unmöglich
mit andern Warheiten verknüpffet werden
können / so kan es nicht fehlen / es muß ein
Irrer.

Irrender durch diese Art auch die Richtigkeit seiner Meinung erkennen.

45. Viele unter denen Gelehrten halten auf den ersten Weg mehr als auff den andern / und gebenvor / daß man damit einen Irrenden viel schärffer binden könne. Jedoch ist wohl offenbahr / daß der erste Weg zwar für die Widerlegenden leichter als der andere sey / aber bey weiten in Ansehen des Irrenden nicht so viel Frucht schaffen könne als der andere.

46. Leichter ist der erste / weil nur eine Wahrheit ist / auch die *Conclusiones* mit denen Grund-Wahrheiten nur auff eine Weise verknüpft werden / da im Gegentheil eine Wahrheit tausend falsche Meinungen entgegen gesetzt haben kan ; und wenn man einmahl von der Wahrheit abgewichen / man hernach gemeinlich mehr und gröber Fehler zu begehen pfleget. Nun ist allezeit leichter das vielfältige eher anzumercken als das eingige : Und man kan zum Exempel eher von einer krummen als geraden Linie / von einem heßlichen als schönen Frauen-Zimmer urtheilen ; und in *Summa* eher etwas tadeln als besser machen. Und dieses ist wohl die wahre Ursache / worumb man dies

diesen Weg so heraus streichet: weil dasjenige / was uns am leichtesten vorkommt / gemeinlich auch vor das möglichste pfleget gehalten zu werden; und weil unter denen Gelehrten die meisten zwar Irrthümer genung erkennen / aber die allerwenigsten in ihrem Kopffe aufgeraumer haben / und den Weg der Wahrheit wissen.

47. Daß aber der andere Weg den Irrenden viel stärker convincire / erblicket daraus; weil aus dem ersten zwar ein Irrender erkennet / daß seine Meinung falsch seyn müsse; er erkennet aber weder den Ursprung seines Irrthums / noch die Wahrheit der gegenseitigen Meinung / und also ist seine Erkenntniß nur *confus*. Nach dem andern Wege aber siehet er augenscheinlich / wie er durch ein *prejudicium* auff den Irrweg gerathen sey / und erkennet ganz gewiß / daß die entgegen gesetzte Meinung wahr seyn müsse; und folgender Gestalt ist seine Erkenntniß viel *distincter*.

48. Es geschiehet aber zum öfftern / daß die Irrenden hartnäckigt sind / und ihre Irrthümer immer mehr und mehr durch neue Schrifften zu vertheidigen suchen. Derowegen fraget
I
sichs

sichs nicht unbillig: Ob ein weiser Mann in Wiederlegung der Irrthümer Schriften mit Schriften häuffen solle? Wenn wir nach denen Exempeln gehen wolten/ auch sonst gelehrter und berühmter Leute / müsten wir solches billig bejagen. Nachdem wir uns aber vorgenommen/nach denen blossen Grundsregeln der Vernunft zu geben / und alle menschliche *autorität* bey seit zu setzen / müssen wir vielmehr das Gegentheil verthehdigen. Denn wenn der Irrende aus Hartnäckigkeit seine Irrthümer verthehdiget / wird bey ihm und seiner Parthey keine *raison* haften / bey Unpartheyischen aber unnöthig seyn / sich weiter zu bemühen / weil dieselben allbereit die Wichtigkeit unserer Gründe / und die Hartnäckigkeit des Irrenden erkennen.

49. Und solcher Gestalt braucht ein weiser Mann ordentlich nicht mehr als eine Schrift entweder seine Lehre zu verthehdigen / oder den Irrthum seines Gegners darzu thun; es wäre denn / daß der Irrende in der andern Schrift etwas neues vorbrächte; oder aber der Wiederlegende erkennete / daß er in seiner ersten Schrift etwas undeutlich geschrieben/
und

und noch nicht alles ausgeführt hätte. In dem Fall ist nicht *irraisonabel*, noch gleichsam mit einer *Duplic* aufgezogen zu kommen. Was aber drüber ist / das ist ordentlich zu viel / und besser es bleibe nach. Denn man wird unter tausend so genannten Streit-Schriften kaum zwey finden / da in dem dritten *Scripto* etwas neues wäre vorgebracht worden / und wer seine Meinung in zweyen Schriften nicht deutlich genug darthun / und die Sache genungsam ausführen kan / der ist gewiß nicht geschickt solches in der dritten und vierdten zu thun.

50. Mein liß alle Streit-Schriften / (weil ja der gemeine Mißbrauch alle *Disputationes* Streit-Schriften nennet) durch / die seit hundert Jahren her geschrieben worden / und weise mir nur eine / da in der dritten nicht das vorige mit Verdruß sey wiederholet / und nur das geringste neue vorbracht worden; es wäre denn / daß man von der Haupt-Frage gang abgewichen und auf frembde Dinge verfallen oder wohl gar auf *personalia*, das ist / auf Schmähungen und Anzüglichkeiten gekommen wäre. Und du wirst ordentlich befinden /

T 2 daß

daß in dergleichen Fällen die *irraisonablesten* Zäncker allezeit das letzte Wort behalten; der andere aber/ der noch am vernünftigsten gewesen ist/ aus Empfindung der Verdrießlichkeit/ die aus solchem Handel entsethet/ und der Schwachheit/ durch die er sich in so vielfältige Schriften vertieffet/ am ersten auffgehöret.

51. Gleichwie nun aus dem/ was wir iko dargethan/ die *III. Lection* gar leicht gemacht werden kan: **Widerlege die Irrenden kurz und deutlich.** Also ist nur endlich noch übrig/ daß wir auch betrachten/ was man für eine *Lection* beobachten müsse in Ansehen der Irthümer selbst/ die man widerlegen solle.

52. Dieselbige heist also: **IV. Widerlege die Irthümer/ die dem menschlichen Geschlecht schädlich/ das ist/ die unstreitig falsch oder sehr unwahrscheinlich sind.** Es ist wahr/ alle Irthümer sind schädlich/ ob sie gleich dem ersten Ansehen nach nicht viel scheinen auf sich zu haben. Aber sind nicht alles Irthümer/ die insgemein dafür ausgeschrien werden/ sonderlich was wahrscheinliche und unwahrscheinliche

liche Dinge betrifft. Denn die Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit hat ihre gewisse *grade*, derer unzählig sind/und die der menschliche Verstand nicht so genau begreifen und entscheiden kan / auch folglich dem menschlichen Geschlecht nicht viel daran gelegen ist / ob man in diesen Fällen dieser oder jener Meinung zugehan ; als wie man im gemeinen Leben und Wandel nicht achtet / ob ein Ducaten ein 16. Theil von einem Eßgen schwerer sey als der andere / oder ob zwey Wege die an einen Ort gehen / einer etliche wenige Schritte weiter sey als der andere ; Oder ob zwey einander sehr gleiche *couleuren* gleich einen Unterschied haben / darzu man aber das allerscharffsinnigste Gesicht haben muß/selbigen zu *penetrieren*. Derowegen / so wenig als in diesen Fällen alle Menschen entscheiden können / was eigentlich als wahrscheinlich durchgehends für wahr gehalten werden müsse; so wenig kan man auch entscheiden / was eigentlich durchgehends als unwahrscheinlich für falsch gehalten werden müsse / und folglich kan man in diesen Fällen keine von zwey widersprechenden Meinungen für einen Irrthum halten / vielweniger denselben befechten ; sondern gescheyde Leute sagen

T 3

eine

einander beyderseits ihre Meinungen mit ihren Ursachen/und wenn einer dem andern nicht Beyfall geben will/lassen sie beyderseits einander für kluge und weise Leute *passiren*.

53. Vielweniger muß man über Dinge *disputiren* / die gar nicht zum wahren und falschen gehören / sondern eines jeden Menschen eigener Gutachtung anheim gestellt sind / oder stetswehrend der Vernunft unmerkant bleiben / weil auch solcher gestalt in denen selbstigen kein Irrthum seyn kan / sondern entweder ein jeder von beyden Theilen recht hat / wenn er von seiner Erkantnuß oder seiner Unwissenheit redet / oder aber alle beyde irren / (und also keiner dem andern was vorwerffen darff) wenn sie von der allgemeinen Erkantnuß reden / oder an beyden Theilen ihre gelehrte Unwissenheit mit einer thörigten Wissenschaft beschauen wollen. z. e. Die meisten Fragen von Geschmack / von der Güte der Dinge / von der Sprache der Engel / u. s. w.

54. Diese Regel und Anmerckung nimmt wohl in acht / damit dich die täglichen Exempel nicht verursachen darwider anzustossen. Denn

Denn du wirst in allen *Facultäten* finden / daß
unter hundert Streitigkeiten zum wenigsten
99. sind / worinnen die Gelehrten einander der
größten Irrthümer beschuldigen / und grosse
volumina wieder einander schreiben / da doch
beyderseits Meinungen entweder in Ansehen
der Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit
einander sehr nahe kommen / oder von uner-
kanten Dingen reden / oder da ein jeder von
beyden Freyheit hat nach seiner Erkännuß
eine Meinung zu ergreifen / die er wil.

Exempla sunt odiosa.

B U D E.



Fg

155012

S

AB 155012

1019

Fg 489 60



Christian Thomasens /
Jcti und Chur-Brandenb. Raths/

Nusübung

Der
Vernunft-Lehre /

Oder:

Kurze/deutliche und wohlgegründete
Handgriffe/wie man in seinem Kopffe auf-
räumen und sich zu Erforschung der Wahrheit
geschickt machen; die erkandte Wahrheit andern
beybringen; andere verstehen und anslegen; von
anderev ihren Meinungen urtheilen / und die Irr-
thümer geschicklich widerlegen solle. Worinnen
allenthalben viel allgemeine heut zu Tage in
Schwang gehende Irrthümer angezeigt/
und deutlich beantwortet werden.

Nebst einer Vorrede/

In welcher der Autor die Ursachen anzeigt/
worum er auch auf des Realis de Vienna seine Di-
scursus und Dubia über die Introductionem ad
Philosophiam Aulicam nicht ant-
worten werde.

Andere und correctere Auflage.

Zalle / Bedruckt bey Christoph Galsfelden / Chur-
Fürstl. Brandenb. Hof- und Regierungs Buchdrucker
im Herzogth. Magdeburg 1699.